

Stenografischer Bericht

38. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 10. Dezember 2013

Beginn: 10.02 Uhr

Entschuldigt: LTAvg. Gangl, LTAvg. Kogler und LTAvg. Mag. Pichler-Jessenko

Mitteilungen: (6770)

A. Einl.Zahl 2354/1:

A k t u e l l e S t u n d e auf Verlangen der FPÖ betreffend „*Gefahr in Verzug*“ – *akuter Ärztemangel an der Unfallchirurgie Graz! Ausfluss rot-schwarzer Einsparungen im Gesundheitsbereich?*

Begründung der Aktuellen Stunde: LTAvg. Mag. Dr. Georg Mayer, MBL (6756)

Stellungnahme der Aktuellen Stunde: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (6760)

Wortmeldungen: LTAvg. Schönleitner (6764), LTAvg. Klimt-Weithaler (6765), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (6767), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (6769)

1. Einl.Zahl 2348/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das dritte Vierteljahr 2013 gemäß Art. 41*

Abs. 9 L-VG

Berichterstattung: LTAvg. Hartleb (6772)

Wortmeldungen: LTAvg. Hartleb (6772), LTAvg. Ing. Jungwirth (6775), LTAvg. Böhmer (6778), LTAvg. Kolar (6781), Landesrat Dr. Buchmann (6783)

Beschlussfassung: (6786)

2. Einl.Zahl 2345/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Beschäftigungs- und Arbeitsmarkt Steiermark, Ausblick 2014*

Berichterstattung: LTAbg. Khom (6786)

Wortmeldungen: LTAbg. Khom (6787), LTAbg. Ahrer (6789), LTAbg. Amesbauer, BA (6790), LTAbg. Schleich (6794), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (6796), Landesrat Dr. Buchmann (6798)

Beschlussfassung: (6802)

3. Einl.Zahl 2300/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Landes-Zielsteuerungsvertrag 2013 bis 2016*

Berichterstattung: LTAbg. Riener (6802)

Wortmeldungen: LTAbg. Riener (6803), LTAbg. Lechner-Sonnek (6805), LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (6811), LTAbg. Zelisko (6812), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (6813)

Beschlussfassung: (6815)

4. Einl.Zahl 2350/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Neuordnung der stationären Versorgung im Großraum Graz; Rahmenvereinbarung*

Berichterstattung: LTAbg. Hamedl (6816)

Wortmeldungen: LTAbg. Hamedl (6816), LTAbg. Lechner-Sonnek (6818), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (6822), LTAbg. Zelisko (6824), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (6825)

Beschlussfassung: (6828)

5. Einl.Zahl 2342/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Luftreinhalteprogramm Steiermark 2011, Kernmaßnahme 10; Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung von Busleistungen im Bereich Graz-Hartberg und Graz-Fürstenfeld für einen Zeitraum von ca. drei Jahren; Finanzierungsbeitrag des Landes von insgesamt: 5.200.000 Euro VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ mit üpl. Ausgabe im Jahr 2014 in der Höhe von 1.100.000 Euro Bedeckung im Jahr 2014 durch Umwidmung von VSt. 1/529305-7670 „Allgemeine Umweltschutzmaßnahmen, Kostenbeiträge“*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (6829)

Wortmeldungen: siehe Tagesordnungspunkt 6

Beschlussfassung: (6839)

6. Einl.Zahl 2297/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Beschluss Nr. 656 betreffend EU-Mahnschreiben wegen Nichteinhaltung der Luftqualität, Einl.Zahl 1889/4*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (6830)

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (6830), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (6833), Landesrat Dr. Kurzmann (6837)

Beschlussfassung: (6839)

7. Einl.Zahl 2340/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *„Murautakt“ - Vereinbarung über die Finanzierung des Betriebes des „Murautaktes“; Ausgleichszahlungen für den Linienverkehr der Linien 885, 886, 895 und 898 an die Firma Retter*

Linien GmbH; Landesanteil: 1,53 Millionen Euro für drei Jahre (2014 - 2016), VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (6839)

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (6840), LTAbg. Dr. Murgg (6842), LTAbg. Lercher (6843), LTAbg. Khom (6843), LTAbg. Kolar (6844), LTAbg. Khom (6845), Landesrat Dr. Kurzmann (6846)

Beschlussfassung: (6846)

8. Einl.Zahl 2341/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Übernahme der Querspange als Landesstraße südlich der A2 in einer Länge von 2.585 m, Gemeinden: Grambach, Gössendorf und Stadt Graz, Pol. Bezirk: Graz-Umgebung, Stadt Graz*

Berichterstattung: LTAbg. Samt (6847)

Wortmeldungen: LTAbg. Samt (6847), LTAbg. Erwin Gruber (6850)

Beschlussfassung: (6851)

9. Einl.Zahl 2172/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Anerkennung eines ausgezeichneten Schulerfolges von sozial bedürftigen Schülerinnen und Schülern*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (6851)

Wortmeldung: LTAbg. Böhmer (6852)

Beschlussfassung: (6852)

10. Einl.Zahl 2352/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Genehmigung der Förderung von Maßnahmen der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung gemäß Förderungsrichtlinien 2011*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Ober (6853)

Wortmeldung: LTAbg. Ing. Ober (6853)

Beschlussfassung: (6856)

11. Einl.Zahl 37/19

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge,

Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gemäß §22 GeoLT 2005 betreffend Landesverfassungsgesetz, mit dem das Parteienförderungs-Verfassungsgesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Kröpfl (6857)

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 12)

Beschlussfassung: (6897)

12. Einl.Zahl 37/18

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Fortführung der Verhandlungen über die Offenlegung der Parteifinanzen*

Berichterstattung: LTAbs. Schönleitner (6857)

Wortmeldungen: LTAbs. Dr. Murgg (6858), LTAbs. Schönleitner (6861), LTAbs. Amesbauer, BA (6867), LTAbs. Mag. Drexler (6873), LTAbs. Kröpfl (6880), LTAbs. Samt (6882), LTAbs. Dr. Murgg (6886), LTAbs. Schönleitner (6888), LTAbs. Ing. Lipp (6892), LTAbs. Mag. Drexler (6894)

Beschlussfassung: (6898)

N1. Einl.Zahl 2245/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Zusammenleben in Vielfalt - Zweiter Bericht zu Entwicklungen und zum Stand der Umsetzung der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbs. Schwarz (6899)

Wortmeldungen: LTAbs. Böhmer (6899), LTAbs. Gady (6903), LTAbs. Klimt-Weithaler (6906), LTAbs. Ing. Jungwirth (6912), LTAbs. Amesbauer, BA (6916), LTAbs. Schwarz (6918), LTAbs. Klimt-Weithaler (6921), Landesrätin Dr. Vollath (6922)

Beschlussfassung: (6925)

13. Einl.Zahl 2343/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Refinanzierung KIG-Anleihe - Grundsatzbeschluss*

Berichterstattung: LTAbs. Schwarz (6926)

Wortmeldung: LTAbs. Mag. Dr. Mayer, MBL (6926)

Beschlussfassung: (6928)

14. Einl.Zahl 2346/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *10. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2013 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010*

Berichterstattung: LTAvg. Anton Lang (6928)

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (6928), LTAvg. Böhmer (6930), LTAvg. Karl Lackner (6931)

Beschlussfassung: (6931)

15. Einl.Zahl 2280/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Steiermärkisches Landshaushaltsgesetz 2013 (StLHG)*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (6932)

Wortmeldungen: siehe Tagesordnungspunkt 16

Beschlussfassung: (6936)

16. Einl.Zahl 2276/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Landes-Verfassungsgesetz 2010 und das Steiermärkische Landesverwaltungsgerichtsgesetz geändert werden*

Berichterstattung: LTAvg. Dr. Bachmaier-Geltewa (6932)

Wortmeldungen: LTAvg. Schwarz (6933), Landesrätin Dr. Vollath (6934)

Beschlussfassung: (6936)

17. Einl.Zahl 2344/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verwaltung, Verwaltungsreform und Regionen

Betreff: *Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 12. November 2013 in Wien*

Berichterstattung: LTAvg. Dr. Bachmaier-Geltewa (6937)

Beschlussfassung: (6938)

Präsident Majcen: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es findet heute die 38. Sitzung des Landtages Steiermark in dieser Periode statt. Ich begrüße alle erschienenen Damen und Herren, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien und alle Zuseherinnen und Zuseher, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung sowie die Damen und Herren des Bundesrates. Folgende Damen und Herren sind entschuldigt: Herr LTAbg. Anton Gangl, Herr LTAbg. Anton Kogler und Frau LTAbg. Mag. Alexandra Pichler-Jessenko.

Die Tagesordnung zur heutigen Sitzung ist Ihnen zugegangen und ich frage Sie, ob gegen die Tagesordnung ein Einwand besteht? Das ist nicht der Fall.

Bevor ich zum Aufruf einer Aktuelle Stunde komme, begrüße ich die studierenden Damen und Herren der Universität Graz des Studienlehrganges „Steirische Landespolitik hautnah“, unter der Leitung von Herrn Landtagsdirektor a. D. Mag. Dr. Jürgen Dumpelnik und Herrn Assistenzprofessor Mag. Dr. Klaus Pojer. Herzlich willkommen. Danke. (*Allgemeiner Beifall*).

Meine Damen und Herren! Vom Landtagsklub der FPÖ wurde am Mittwoch, dem 4. Dezember 2013 ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Gefahr in Verzug – akuter Ärztemangel an der Unfallchirurgie Graz! Ausfluss rot-schwarzer Einsparungen im Gesundheitsbereich?“ eingebracht.

Gemäß § 71 GeoLT 2005 wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Herrn Klubobmann LTAbg. Mag. Dr. Georg Mayer das Wort und weise darauf hin, dass die Redezeit zehn Minuten beträgt. Ich bitte Herrn Abgeordneten Mayer um seine Begründung zur Aktuellen Stunde.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: (*10.05 Uhr*): Danke schön, Herr Präsident. Geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Wir haben diese Aktuelle Stunde heute einberufen, weil uns ein Thema am Herzen liegt, das am LKH Graz immer größer wird. Das Thema wird im Klinikum und in der KAGes immer größer und die Situation an der Unfallchirurgie, um die es dort am LKH ganz konkret geht, ist am ausufern und deshalb haben wir heute diese Aktuelle Stunde an die Landesrätin Edlinger-Ploder einberufen. Ich darf Sie gleich bitten, Frau Landesrätin, versuchen wir heute diese

Aktuelle Stunde fachlich und sachlich abzuhalten, ohne Polemik, und ich darf Sie (*LTA*bg. *Gruber Erwin*: „*Kommen Sie einmal zur Sache!*“) auch gleich bitten, Frau Landesrätin, es ist ein ernsthaftes Thema, das mag für die Sozialdemokratie lustig sein, aber die schläft die meiste Zeit bei den Sitzungen. Geschätzte Frau Landesrätin, zurück zur Ernsthaftigkeit. Frau Landesrätin, bitte verstecken Sie sich auch nicht hinter der Gesellschaftsform der KAGes, wie ich heute schon gelesen habe, ist es etwas, wo Sie sagen, da können Sie ja gar nicht direkt darauf einwirken. Bitte tun Sie das nicht, verstecken Sie sich nicht hinter dieser Gesellschaftsform, und, Frau Landesrätin, vielleicht hören Sie mir vorher zu, bevor Sie dann die Antwort, die ich gerne aufnehmen werde, dann geben. Die Situation am LKH, ganz konkret in der Unfallchirurgie, ist nämlich nicht mehr tragbar, geschätzte Damen und Herren, sowohl für die beteiligten Ärzte als auch für andere Mitarbeiter der Chirurgie. Um die Situation - darum geht es, deswegen finden wir, dass das wichtig ist und ein ernstes Thema - und die Situation ist vor allem für die Menschen in der Steiermark, die dort schwerstverletzt versorgt werden, nicht mehr tragbar, denn, und das muss man wissen, das LKH Unfallchirurgie Klinikum ist das einzige Level 1 Krankenhaus in der Steiermark und versorgt gleichzeitig auch noch das südliche Burgenland mit. Es ist ja nicht so, dass diese Situation erst heute auf uns zukommt und diese Situation jetzt neu ist in der KAGes, sondern bereits seit 2005 machen die Chirurgen am Klinikum darauf aufmerksam, dass Personalmangel herrscht. Dieses Klinikum leistet eine ungeheure Arbeit, da werden nämlich jährlich neben einem normalen Ambulanzablauf 180 Schwerstverletzte versorgt. 180, und in diesem Jahr, wir haben jetzt Dezember, sind es bereits mehr. Das bedeutet, da wird eine Arbeit geleistet, wo zum Großteil sehr viele Ärzte gleichzeitig einen Schwerstverletzten behandeln müssen, um den überhaupt wieder ins Leben zurückzuholen. Nun gibt es die Situation seit 24.10. dieses Jahres, dass Professor Seitz, das ist der Leiter dieses Klinikums, „Gefahr in Verzug“ an die ärztliche Leitung des LKH, nämlich an Professor Brunner, gemeldet hat. „Gefahr in Verzug“ das ist ein besonderes Mittel deren sich die Ärzte bedienen können und dieser akute Ärztemangel, um den es geht, zwingt den Leiter der Unfallchirurgie, sich dieses besonderen Hilfsinstrumentes zu bedienen. Die Mängel im Personal haben schon mehrfach zu brenzligen Situationen am Klinikum geführt. Unserer Meinung nach und meiner Meinung nach kann es ja keine Frage des Glücks sein, ob ein Patient, der dort schwerstverletzt aufgenommen wird, in einen OP kommen kann oder ob er eben keine Behandlung bekommen kann. Da sind die Ärzte schon mehrfach mit Situationen konfrontiert gewesen, das ist besonders ungut, denke ich, für einen Arzt, der jemanden das Leben retten will, dass z. B. ein jüngerer und ein älterer

Patient mit schweren Verletzungen dort eingeliefert worden sind und dass dann der Arzt entscheiden musste, soll er zuerst den jüngeren im Operationsaal behandeln oder den älteren Patienten. Bei 180 solcher Polytrauma-Fälle im Jahr, die dort behandelt werden, ist das meines Erachtens ein unzumutbarer Zustand für die Ärzte und für die Patienten. Jetzt gibt es, das muss man zur Erklärung dazu sagen, dort einen Journaldienst, der besteht aus vier Ärzten, das sind nämlich zwei Fachärzte, ein Turnusarzt und ein Assistenzarzt. Die Ärzte an der Unfallchirurgie fordern, und das schon seit dieser Meldung „Gefahr in Verzug“ und auch schon früher, ein weiteres Dienstrad, das würde bedeuten, sechs weitere Dienststellen. Jetzt gab es zu der Problematik zahlreiche Besprechungen mit dem ärztlichen Leiter des LKH, dem Professor Brunner, und auch dem Vorstand der KAGes, dem Dr. Tscheliessnigg. Von diesen beiden wurden dann, nachdem diese Besprechungen stattgefunden haben, zwei zusätzliche Ärztedienstposten, die allerdings langfristig erst greifen werden können, plus eine Rufbereitschaft, eingeführt. Jetzt gibt es diese Rufbereitschaft, die seit Anfang November besteht, und wo man schon die Erfahrung gemacht hat, dass bereits bei einem Drittel der Rufbereitschaften die Ärzte ins Spital müssen. Problematisch ist das besonders dann, wenn man sieht, dass hier jedenfalls nicht konform der Arbeitszeitgesetzen, die in Österreich gelten für die Ärzte, arbeiten kann. Denn im Worst-Case-Szenario, geschätzte Kollegen, bedeutet das, dass ein Arzt vier Mal 24 Stunden Dienstzeit in einer Woche verrichten muss. Nun hat man also diese Scheinmaßnahme oder diese zwei Dienststellen zusätzlich eingeführt, plus diese Rufbereitschaft, schon wissend von der ärztlichen Leitung aber auch von der KAGes-Leitung, dass das nicht dem Arbeitszeitgesetz entspricht und hat daraufhin den Professor Seitz unter Druck gesetzt und gesagt: „Herr Professor, jetzt nehmen Sie dieses „Gefahr in Verzug“ wieder zurück“, und da gibt es auch einen Brief, und man hat das gemacht, dieses Unterdrucksetzen dieses Arztes - meiner Meinung nach höchst unkollegial. Ich darf das aus diesem Brief zitieren. Er ist vom 21. November 2013, nämlich vom Vorstandsvorsitzenden der KAGes, Univ.-Prof. Dr. Tscheliessnigg, an den Prof. Seitz, der hier eben schreibt, also er mischt sich schon in diese Thematik ein: „Der gesamte Gesprächsverlauf ...“ da geht es jetzt um ein Gespräch vom 20. November, „...hat bei uns den Eindruck entstehen lassen, dass Sie mit der Führung der Unfallchirurgie offensichtlich stark überfordert sind. Eine andere Ursache für den von Ihnen an den Tag gelegten Starrsinn in Hinblick auf die versuchte gemeinschaftliche und teamorientierte Problemlösung wollen wir weder interpretieren noch in Erwägung ziehen.“ Das ist also das Schreiben vom Vorstandsvorsitzenden der KAGes, der ja an und für sich dazu aufgerufen wäre, dass er diese Dinge erledigt und löst. Dafür wird er

bezahlt, dafür ist er von Frau Landesrätin auch eingesetzt worden, korrigieren Sie mich, aber ich glaube, Sie haben ihn eingesetzt, und er schreibt dann ein derartiges Schreiben unkollegial und unprofessionell, das ist vom 21. November. Das geht an den Professor Seitz. Prof. Seitz, und das muss man auch wissen, ist seit 1. Juli 2013 dort Klinikvorstand und hat vorher 13 Jahre lang die unfallchirurgische Abteilung im LKH Judenburg/Knittelfeld geleitet und ist der designierte Leiter des Sozialmedizinischen Zentrums Nord in Wien. Das ist jetzt nicht irgendwer, das ist jemand, der in allen Fällen Erfahrung in diesem Bereich hat, und der bekommt dann so ein Schreiben von einem KAGes Vorstand, dem Prof. Tscheliessnigg. Da weiß man dann, menschlich wird hier nur mehr wenig zu retten sein und deswegen sind wir auch hier. Es gab weitere zahlreiche Besprechungen zu diesem Thema. Dieser unprofessionelle Brief, der nur geschrieben wurde, um den Druck auf Seitz zu erhöhen, um dieses „Gefahr in Verzug“ wieder zurückzunehmen, spricht schon Bände. Es spricht aber nicht gerade für den Umgang miteinander. Überfordert ist meiner Meinung nach hier nur die Seite der KAGes-Leitung und nicht die Unfallchirurgie. Es steht also für die KAGes das Organisationsverschulden im Raum durch diesen Terminus technicus „Gefahr im Verzug“ und dann gibt es im Rahmen eines Gespräches auch noch von genanntem Herrn Prof. Tscheliessnigg ein Angebot, eine „Stille Bereitschaft“ einzurichten. Da hat man also gesehen, dass tatsächlich massive Zeitüberschreitungen im Raum stehen. Da gibt es vom Vorstand der KAGes ein Angebot, eine „Stille Bereitschaft“ einzurichten. Die hätte so ausgesehen, dass jeder Arzt dort, der im Bereitschaftsdienst ist oder im Stillen, das heißt, man meldet sie nicht groß dem Arbeitsinspektorat, 1.390 Euro brutto zusätzlich ausbezahlt bekommt, um dort diesen Dienst zu verrichten. Also ob das arbeitsrechtlich halten würde, wage ich auch zu bezweifeln. Ob das von einem Vorstand der KAGes ein ordentliches Vorgehen ist, wage ich auch zu bezweifeln. Es stellen sich mir in dieser Sache mehrere Fragen, Frau Landesrätin. Sie müssen sie nicht beantworten, aber es ist doch interessant, vielleicht dass wir das gemeinsam besprechen und die Frage stellt sich: Wussten Sie bereits von dem „Gefahr in Verzug“ und wie lange wussten Sie bereits davon und wenn Sie davon wussten, Frau Landesrätin, stellt sich mir die Frage, warum haben Sie da nicht reagiert? Warum wird die Belegschaft der Unfallchirurgie unter der Leitung eines wirklich erfahrenen Arztes nicht ernst genommen? Diese Frage stellen wir uns. Warum wird hier auf dem Rücken von schwerstverletzten Patienten ein Hickhack zwischen der KAGes-Leitung, zwischen dem ärztlichen Leiter und den motivierten Ärzten an der Unfallchirurgie ausgeführt? Die wichtigste Frage für uns, ich habe es vorher bereits gesagt, ich glaube, der Herr Prof. Tscheliessnigg ist ja von Ihnen

eingesetzt, Frau Landesrätin, unter diesen Umständen frage ich mich, vertrauen Sie der derzeitigen KAGes-Führung, dem derzeitigen Vorstand noch nach all dem was Sie hier gehört haben? Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 10.15 Uhr)*.

Präsident Majcen: Danke für die Begründung. Ich möchte nur einen Zwischensatz sagen. Wir haben bereits mehrmals darüber gesprochen, dass so Allgemeinbeschuldigungen, wie auch: „Die einen schlafen“ oder sonst irgendetwas, dass man das unterlässt, wenn man einen Satz vorher sagt, man möchte sachlich über ein Thema sagen. Ich möchte das hier nur zum Ausdruck bringen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*.

Es ist nun zur Abgabe einer Stellungnahme Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder als zuständig bezeichnet und ich erteile ihr das Wort zur Abgabe dieser Stellungnahme, weise darauf hin, dass auch hier die Redezeit zehn Minuten beträgt. Frau Landesrätin, bitte.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (10.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrt Kollegen auf der Regierungsbank, Hoher Landtag, sehr geehrter Herr Klubobmann!

Ich möchte zu allererst feststellen, ich habe mich meiner Verantwortung als Landesrätin seit Beginn meiner Amtszeit, und mittlerweile schon dreimal in Gelöbnisformel gestellt, noch nie dieser entzogen und erst recht nicht, wenn es darum gegangen ist, im Landtag eine ausführliche Auskunft zu geben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – LTabg. Amesbauer, BA: „Das glauben Sie ja wohl selbst nicht, das ist ja lächerlich!“)*. Ein zweiter Punkt ist, dass Sie, so wie die Kollegenschaft der KPÖ, anscheinend einen guten Pressesprecher haben, einen guten Pressespiegel und auch ausreichend Zeit, den gut durchzustudieren. In diesen Pressemitteilungen ist in den letzten Wochen, gerade was die Situation am Universitätsklinikum Graz betrifft, nicht immer Erfreuliches und auch nicht immer ganz Wahres drinnen gestanden, auch wenn ich sagen muss, es braucht eben mehr als die zur Verfügung stehenden Zeilen bzw. Buchstaben- oder Zeichensätze, um diese komplexe Situation wie A: Bei SchlaganfallpatientInnen - erst vor einigen Wochen besprochen oder B: Die Situation auf der Unfallchirurgie. Aber ich darf Ihnen nur sagen, über 17.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser KAGes bemühen sich täglich, nicht nur um 180, sondern um millionenfache Patientenkontakte, die sie in den überwiegenden Fällen nicht nur richtig, sondern auch freundlich, kompetent und zuverlässig in und außerhalb ihrer Arbeitszeit, erledigen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*. Das ist die Mehrzahl der Tätigkeit und der Leistung und wenn wir noch anschauen, wie viele Menschen außerhalb unseres

Landesgebietes zu uns kommen um eine Behandlung an diesen Häusern, ob jetzt das Klinikum oder andere Häuser genauso in Anspruch zu nehmen, dann muss man auch eine große Gratulation an die arbeitenden Diensthabenden aussprechen.

Zweiter Punkt: Selbstverständlich ist gerade die Akutsituation auf einer Abteilung für Unfallchirurgie eine sehr belastende und eine andere als auf anderen Stationen und in anderen Disziplinen, im Übrigen nicht nur am Universitätsklinikum, sondern auch an anderen Häusern der KAGes. Am Universitätsklinikum natürlich, weil es, und Sie haben es durchklingen lassen, natürlich auch eine Zentralversorgungsstätte ist, insbesondere für die sozusagen Polytraumadefinitionen, eins, zwei, drei und vier, dann schon in Abstufungen, aber eins und zwei, das sind sozusagen die schwersten Verletzungen. Das ist eine sehr, sehr belastende Situation, die immer wieder die Flexibilität und die Einsatzbereitschaft dieser Menschen ganz besonders in den Vordergrund stellt. Ich nehme an, die meisten, die dieses Fach gewählt haben, wissen um diese Situation und sind dementsprechend auch gut ausgebildet und haben, wie gesagt, auch in den letzten Tagen, Jahren, und auch in diesen Tagen gut behandelt, denn ich habe erst kürzlich eine E-Mail von einer Patientin bekommen, die mir versichert, dass verschiedene Personen sie besonders gut behandelt haben und es hervorragend geklappt hat. Nun aber zu Ihrer Fragestellung, die Sie anscheinend nicht nur aus der Zeitung, sondern auch von betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Klinik bekommen haben. Sie haben allerdings nicht all das bekommen oder vielleicht nicht alle Informationen, die Sie gebraucht hätten, um die Situation auch richtig einschätzen zu können. Warum? Wenn Sie davon sprechen, ob ich gewusst hätte, ob „Gefahr in Verzug“ ist, spätestens seit 24. Oktober darf ich Ihnen sagen, die Gespräche, insbesondere mit der Klinikumleitung, aber auch mit dem Vorstand, die Gespräche mit der Leitung dieser Abteilung laufen seit August: 1. Juli Bestellung, seit August gibt es Gespräche. Insbesondere gab es ein sehr ausführliches Gespräch am 24. September dieses Jahres, wo der von Ihnen zitierte fünfte ärztliche Journaldienst als unabdingbar vonseiten der Abteilungsleitung kundgetan wurde. Aufgrund dieser Besprechung, die sehr ernst genommen wurde und auch deren Fakten und Daten sehr gut überprüft werden sollten und soweit es möglich war, gab es am 23. Oktober eine Reaktion der Klinikumleitung, wo u. a. folgende Akutmaßnahmen getroffen wurden: Die sofortige Freigabe von zwei Ärztedienstposten, befristet für ein Jahr, an der KAGes, die sofortige Freigabe einer ärztlichen Rufbereitschaft der KAGes und der MUG, die sofortige Freigabe eines ärztlichen Spätdienstes bis 19.00 Uhr seitens der KAGes, die Einrichtung einer zusätzlichen Rufbereitschaft für ein OP-Team für den gesamten Chirurgiekomplex ab

November 2013, das Offenhalten des chirurgischen Aufwachraumes auch an Sonn- und Feiertagen von 07.00 bis 19.00 Uhr und es wurde kurzfristig eine Analyse des Leistungsspektrums der Betriebsorganisation und des Personalstandes durch eine international renommierte Firma, der Firma PHC, beauftragt. Aufgrund dieser Reaktion hat Professor Seitz, wie von Ihnen richtig zitiert, aber nicht schriftlich von „Gefahr im Verzug“, denn so heißt dies, gesprochen. Aufgrund nachfolgender Besprechungen ist folgende Gesamtanalyse auch zu treffen: Selbstverständlich ist es Aufgabe und Herausforderung der ärztlichen Direktion aber auch des Vorstandes, sämtliche Argumentationen einer sehr soliden Prüfung zu unterziehen. So wurde natürlich auch nachgefragt bei den Vorgängern von Herrn Professor Seitz, u. a. bei Herrn Universitätsprofessor Schildhauer, der mittlerweile in Bochum tätig ist, oder dem langjährig supplierenden Leiter, Professor Seggl. Auch dort wurde formuliert, A: Man hat daran gearbeitet einerseits die schon seit Jahren zu häufig bestehenden Arbeitszeitüberschreitungen zu verhindern und B: Insbesondere mit dem Neubau des Chirurgiekomplexes auch zu einer Neuorganisation des gesamten chirurgischen Faches, sprich der Fächer, überzuleiten. Beide haben aber bestätigt und auch nirgendwo aktenkundig gemacht, dass der zitierte fünfte Journaldienst, um nicht zu sagen ein Journaldienststrad - denn Sie haben das richtig besprochen - von sechs weiteren Dienstposten notwendig wäre. Dazu muss vielleicht auch gesagt werden, dass wir es einmal einordnen, das LKH Bruck hat in etwa den gleichen Operationsumfang wie das Universitätsklinikum Graz, erwiesenermaßen nicht in dieser Schwere der Gesamtheit. Sie leisten das allerdings mit 50 % der Mannschaft, die in Graz vorgehalten wird. Mit 50 % der Mannschaft in Bruck wird dieselbe Operationsleistung geleistet. Herr Professor Seitz, ein langjähriger Leiter der Abteilung in Judenburg, wie Sie das richtig sagen, hat auch mit einer einzigen Mannschaft zwei Drittel des Gesamtoperationsaufkommens des Klinikums in Judenburg erledigt. Es wurden von ihm auch in den ersten Gesprächen diese Akutmaßnahmen schlichtweg abgelehnt oder verzögert in Anspruch genommen. Mittlerweile sind die zwei freigegebenen Posten auch ausgeschrieben. Damit ist auch erklärbar, warum der Vorstandsdirektor nach vielen Gesprächen auch zu diesen drastischen Worten gegriffen hat, denn Sie haben nur einen Teil dieses Briefes vorgelesen. Er beginnt nämlich damit: „Anlässlich des am 20. November in Anwesenheit von Mag. Herzog und Herrn Dir. Prof. Brunner stattgefundenen Gespräches bezüglich Ihrer Personalforderungen und Ihres Schreibens „Gefahr in Verzug“ konnten wir den Eindruck gewinnen, dass Sie trotz zahlreicher Hilfestellungen unsererseits, einige habe ich schon aufgezählt ...“ - ich möchte noch dazu sagen, dass es auch ein Gespräch seitens der Führung

gegeben hat mit der Allgemeinen Unfallversicherung, sprich mit dem UKH, sozusagen auf der anderen Seite der Stadt, im Westen, die auch als Polytraumazentrum fungieren und auch ein Polytraumazentrum der Stufe zwei führen, also diese schweren Verletzungen behandeln können - und es wurde vereinbart, dass es hier zu einer Kooperation kommt, um eben genau diese Spitzenzeiten, die entstehen können, abzufedern. Auch dies wurde nicht sehr freundlich goutiert, um nicht zu sagen, brüsk abgelehnt vonseiten dieser Leitung, (*LTA*bg. *Karl Lackner*: „*So schaut es aus!*“) insofern die anderen weiterhin auf ihrem Standpunkt beharren, die Evaluation nicht abwarten zu wollen und sofort eine weitere Dienstmannschaft einstellen zu müssen. Insofern war es dann auch notwendig, diese angekündigte Rufbereitschaft auf Dienstanweisung der ärztlichen Direktion in Anschlag zu bringen, weil Herr Prof. Seitz alleine dies nicht wollte. Nun aber im weiteren Verlauf, denn ich könnte von fast täglichen, um nicht zu sagen stündlichen Gesprächen und wöchentlichen Großrunden berichten, über die ich mich auch erkundigt habe und die ich auch mit verfolgt habe. Eine weitere größere Runde wurde auf Wunsch von Prof. Seitz mit einer quasi Gesamtmannschaft einberufen, es war der 7. Dezember, man wollte wieder einmal zu einer gemeinsamen Klärung der Sache beitragen und die weiteren Bereiche abklären bzw. die weiteren Schritte besprechen. Auch diese Besprechung musste leider ergebnislos insofern abgebrochen werden, als zu diesem Zeitpunkt klar wurde, dass Herr Prof. Seitz als Vorgesetzter sieben Fachärzten eine Urlaubsbewilligung erteilt hat zu einem Zeitpunkt, wo er selbst von „Gefahr in Verzug“ spricht und damit eine 50%-ige urlaubsbedingte Abwesenheit seiner Mannschaft konstruiert hat. Eine weitere Hilfestellung, die vonseiten der orthopädischen Abteilung gekommen wäre, (*Präsident Majcen*: „*Frau Landesrätin die Redezeit ist zu Ende*“) Ich glaube es ist notwendig, gerade (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Zehn Minuten Redezeit!*“) diese Sachen aufzuklären. (*Präsident Majcen*: „*Zehn Minuten Redezeit ist eine Regel, die wir einhalten müssen. Ich bitte zum Ende zu kommen!*“ – *LTA*bg. *Riener*: „*Das wird auf die Fraktion angerechnet!*“) Eine weitere Hilfestellung seitens der Orthopädie, (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Redezeit, Redezeit!*“) eine Mannschaft in Spitzenzeiten zur Verfügung zu stellen, wurde auch abgelehnt, wobei betont werden muss, und das ist das Interessante an der Geschichte, dass seit einem gesetzlichen Beschluss die Unfallchirurgie und die Orthopädie in Hinkunft ein gemeinsames Fach bilden sollen und in gerade diesen jeweiligen Fächer werden laufend und aktuell auch gemeinsam, bzw. jetzt werden Mannschaften zusätzlich ausgebildet und diese sind eine wertvolle Hilfeleistung. Das Sahnehäubchen zum Schluss ist leider die Absage eines seit etwa eineinhalb Jahre laufenden Kooperationsprojektes mit dem Landeskrankenhaus Wagna, das

von Prof. Seitz einseitig aufgelöst wurde, was auch wiederum zu einer Entlastung des Grazer Standortes beigetragen hat. In diesem Sinne ist nun leider eine Situation persönlich eskaliert, die, wie Sie richtig sagen, nicht dazu führen darf, dass sie auf dem Rücken von Patientinnen und Patienten ausgetragen wird, die aber auch nicht dazu missbraucht werden darf, den guten Ruf und die gute Leistung der KAGes mit ihren Häusern, in ihren Häusern aber auch des Universitätsklinikums einen Schaden zuzusprechen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.31 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke, Frau Landesrätin, für diese Anfrage bzw. zur Beantwortung. Zur Geschäftsordnung hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner zu Wort gemeldet.

LTAbg. Schönleitner *(10.31 Uhr):* Danke, Herr Präsident!

Ich habe mich nur ganz kurz zur Geschäftsordnung gemeldet, weil ich glaube, dass es wichtig ist, die Regeln hier im Hause einzuhalten. Es ist auch so, wenn Abgeordnete zu lange reden, zu Recht, werden sie vom Präsidenten erinnert, dass die Redezeit vorbei ist und wir haben jetzt erlebt, dass es offenbar, wenn es um die Regierung geht, nicht eingehalten wird. *(Beifall von den Grünen)* Ich würde schon darauf pochen, im Sinne einer konstruktiven Arbeit hier im Landtag, Frau Landesrätin, dass Sie sich an die Regeln des Landtages halten und ich glaube, es wäre wichtig, dass der Präsident, und das hat er ja getan, auch wenn es um die Regierer geht, einschreitet und nicht unterschiedlich zwischen Abgeordneten und Regierern hier im Landtag gemessen wird. Danke. *(Beifall bei den Grünen, der KPÖ und der FPÖ – 10.32 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten Schönleitner, es wäre nicht notwendig gewesen. Ich habe nach einer kurzen Überschreitung hingewiesen, sage jedoch, dass das sozusagen im Zuge einer Fertigstellung der Wortmeldung vielleicht vom Sinn her angebracht war, die Sache fertig zu machen und diese auch fertig zu reparieren. Die Frau Landesrätin hat dann im Zuge der weiteren Runden, die bei so einer Aktuellen Stunde vorgesehen sind, die Möglichkeit, sich noch einmal zusätzlich zu Wort zu melden. Das ist allerdings dann mit einer Unterbrechung und das dient nicht der Sache. Es ist auf der einen Seite gewünscht, eine lückenlose Aufklärung und wenn dann die lückenlose Aufklärung erfolgt, wird zum Teil von denselben Damen und Herren, die diese verlangen, dann verlangt, dass man aufhört mitten in der Begründung. Es ist schwierig. Wir haben aber die Zeit eingehalten. Ich habe darauf

hingewiesen und ich bitte nunmehr in der Runde eins, wo für jede Fraktion im Haus eine erste Runde vorgesehen ist, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler von der KPÖ sich zu Wort zu melden. Frau Abgeordnete, bitte.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.33 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Landesrätinnen und Landesräte, sehr geehrte Abgeordnete, werte ZuschauerInnen und ZuhörerInnen via Livestream!

Ich melde mich als eine Vertreterin der Kollegenschaft der KPÖ, wobei mir nicht ganz klar ist, Frau Landesrätin, was Sie dezidiert jetzt mit Kollegenschaft in dem Sinne meinen. Soweit ich weiß, sind Sie ja nicht im Landtag und auch nie Abgeordnete gewesen. Also wir beide sind in dem Fall nicht Kolleginnen. Wenn Sie den Herrn Klubobmann Mayer als meinen Landtagsabgeordnetenkollegen bezeichnen, kann ich gut damit leben, aber ich glaube, Sie haben ja eher inhaltlich gemeint, dass sich immer die FPÖ und die KPÖ da heraußen beschwerten über perverse Dinge. (LTAbg. Schwarz: „Mein Gott aber heute!“) Da möchte ich Sie nur darauf hinweisen, wenn Sie in unseren Parteiprogrammen nachlesen, werden Sie darauf kommen, dass wir alles andere als Kollegen sind. (LTAbg. Mag. Drexler: „Darf ich Sie darauf hinweisen, dass Sie eine angelobte Landtagsabgeordnete sind!“) Wir haben einen guten Pressesprecher, das kann ich hier nur mitteilen und die Entscheidung, ob wir genügend Zeit für unsere Arbeit haben oder nicht, das möchte ich Ihnen nicht überlassen. Wir bemühen uns unsere Landtagsarbeit zu machen, aber ich halte das schon in Ihrer Einleitung immer für sehr überheblich, wenn Sie hergehen und uns vorwerfen, wir sollen uns doch mehr oder weniger um andere Dinge kümmern und nicht lästig sein. Es ist unsere Aufgabe hier lästig zu sein und nachzufragen. (LTAbg. Mag. Drexler: „Wer hat hier wem einen Vorwurf gemacht?“) Wenn eine Abteilung, in diesem Fall jetzt die Chirurgie Graz Ost, von „Gefahr in Verzug“ spricht und das ausruft, dann gibt es offensichtlich ein großes Problem, denn ich kann mir nicht vorstellen, dass die Verantwortlichen dort eine solche Formulierung leichtfertig verwenden oder einsetzen. Es wurde ja letztendlich von der Klinikleitung so gesehen und auch ernst genommen, denn man hat ja zusätzlich diese Rufbereitschaft und diesen zusätzlichen Spätdienst mit den zwei Dienstposten eingesetzt und damit auch reagiert. Jetzt sind diese Maßnahmen ganz sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung, davon bin ich überzeugt. Sie lösen das Problem aber nicht vollständig, sonst hätte man die Formulierung „Gefahr in Verzug“ sofort wieder zurückgenommen. Man kann davon ausgehen, dass sich die Lage einwenig entspannt hat mit dieser zusätzlichen Rufbereitschaft, mit diesen zwei

Dienstposten, davon bin ich überzeugt, aber wie gesagt, letztendlich gelöst ist dieses Problem ganz sicherlich nicht. Wenn jetzt die FPÖ hergeht und eine Aktuelle Stunde einberuft, so wie es auch demokratiepolitisch völlig in Ordnung ist, dann muss ich mir natürlich als Abgeordnete einer anderen Fraktion überlegen, wie ist denn da die Situation, auf welcher Seite stehen wir oder was möchten wir dazu sagen? Jetzt haben wir uns natürlich auch entsprechende Informationen eingeholt und ich darf jetzt nur ganz kurz schildern, was uns auch vermittelt wurde, wo eigentlich sozusagen auf der Chirurgie auf gut steirisch „der Hund begraben ist“. Auf der einen Seite gibt es die 13 FachärztInnen, die zwei Diensträder besetzen müssen. Ein Dienstrad besteht immer aus einer Fachärztin/einem Facharzt bzw. einem Assistenzarzt/einer Assistenzärztin. Problematisch ist, und das hat der Abgeordnete Kollege Mayer vorher schon gesagt, dass es eigentlich notwendig wäre, mehrere ÄrztInnen - nämlich VAMED, das ist die Beratungsfirma, die Ihnen sicher auch ein Begriff ist, spricht von sieben Fachärztinnen, die notwendig sind für ein Dienstrad. Jetzt haben wir auf der Chirurgie fünf bis sechs. Das heißt, wir arbeiten ohnehin am untersten Limit. Fünf dieser 13 FachärztInnen haben keine Betriebsvereinbarung für die Rufbereitschaft, wurde uns gesagt, und jede/jeder dieser FachärztInnen hat fünf bis sechs Dienste pro Woche und jetzt eben noch, durch diese Maßnahme, zusätzlich die Rufbereitschaft. Das wiederum würde mich auch interessieren. Vielleicht können Sie da in der zweiten Runde darauf eingehen. Es widerspricht nämlich dem Arbeitszeitruhegesetz von elf Stunden, das die eigentlich einhalten müssten. Ich glaube, da sind wir uns alle einig, egal wie wir jetzt zu der Situation stehen, ich möchte nicht von einem Facharzt oder einer Fachärztin operiert werden, der/die diese Ruhezeit nicht eingehalten hat. Ich glaube, ich kann davon ausgehen, dass es Ihnen da ähnlich geht. Noch einmal, diese Maßnahmen, die jetzt eingeleitet wurden, gehen in die richtige Richtung, werfen aber auch wieder andere Probleme auf. Z. B. wurde uns auch mitgeteilt, dass nun für den zusätzlichen Spätdienst keine Vereinbarung mit der Anästhesie hergestellt wurde. Das ist jetzt insofern schwierig, weil, wie wir wissen, ist eine Operation ohne Anästhesie eigentlich nicht möglich und das wäre auch eine Frage an Sie, Frau Landesrätin, wissen Sie darüber Bescheid bzw. wie sehen Sie die Sache? Gibt es inzwischen eine Vereinbarung mit der Anästhesie? Warum fordern die Ärztinnen jetzt eigentlich mehr pro Dienstrad? Ich darf Ihnen das an Hand eines Beispiels näher bringen. Stellen Sie sich vor, es ist jetzt eine Situation mit einem Patienten/einer Patientin, wo es notwendig ist, dass aufgrund der Schwere des Unfalles oder der Kompliziertheit des Unfalles, zwei FachärztInnen notwendig sind, die beide im OP sein müssen. Das heißt, die zwei diensthabenden ÄrztInnen sind beide im Operationssaal. Auf der

Ambulanz heraußen gibt es keinen Facharzt, keine Fachärztin, weil die beiden ja gerade operieren. (*Präsident Majcen: „Frau Abgeordnete, 20 % überzogen, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen“*) Ja, ich höre schon auf. Wenn jetzt aber in der Ambulanz der nächste Fall hereinkommt, gibt es das Problem, dass dort jemand fehlt und meine Frage an Sie, Frau Landesrätin, wie gedenken Sie künftig dieses Problem zu lösen? Danke schön. (*Beifall bei den Grünen – 10.40 Uhr*).

Präsident Majcen: Danke. Als nächste Wortmeldung in der ersten Runde, Frau Landesrätin, willst du dich in der ersten Runde noch einmal zu Wort melden? (*Landesrätin Edlinger-Ploder: „Nein!“*) Die erste Runde ist somit zu Ende, wir fangen bei der zweiten Runde an. Bei der zweiten Runde ist Herr Abgeordneter Mag. Dr. Mayer zu Wort gemeldet.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: (*10.40 Uhr*): Danke schön, Herr Präsident! Geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Es geht schon weiter, ich muss ein bisschen replizieren auf das, was die Frau Landesrätin gesagt hat, und vor allem der letzte Teil war, ich weiß nicht, nicht besonders fruchtbar, denn ich glaube, Frau Landesrätin, wir werden uns wenig weiter bewegen. Vor allem werden wir den Menschen, nämlich den Unfallchirurgen und den Mitarbeitern und den Leuten, die dort aufgenommen werden müssen, denn es tut ja niemand freiwillig, dort als Schwerstverletzter aufgenommen zu werden, nicht helfen, indem wir uns jetzt in gegenseitigen Beschuldigungen flüchten, indem wir sagen, dass der Herr Prof. Seitz eigentlich nicht fähig ist. Ich sage es noch einmal, es muss betont werden, Prof. Seitz ist der designierte Leiter des Sozialmedizinischen Zentrum Nord Wien und hat 13 Jahre Erfahrung in der Leitung. Also daran kann es nicht liegen. Wahr ist es wohl, Frau Landesrätin, ich glaube, wir haben hier dringenden Handlungsbedarf. Es geht um Schwerstverletzte und das ist der Unterschied zu all dem, was Sie vorher gesagt haben, hier geht es um Schwerstverletzte. Wir wissen, wenn Sie mir zugehört haben, von diesen zusätzlichen freien Dienststellen, wir wissen vom Bereitschaftsdienst, wo Sie wieder wissen, dass es hier massive Zeitüberschreitungen nach dem Zeitarbeitsgesetz geht und Faktum ist, Frau Landesrätin, wir haben dort zu wenig Ärzte, die kommen bei ihrer Arbeit dort an die Grenzen. Das wissen wir auch, dieses Rad, das es jetzt schon gibt, ist etwas, da arbeiten die Ärzte ohnehin schon an dem Limit an Personal, das überhaupt möglich ist. Sie sprachen die Firma PHC an, von deren Seite her es eine Evaluierung geben soll. Ich kenne diesen Preisvoranschlag für die Evaluierung von PHC, das

würde die KAGes nahezu 50.000 Euro kosten. 50.000 Euro dafür, dass ein KAGes-Vorstand eine Firma beauftragt zu evaluieren, ob diese Dienstposten dort notwendig sind, Frau Landesrätin. Jetzt bitte korrigieren Sie mich, aber ist das nicht die ureigenste Aufgabe eines Vorstandes, der noch dafür zuständig ist für Personal, genau solche Dinge selbst in die Hand zu nehmen, weil sonst brauche ich diesen Vorstand dort nicht, das ist auch einmal eine klare Sache. Frau Landesrätin, Sie haben von Prof. Schildhauer gesprochen, der ja vorher Leiter war, bis 2008 nämlich genau, und da muss man schon unterscheiden, Frau Landesrätin, das liegt jetzt fünf Jahre zurück, seither haben sich die Zeiten und die Situationen geändert. Frau Landesrätin, wenn Sie von Hilfestellungen reden, jetzt wissen wir, die Bereitschaft und die zwei zusätzlichen Dienstposten sind eine erste Hilfestellung, aber die anderen Hilfestellungen, die da von Prof. Tscheliessnigg von der KAGes vorgeschlagen wurden, sind alles Hilfestellungen, die nicht mehr dem fachlichen Stand der Medizin entsprechen. Da war z. B. eine Hilfestellung, dass man, wenn zwei Patienten gleichzeitig mit Polytrauma hereinkommen, den einen einstweilen ruhig stellen könnte. Den könnte man ruhig stellen, den einen operieren und den anderen danach operieren. Das sind alles Dinge, die entsprechen ja längst nicht mehr dem fachlichen Stand der Medizin von heute. Das macht heute kein Mensch mehr. Vielleicht liegt da auch ein bisschen das Problem, Frau Landesrätin. Bruck an der Mur haben Sie angesprochen. Die Situation an der Unfallchirurgie Bruck an der Mur ist allerdings eine andere. Bruck an der Mur hat ein völlig anderes Versorgungsspektrum und Bruck an der Mur hat de facto keine Mehrfachverletzten, Schwerverletzten. Die höchsten Schwerverletzten, und das wissen Sie, werden im LKH Unfallchirurgieklinikum behandelt. Frau Landesrätin, das sage ich auch so deutlich, wenn die operative Leitung nicht mehr imstande ist, jetzt spreche ich von der KAGes und aber auch von der ärztlichen, diese Situation in den Griff zu bekommen, nämlich auch dort mit den Menschen vernünftig zu reden, ohne dass man sich in Anschuldigungen begibt, ohne dass man Schuldzuweisungen trifft, dann ist es schwer, dass eine Lösung gefunden werden wird. Wenn die operative Leitung nicht mehr imstande ist, das in den Griff zu bekommen, dann muss das der Eigentümervertreter machen, der politisch Verantwortliche, und der sind Sie, Frau Landesrätin, und ich sage nur, es ist Zeit zu handeln. Es ist Zeit, diese Situation in den Griff zu bekommen, denn dort ist im wahrsten Sinne des Wortes „Gefahr im Verzug“ und es gehört gehandelt. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 10.44 Uhr)*

Präsident Majcen: Es gibt keine weitere Wortmeldung bis auf die der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder. Frau Landesrätin, bitte um deine Ausführungen.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (10.45 Uhr): Ich nehme nach den ersten zwei Runden zur Kenntnis, dass die Einhaltung der formalen Redezeitregel manchen wichtiger ist, als die ausführliche Information und Beantwortung. Ich nehme zur Kenntnis, dass zwar die Kollegenschaft des Landtages berechtigt ist, alle politischen Äußerungen dieser Welt herauszulassen, aber wenn ich mir erlaube eine Einleitung mit einer persönlichen Meinung wiederzugeben, dann wird das als quasi undankbarer Akt gehandhabt. Aber wie gesagt, das ist auch Ihnen unbenommen, deshalb in aller Kürze zu den aufgetretenen Fragen. Die Frage der Anästhesieversorgung ist geregelt. Es ist von Prof. Seitz erbeten worden, seinen Personalaufwand, der im Übrigen von ihm seit 1. Juli und vorher von keinem weder so drastisch noch überhaupt angefordert wurde, vermittelt wurde. Es gab im Juli 2012, also relativ zeitnah, eine schriftliche Analyse der Polytraumaversorgung am Universitätsklinikum Graz. Auch hier wurde dieser Personalbedarf nicht festgestellt. Die entsprechende schriftliche Begründung seines Antrages hat Professor Seitz bis dato noch nicht geliefert. Die genannten Maßnahmen, die schnellstmöglich eingeleitet wurden und die es auch erlauben, rasch umgesetzt zu werden, sind befristet, weil eben aufgrund der unterschiedlichen Meinungen, Sie haben es jetzt angesprochen, zwischen zwei Leitungen, in dem Fall drei Leitungen, die Leitung der KAGes, die Leitung des Klinikums, die Leitung der Abteilung für Unfallchirurgie. Um dem Ganzen auch einen sachlichen Input zu geben und auf der Basis von Zahlen, Daten und Fakten entscheiden zu können, hat man dieses Evaluationsangebot eingehalten, was ich nur sehr unterstützen kann. Zum Schluss möchte ich noch einmal sagen, Prof. Leitner von der Orthopädie hat eine gesamte Mannschaft zur Unterstützung angeboten. Dies ist bis heute von Herrn Prof. Seitz abgelehnt worden. Die Zusammenarbeit mit dem LKH Wagna, die auch zu einer Entlastung im elektiven Bereich geführt hat, weil dort unten eine gesamte Mannschaft das LKH Wagna zur Verfügung steht, wurde unterbunden bzw. zu Ende gebracht. Das alles ist auch für mich als die, die Verantwortung als Eigentümerversorger für die KAGes hat, nicht nachvollziehbar und deshalb würde ich mir sehr wünschen, dass wir anhand des Angebotes der Evaluation, die auch auf einem internationalen Standard basieren soll, genau überprüfen, welche organisatorischen Mängel es hier betrifft und auf welcher Ebene sie liegen und dementsprechend ist das Problem dann auch langfristig zu lösen. Ich möchte noch einmal betonen, Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, diese Akutmaßnahmen sind

befristet und ich habe nicht davon gesprochen, dass das eine endgültige Lösung sein kann. Die endgültige Lösung soll mit dem Evaluationsergebnis feststehen und es gibt auch seitens beider Leitungen die Zusage, wenn bei diesem Evaluationsergebnis dieser Personalbedarf rauskommt, wird selbstverständlich auch diese Mannschaftsstärke angefordert. Wie ich im Übrigen sagen darf, dass sechs Dienstposten nicht ganz schnell besetzbar sind, also wenn man weiterhin auf dieser Formulierung „Gefahr im Verzug“ besteht, das auch dadurch nicht entkräftet werden kann. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.49 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Landesrätin, für diese Information. Die Redezeit wurde um 20 % unterschritten. Danke, also damit ist der Ausgleich wieder hergestellt und ich stelle fest, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass es keine weitere Wortmeldung zu diesem Thema gibt und beende daher die Aktuelle Stunde und komme zur weiteren Vorgangsweise.

Wir kommen dazu, dass gemäß § 67 Abs. 2 heute die Abgeordneten Jungwirth, Lechner-Sonnek, Schönleitner, Deutschmann, Kogler, Hadwiger, Mayer, Samt, Klimt-Weithaler, Murgg einen Antrag auf Besprechung einer Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Johann Seitinger zu Einl.Zahl 2213/2, eingelangt am 26. November betreffend „Leistbares Wohnen in Mietwohnungen in der Steiermark“ eingebracht haben. Dieser Antrag auf Besprechung einer Anfragebeantwortung hat die gem. § 67 Abs. 2 der GeoLT erforderliche Unterstützung von zehn Abgeordneten und damit findet die Besprechung der Anfragebeantwortung gemäß § 67 Abs. 4 der GeoLT am Beginn der nächsten Sitzung statt.

Meine Damen und Herren, nachdem wir uns darauf einigen konnten, Pressegespräche außerhalb des Raumes zu führen, das aber nicht so zur Kenntnis genommen wird, wie ich mir das vorstelle, darf ich euch nochmals darum bitten. Es wird nämlich zusätzlich hier heroben alles von Mikrofonen verstärkt, dadurch entsteht ein gewisser Lärmpegel.

Ich teile dem Hohen Hause mit, dass Herr Bundesrat Klaus Konrad mit Schreiben an mich vom 25. November d. J. sein Mandat mit Wirkung vom 3. Dezember 2013, 24:00 Uhr, zurückgelegt hat. Aufgrund der am 21. Oktober 2010 durchgeführten Wahlen zum Bundesrat, hier in diesem Hause, wurde auf der achten Bundesratsmandatsposition Frau Brigitte Bierbauer-Hartinger zum Ersatzmitglied gewählt. Mit dem Verzicht von Herrn Konrad rückt Frau Bierbauer-Hartinger gem. Art. 35 B-VG auf diese Position als Mitglied des Bundesrates

nach. Die Frau Abgeordnete ist heute hier anwesend und ich begrüße sie sehr herzlich.
(*Allgemeiner Beifall*).

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 sechs Schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der Grünen.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Christian Buchmann – eine Anfrage, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – eine Anfrage, Landesrat Mag. Michael Schickhofer – eine Anfrage, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – zwei Anfragen und Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfrage.

Weiters wurden sieben Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – eine Anfragebeantwortung, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – eine Anfragebeantwortung, Landesrat Johann Seitinger – eine Anfragebeantwortung und Landesrat Mag. Michael Schickhofer – vier Anfragebeantwortungen.

Weiters möchte ich bekannt geben, dass am Montag, dem 9. Dezember 2013, also gestern, der Ausschuss für Soziales tagte und den Antrag beschlossen hat, über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2245/1, betreffend Zusammenleben in Vielfalt – Zweiter Bericht zu Entwicklungen und zum Stand der Umsetzung der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark, den im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 2245/3 enthaltenen Ausschussantrag.

Die Behandlung des genannten Tagesordnungspunktes wird an folgender Stelle stattfinden: Tagesordnungspunkt N1 (Einl.Zahl 2245/3) nach Tagesordnungspunkt 12. Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Ergänzung der Tagesordnung abstimmen.

Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005 und komme zum

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2348/1, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über „Entwicklungen in der Europäischen Union“ betreffend das dritte Vierteljahr 2013 gemäß Art. 41 Abs. 9 L-VG.

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Hermann Hartleb. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Hartleb (10.55 Uhr): Danke, Herr Präsident.

Die Landesregierung legt den dritten Vierteljahresbericht 2013 betreffend die Entwicklungen in der Europäischen Union vor, der folgende Themen beinhaltet: Die Steiermark in der EU - EUBIS Steiermark: Die Bedeutung Kroatiens als Handelspartner für die Steiermark; European Public Sector Award: Auszeichnung für die Bezirkszusammenlegung Knittelfeld und Judenburg; steirische Termine im Brüsselbüro; Der Solidaritätsfonds der Europäischen Union; eine einheitliche Bankenaufsicht für die Europäische Union.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Entwicklungen in der Europäischen Union für das dritte Vierteljahr 2013, wird zur Kenntnis genommen. (10.56 Uhr).

Präsident Majcen: Danke für die Berichterstattung. Der Herr Abgeordnete Hartleb hat sich zu Wort gemeldet, ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Hartleb (10.56 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Europabericht liefert einen Überblick über die Aktivitäten des Europaessorts im 3. Quartal 2013, sowie Informationen über aktuelle Entwicklungen in der Europäischen Union. EUBIS Steiermark: Die Bedeutung Kroatiens als Handelspartner für die Steiermark; European Public Sector Award; steirische Termine in Brüssel und internationale Kontakte;

der Solidaritätsfonds der Europäischen Union und einheitliche Bankenaufsicht in der Europäischen Union. EUBIS Steiermark: Mit 1. Juli 2013 ist Kroatien als 28. Mitgliedsstaat der Europäischen Union beigetreten. Mit dem Beitritt übernimmt Kroatien den Rechtsbestand der EU und wird Teil der Zollunion. Durch die geografische Nähe und die bestehenden intensiven Handelsbeziehungen wird insbesondere die Steiermark vom Zutritt profitieren. Die Steiermark exportiert zurzeit Waren und Dienstleistungen im Wert von rund 330 Millionen Euro pro Jahr nach Kroatien. Der Import beträgt rund 190 Millionen Euro, das betrifft hauptsächlich den Handel mit landwirtschaftlichen Produkten, elektrischen Maschinen und Anlagen, Waren aus Eisen und Stahl und auch Papierprodukte. Das europapolitische Berichts- und Informationssystem, kurz EUBIS, hat die Bedeutung Kroatiens als Handelspartner für die Steiermark, sowie die wirtschaftlichen Auswirkungen näher beleuchtet und erläutert. Kroatien ist nicht nur im Tourismus, sondern ganz besonders auch im Bereich Wirtschaft interessant für die Steiermark. Die wichtigsten Bereiche der kroatischen Wirtschaft liegen in der Herstellung von Waren, im Handel mit der Instandhaltung von Kraftfahrzeugen, sowie im Grundstücks- und Wohnungswesen. Zum European Public Sector Award: Dieser wird nur alle zwei Jahre europaweit ausgeschrieben. Ausgesucht werden Vorzeigeprojekte aus der öffentlichen Verwaltung, die Vorbildwirkung haben. In diesem Jahr wurden Vorzeigeprojekte gesucht, in denen Verwaltungen trotz der Finanzkrise und den dadurch entstehenden budgetären Problemen Verbesserungen im Bürgerservice anbieten. Die Zusammenlegungen der Bezirkshauptmannschaften Judenburg und Knittelfeld zur neuen BH Murtal wurde in der Kategorie „Lokale supernationale Projekte“ zu den Vorzeigeprojekten gewählt. In dieser Kategorie gab es mit 113 Projekten, die meisten Einsendungen. Die BH Murtal, unter Bezirkshauptfrau Mag. Ulrike Buchacher, wurde mit ihrem Projekt der Zusammenlegung unter die 23 besten Bewerber gewählt und dafür auch ausgezeichnet. Darüber hinaus wird das Murtalprojekt in den Katalog der besten Verwaltungsprojekte aufgenommen und in allen europäischen Unionsmitgliedstaaten verbreitet.

Besuchergruppen in der Steiermark und Brüssel: Im dritten Quartal waren folgende Gruppen im Steiermark Büro in Brüssel, um sich die EU und die Vertretung der steirischen Interessen vor Ort zu informieren: Das Bundesrealgymnasium Carneri, das Bundesgymnasium Pestalozzi, die HAK und HASCH Feldbach und Liezen, das Bundesgymnasium Rein, die Höhere Bundes- und Forschungslehranstalt Gumpenstein. Internationale Kontakte, der Besuch einer Delegation aus Lemberg/Ukraine im Juli 2013 diente dazu, die wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Kontakte auszubauen. Im Zuge des Besuches wurde der

Kooperationsvertrag zwischen der Steiermark und der Region Lemberg von Landesrat Dr. Buchmann und den Gouverneur Viktor Schemchuk unterschrieben. Weiters reiste im September 2013 eine Delegation unter Franz Majcen nach Tomsk/ Russland, wobei ebenfalls ein Kooperationsvertrag, der vor allem auf die Zusammenarbeit im Bereich Wirtschaft, Forschung und Wirtschaft abzielt, von Franz Majcen und dem Vizegouvaneur für Industrie und Energie, Leonid Reznikov unterschrieben wurde. Der Solidaritätsfonds der Europäischen Union, ESF: Anlässlich der Überschwemmungen im Sommer 2002 in Mitteleuropa wurde von der Europäischen Union ein Solidaritätsfonds ins Leben gerufen. Geschaffen wurde dieser, um bei Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Dürren, Waldbränden, usw., solidarische Hilfe leisten zu können. Der ESF kann von Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, sowie von Ländern, mit denen die Europäische Union gerade Beitrittsverhandlungen führt, sowie auch im kleinen regionalen Bereich unter bestimmten Bedingungen, in Anspruch genommen werden. Der ESF besitzt Haushaltsmittel in der Höhe von einer Milliarde Euro pro Jahr. Die Konzentration liegt nicht auf längerfristigen Wiederaufbau, wirtschaftlicher Entwicklungen oder Prävention, sondern beschränkt sich auf Notfallmaßnahmen der öffentlichen Stellen. Ein Vorschlag für die Änderung der Verordnung über den Solidaritätsfonds wurde am 23. Juli 2013 vom EU-Kommissionär für Regionalpolitik, Johannes Hahn, eingebracht und von der EU auch angenommen. Mit diesem Legislativvorschlag möchte die Kommission das Verfahren der Vergabe von Hilfen beschleunigen, den Fonds reaktionsfähiger und seinen Einsatz leichter machen. Die wichtigsten Elemente der Reformen sind: Klare Definitionen der Investitionsbereiche des ESF, klare Regelungen für die Förderungsfähigkeit von regionalen Naturkatastrophen, erstmalige Möglichkeit von Vorschusszahlungen, verkürzte Verwaltungsverfahren, Einführung von Maßnahmen für eine effizientere Katastrophenprävention. Seit Einführung des Fonds bekam auch Österreich bereits mehrmals Unterstützung durch die Europäische Union, z. B. 2002 für Überschwemmungen in ganz Österreich, 134 Millionen Euro. Österreich kann dieses Jahr mit weiteren Hilfezahlungen in der Höhe von 21,6 Millionen Euro rechnen. Einheitliche Bankenaufsicht für die Europäische Union: Durch die Staatsschuldenkrise in Zypern im Jahr 2011 wurde deutlich, dass die nationalen Behörden nicht ausreichend reagierten. Deshalb beschloss die Europäische Kommission im September 2012 ein Maßnahmenpaket für einen einheitlichen Aufsichtsmechanismus für Banken unter der Führung der EZB vorzuschlagen. Aufgrund der zentralen Bedeutung von Transparenz und Rechenschaftspflicht haben die Abgeordneten des Europäischen Parlamentes am 12.

September 2013 ihre Zustimmung zu einer einheitlichen europäischen Bankenaufsicht gegeben. Die europäische Bankenaufsicht wird ab September 2014 die rund 150 größten Banken Europas unter die direkte Aufsicht der Europäischen Zentralbank stellen, wovon auch neun österreichische Banken betroffen sein werden. Der Rest soll weiterhin von den nationalen Aufsichtsbehörden überwacht werden. Eine der Hauptaufgaben der Europäischen Zentralbank zusammen mit anderen Zentralbanken des Europasystems und des Europäischen Systems der Zentralbanken ist die Überwachung der typischen und strukturellen Entwicklungen am Bankensektor des Euroraumes der Europäischen Union, sowie in anderen Finanzsektoren, um Schwachstellen zu erkennen und die Widerstandsfähigkeit des Finanzsystems zu überprüfen. Geschätzte Damen und Herren, das waren ein paar Auszüge aus dem Europabericht vom dritten Quartal. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.04 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist die der Frau Abgeordneten Jungwirth. Frau Klubobfrau, bitte sehr.

LTAbg. Ing. Jungwirth (11.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte heute nicht über die Schwarze Sulm sprechen, denn es gibt in Europa derzeit andere wirklich brennende Fragen, mit denen wir uns auch beschäftigen sollten und wo es, glaube ich, wichtig ist, hier im Landtag darüber zu sprechen. Sie kennen sicher die überparteiliche Initiative „Europa geht anders“. Der grüne Bundeskongress hat über diese Initiative beraten. Anfang Dezember hat es stattgefunden, und einen einstimmigen Beschluss gefasst, um diese Initiative zu unterstützen. Es handelt sich hier um eine Initiative für Demokratie und soziale Sicherheit in Europa, statt weiterem Sozialabbau. Eine Initiative, die gerade aufgrund der Ereignisse der letzten Tage und Wochen brandaktuell ist, denn in diesen Tagen lesen wir laufend über die immense Armutsgefährdung der Menschen in Griechenland. Jeder dritte Grieche ist armutsgefährdet, das lesen wir täglich. Drei Millionen Menschen in Griechenland sind betroffen. Die Einkommen schrumpfen deutlich, die Jugendarbeitslosigkeit geht bis an die 60 %. Nicht nur in Griechenland, in Südeuropa generell und in Athen sind Hunderttausende Menschen auf Suppenküchen angewiesen. Viele Menschen können sich das Heizen nicht mehr leisten. Heute Morgen war ein Bericht in der Zeitung von einer alleinerziehenden Mutter mit ihrer Tochter in einer Wohnung, wo sie sich das Heizen nicht

mehr leisten konnten. Die Notheizung hat Kohlenmonoxid ausgestoßen und die Tochter ist gestorben. Das sind die Auswirkungen der Krise, aber auch der Politik, die in Europa gemacht wird. Besonders alarmierend sind auch die Ergebnisse einer Studie der UNICEF, aus der hervorgeht, dass die Zahl der armen und sozial ausgegrenzten Kinder in Griechenland sich auf fast 600.000 beläuft. Das alles während Hilfgelder durch die Troika eingefroren wurden. Trotzdem muss man sagen, anerkennend muss ich das anmerken, macht die Regierung in Griechenland bei ihren Bemühungen weiter das Budget zu sanieren. Wie dieser Weg beschritten wird, das wäre eine eigene Diskussion, die, glaube ich, vormittagsfüllend wäre, aber wie es aussieht, wird Griechenland 2014 erstmals einen Budgetüberschuss erzielen. Insgesamt sind in Europa aber leider mittlerweile 27 Millionen Menschen arbeitslos, elf Millionen mehr als vor der Krise sind das, und das ist äußerst bedenklich. Das ist ein Anstieg, den sich Europa auf die Dauer nicht leisten kann, denn hier fällt die Welt auseinander, hier fällt Europa auseinander. Auch in Österreich haben wir dieses Problem der steigenden Arbeitslosigkeit, damit sind wir momentan täglich konfrontiert. Wir halten in der Steiermark gerade bei Arbeitslosenzahlen, die auf einem noch nie da gewesenen Höchststand stehen. Das ist die Folge der Kürzungen der Budgetpolitik, einerseits der Bundesregierung, aber vor allem auch der steiermärkischen SPÖ/ÖVP Landesregierung. Die Branchen die betroffen sind, wir können es immer wieder lesen, Gesundheits- und Sozialwesen, Bau und Handel. Es ist wohl für Jedermann und jede Frau schlüssig nachvollziehbar, wie hier die Zusammenhänge sind zwischen einer Budgetpolitik, die im Bereich der Sozialleistungen kürzt und der starken Betroffenheit im Gesundheits- und Sozialwesen. Zwischen einer Budgetpolitik, die kürzt bei den Investitionen, in die Infrastruktur, das betrifft den Bau, die sinkenden Einkommen der Menschen, die zunehmende Armut, das wirkt sich im Handel aus. Es ist also vollkommen logisch, dass genau diese Branchen so stark betroffen sind, auch hier bei uns in unserem Land, in der Steiermark massiv. Die Folgen sind nicht nur Einkommenslosigkeit, Armut u. dgl., sondern die Kluft, die sich vergrößert, die ist ein Problem. Denn es sind die Vermögen der besonders Reichen nach wie vor angewachsen, das ist das Paradoxe an der Situation, aber wer genau hinschaut, weiß warum das so ist, denn dort wird nach wie vor nicht zugegriffen. Dem entgegenstehen, wie gesagt, Einkommensarmut, ungesicherte Arbeitsverhältnisse, Ausbeutung und wachsende Arbeitslosigkeit. Die Lehren aus der Krise sind leider offensichtlich nicht mehr Solidarität, mehr Demokratie, mehr Gerechtigkeit, sondern es wird weiter gemacht. Neoliberal orientierte Staats- und Regierungschefs, Unternehmensverbände, so wie die Wirtschaftskammer beispielsweise, die Finanzindustrie und Teile der europäischen

Kommission formulieren weiter. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Wider besseres Wissens!“*) Ich rede nicht wider besseres Wissens, Herr Landesrat Buchmann. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Sie waren lange genug in der Wirtschaftskammer, um zu wissen, dass es wider besseren Wissens ist!“*) Ich bin nach wie vor in der Wirtschaftskammer, Herr Landesrat Buchmann, wenn auch nicht mehr mit Mandat im Wirtschaftsparlament und ich höre sehr aufmerksam dort zu, was gesprochen wird und ich sagen Ihnen, die Wirtschaftskammer verteidigt nach wie vor mit Zähnen und Klauen die Vermögen. Öffentliche Aufgaben werden eingeschränkt, Privatisierungen werden vorangetrieben, eine Politik der eingefrorenen Löhne und Lohnsenkungen wird forciert, (*LTAbg. Mag. Drexler: „Eine neopopulistische Speerspitze!“*) der ArbeitnehmerInnenschutz wird aufgeweicht und Sozialleistungen werden abgebaut. Das ist die Politik, die in Europa gemacht wird und die dahin führt, dass die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird. Was daraus resultiert, das ist ein Klima der Angst. Ein Klima der Angst um die Arbeitsplätze, um gesicherte Einkommen, und letztlich geht es um die nackte Existenz der Menschen. In Südeuropa ist es massiv bemerkbar. Auch hier bei uns steigen diese Probleme und das, was dann passiert, das ist, dass hier der Boden aufbereitet wird. Da helfen uns auch die Sonntagsreden von SPÖ und ÖVP nicht, dass der Zusammenhalt der Bevölkerung gestärkt wird. Es wird hier im Lande genauso eine Politik geführt, die zum Gegenteil führt und die den Boden aufbereitet für eine nationalistisch geprägte Politik der Ausgrenzung. In Europa ist es nicht nur ein Problem der Armut und der Einkommen, sondern auch ein Problem, dass sich an den Grenzen Europas abspielt, das passt auch in dieses Bild. Das Stichwort heißt: Die Festung Europa. Statt einer menschenwürdigen Flüchtlingspolitik werden die Grenzen dicht gemacht, dass jedes Jahr Tausende Menschen, bei dem Versuch nach Europa zu kommen, sterben. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Verschonen Sie uns bitte damit!“*) Nein, ich werde Sie nicht verschonen, Herr Kollege Amesbauer, denn das ist etwas, womit man sich beschäftigen muss. (*Beifall bei den Grünen*) Da geht es nicht um verschonen, sondern das ist etwas, wo man hinschauen muss, eine Frage der Menschlichkeit ist das. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Grenzen dicht“*) Die kurzzeitig anhaltende Betroffenheit anlässlich der Vorkommnisse in Lampedusa wird von den Betroffenen leider nur als Verhöhnung wahrgenommen, denn gleichzeitig wird alles getan, um die Grenzen Europas dicht zu machen. Frontex, das Stichwort, es wird investiert in das Dichtmachen der Grenzen Europas. Wo sind die Bemühungen unserer Bundesregierung, eine menschenwürdige europäische Flüchtlingspolitik aktiv neu zu gestalten? Ich vermisse das, sage ich Ihnen. Ich kann keine Bemühungen erkennen, die Probleme aktiv anzugehen. Stattdessen wird in Deckung

gegangen und kein Diskurs über eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge auf Europa und auch in unserem Land geführt. Stattdessen wird kein Diskurs geführt über menschenwürdige Asylverfahren und Unterbringungen und zwar in ganz Europa. Wir haben hier bei uns glücklicherweise über weite Strecken ein Niveau erreicht, das menschenwürdige Unterbringung garantiert, auch nicht überall. Vorkommnisse wie die Saualm, das ist noch nicht lange her. Auch in der Steiermark gibt es diverse Unterbringungen, die sehr fragwürdig sind. Aber das was sich in Griechenland beispielsweise abspielt, das muss auf europäischer Ebene thematisiert und diskutiert werden und das muss unsere Bundesregierung tun. Gleichzeitig werden außerdem die Mittel in der Entwicklungszusammenarbeit überall gekürzt. Wie soll sich das ausgehen, wie sollen wir die Probleme so anpacken, wenn so Politik gemacht wird? Ich sage Ihnen, ich glaube aber dennoch an ein anderes Europa. Ich glaube daran, dass es möglich ist, ein Europa zu gestalten, in dem der Zusammenhalt funktioniert, ein demokratisch verfasstes Europa mit einer handlungsfähigen wirtschaftspolitischen Steuerung, mit einer gemeinsamen effektiven Finanzpolitik und einer Bankenunion. Ich glaube, es ist möglich ein sozialdirektes Europa zu entwickeln, wo soziale Ausgewogenheit und Zukunftsinvestitionen gleichwertig in den Blick genommen werden. Wir brauchen auch einen Schulterschluss für Nachhaltigkeit, Beschäftigung und Klimaschutz auf europäischer Ebene, statt einer neoliberalen Wirtschaftspolitik mit Schwerpunkten auf Energiewende, Ressourceneffizienz und grüner Wirtschaft. Grüne Wirtschaft heißt für mich Nachhaltigkeit in allen drei Dimensionen, das sind die soziale Dimension, die ökologische Dimension und die ökonomische Dimension, die gleichwertig nebeneinanderstehen müssen. Das sind die Chancen, die ich sehe für ein anderes Europa und zwar zur Sicherung des Friedens und der Stabilität. Es ist möglich, aber wir haben noch viel zu tun. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.16 Uhr)*.

Präsident Majcen: Danke vielmals. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung von Herrn Abgeordneten Böhmer. Wolfgang, bitte sehr.

LTAbg. Böhmer (11.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, wertes Publikum im Auditorium!

Liebe Kollegin Sabine Jungwirth, ich habe dir sehr genau zugehört und kann vieles von dem, was du gesagt hast, teilen. Ich bin aber auch der Überzeugung, dass wir uns in Europa, und damit zähle ich mich zu einem zu den 500 Millionen Europäerinnen und Europäer, die in

diesen 28 Staaten vereint sind. Wir sind auf einem Weg einer Europapolitik, die nicht ein Selbstzweck für Politikerinnen und Politiker ist, sondern die eine Politik ist, die - du hast es Nachhaltigkeit genannt, ich nenne es Nutzen - die Nutzen in vielen Ebenen bringt. Ich teile es auch, wenn du sagst, die soziale, die ökologische und auch die ökonomische Dimension. Ich darf aber nur ganz kurz zum Europabericht ein paar Bemerkungen sagen, weil ich glaube, dass gerade – und da kann ich bei dir einsetzen – die Mitgliedschaft von Kroatien auch für Österreich eine Chance ist. Wir haben vom Kollegen Hartleb gehört, 330 Millionen Euro Export, 180 Millionen Euro Import, ist für die Wirtschaft ein sehr positives Zeichen. Ich weiß in der Zwischenzeit, dass z. B. die Medien oder der Styriakonzern nahezu 60 % für die Berichterstattung in Kroatien verantwortlich sind oder für den Druck dieser Medien, aber, und das ist für uns auch wichtig, allein in der Steiermark nimmt in der Bevölkerung mit nicht deutscher Muttersprache die kroatische Bevölkerung nahezu 11 % ein. Also ein großer Anteil, und ich glaube auch, dass gerade diese Ebene der Bevölkerung, die eben hier kurz oder langweilig lebt, wohnt, dass auch das eine Chance für eine besondere Form von Integration ist. Wir werden heute auch noch dazu kommen. Ganz kurz darf ich zu den steirischen Terminen im Brüsselbüro sagen, Kollege Hartleb hat die Schulen aufgezählt, mich interessiert immer, was wollen die Jugendlichen dort wissen? Eigenartigerweise oder vielleicht auch verständlicherweise nimmt das Lobbying ein großes Maß an Interesse ein, ich weiß nicht warum, vielleicht horcht und schaut unsere Jugend Fern und andere Medien. Dann ist für mich auch sehr interessant, das Netzwerken und letztendlich, der ländliche Raum, im Konkreten auch die Landwirtschaft. Eine kleine interessante Seitenbemerkung, wie die beiden, die HAK und die HASCH von Feldbach und Liezen dort waren, war auch u. a. nicht nur die Staatsschuldenkrise, sondern auch - gerade jetzt wäre das ein kleiner Nachdenkmoment für die bald zustande kommende Regierung - die verpflichtende Ganztagschule. Auch das wäre ja nicht ohne, darüber nachzudenken. Was den Solidaritätsfonds anbelangt, sei auch hier gesagt, für die nächsten sieben Jahre sind 960 Milliarden Euro an Budget veranschlagt, das heißt 137 Milliarden Euro pro Jahr und gerade für diesen Solidaritätsfonds, der eben für Naturkatastrophen und anderes herzunehmen ist, sind jährlich eine Milliarde an Haushaltsmittel quasi im Budget drinnen. In Summe von 2002 bis 2013 hat Österreich bereits 171 Millionen Euro daraus lukriert. Ein nächstes Beispiel von Zusammenarbeit trifft das Kernelement eines schönen Konzeptes und zwar Sport für alle. So war, u. a., unser Landesrat Mag. Michael Schickhofer im September bei dieser Sitzung in Brüssel - EDUC steht für Themenbereiche Jugend, Bildung, Kultur und Forschung - und da

war es u. a., oder war eben ein Teil dieses Gespräches auch der Behindertensport. Das heißt für jene Leute, die ein Handicap aufweisen. Das Wesentliche daran ist, dass die Behinderten oder genauer gesagt, dass der Behindertensport möglichst integriert auch in den Breitensport sein soll. Auch nicht uninteressant war das schwedische Projekt „Rebus“. Hier sind die Leute in Schweden dabei, nämlich Schüler, Eltern und Lehrer, Schulräume für die Gestaltung des Unterrichtes oder man könnte fast sagen, weil es dort ja auch Ganztagschulen gibt, für das Leben in dieser Schule selbstständig zu gestalten. Das wäre vielleicht jetzt bei der Umwandlung aller Hauptschulen und aller Hauptschulen mit Schwerpunkten in die Neuen Mittelschulen auch ein guter Anreiz, aber vielleicht machen das soundso einige Gemeinden. Das wäre zu sagen und das eine kann ich nicht ganz teilen, weil ich gesagt habe, nicht mit allem bin ich einverstanden, was Sabine Jungwirth gesagt hat. Ich glaube, dass sich die EU anstrengt. Denn nennen wir diese besondere Dotation in den nächsten drei Jahren von sechs Milliarden für die Jugendarbeitslosigkeit. Das ist schon einmal ein Zeichen, dass Jugend etwas wert ist. Ich habe da ein bisschen vertiefender gelesen in den Ausführungen, u. a. auch ganz interessant, dass Beschäftigungsmodelle sogar aus Österreich als Beispiel genommen werden, Stichwort, sage ich, vielleicht kommt man auch in anderen Ländern zum dualen Ausbildungssystem, was die Facharbeiter anlangt. Das heißt, es sind Investitionen für die Zukunft, die sich lohnen. Zum EU-Haushalt darf ich persönlich noch bemerken, ich glaube, dass regionale Entwicklung in allen über 300 Regionen Europas, jeder einzelnen Region irgendwie, sage ich, zu Nutzen kommt. Ich denke nur, ist doch unser Exportvolumen von 1995 bis 2012 von 30 % auf 58 % gestiegen und es wurden durch diese Mitgliedschaft in der EU, mehrere Hunderttausende Arbeitsplätze nicht nur geschaffen, sondern es werden diese auch gesichert. So viel dazu. Nur das Eigenartige, bei all diesen Sachen, wenn ich das Verhalten der EU-Abgeordneten der blauen Fraktion hernehme, bei derartigen Aktivitäten wie Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit, Kollege Amesbauer, vielleicht könntest du das einmal mit einem Herrn Molzer oder mit dem Obermayr diskutieren, bei derartigen Aktivitäten enthalten sie sich der Stimme. Es ist für mich ein bisschen beschämend, man kann das sogar nachlesen. Ich weit nicht, was das bringt, dass ich mich bei Maßnahmen für die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit der Stimme enthalte, oder haben Sie gerade nicht aufgepasst, denn der Herr Obermayr hat ja u. a. auch gesagt, als es darum ging - (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Kennen Sie den Bericht?*“) ja, ich habe ihn bekommen - z. B. um die Zusammenlegung der Parlamentssitze, Molzer blieb dabei, aber Obermayr hat ja auch zu Protokoll gegeben, dass er unabsichtlich falsch abgestimmt habe. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*:

„Es geht um einen Sitz!“ – LTabg. Kaufmann: „Schön zuhören, Sie können was lernen!“ – LTabg. Amesbauer, BA: „Sie haben ja keine Ahnung!“ – LTabg. Mag. Dr. Mayer, BA: „Nicht genügend – setzen!“) Jeder hat die Möglichkeit zu reden. Also in der Schule war ich es gewohnt, wenn ich still geworden bin, sind die anderen auch still geworden. Herr Kollege Mayer, vielleicht können Sie das auch. Darf ich ganz kurz als Letztes noch die Zugehörigkeit und Aktivität unserer EU-Abgeordneten erwähnen, aber auch unserer Regierungsmitglieder haben es geschafft, dass von den neun als prioritär eingestuften Verkehrskorridoren, immerhin drei durch unser Land führen und wir werden sicher in der nächsten Zeit davon profitieren. Das steht nicht in diesem EU-Bericht, ist mir aber wert, das zu ergänzen, denn ich glaube, dass die Vernetzung von Bahnhöfen, Häfen und Flughäfen in Zukunft nicht nur grenzüberschreitend zu passieren hat, sodass es einen generellen europäischen Mehrwert gibt. In diesem Sinne danke ich für das Zuhören. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.26 Uhr*).

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter. Nächste Wortmeldung ist die der Frau Abgeordnete Kolar, bitte.

LTabg. Kolar (11.26 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte auf einen Punkt in dieser Entwicklung in der Europäischen Union betreffend Vierteljahrbericht zurückkommen, der da heißt: European Public Sector Award, nämlich für die Bezirkszusammenführung von Judenburg und Knittelfeld. Gerade in Zeiten wie diesen, wo wir im Bund eine Regierungsbildung vorhaben, nicht wir, aber die Bundesregierung, die SPÖ und die ÖVP im Bund, denke ich mir, bin ich stolz Politikerin des Landes Steiermark sein zu dürfen. Denn wir haben seinerzeit gleich einmal vier große Themen in Angriff genommen. Das waren, wenn Sie sich erinnern können, die Bildungsreform, die Gesundheitsreform, die Gemeindestrukturreform, die wir jetzt ja sozusagen nächste Woche beschließen und, ich kann mich noch sehr gut erinnern, als erstes die Verwaltungsstrukturreform. Ich möchte Sie noch ganz kurz daran erinnern, wie das damals abgelaufen ist. Es war nicht so einfach und viele von Ihnen herinnen, die heute vielleicht nicht mehr so skeptisch sind wie damals, waren damals schon massiv skeptisch und auch teilweise beinahe aggressiv und haben gesagt, das funktioniert nicht, da wird es keine Einsparungen geben. Und heute, wenn wir zurückschauen, haben wir mit dieser ersten Verwaltungsstrukturreform, nämlich mit der im Murtal, einen großartigen europäischen Preis

gewonnen. Aber nun ganz kurz zur Historie. Am 30. Juni 2011 wurde im Zuge der Präsentation Verwaltungsreform Steiermark 2011 bis 2015 durch unsere Reformpartnerschaft von SPÖ und ÖVP festgelegt, die beiden politischen Bezirke Judenburg und Knittelfeld zu einer Verwaltungseinheit zusammenzuführen. Dies war sowohl in der steirischen Landesverwaltung, als auch in Österreich ein Novum. Es sollten aus beiden Bezirken ein Bezirk mit einer Bezirksverwaltungsbehörde und einer Außenstelle geschaffen werden. Die Frau Bezirkshauptfrau Ulrike Buchacher und der Herr Oberamtsrat Dr. Harald Schnedl wurden mit diesem Projekt, das da hieß: „Starker Bezirk – starke Verwaltung“ betraut. Eine Vielzahl, eine große Vielzahl von Arbeitspaketen und Projektphasen wurden in den Monaten Juli bis Dezember 2011 abgearbeitet und die neue BH Murtal mit der Außenstelle Knittelfeld öffnete am 01.01.2012 ihre Pforten, wobei es gelungen ist, die richtigen Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger weiterhin vor Ort anzubieten. Das war aber nur mit der unermüdlichen Unterstützung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirkshauptmannschaft Murtal möglich, natürlich aber auch mit vielen Menschen, die sich hier eingesetzt haben, um das Projekt in der Region positiv zu transportieren. Jetzt hat unsere Bezirkshauptfrau, Frau Ulrike Buchacher, dieses Pilotprojekt „Zusammenführung der Bezirkshauptmannschaften Judenburg und Knittelfeld zu einem neuen Verwaltungsbezirk Murtal“ bei der Europäischen Union eingereicht. Ich möchte ganz kurz über diesen Preis berichten. Als Nachfolger des internationalen Speyerer-Qualitätswettbewerbes findet seit 2007 alle Jahre der renommierte Verwaltungswettbewerb „European Public Sector Award“ statt. Heuer ging es um die besten Projekte Europas, die in der Krise und trotz großer budgetärer Nöte ein gutes oder gar verbessertes Service für die Bürgerinnen und Bürger und somit Vorbildwirkung haben, anbieten konnten. Alle öffentlichen Verwaltungen Europas waren eingeladen und konnten sich in der Zeit vom 25. Jänner bis 24. April 2013 mit ihren innovativen Projekten bewerben. Wie mein Kollege Hermann Hartleb schon gesagt hat, eingereicht wurden 280 Projekte aus 18 verschiedenen Staaten. Alles in englischer Sprache und wie gesagt, auch wir waren dabei. Am 25. November durfte unsere Bezirkshauptfrau in Maastricht diesen Preis als erste einholen. Die Einreichung schaffte es in der Kategorie der Besten unter die 20 besten. Unsere Region stand in der Basis der Fusionierung unter großem Druck und im Schaufenster der restlichen Steiermark. In nur sechs Monaten wurden die beiden Verwaltungsbezirke umgebaut. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gilt auch heute noch ein großes Lob und unser großer Dank. Diese Auszeichnung ist eine Anerkennung für sechs Monate harte Arbeit. Wenn man die Menschen heute fragt, ob sich etwas geändert

hat, dann bekommt man ständig zur Antwort: „Nichts“, oder „Es hat sich nichts verändert“ und das finde ich auch schön, oder? Doch hat sich etwas verändert, liebe Kolleginnen und Kollegen, nämlich 850.000 Euro Einsparung bisher etwa, weil dies nicht alleine durch Einsparungen beim Personal zustande kam, sondern auch durch Verwaltungsgemeinkosten zustande gekommen ist. Ich denke mir, das ist eine große Wertschätzung für dieses Pilotprojekt und wir können alle stolz sein, hier herinnen steirische Politikerinnen und Politiker zu sein. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.33 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke, Frau Kollegin. Ich erteile nun dem Herrn Landesrat Buchmann das Wort.

Landesrat Dr. Buchmann *(11.33 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank und im Hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich halte das für eine sehr kluge Einrichtung, dass wir uns zumindest vierteljährlich mit den Angelegenheiten der Europäischen Union und mit den Auswirkungen dieser Europäischen Union auf Österreich und insbesondere auf die Steiermark befassen. Wenn wir uns mit dieser Themenstellung auseinandersetzen, dann sollten wir immer auch im Kopf haben, dass in dem Europa der Union aktuell rund 500 Millionen Menschen leben, diese 500 Millionen Menschen in etwa 7 % der Weltbevölkerung darstellen und diese 7 % der Weltbevölkerung aktuell 25 % der Weltwirtschaftsleistung erbringen. Also in etwa das Vierfache des Bevölkerungsanteiles, das eigentlich zustehen würde, und diese 25 % der Weltwirtschaftsleistung für die Menschen in diesem Europa 50 % der Weltsozialtransfers ausmachen. So gesehen, liebe Frau Abgeordnete Jungwirth, ist es nicht so, dass alles schlecht ist in diesem Europa. Aber ich bin bei Ihnen, es ist einiges verbesserungsbedürftig und an diesen Fragestellungen sollten wir arbeiten. Es wurde darauf hingewiesen, dass wir einen großen Public Sector Award für die Steiermark gewinnen konnten. Das ist ein positiver Anlass, auch der Verwaltung zu danken und ich möchte das im Besonderen auch tun, was die Europa-Abteilung betrifft und auch das Steiermark Büro in Brüssel, die aus meiner Sicht mit einem sehr, sehr knappen und sehr, sehr kleinen Budget für die Steiermark und insbesondere für die Menschen unseres Landes eine sehr gute Arbeit leisten. Es gehört diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch einmal ein Dank gesagt, weil das sehr oft unbedankt im Hintergrund geschieht. Aber die Basis dafür ist, dass wir auf politischer Ebene

entsprechend auch agieren können, die aktive Partnerschaftspolitik leben können und in inhaltlichen Fragen Verbesserungsvorschläge für die Steiermark, immerhin auch zum Durchbruch, verhelfen können. Neben dem Public Sector Award hat ja die Steiermark in diesem Jahr die Ehre Europäische Unternehmensregion zu sein. Unter 274 Regionen in Europa sind wir das deshalb, weil wir bei Forschung und Entwicklung Europa auffällig geworden sind mit einer F&E-Quote von 4,6 % und auch das ist keine Selbstverständlichkeit. Ich möchte das in diesem Kontext noch einmal sagen, das hängt damit zusammen, dass sich unsere Wissenschaftseinrichtungen, unsere Hohen Schulen, unsere Fachhochschulen, unsere außeruniversitären Forschungseinrichtungen in exzellenter Art und Weise mit der Wirtschaft vernetzt haben, damit permanent die Ergebnisse der Grundlagenforschung nutzen und sie in der angewandten Forschung weiterentwickeln und in konkrete Produkte und Dienstleistungen überführen, was in letzter Konsequenz wieder die Sicherung von Arbeitsplätzen und die mögliche Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen betrifft. Es wurde von einigen Debattenrednern angesprochen, dass diese Europäische Union für die Steiermark eine Erfolgsgeschichte ist. Ich möchte jetzt noch einmal dazu sagen, ich habe Joanneum Research gebeten zu erheben, was uns der Beitritt Österreichs für die Steiermark an Beschäftigungswirkung gebracht hat. Seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union sind für die Steiermark 70.000 zusätzliche Beschäftigungsverhältnisse entstanden. Zwei Drittel davon, sagt die Joanneum-Research, kommen unmittelbar aus dem EU-Beitritt. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Für was zahlen wir das noch?“) So gesehen hat das natürlich auch Beschäftigungsrelevanz. Ja, geschätzter Herr Kollege Amesbauer, es ist ein Faktum, dass Europa uns in der Beschäftigung eine positive Wirkung gezeigt hat (LTAbg. Amesbauer, BA: „Da haben die Arbeitslosen nix davon!“) und ich weise nur darauf hin, wir haben einen nächsten Tagesordnungspunkt, wo wir uns ja auch mit der Beschäftigungssituation und dem „Human Resources Forecast“ beschäftigen werden. Wenn Sie jetzt schon einen Tagesordnungspunkt weiter sind, dann gestatten Sie mir noch, dass ich beim ersten Tagesordnungspunkt bleibe und das diskutieren wir dann beim zweiten Tagesordnungspunkt. Ich sage nur, dass Europa Beschäftigungswirkungen auch für die Menschen in unserem Land gehabt hat und bei mancher Kritik, die manche von uns in diesem Raum auch teilen, an diesem bürokratischen Moloch muss man dazu sagen, dass die Beschäftigungswirkungen für uns in Österreich und in der Steiermark positive waren und dass wir auch sehr viele Projekte in den Regionen machen konnten, weil es europäische Strukturfonds gibt und hier mit diesen Mitteln verantwortungsbewusst in der Steiermark umgegangen worden ist und wir damit

Wirkungen erzielt haben. Ich weise nur auf ein Faktum hin, das auch etwas Positives darstellt, weil wir können nicht immer nur über negative Punkte in Europa reden und uns dann wundern, dass die Menschen an dieses europäische Projekt keinen Glauben haben und diesem europäischen Projekt nicht vertrauen. Ich vertraue auf eine sehr zielorientierte und zielführende Politik. Wir als eine von 274 Regionen können unseren Beitrag in diesem gemeinsamen Europa leisten. Ich möchte zur Abgeordneten Jungwirth auch noch dazu sagen, ich weiß nicht, warum Sie an der europäischen Idee zweifeln? (*LTA*bg. Jungwirth: „Das habe ich nicht gesagt!“) Es ist ein Friedensprojekt und es ist ein Freiheitsprojekt für Frieden in Freiheit. Dieses Europa ist gegründet worden, weil man die Freiheitsgrade des Individuums erhöhen wollte, ein freier Personenverkehr, ein freier Warenverkehr, ein freier Dienstleistungsverkehr, auch ein freier Kapitalverkehr hat für den Einzelnen Wirkungen, und ich unterstelle positive Wirkungen. Es gibt kein Projekt, wo es nur positive Wirkungen gibt, aber die Wirkungen sind überwiegend positiv und somit ist Europa auch eine Frage der Befreiung des Individuums von Sachzwängen. Was die Frau Abgeordnete Jungwirth angesprochen hat ist eher ein Ansatz, wo man Leistung und Eigentum nicht schätzt, sondern wo man weiß, was mit dem, was andere leisten, in der Umverteilung permanent bessere Wirkungen erzielen kann, als das Individuum für sich mit seinem Erwirtschafteten. Das weise ich zurück, es ist nicht eine Frage des Neoliberalismus, weil in Österreich hat es nie einen Liberalismus gegeben daher kann es auch keinen Neoliberalismus geben. Aber wenn Sie für einen neuen Kollektivismus das Wort regen, dann ist das ein besonders spannender Ansatz für eine grüne Bewegung. Ich bedanke mich für die anerkennenden Worte, die in der Debatte geäußert wurden, was Jugend betrifft. Das ist uns ein großes Anliegen im Europaressort, dass wir jungen Menschen den Blick nach außen öffnen und in den Partnerschaften, die wir auch mit dreißig anderen Regionen haben, immer auch den Jugendaustausch forcieren. Die Besuche in Brüssel und in Straßburg haben vielen jungen Menschen gezeigt, was dort an Arbeit geschieht, an positiven Wirkungen geschieht und ich glaube, wir werden das auch im kommenden Jahr fortsetzen. Die budgetären Mittel hat der Landtag hierfür schon genehmigt. Einen Punkt möchte ich noch ansprechen, weil Sie wissen, dass in meiner Ressortkombination auch das Thema der Kunst und der Kultur eine Rolle spielt. Es hat einer der Gründungsväter der Europäischen Union, Jean Monnet einmal gemeint: „Würde man Europa noch einmal begründen, würde man es wahrscheinlich nicht an der Wirtschaft aufhängen, sondern an der Kultur, an der kulturellen Entwicklung der einzelnen Länder in diesem Europa und der einzelnen Regionen in diesem Europa, und da wollen wir einen

Beitrag leisten als Steiermark.“ Wir haben uns im Kulturressort einen Schwerpunkt für 2014 vorgenommen, dass wir für steirische Künstlerinnen und Künstler im Steiermark Haus und in Brüssel einmal im Frühjahr und einmal im Herbst ein besonders Forum eröffnen möchten. Unter dem Titel „Passages“, wo Kultur- und Kunstpreisträgerinnen und –träger des Landes die Möglichkeit haben sich zu präsentieren, Einzelkünstlerinitiativen, weil das, glaube ich, gut ist, wenn wir nicht nur stolz darauf sind, dass wir europäische Unternehmensregion 2013 sind, sondern wenn wir auch zeigen, dass Kunst und Kultur in einem Land wie der Steiermark eine große Rolle spielt und das mit eine Basis dafür ist, dass wir im Wissenschaftsbereich, bei Forschung und Entwicklung und bei Innovation vorne mit dabei sein können. In diesem Sinn bedanke ich mich für die Diskussion dieses Europaberichtes und bitte Sie in den nächsten Monaten auch im Hinblick auf die bevorstehenden Europawahlen um eine positive Kommunikation. Es ist, glaube ich, wichtig, dass wir Europa weiter bringen, dass aber insbesondere auch die Menschen erkennen, dass Europa für sie ein Vorteil ist. Danke vielmals für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.42 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke, Herr Landesrat. Meine Damen und Herren, es liegt zu diesem Tagesordnungspunkt keine weitere Wortmeldung vor.

Daher ersuche ich alle Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 1 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der kommunistischen Partei angenommen.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2345/1, betreffend Beschäftigungs- und Arbeitsmarkt in der Steiermark, Ausblick 2014.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Manuela Khom. Ich bitte um die Berichterstattung.

LTAbg. Khom (11.43 Uhr): Herr Präsident, meine Herren Landesräte, geschätzte Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Ausschuss "Wirtschaft" hat sich mit dem Stück der Regierungsvorlage Beschäftigungs- und Arbeitsmarkt Steiermark, Ausblick 2014, in seiner Sitzung am 03.12.2013 beraten.

Der Ausschuss Wirtschaft stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend den Beschäftigungs- und Arbeitsmarkt Steiermark, Ausblick 2014 „Human Resources Forecast 2014 mit WIBIS Beschäftigungs- und Arbeitsmarktprognose 2014“, wird zur Kenntnis genommen.
(11.44 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für die Berichterstattung. Frau Abgeordnete Khom hat sich auch zu Wort gemeldet und ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Khom (11.44 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Für die Steiermark sagen die Experten vom Joanneum Research uns für 2013 ein Beschäftigungswachstum von 0,3 % oder 1.400 zusätzlichen Arbeitsplätzen voraus. Im Jahresschnitt werden in der Steiermark 469.000 Menschen in Beschäftigung sein. Damit bleiben die Entwicklungen 2013 vor allem wegen der Strukturprobleme in Süd- und Südosteuropa, sowie der Großpleiten Alpine und Daily unter den Erwartungen der Wirtschaftsforscher. Dennoch können wir damit einen neuen Beschäftigungshöchststand erreichen. Für 2014 wird ein Beschäftigungswachstum von rund 4.000 zusätzlichen Jobs und damit ein weiterer Beschäftigungsrekord mit 473.000 Beschäftigten im Jahresschnitt prognostiziert. Nur zum Vergleich: Vor der Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2008 hatten wir in der Steiermark rund 455.000 Beschäftigte. Paradoxerweise, Herr Kollege Amesbauer, und da gebe ich Ihnen recht, stehen wir aber vor der Situation, dass trotz des Beschäftigungsaufbaues auch die Arbeitslosigkeit zunimmt. Sie würde wesentlich mehr zunehmen, wenn es uns nicht gelingen würde, die Wirtschaft in der Steiermark so gut zu platzieren. Dass wir einen Beschäftigungsrekord haben, in beiden Jahren, auch das sollten wir insgesamt berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund sind wir aber gefordert, weiterhin Impulse für Wachstum und Beschäftigung zu setzen. Im Wirtschaftsressort tun wir dies weiterhin mit der Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020, mit der wir Wachstum durch Innovation setzen. Herr Landesrat hat schon gesagt, wir sind die europäische Unternehmerregion 2013. Das hat vor allen Dingen auch damit etwas zu tun, dass wir massiv in Forschung und Entwicklung investieren. Wir sind davon überzeugt, dass Innovation ein entscheidender Faktor für wirtschaftliches Wachstum in der Steiermark ist, sowie der zweite Erfolgsfaktor, der Export, für die Steiermark maßgebend ist. Das heißt, wir werden weiterhin in beiden Bereichen, sowohl Innovation, als auch Export, investieren. Wir müssen steirische Unternehmen, besonders auch aus dem KMU-Bereich, stärken. Sie motivieren den Sprung auf

internationale Werte zu wagen und die Innovationsfähigkeit der steirischen Wirtschaft weiter auszubauen. In der vorliegenden Umfrage hat sich daraus ergeben, dass 61 % der Befragten einen Fachkräftemangel haben. Dieser Fachkräftemangel herrscht sowohl in der Produktion, als auch im wettbewerbsentscheidenden Bereich Forschung und Entwicklung. Das heißt, wir müssen uns vermehrt um die Ausbildung unserer Jugend kümmern. Herr Landesrat verwendet immer wieder den Ausdruck: „Den Wettbewerb um die besten Köpfe muss die Steiermark gewinnen“. Dadurch braucht es vieles an Innovations- und Ausbildungsschüben, die wir verursachen müssen. Dass die Bundesregierung massiv gefordert sein wird, und ich hoffe sehr, dass es der neuen Bundesregierung auch im Bildungssystem gelingt, etwas voranzutreiben. Das ist eine Aufgabe des Bundes. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *„Die Hoffnung stirbt zuletzt!“*) Ich gehöre zu jenen Menschen, Herr Kollege Mayer, die hoffen, (LTAvg. Amesbauer, BA: *„Auf die Regierung brauchen Sie nicht zu hoffen!“*) auf alle. Auf alle hoffe ich, auch auf Sie, Herr Kollege Mayer, dass Sie etwas mit Optimismus in die Zukunft gehen, denn das ist es, was das Land braucht. (LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *„Bei der zukünftigen Bundesregierung?“*) Es freut mich, dass Sie Ihre Meinung hier kundgetan haben. Ich hoffe, Sie hat das befriedigt. Wir unterstützen seitens des Wirtschaftsressorts die Aus- und Weiterbildung von Unternehmen und ihren Mitarbeitern mit einer Reihe von Förderungsprogrammen der SFG und mit verschiedenen Initiativen setzen wir darauf, den jungen Menschen zu zeigen, wo kann es denn lang gehen? Wohin können wir gehen, sei es mit den Berufsfindungsbegleiterinnen, wo wir sie unterstützen, den richtigen Weg zu suchen. Frau Kollegin Jungwirth hat gesagt: „In der EU haben die Menschen Angst, Angst vor allen Dingen um ihren Arbeitsplatz.“ Ich denke, wenn wir uns näher unseren Bericht anschauen, dann bin ich der Meinung, dass wir in der Steiermark diese Angst nicht zu haben brauchen, weil wir sind auf einem guten Weg. Wir haben das Ziel noch lange nicht erreicht, Frau Kollegin Jungwirth, da gebe ich Ihnen recht. Das Ziel, die Arbeitslosenrate zu senken - und das ist eines der großen Ziele, warum wir in Wirtschaft investieren, am Wirtschaftsstandort Steiermark investierten - haben wir bei langem nicht erreicht. Aber der Weg ist ein guter. Wenn wir Beschäftigungshöchstzahlen in der Steiermark im Jahr 2013 haben und prognostiziert 2014, wenn wir mit der Arbeitslosenrate unter dem Durchschnitt Österreichs sind, dann denke ich, ist unser Weg ein guter. Ich gehöre zu denen, die Hoffnung haben und die optimistisch sind. Ich gehöre zu denen, die den Menschen nicht immer nur Angst machen, (LTAvg. Amesbauer, BA: *„Österreich gehört zu den Optimisten!“*) sondern ich glaube, wir alle sollten den Menschen in diesem Land Mut machen, (LTAvg. Amesbauer, BA: *„Mut zur*

Heimat!“) denn es ist die Angst für die sich manche sehr zuständig fühlen in diesem Haus, die die Menschen hemmt, einen Weg weiter zu gehen. Der Weg der Steiermark mit der Wirtschaftstrategie 2010 ist ein guter Weg, der ein klares Ziel hat. Gemeinsam werden wir es schaffen, dieses Ziel auch zu erreichen, wenn wir nicht ängstlich stehen bleiben und zurückweichen, sondern wenn wir mutig vorangehen für eine starke Steiermark. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.50 Uhr).

Präsident Majcen: Danke für die Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung liegt von Frau Abgeordnetenkollegin Helga Ahrer vor. Frau Abgeordnete, bitte.

LTAbg. Ahrer (11.50): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren im Publikum!

Erlauben Sie mir als eine mitten in der Arbeitswelt stehende Gewerkschaftlerin doch hierzu einige Bemerkungen zu machen. Seit gut zwei Jahren haben wir ständig steigende Arbeitslosenzahlen zu beklagen. Die Steigerungsraten sind zwar vergleichsweise gering und die Steiermark zählt aufgrund ihrer exportstarken Unternehmen zu den Bundesländern mit den geringsten Steigerungsraten, für die 34.500 Arbeitslosen und die 9.500 Schulungsteilnehmer ist das allerdings ein geringer Trost. In der Diskussion mit Unternehmen hört man dann aber völlig konträr, dass einer der größten Risikopunkte für ein exportorientiertes Unternehmen in der Steiermark der Fachkräftemangel ist. Wir werden zwar mit durchschnittlich 469.000 Arbeitsverhältnissen im Jahr 2013 einen neuen Beschäftigungsrekord erreichen, aber das könnten mehr sein, hätten sie die richtige Ausbildung oder überhaupt eine Ausbildung. Den Jobmotoren wissensintensive Dienstleistung und exportorientierte Produktion steht eine leider wenig technikbegeisterte Jugend gegenüber. Der Frauenanteil in der Technik ist traditionell ebenfalls gering. Findet sich dann ein technikbegeisterter Jugendlicher oder gar eine Jugendliche, ist kaum noch ein Unternehmen bereit, diese Jugendlichen auszubilden, meist auch jene Unternehmen nicht, die über den Fachkräftemangel am meisten klagen. Anreizmaßnahmen wie eine Lehrlingsförderung oder der Ausbau von überbetrieblichen Lehrwerkstätten könnten hier ein erfolgsversprechender Ansatz sein. Möglicherweise könnten auch Werbemaßnahmen Erfolg haben, die zeigen, dass heute Handwerk wieder goldenen Boden hat und dass der Arbeiter in der Produktion durchaus einen vernünftigen Lohn erhält von dem so mancher Anwaltsgehilfe nur träumen kann. Hat ein Unternehmen dann einen guten Mitarbeiter, der zu seinem

Unternehmen steht und seine Leistung bringt, eine richtige Fachkraft, darf er nur nicht alt werden. Denn ist er einmal über Fünfzig, ist er zu teuer und bringt zu wenig Leistung. Dann wird er gemobbt, entlassen oder dazu gezwungen, irgendwie in Pension zu gehen. Genau dieser Unternehmer hat mir über einen Fachkräftemangel erzählt. Wir müssen es schaffen, dass wir die älteren Kolleginnen und Kollegen in Beschäftigung halten. Wir müssen Anreizmodelle schaffen, die gibt es ja, die Ideen dazu, und wenn notwendig, Zwangsmodelle für die Unternehmen. Jedes Unternehmen hat mit einem guten Willen die Möglichkeit Arbeitsplätze zu schaffen, die altersgerecht sind. Das ist nur ein Thema. Es muss uns bewusst werden, dass mit den älteren Arbeitnehmern, der seine Beschäftigung verliert, die Wirtschaft Wissen und Arbeitskraft verliert und damit dem Pensionssystem Kosten entstehen. Bilden wir unsere Jugend besser und richtig aus, bilden wir die älteren Arbeitnehmer weiter und schaffen wir altersgerechte Arbeitsplätze, dann werden uns keine Fachkräfte fehlen und die Geldmittel für weitere zukunftsweisende Investitionen werden dann von selbst in die Kassen fließen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.55 Uhr)*.

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Es hat sich als Nächster Herr Abgeordneter Amesbauer zu Wort gemeldet. Herr Abgeordneter, bitte.

LTabg. Amesbauer, BA (11.55 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Von den Vorrednerinnen der selbst ernannten Reformpartnerschaft, aber auch zuvor schon von Herrn Landesrat, haben wir die Berichte über die Situation am Arbeitsmarkt ein bisschen unreflektiert, ein bisschen undifferenziert erfahren. Zweifelsohne ist es so, dass es ein Beschäftigungshoch gibt. Da haben aber jene nichts davon, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, und Sie wissen ja ganz genau, dass die Arbeitslosigkeit einen historischen Höchststand bereits erreicht hat. Früher war es einmal so, dass von Arbeitsmarktexperten und Arbeitsmarktpolitikern immer wieder bizarr 250.000 Beschäftigungslosen bereits als kritische Marke bezeichnet wurde. Vor kurzem, es ist noch nicht so lange her, hat der AMS-Chef Kopf die Zahl von 450.000 Arbeitslosen in Österreich wörtlich als Horrorszenario bezeichnet. Meine Damen und Herren, diese Zahl werden wir voraussichtlich im Jänner/Februar in Österreich erreichen und wir gehen mit großen Schritten erstmals in der Geschichte hin in Richtung 500.000 Arbeitslose in Österreich. Diese Zahl ist leider Gottes nicht mehr weit weg, fast eine halbe Million Menschen, sehr geehrte Damen und Herren. Da haben wir den SPÖ

Arbeitsminister, oder besser gesagt Arbeitslosenminister Hundstorfer. Dieser Herr wäre jetzt endlich einmal gefordert, die rosarote Brille in der Arbeitsmarktpolitik abzulegen, die Schönrederei und Schönfärberei zu beenden, den Tatsachen mutig, weil das Wort Mut auch heute schon gefallen ist, ins Gesicht zu sehen und endlich konkrete Schritte zu setzen. Weil eines ist klar, wenn nicht endlich Gegenmaßnahmen eingeleitet werden, was die Arbeitslosigkeit in diesem Land betrifft, dann ist das soziale Gefüge bedroht, dann droht das soziale Gefüge in diesem Land zu kippen, meine Damen und Herren. Das sei Ihnen ins Stammbuch geschrieben. Die Bundesregierung hat in der Arbeitspolitik in der kompletten letzten Periode versagt. Was will man sich erwarten, wenn die handelnden Personen dieser Bundesregierung in der Mehrzahl auch als Versager bezeichnet werden können, meine Damen und Herren. (*LTAvg. Khom: „Lass bitte deine persönlichen Bemerkungen weg!“*) Wieso werden nicht endlich konkrete Schritte gesetzt? Es wird jetzt wieder in diesen ominösen Koalitionsverhandlungen darüber gesprochen, wobei das auch sehr seltsam ist, wenn jene, die fünf Jahre miteinander erfolglos regiert haben, jetzt solche Koalitionsspielchen aufführen auf dem Rücken der Bürger, meine Damen und Herren. Wieso werden konkrete Maßnahmen, die in Wahlkämpfen immer wieder von ihren Parteien versprochen und angekündigt werden, nicht endlich umgesetzt? Endlich eine Steuersenkung, um die Kaufkraft zu erhöhen und damit auch Arbeitsplätze zu sichern und auch neue zu schaffen, meine Damen und Herren. Aber nach der Wahl will man dann meistens nicht mehr viel davon wissen und jetzt wird schon wieder über die verschiedensten Steuererhöhungen und neuen Steuern und Abgaben diskutiert, anstatt endlich die versprochene Steuersenkung und Steuerreform umzusetzen, meine Damen und Herren. Der Eingangssteuersatz: „Runter auf 25 %“, ich sage darüber wird immer nur gesprochen vor Wahlen und nie gehandelt. Letztlich auch, was die Arbeit in der Bevölkerung, jene die sich in der glücklichen Lage sehen, einen Arbeitsplatz zu haben, umzusetzen, endlich einmal einen Mindestlohn sicher zu stellen von 1.600 Euro für Vollerwerbstätigkeit. Denn es ist nicht einzusehen, dass durch die Mindestsicherung jene, die gar nichts tun, 800 Euro monatlich bekommen und jene, die ihre Arbeitsleistung zur Verfügung stellen, keinen Mindestlohn haben in diesem Land. Da ist übrigens die künftige Regierung in Deutschland schon weiter als Sie hier in Österreich, ohne jetzt Deutschland hier als Vorbild für die Politik nennen zu wollen und nichts läge mir ferner, meine Damen und Herren. Die Familienleistungen gehören endlich auch der Inflation angepasst. Die Bauwirtschaft gehört angekurbelt, weil wir wissen, dass gerade in den Wintermonaten, (*LTAvg. Khom: „Bauoffensive!“*) ja, die Bauoffensive gestartet, aber Sie wissen genau, dass

in Wahrheit ja eine Milliarde, wie von den Freiheitlichen schon lange gefordert wird, nötig wäre, um die Bauwirtschaft nachhaltig anzukurbeln, sehr geehrte Frau Kollegin. Der größte Fehler im Zusammenhang und in der aktuellen Debatte um den Arbeitsmarkt, ist der Fehler der Arbeitsmarktöffnung für Rumänen und Bulgaren. Diese Ostöffnung gehört gestoppt, die gehört rückgängig gemacht, die tut dem Arbeitsmarkt nicht gut, die erhöht den Druck auf die österreichischen Arbeiter, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Es ist unverantwortlich den Druck durch den Zuzug von weiteren billigen Arbeitskräften aus dem Osten unnötig zu erhöhen und im Allgemeinen ist die unverantwortliche Zuwanderungspolitik dieser Bundesregierung auch zu kritisieren und beim Namen zu nennen. Denn es kann nicht sein, dass immer mehr Ausländer die Österreicher vom Arbeitsplatz verdrängen. So, jetzt kommen wir zum Bericht, zu der Umfrage. Trotz der prognostizierten Beschäftigungskonjunktur, der Beschäftigungsentwicklungen 2014, die ja durchaus positiv sind und das ist ja auch als positiv anzuerkennen, nur zum Fehler den Sie machen: Sie negieren die Probleme. Sie sind nicht bereit, Probleme auch zu lösen und eine Problemlösungskompetenz überhaupt zu zeigen. Trotz diesem prognostizierten Beschäftigungshöchststand in Hinblick auf die Steiermark, muss man auch sagen, dass in der Steiermark im Vergleich zum Vorjahreszeitraum die Arbeitslosenrate um 10 % angestiegen ist. Also die über 38.000 Steirer, die derzeit ohne Arbeitsplatz da stehen, werden von den Lobgesängen auf die Europäische Union und auf die Beschäftigungsentwicklung auch nicht viel haben, meine Damen und Herren. Was mir besonders wichtig ist, auch als Lehrlingssprecher meiner Fraktion, ist die Situation am Lehrlingsmarkt. In der Steiermark haben wir es aktuell mit folgender Situation zu tun: 572 Lehrstellensuchende haben aktuell gar keine Chance auf einen Lehrplatz, auf eine Lehrstelle in der Steiermark, da nur 299 Lehrstellen aktuell ausgeschrieben sind, 871 Lehrstellensuchende haben wir. Also 572 junge Menschen in der Steiermark haben aktuell gar keine Chance einen Arbeitsplatz überhaupt zu finden. Da müssen wir auch, Herr Landesrat, Maßnahmen setzen in Hinblick auf die betriebliche Lehrausbildung. Denn eines ist auch ganz klar, die überbetriebliche Lehrausbildung, ich glaube, das steht außer Streit, dass das ein wichtiges Auffangnetz darstellen kann. Es ist aber nicht der Weisheit letzter Schluss und das ist nicht die Lösung der Lehrstellenproblematik. Die Lehrstellenproblematik und die tatsächlich notwendige und von den Unternehmen auch geforderte gute qualifizierte Facharbeiterausbildung kann nur in Folge und im Zuge der betrieblichen Lehrausbildung passieren. Die Freiheitlichen, das wissen Sie auch, haben im Bund und auch im Land immer wieder Anträge, immer wieder Forderungen

gestellt, wie man der Situation am Lehrlingsmarkt entgegenwirken kann. Zum einen die Einführung eines „Blum-Bonus Neu“, der ja leider von der Bundesregierung schon vor längerer Zeit abgeschafft wurde, die Einsetzung von überparteilichen Lehrlingsbeauftragten auf Bundes- und Landesebene, um die Lehrlingsarbeit im Land zu koordinieren und andererseits auch eine Uraltforderung von uns, endlich die Übernahme der Berufsschulkosten durch die öffentliche Hand sicherzustellen. Denn es ist nicht einzusehen, dass die steirischen Lehrlinge gegenüber den AHS- und BHS-Schülern immer noch eklatant benachteiligt werden, wenn es um ihre Ausbildung geht. Es werden die Betriebe benachteiligt durch die Übernahme der Internatskosten und letztlich werden auch die Lehrlinge um einen Großteil ihrer Lehrlingsentschädigung gebracht durch diese Maßnahmen. Dass es eine deutliche steuerliche Bevorzugung von Betrieben geben muss, die bereit sind, Lehrlinge auszubilden, Herr Landesrat, ich hoffe, in diesem Punkt werden Sie mir zustimmen und ich hoffe auch auf Ihre Unterstützung gegenüber der Bundesregierung, dass es endlich auch zu konkreten Schritten in diese Richtung kommen kann. Wir wissen ja, und wir haben es gelesen in dieser Umfrage, in dieser „Human Resources Forecast“ - übrigens, weiß ich nicht, warum man das nicht mit einem deutschen Begriff versehen kann, diese Umfrage, aber das sei dahingestellt, das ist ein anderes Thema - in dieser Umfrage wird der Fachkräftemangel als akutes und drängendes Problem in der Steiermark nach wie vor genannt. Ich glaube, 61 % der befragten Unternehmen haben das angeführt, wenn ich die Zahl richtig im Kopf habe und das ist ja auch bekannt, dieser Fachkräftemangel. Deshalb müssen wir endlich den Hebel dort ansetzen, wo die Fachkräfte ausgebildet werden, nämlich in der Lehrlingsausbildung in der Steiermark. Es ist ein sehr schlechter Zugang wenn wir hergehen und sagen: „Es ist uns leider passiert, die Fachkräfte holen wir uns aus dem Ausland.“ Die sind dann vielleicht billiger, aber vielleicht nicht so gut ausgebildet, aber Hauptsache wir können die Statistiken schönen, lieber Edi Hamedl, du weißt das ganz genau, ein abschließender Appell von mir an Sie, Herr Landesrat. Sie haben gesagt, die Beschäftigung wächst in der Steiermark. Hoffentlich wird auch der Arbeitsmarkt wachsen und nicht die Arbeitslosenzahlen. Jedenfalls ist es so, dass scheinbar, sollten die Prognosen stimmen, die Wirtschaft sich langsam zu erholen beginnt, das ist gut, man muss auch feststellen, die Unternehmen und die Konzerne wieder Gewinne machen, teilweise fette Gewinne. Ich hoffe, dass es endlich dazu kommt, dass sich diese Gewinne der Unternehmungen auch auf die Gehälter der Arbeitnehmer niederschlagen. Herr Landesrat, das wäre ein Appell von mir an Sie, dass Sie die Arbeitnehmer auch gegenüber der Bundesregierung unterstützen. Denn es kann ja nicht sein, dass fette Gewinne abgeworfen

werden und die Arbeiter, die ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, finanziell durch die Finger schauen und nicht endlich mehr Netto vom Brutto haben und somit die Kaufkraft stärken und somit das gesamte Wirtschaftswachstum ankurbeln können. *(Beifall bei der FPÖ – 12.06 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Franz Schleich.

LTAbg. Schleich (12.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Frau Landesrat, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Beschäftigung und Arbeitsmarkt Steiermark sind natürlich sehr wichtige Bestandteile in unserem Land und die Vorausschau auf 2014 und der Iststand von 2013 sagen natürlich auch aus, welche Zukunft wir haben. Wenn ich ein bisschen auf den Kollegen der FPÖ eingehen darf, es ist immer interessant, weil er immer eine wunderbare Idee hat. Milliarden verteilen und die Steuer kürzen. Ich glaube, eines ist aber nicht unbekannt: „Das was man nicht hat, kann man nicht hergeben“ und wenn ich auf 25 % hinuntergehe und alles andere einführe, *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr habt jahrzehntelang hergegeben, was ihr nicht hattet!“)* was jeder brauchen kann, dann ist das sehr, sehr schwierig. Aber zukunftsorientiert, lieber Kollege Mayer, ist man wahrscheinlich dann bei den jungen Menschen, wenn man den Schilling wieder einführt, wie ihr erst jetzt vor kurzem verkündet habt. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Wer hat das verkündet, wer hat das gesagt?“)* Das müsst ihr mir dann erklären, wie die Wirtschaft funktionieren soll, wenn ihr wieder den Schilling einführt, den Zoll wieder einführt und wir als eines der stärksten Exportländer sind und davon eigentlich leben, weil ihr wisst ganz genau, und so intelligent seid ihr schon, das spreche ich euch nicht ab, dass ihr wisst, dass wir vom Export leben und dass das mit dem Schilling, wenn wir ihn wieder einführen, sehr, sehr schwierig sein wird. Man kann ja jenen Menschen sagen, es wird alles besser, auch wenn man zurückgeht, aber man muss dann davon leben, wenn man zurückgeht. Daher möchte ich das noch einmal betonen, wenn ich so kritisch bin und sage für die Flat Tax, wie ihr immer bezeichnet habt, die 25 % Steuern, ich brauche nicht mehr Geld aber eine Milliarde stecke ich gleich in den Bau. Das Rätsel, das muss erst einmal einer lösen. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Soll ich Ihnen die Einsparungspotenziale auch noch einmal aufzählen?“)* Ja, du kannst vieles aufzählen, aber ich würde dich auch gerne ernst nehmen, aber das fällt mir dann schwer. Das muss man nüchtern sehen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Du siehst,

wir hören trotzdem aufmerksam zu weil man muss ja auch dazu etwas sagen können. Vielleicht kann man die auch ein bisschen näher bringen, um es nüchtern zu sagen. Der Ausblick für 2014, wie wir ja wissen, ist in der Gemeinschaft gemacht worden von dem Hauptverband der Sozialversicherung, vom Arbeitsmarktservice und der Statistik Austria mit der Konjunkturerhebung und ich glaube, es ist wirklich ein sehr interessantes Bild, das man hier sieht im Export, Dienstleistungen und natürlich der Arbeitsmarktmotor, wie schaut er aus? Für 2014, wissen wir, wird er wieder besser ausschauen. Plus 0,9 %, also fast 1 %, mit plus 4.000 Beschäftigten, das wären dann 473.000. Ich glaube, das ist schon ein Punkt, wo man sagen kann, es wird gegenüber dem Vorjahr natürlich ein Beschäftigungsrekord werden. Schaut man sich 2013 an mit 469.000 Beschäftigten, dann muss man natürlich auch das Strukturproblem dazu sehen in Süd- und Südosteuropa, natürlich auch die Firmeninsolvenzen der Alpine und Daily. Das wirkt sich natürlich auch in der Steiermark aus und geht bei uns nicht spurlos vorbei, aber es wird trotzdem ein Plus von voraussichtlich 0,3 % am Ende des Jahres geben, von ca. 1.400 Jobs plus. Das heißt natürlich, exportstarke Unternehmen in den Kernbranchen, die hier Steigerungen haben, wie Metall- und Fahrzeugbau, Maschinenbau und natürlich die Exportaktivitäten sind hier die Steigerungen, auf die wir aufbauen können. Die Wirtschaftsstrategie 2020 mit ihrer Kernstrategie Fünf und die Internationalisierung ist, glaube ich, sicher auch ein Grundstein für die Wirtschaftspolitik der Steiermark und unser gemeinsam erarbeitetes Konzept ist eine Grundlage. Natürlich gibt es wie überall, weil sich die Wirtschaft ja auch verändert, den Fachkräftemangel, der hier hervorgeht. Das muss man auch ganz nüchtern sagen. Weiterhin ein akutes Problem, eine Umfrage bei Personalverantwortlichen von 100 steirischen Betrieben, bei Arbeitgebern aus Industrie, Gewerbe und Handel hat hier ein Bild gezeigt, dass 58 % sagen, sie können ihre Beschäftigten stabil beschäftigen. Hier kommen natürlich noch Saison und andere Bedingungen dazu, zwei Drittel wünschen sich qualifizierte Arbeitskräfte in besserer Ausbildung und natürlich gibt es hier auch noch andere Kriterien. Die Hauptkriterien sind natürlich fachliche Qualifikation, aber auch was etwas aussagt, ist, dass selbst die Unternehmer sagen, die soziale Kompetenz ist bei der Einstellung von Arbeitnehmern ein sehr, sehr wichtiger Punkt und auf den kann man aufbauen. Der niedrige Bildungsgrad ist natürlich auch weiter ein Punkt beim Wiedereinstieg in den Beruf. Ich sehe meine Zeit schreitet schon fort, ich hätte natürlich noch gerne vieles andere hier weiter gesagt, aber ich glaube, wir werden in Zukunft auf die Wirtschaftsstrategie der Steiermark 2020, die Rahmenbedingungen, die Standortentwicklung, die Exportorientierung und die Beschäftigung

am Arbeitsplatz muss natürlich oberste Priorität haben. Dahin gehend müssen wir auch aufbauen. Aber ich glaube, sehr, sehr wichtig wird auch sein, dass wir in der Zukunft auch in der Gemeindestrukturreform uns ganz genau auf neue gewerbliche Gebiete, auf zukünftige Gewerbegebiete konzentrieren, uns dahin gehend konzentrieren, dass man dort die Rahmenbedingungen stellt in den Gemeinden, in den neuen Bezirken und natürlich vom Land aus koordiniert, dann werden wir auch gute Chancen haben und wir werden mit Sicherheit den Menschen Sicherheit geben können, dass sie einen Arbeitsplatz haben. Ich glaube, da können wir stolz sein, in Europa und auch bei uns in Österreich, und vor allem in der Steiermark, dass sich unsere Arbeitslosenzahlen wirklich anschauen lassen können. Jeder Arbeitslose ist einer zu viel, und jeder Arbeitslose, den wir in den Arbeitsmarkt bringen können, ist natürlich ein enormer Vorteil. Es werden uns dabei, und das ist klar, nicht Traumvorstellungen helfen, sondern Realität und Wirklichkeit. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.13 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dr. Georg Mayer.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *(12.14 Uhr):* Danke schön, Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Ich muss jetzt schon ein bisschen auf den lieben Franz replizieren, auf seine Aussage. Jetzt bist du eine löbliche Ausnahme in der Sozialdemokratie. Sich von einem Sozialisten hier am Pult erklären zu lassen, dass wir immer nur wollen, dass mehr ausgegeben wird und dafür keine Steuern eingesammelt werden, das ist schon eine besondere Aussage. Was tut ihr denn seit Jahrzehnten in diesem Land, im Bund und im Land? Ihr habt seit Jahrzehnten immer nur ausgegeben und ausgegeben *(Beifall bei der FPÖ – LTAbg. Schleich: „Du kannst mich als Beispiel nennen.“)* und auf der anderen Seite, und jetzt sieht man es schon wieder mit der neuen Bundesregierung, wird dann natürlich beim Steuerzahler wieder in die Tasche gegriffen. *(LTAbg. Zelisko: „Das Großvermögen von den Freiheitlichen!“)* Wisst ihr, was ich mir wünschen würde von den Sozialisten, zumindest hier einmal im Land? Da würde ich mir wünschen, löst eure ehemalige Stiftung, die ja jetzt keine Stiftung mehr ist, löst diese auf, *(Unruhe bei den Abgeordneten der SPÖ)* löst dieses Vermögen auf, am Ende des Tages ist es ein Vermögen des Steuerzahlers und bringt es zurück ins Landesvermögen, das wäre eine Aktion, wofür man euch vielleicht wieder mehr Glauben schenken könnte. Das ist ein

besonderes Gut, die Sozialisten erklären uns, dass wir nicht immer nur ausgeben können, aber so einfach ist es am Ende des Tages nicht, geschätzte Kollegen von der SPÖ und von der ÖVP. Dieser Bericht, den wir hier heute besprechen, dem können wir nicht so einfach zustimmen, auch wenn es nur ein Bericht ist und eine Erhebung vom Joanneum Research und anderem, nachdem, und das wissen wir, Kollege Amesbauer hat es ja bereits gesagt, die Arbeitslosenzahlen steigen und wir mit einem 10 %-igem Anstieg in Österreich im Allgemeinen dem Vorjahr gegenüber kämpfen. Der steirische Arbeitsmarkt ist angespannt, das kommt auch aus dem Bericht hervor. Er ist angespannt. Wir haben jetzt schon 38.000 Steirer, die ohne Arbeit sind und laut diesem Bericht des Joanneum Research gibt es, und jetzt bitte gut zuhören, Strukturprobleme in Süd- und Südosteuropa. Die gibt es also und das wird im Bericht so dargelegt: Wir liegen im steirischen Vergleich unterhalb des österreichischen Durchschnittes mit einer Steigerung von nur 0,3 %. Der Bericht spricht dann für 2014 von einem Aufschwung, der stärker ausfällt. Das hat er zwar letztes Mal auch schon gemacht, dieses Mal wieder, allerdings ist es für mich schwer zu glauben, dass dieser Aufschwung so stattfinden wird. Wenn man weiß, dass mit 1. Jänner 2014, also nicht mehr lange, die Arbeitnehmerfreizügigkeit auch für bulgarische und rumänische Arbeitskräfte eingeführt wird, die Übergangsbestimmungen, die damals beim Beitritt verhandelt wurden, also wegfallen. Wenn man das weiß, dann fällt es schwer, dieser Prognose zu glauben mit dem Aufschub 2014. Es ist wohl eher wahrscheinlich, dass sich diese Öffnung für rumänische und bulgarische Arbeitskräfte negativ gerade auf den steirischen, auf unseren Arbeitsmarkt, auswirken wird. Da von der Bundesregierung, die es derzeit noch nicht gibt, nichts anderes zu erwarten ist, das ist auch das Einzige, was wir bisher gehört haben, als weitere Steuererhöhungen für Menschen in diesem Land zu erfinden, wird es die Aufgabe der steirischen Landesregierung sein, hier dieser Entwicklung mit Jänner 2014 entgegenzutreten. Wir Freiheitlichen warnen schon seit Jahren davor, nicht erst heute kommen wir darauf, sondern seit Jahren warnen wir davor, wenn die Öffnung, die uneingeschränkte Öffnung für Osteuropa stattfindet. Da gibt uns eine Statistik des Sozialministeriums recht, denn im dritten Quartal 2013 ist die Zahl der unselbstständig Beschäftigten in der Steiermark um 6.144 Personen gestiegen. Gut so, im gleichen Zeitraum ist die Zahl der inländischen Arbeitskräfte allerdings um 1.632 gesunken. Die Anzahl der ausländischen ist allerdings hingegen um 7.776 Personen gestiegen. Das ist aus einer Statistik des Sozialministeriums, das hat niemand von uns erfunden, sondern das ist ein Faktum. Es ist auch aus diesem Bericht, den wir hier diskutieren, herauszulesen, wenn es dort heißt und wenn man genau hinschaut, im

Dienstleistungsbereich insgesamt 2013, ist die Entwicklung allerdings schlechter ausgefallen. Geschätzte Damen und Herren von Rot und Schwarz, und da gebe ich dir recht, lieber Franz, wir dürfen hier nicht die Augen verschließen. Wir müssen uns die Realität einmal zu Gemüte führen und was Faktum ist, dass ein Verdrängungswettbewerb der Ostarbeitnehmer gegenüber den österreichischen Arbeitnehmern eingesetzt hat. Die Statistik ist hier sehr deutlich. Eine höhere Arbeitslosigkeit der heimischen Bevölkerung, sowie Lohndumping sind bereits Tatsachen und Realitäten mit der wir uns und vor allem die steirischen Arbeitnehmer beschäftigen. Wir haben, geschätzte Kollegen, eine prognostizierte Arbeitslosenzahl für 2014 jetzt schon von 40.000 Menschen, und das ist ebenso eine Tatsache, die von SPÖ und ÖVP nicht einfach so hingenommen werden kann unserer Meinung nach. Die Öffnung im Jänner 2014 wird vor allem die Steiermark nachhaltig und noch einmal treffen und die Situation ist für die einheimischen Arbeitskräfte drastisch verschärft. Tun wir etwas, unterstützen wir unsere einheimischen und steirischen Arbeitskräfte, damit wir morgen auch noch genug Menschen in Beschäftigung haben. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 12.19 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Christian Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann (12.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Kollegin auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte eine Vorbemerkung machen. Wie Sie aus der Geschäftsein- und -verteilung der Landesregierung wissen, gibt es bei dem Thema „Arbeitsmarkt“ eine durchaus geteilte Zuständigkeit; mein Bereich ist der für Wirtschaft und Innovation und der Herr Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser ist ja für den klassischen Arbeitsmarkt, insbesondere für den zweiten Arbeitsmarkt auch mit zuständig. Ich sage das deshalb, nicht um hier Verantwortung wegzuschieben, sondern um zu sagen, dass wir auch gemeinsam versuchen Themenstellungen zu bearbeiten. Wir sind erst vergangene Woche zusammengesessen und haben gemeinsam mit Verantwortlichen aus der Wirtschaft versucht, Themenstellungen anzusprechen und Lösungen für die Zukunft auszuarbeiten. Sie wissen ja, dass der steirische Beschäftigungspakt ein Instrumentarium ist, das im nächsten Jahr verlängert werden und mit neuen Initiativen ausgestattet werden soll und es sind einige

Maßnahmen hier in der Pipe-Line, die dann gemeinsam mit Stakeholdern zu besprechen sein werden. Ich habe deshalb diesen human-resources-forecast, diese Personalvorschau von Personalverantwortlichen und auch eine Einschätzung des Arbeitsmarktes durch Joanneum-Research in das Hohe Haus gebracht, weil ich der Meinung war, dass es gut ist, wenn wir eine gemeinsame Ein-Nordung haben, in dem Sinne, dass wir von einer selben Ausgangssituation sprechen und das unterscheidet uns wohltuend, wenn wir das tun, von anderen Gebietskörperschaften, wo schon bei der Einschätzung der Ausgangsposition unterschiedliche Zugänge vorhanden sind. Wenn ich die Vorrednerinnen und Vorredner richtig verstanden habe, dann teilen wir die Expertise in dem Sinne, dass es auf der einen Seite einen Beschäftigungshöchststand im abgelaufenen Jahr gibt, dass es auch einen positiven forecast von rund 0,9 % Beschäftigungszuwachs für 2014 geben soll, aber, dass es auch die paradoxe Situation gibt, trotz steigender Beschäftigung, auch steigende Arbeitslosigkeit. Ich bin bei allen Vorrednern, dass diese Entwicklung besorgniserregend ist, dass wir in Österreichschnitt besser liegen als der österreichische Durchschnitt, aber dass es doch trotzdem besorgniserregend ist, und dass wir gemeinsam, jeder in seinem Verantwortungsbereich, und ich im Besonderen im Wirtschafts- und Innovationsressort, aus dieser Situation heraus, Maßnahmenbündel zu schmieden hat, um hier unterstützend tätig zu sein. Wenn man weiß, dass wir diese paradoxe Situation haben, um allzu große Hoffnungen nur vorwegzunehmen, dann wissen Sie auch, dass die Arbeitsplätze nicht die öffentliche Verwaltung im Regelfall schaffen kann, sondern dass diese Arbeitsplätze von der Privatwirtschaft geschaffen werden. Damit die Privatwirtschaft Beschäftigung schaffen kann, ist ein gewisses Wirtschaftswachstum erforderlich.

Jetzt sagen uns die Wirtschaftsexperten für 2014 für die Weltwirtschaft ein Wirtschaftswachstum von 2,93 % voraus, für Österreich – je nach Institut, vom WIFO bis zur Österreichischen Nationalbank – zwischen 1,5 und 1,8 %. Alle, die sich mit Arbeitsmärkten auseinandersetzen wissen, dass erst ab einem Wirtschaftswachstum von 2 bis 2,5 % Beschäftigung nachhaltig aufgebaut werden kann. Das heißt, wir werden auch im Jahr 2014 nicht die glückliche Situation haben, eine sinkende Arbeitslosigkeit zu haben; es sei denn, die Weltwirtschaft würde sich dynamischer entwickeln, als es die Prognosen darstellen und auch die BRIC-Staaten von Brasilien, Indien, China etc. würden sich noch dynamischer entwickeln als es bisher prognostiziert ist, dann könnten wir im Wege der Exporte auch an so einer Entwicklung teilhaben. Faktum ist aber, dass uns die Prognosen für Europa und für Österreich ein Wirtschaftswachstum unter 2 % vorhersagen und damit ein Abbau der Arbeitslosigkeit in

dem Ausmaß, wie wir es uns wünschen würden, wahrscheinlich nicht möglich sein wird. Ich sage das deshalb dazu, weil immer große Hoffnungen in den Raum gestellt werden, die dann nicht eintreten können, weil eben Arbeitsplätze im Wesentlichen von der Privatwirtschaft geschaffen werden.

Was gibt es trotzdem für Möglichkeiten? Welche Ansätze verfolgt das Wirtschaftsressort? Wenn Sie diese Personalvorschau intensiv gelesen haben und insbesondere die WIBIS-Daten sich angesehen haben, werden Sie feststellen, dass wir einen Beschäftigungszuwachs in zwei Bereichen haben. Im Export – und schon heute hängt jeder zweite steirische Arbeitsplatz unmittelbar an den Exporterfolgen unserer Wirtschaft – haben wir Zuwächse und wir haben Zuwächse in der Dienstleistungswirtschaft.

Was können wir als Wirtschaftsressort anhand der Wirtschaftsstrategie 2020 hier tun? Wir müssen zwei Ansätze ganz besonders verfolgen. Ansatz Nr. 1: Wir haben eine sehr erfolgreiche Industrie im Export. Wir haben damit eine Exportspitze, aber wir müssen die Exporte auch in die Breite bekommen – Richtung der kleineren und der mittelständischen Wirtschaft und hier wird eine Initiative sein, die wir gemeinsam mit dem Internationalisierungszentrum Steiermark vorantreiben wollen, auch mit der österreichischen Go-International-Initiative des Wirtschaftsministeriums und der Wirtschaftskammer Österreich, wo wir kleinere und mittelständische Unternehmungen im Huckepackverfahren mit der Industrie für Exportaktivitäten gewinnen wollen, um damit hier Beschäftigung auch in den Unternehmungen anzureizen. Wir werden einen zweiten Bereich weiter forcieren, den wir in der Vergangenheit hochgezogen haben und wo ich glaube, dass Beschäftigungspotenzial drinnen ist, das ist der ganze Bereich der Kreativwirtschaft. Der unternehmensnahe Dienstleistungsbereich ist ein wesentliches Thema und auch hier sollten wir unsere Anstrengungen – Stichwort: Netzwerkorganisation Creative Industries – Styria, die Aktivitäten weiter bündeln, um hier zusätzliche Marktchancen auch in der Internationalisierung der Dienstleistung voranzutreiben.

Was gibt es für Maßnahmen, die wir im Wirtschaftsressort ganz besonders betreiben? Ich war vergangenen Freitag bei einer Initiative, die ich hier im Hohen Haus gerne erwähnen möchte, weil sie aus meiner Sicht Vorbildwirkung hat. Es haben sich in der Weststeiermark, im Voitsberger Raum, Unternehmungen zum „Ausbildungsverbund Voitsberg“ zusammengeschlossen – zehn Leitunternehmungen der Region bilden neben der dualen Ausbildung in einem dritten, gemeinsamen Ausbildungsschritt junge Menschen aus und tun dort insbesondere auch etwas, was in diesem human-resources-forecast angesprochen worden

ist. Sie tun etwas für die Sozialkompetenz. Bei vielen Betriebsbesuchen wird mir gesagt, dass das ein großer Defizitbereich bei jungen Leuten ist, insbesondere jener jungen Leute, die die Lehrausbildung machen, dass in der Sozialkompetenz hier Schwächen vorhanden sind. Durch diesen Ausbildungsverbund Metall sind hier Erfolge zu verzeichnen, und wenn Sie einmal Zeit haben, würde ich sehr empfehlen, dass Sie sich das auch anschauen. Das ist eine tolle Initiative. Herr Abgeordneter Petinger war mit dabei. Ich möchte ganz besonders lobend hervorheben, dass solche Ausbildungsverbände, insbesondere dann, wenn sie auch wirtschaftsgetrieben funktionieren, die Wirkungen nicht verhehlen und die jungen Leute sind hoch motiviert, wenn sie hier diese Ausbildungsschienen entsprechend absolvieren.

Wir haben darüber hinaus ein Bündel von Maßnahmen, das wir im Wirtschaftsressort gerne unterstützen. Es wurde die Bauwirtschaft angesprochen. Sie wissen, dass wir in den letzten Jahren immer wieder die Winterbauoffensiven gemacht, mit Sondermitteln des Finanzressorts auch heuer wieder durchgeführt haben, wir haben eine Qualifizierungsoffensive im Bau, die während der kalten Jahreszeit Mitarbeitern am Bau die Möglichkeit gibt, sich weiter zu qualifizieren; und wir haben – weil es ja immer die Frage ist „Finden wir Menschen, die bereit sind auch in technische Ausbildungen zu gehen?“ – im Wege der steirischen Wirtschaftsförderung vor wenigen Tagen eine Take Tech Woche durchgeführt, wo über 60 Schulen mit über 2.000 Schülerinnen und Schülern hinter die Kulissen von Produktionsbetrieben geblickt haben, auch etwas dort machen durften und einmal gesehen haben, wie unsere Wirtschaft und Industrie arbeitet und welche sicheren, aber auch hochwertigen Ausbildungsplätze es in unserer Industrie und Wirtschaft gibt. Aber auch hier haben wir ein gesellschaftliches Problem. Weil, wenn wir wissen, dass wir vor 20 Jahren rund 20.000 Schulbeginner hatten und wenn wir aktuell rund 12.000 Schulbeginner hatten, dann ist der Wettbewerb um den jungen Menschen zwischen dualer Ausbildung und Schule entbrannt und es ist aus meiner Sicht nicht sinnvoll, hier diese Qualifizierungsschienen hier gegeneinander auszuspielen, sondern als gleichwertige Entwicklungsmöglichkeiten zu sehen und durch viele Instrumentarien ist es auch gelungen, eine duale Ausbildung, eine Lehrausbildung in der Durchlässigkeit dann auch bis zur Fachhochschule oder sogar zur Universität für jene zu führen, die einen solchen Ausbildungsweg gehen möchten. Das sollten wir auch gesellschaftlich verstärkt kommunizieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gäbe noch ein Bündel von weiteren Maßnahmen, die ich im Detail nicht referiere, weil sie ja Ihnen über den Wirtschaftsbericht zugänglich gemacht worden sind, den wir erst unlängst im Haus diskutiert haben. Ich bedanke mich für

Anregungen, die wir im Wirtschaftsförderungsbeirat oder andere Expertengremien wie Gesellschafterausschuss in der steirischen Wirtschaftsförderung und im Wirtschaftsressort erhalten und ich glaube, dass uns eines eint, dass wir gemeinsam alle Maßnahmen ergreifen wollen, die zielführend sind, sodass wir Arbeitslosigkeit abbauen, Qualifizierung entsprechend unterstützen und damit Beschäftigung in unserem Bundesland möglich machen. Danke vielmals. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.30 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme, gegen die Stimmen der FPÖ.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2300/1, betreffend Landes-Zielsteuerungsvertrag 2013 bis 2016.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. Riener *(12.30 Uhr)*: Danke. Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich erstatte Bericht des Ausschusses „Gesundheit“ betreffend Landes-Zielsteuerungsvertrag 2013 bis 2016, Einl.Zahl 2300/1, Landes-Zielsteuerungsvertrag 2013 bis 2016, eine Regierungsvorlage.

Der Ausschuss "Gesundheit" hat in seiner Sitzung vom 03.12.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag:

Dieser Landes-Zielsteuerungsvertrag, abgeschlossen zwischen dem Land Steiermark und den Trägern der gesetzlichen Krankenversicherung, wird genehmigt. *(12.30 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Die Frau Berichterstatterin ist auch als Erste am Wort.

LTabg. Riener (12.30 Uhr): Danke sehr! Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben hier vor uns den Landes-Zielsteuerungsvertrag „Gesundheit“ auf Landesebene, wir haben vor zwei Sitzungen den Bundes-Zielsteuerungsvertrag hier im Hohen Haus zur Kenntnis genommen. Darauf aufbauend und auf dem Gesundheitsfondsgesetz, das auf zwei 15a-Vereinbarungen basiert, ist eben dieser Landes-Zielsteuerungsvertrag jetzt aufgesetzt. Dieser Landes-Zielsteuerungsvertrag, ebenso vier Steuerungsbereiche wie die Versorgungsstrukturen, Versorgungsprozesse, Ergebnisorientierung und die Finanzziele. Ausgehend von der Vision einer gemeinsamen, zukünftigen Weiterentwicklung des Gesundheitssystems wurden und werden strategische Ziele vereinbart, operative Ziele formuliert und Maßnahmen benannt und umgesetzt, die messbare Größen zugeordnet haben. Für gemeinsame Planungen und Steuerung verständigt man sich in der Steiermark auf den notwendigen Datenaustausch. Die konkrete Umsetzung wird in Jahresprogrammen ausgeführt und nachvollziehbar gemacht. Die Vertragspartner Land Steiermark und Sozialversicherung steuern gemeinsam den niedergelassenen stationären Bereich ebenso, wie Nahtstellenprojekte und Gesundheitsförderung. In vielen Bereichen des Zielsteuerungsvertrages gilt es zurzeit an den Formulierungen der gemeinsamen operativen Ziele auf Bundesebene mitzuwirken. Das heißt, in vielen Bereichen ist auf Bundesebene noch nicht ganz klar, wie das dann im Endeffekt für die Länder ausschauen soll, was zur Umsetzung kommt; zum Beispiel, wenn es um klare Versorgungsaufträge geht – um primäre Versorgung, ambulante und stationäre Versorgung, aber immer mit dem Blick auf best point of service, d. h. wo kann Leistung, wo kann Angebot für den Patienten/die Patientin am besten stattfinden. Bei der multiprofessionellen und interdisziplinären Primärversorgung soll es bis Ende 2015 Konzepte und bis Ende 2016 eine Pilotregion geben. Auf Steiermarkebene soll bis Mitte 2014 für eine ambulante psychiatrische Versorgung ein Konzept entwickelt werden und hoffe, Frau Landesrätin, aber ich bin mir ja sicher, dass dieses Konzept interdisziplinär aufgebaut sein wird. Herausheben möchte ich auch das Ziel tagesklinischen Bedarf zu bündeln und Tagesklinikzentren zu forcieren. Es geht aber auch um die Reduktion der Krankenhaushäufigkeit, sowie um die Verweildauer, einschließlich der präoperativen Verweildauer und den Abbau bzw. die Verhinderung von Parallelstrukturen. Wichtig ist mir auch zu bemerken, dass wir hier in der Steiermark die medizinische Versorgung in den Pflegeheimen optimieren wollen. Hier sei „Gekko“, der geriatrische Konsiliardienst, besonders erwähnt. Es geht ebenso um die Medikamentenversorgung im stationären Bereich,

um die Kooperationen im Rahmen der Behandlungs- und Versorgungsprozesse; darum, begleitende bundesweite E-Healthprojekte umzusetzen und unter dem Bereich der Ergebnisorientierung sind einige ganz konkrete Vorhaben vorgesehen, die als strategische Ziele so formuliert sind, die Zahl der gesunden Lebensjahre zu erhöhen und Lebensqualität von erkrankten Personen zu verbessern, Behandlungsqualität zu steigern. Es geht aber auch um Verbesserung bei der PatientInnensicherheit und Gesundheitskompetenz der Bevölkerung, vor allem in Bezug auf Information und Kommunikation.

Aber jetzt zu ganz konkreten Vorhaben in der Steiermark seien nur einige erwähnt, die hier formuliert sind, u. a. die inhaltliche Planung und Ressourcenplanung und Einrichtung einer Fach- und Koordinationsstelle als steirische Servicestelle für Information und Koordination zum Thema Ernährung bis Ende 2015; die Ressourcenplanung und Implementierung der Ernährungsberatung für Schwangere und junge Eltern bis Ende 2015. Die Implementierung von gesetzlichen Vorgaben für Mindeststandards in der Gemeinschaftsverpflegung, die Erarbeitung und Umsetzung des steirischen Aktionsplanes „Alkohol“, aber auch die Weiterführung des Projektes „Aktion saubere Hände“ in allen Sektionen; ebenso die Erstellung eines Konzeptes zur verpflichtenden Umsetzung des Projektes „Initiative PatientInnensicherheit Steiermark“ und Healthindustrykriterien sind anzuwenden. Auch sind in diesem Zielsteuerungsvertrag die Finanzierungssteuerung festgelegt, um den vereinbarten Ausgabendämpfungspfad, der auf Bundesebene vereinbart wurde, einhalten zu können. Ebenso besonders hervorheben möchte ich die unter Artikel 12 festgehaltene Stärkung für Gesundheitsförderung, aufbauend auf die bereits in diesem Haus diskutierte und beschlossene Gesundheitsförderungsstrategie.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben noch einiges an Weg vor uns, aber ich möchte so sagen: Wir wissen die Richtung, haben einiges an Ahnung von dem, wie der Weg aussehen soll. Teilweise sehen wir schon die Veränderungen bzw. die Ausgestaltung und dafür möchte ich mich bei allen, die mitwirken – vor allem bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesundheitsfonds, recht herzlich bedanken. Denn sie sind diejenigen, die zurzeit sehr stark in den Bundesarbeitsgruppen sitzen, um eben auch die steirischen Interessen zu vertreten und brauchbare Ergebnisse in die Steiermark zu bringen. Ich bedanke mich aber auch bei Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder und bei ihrem Büro. Letztendlich ist die Grundlage dieser Gesundheitsreform ein sehr hart umstrittenes Projekt auf Bundes- und Landesebene gewesen und ich glaube, dass, wenn man jetzt die Formen sieht, wie sich das gestaltet, können wir sagen: „Wir sind auf einem guten Weg.“ Ich bitte Sie, werte Kolleginnen und

Kollegen, diesen Weg auch mitzugehen, denn nur dann, wenn wir für die steirische Bevölkerung die Gesundheitsjahre ausweiten und verbessern und Patientinnen und Patienten mehr Sicherheit geben, machen wir gute Politik. Helfen Sie uns dabei. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.39 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek.

LTAbsg. Lechner-Sonnek (12.39 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum und im Hohen Haus!

Wie meine Vorrednerin bereits erwähnt hat, ist dieser Landes-Zielsteuerungsvertrag praktisch eingebettet in den auf Bundesebene, über den wir das letzte Mal oder das vorletzte Mal gesprochen haben und in seiner Struktur natürlich angelehnt. Das was wir hier vor uns liegen haben, und das heute beschlossen werden soll, das sind im Endeffekt Aufgabenstellungen an uns selbst oder an das Land selbst. Ich habe schon beim Bundes-Zielsteuerungsvertrag gesagt, dass ich den Zugang sehr schätze, dass einmal offen ausgesprochen wird, welche Ziele zu verfolgen sind, womit wir uns zu beschäftigen haben, es aber gleichzeitig nicht so vage bleibt, dass jeder daraus machen kann, was er oder sie will, sondern dass bis auf die Methodenebene festgelegt wird, wodurch etwas bearbeitet werden soll und wie etwas bearbeitet werden soll. Wichtige Reizworte in diesem Zusammenhang sind natürlich z. B. die Versorgung. Wie soll die Versorgung sichergestellt werden? Bis jetzt haben wir ja in der gesundheitspolitischen Debatte eigentlich immer nur mit – nein, nicht eigentlich, sondern immer nur – mit Ausschnitten aus dem Gesundheitsbereich zu tun gehabt. Wenn wir eine Spitalsdebatte hatten, ging es nicht immer nur um alle Spitäler gemeinsam, sondern manchmal um einzelne Abteilungen und Standorte, was natürlich notwendig ist zu besprechen; aber dann war es das auch schon wieder. Also, dass wir uns hier im gebotenen Ausmaß mit der Spitalsplanung beschäftigt hätten, das könnte ich nicht behaupten. Jetzt ist aber die Spitalsplanung nur ein Teil – kostenmäßig ein großer Teil – in Bezug auf die Zahl der Befindlichkeitsstörungen insgesamt und im Spital im Verhältnis gesehen ein kleiner Teil. Wir beschäftigen uns meistens hier nicht mit dem großen Blick. Insofern ist dieses Ziel oder diese Aufforderung an uns, uns mit einer abgestuften Versorgung so zu befassen, dass auch wirklich alle Bereiche damit gemeint sind und dass man alle Bereiche zugleich in den Blick nimmt, ist das was Neues und was Gutes. Ich glaube, dass es gerade in so komplexen Systemen, wie wir sie in

unserer Zeit, in unserer Kultur haben, unerlässlich ist in größeren Zusammenhängen zu denken, wenn Einzellösungen einfach meistens oder oft zu wesentlich größeren Problemen in anderen Bereichen führen und damit ihre Wirksamkeit von vorneherein niedergefahren worden ist. Es sind auch in diesen Zielen, in diesen Aufgaben Dinge angesprochen, die die echten Mängel repräsentieren oder über die wir ja auch immer wieder reden. Zum Beispiel wird man sich der Frage zu stellen haben, wie kann es in den Regionen eine Versorgung geben, für Menschen, die eine medizinische oder pflegerische Intervention brauchen, auch an den Tagesrandzeiten und auch an den Wochenenden – und zwar etwas, das besser ist als jetzt und verlässlicher ist als jetzt? Noch einmal, zu diesem Thema möchte ich noch einmal sagen: Dieser Vertrag formuliert diese Aufgaben – nicht nur die Fragen, sondern auch die Aufgaben – und definiert auch die Methoden, aber er enthält noch nicht die Lösungen. Das müssen wir uns bewusst machen. Das ist mir sehr wichtig, denn wir werden diesem Vertrag zustimmen, weil das die richtige Vorgangsweise ist. Wie im Einzelnen die Ergebnisse der Beratung dann ausschauen, das wird man sich dann genauer anschauen und dann erklären müssen, wer dafür und wer dagegen ist. Das ist besonders wichtig z. B. im Bereich der Versorgung in den Regionen. Ich bin noch nicht ganz schlau geworden und ich glaube auch noch nicht, dass es irgendjemanden unter den handelnden Personen in der Steiermark gibt, der jetzt schon genau weiß, wie das ausschauen soll – wie z. B. am flachen Land eine gute medizinische und pflegerische Versorgung stattfinden soll, auch das ausdrücklich an Problemen, was sich jetzt schon abzeichnet. Sie wissen, wir haben Probleme mit der Versorgung durch die Allgemeinmediziner und –medizinerinnen, vielleicht im Moment noch nicht jetzt so spürbar, aber in der nächsten Zeit sicher. Das ist wieder gekoppelt an Probleme in der Ausbildung usw. usf. – d. h. damit werden wir uns beschäftigen müssen und diese Einheiten, die geplant sind oder immer wieder angesprochen werden, die die fachärztliche Versorgung in den einzelnen Bezirken oder welchen Regionen-Definitionen auch immer, sicherstellen sollen, die lösen ja diese Probleme der hausärztlichen Versorgung nicht. Das heißt, da ist Einiges zu tun, das ineinandergreift; das ist für mich noch sehr unklar, welche Formen das annehmen soll. Frau Landesrätin hat mir auf meine diesbezügliche Frage gesagt, das Grundmuster dieser Versorgung, auch der regionalen Versorgung am flachen Land, auf Bundesebene erarbeitet werden soll und dass man sich es dann in einem zweiten Schritt auf Landesebene wird anschauen müssen. Was heißt das in Bezug auf die Steiermark? Deswegen ist es mir aber sehr wichtig an dieser Stelle diesen Auftrag wieder mitzugeben und zu sagen: „Das ist etwas, was für die Steiermark sehr wichtig sein wird.“ Wir haben eine ganz spezielle Situation aufgrund

der Wege, aufgrund der Topografie und da wird es sehr wichtig sein, ob ein Programm oder eine Struktur, die auf Bundesebene erarbeitet wird, z. B. für den niedergelassenen Bereich, hilfreich ist für die Steiermark oder nicht. Wenn wir das dann nicht wirklich ganz anders machen können, sondern uns an das halten müssen, dann muss das – auch wenn es auf Bundesebene verhandelt wird – auch im Interesse der Steiermark hier sehr in den Fokus genommen werden. Was uns auch abverlangt wird, was wir für sehr wichtig halten – haben wir, glaube ich, das letzte Mal hier im Landtag diskutiert –, ein Versorgungskonzept für die ambulante psychiatrische Versorgung. Ich werde jetzt nicht wiederholen, was wir da das letzte Mal diskutiert haben, aber ich finde, das ist ein gutes Zeichen, dass eben hier Bereiche auch angesprochen sind, die man rein spitalsfixierend oft einmal überhaupt nicht mitdenkt.

Ich möchte auch eines ansprechen, was ich für sehr wichtig und für sehr seriös halte: Es wird hier auch angesprochen, dass manche Bereiche zu überprüfen sind, manche Leistungen zu überprüfen sind und zurückgenommen werden sollen, von denen man weiß, dass sie in diesem Ausmaß nicht mehr notwendig sind. Ich spreche das deswegen an, weil mir immer sehr wichtig ist, dass wir uns zugestehen und uns bewusst machen, dass so etwas Großes, Komplexes wie der Gesundheitsbereich sich laufend weiterentwickeln muss und dass da eine sture Bestemmhaltung, in der man sagt, es darf sich aber gar nichts ändern – überhaupt nichts, der Sache nicht dient, sondern nur schadet. Es ist nicht zu erwarten, dass alles so bleibt, wie es ist und ständig was Neues dazu kommt. Es gibt auch Dinge und Situationen, die für die einzelnen Personen überhaupt nicht so gut sind, dass man z. B. bei uns automatisch im Verhältnis sehr lange im Krankenhaus ist oder sehr oft eingewiesen wird ins Krankenhaus bei Befindlichkeitsstörungen, die in anderen Ländern ambulant gelöst werden und wo die Leute zu Hause bleiben oder wieder nach Hause gehen können nach der Behandlung. Das muss man sich anschauen. Ich wage nicht zu behaupten, dass es deswegen den Menschen in Österreich besser geht, weil sie mehr im Krankenhaus liegen. Das heißt, es ist sehr wichtig zu schauen, wie z. B. ist in diesem Vertrag angesprochen, wie so eine präoperative Abklärung ist. Bei uns gibt es da offensichtlich öfter einmal Spitalsaufenthalte dafür, in anderen Ländern weiß man, dass man das auch anders machen kann – das ist in der Steiermark auch nicht überall gleich. Aber sich das genau anzuschauen und zu sagen, wie kann man eine präoperative Abklärung machen, für die man nicht unbedingt eine stationäre Versorgung braucht, das halte ich für wichtig. Geboten ist natürlich, dass man auf die Qualität schaut und auf, was hier auch immer angesprochen wird in dem Papier, den Patientennutzen. Das ist überhaupt etwas, was wir uns verstärkt angewöhnen müssen: Alles das, worüber wir hier reden, aus der Sicht des Patienten

und der Patientin auch zu beurteilen. Es geht nicht um ein angebotsinduziertes System, wo jene entscheiden, die alleinige Entscheidungen treffen, die Angebote aufgebaut haben – auf welcher Basis auch immer und auf Grund welcher historischer Gegebenheiten auch immer, sondern man muss immer wieder fragen: Um wen geht es eigentlich? Für wen sind diese ganzen Systeme da? Das ist die Bevölkerung der Steiermark. Man muss schauen, wie funktional das alles ist. Das Gleiche gilt, generell gesagt, bei vermeidbaren Aufenthalten. Ich habe dann auch die Frage gestellt: „Wie kommt man darauf, welche Aufenthalte vermeidbar sind?“ – Krankenhausaufenthalte, da gibt es z. B. den Zugang, sich Vergleiche mit anderen Ländern anzuschauen – internationale Vergleiche im Speziellen, weil in Österreich ja insgesamt wir ein sehr spitallastiges System haben. Es muss, und das möchte ich zu diesem Themenbereich sagen, mit Sicherheit die Qualität für die Betroffenen ins Auge genommen werden und ich erwarte mir einen Qualitätsgewinn für die Betroffenen und nicht eine Reduktion der Versorgung, weil es viel kostet und uns das nicht recht ist, sondern die Sicherheit, die Behandlungssicherheit oder auch die Verfügbarkeit für medizinische oder pflegerische Hilfe darf darunter nicht leiden. Wenn man eine solch große Reform macht, wie sie der Bund zusammen mit den Ländern macht – die Gesundheitsreform, dann muss das das Ziel der Anstrengung sein und dann soll das nicht eine Bemäntelung von Kürzungen sein; das möchte ich auch klar aussprechen. Es ist in einem Punkt auch angesprochen, dass es eine lebenslange Aus- und Fortbildung aller Berufsgruppen, die im Gesundheitssystem vertreten sind, braucht. In diesem Zusammenhang möchte ich auch die Lehrpraxis erwähnen. Die Lehrpraxis ist, so hat Frau Landesrätin gesagt, eine Sache, für die der Bund zuständig ist und es soll da keine Länderlösungen geben. Salzburg hat da einen Vorschlag gemacht oder einen Schritt gesetzt. Das ist schon richtig, aber wenn auf Bundesebene nichts gelingt, dann werde ich die Erste sein, die wieder dasteht und sagt: „Da müssen wir auf Länderebene was machen.“ Also insgesamt ist mir schon sehr wichtig zu sagen, natürlich gäbe es das, viele Bemühungen müssen in die Verhandlungen auf der Bundesebene gehen, wenn die Grundstrukturen für das ganze Bundesgebiet festgelegt werden, aber dann möchte ich auch bitten, dass man sich gewaltig für die Lehrpraxis ins Zeug legt. Sie wissen, in anderen Ländern können angehende Ärztinnen und Ärzte bis zu drei Jahre in einer Lehrpraxis arbeiten um die echte, reale Berufssituation z. B. von einem Allgemeinmediziner oder einer Allgemeinmedizinerin, einem Hausarzt/einer Hausärztin zu erleben und zu lernen. Ich bin mir ganz sicher, dass man das in keinem unserer Spitäler zur Gänze lernen kann – so gut sie auch sein mögen. Da muss man hinaus in die Regionen, da muss man diesen Arbeitsalltag

miterleben. Das nicht einen Tag lang oder drei Monate, sondern mindestens ein Jahr. Das ist für mich eine Voraussetzung. Wir alle sind gut beraten, das sehr zu forcieren. Das ist auch das, womit wir dann konfrontiert sein werden und die gesamte Bevölkerung, wenn wir ein gesundheitliches Problem haben. Das ist mir also ein ganz besonderes Anliegen. Ein Punkt, der noch sehr vage ist, das ist dieser restpoint of care – also der Punkt, an der die Intervention oder die Hilfestellung am besten ansetzt. Da gibt es ganz viele verschiedene Auffassungen und in verschiedenen Ländern schaut das wieder ganz verschieden aus. Ich glaube auch und hatte auch den Eindruck im Gespräch mit Frau Landesrätin, sie hat auch gesagt: „Ja, das ist noch eine sehr, sehr wenig ausgeformte und definierte Sache.“ Die wahre Tugend an diesem Begriff, was ist der beste Punkt, um anzusetzen, das ist eigentlich, dass diese Frage permanent gestellt werden muss. Das ist für mich schon einmal ein erster Schritt. Denn bis jetzt sagt man ja: „Das ist, wie es ist“, und wir sind – wer auch immer „wir“ dann bedeutet – sowieso die Besten, wo die Leute dann hoffentlich am häufigsten hingehen. Das ist aber nicht der Stein der Weisen, d. h. da müssen alle mitspielen und auch immer wieder die Frage stellen: Wo ist der beste Punkt anzusetzen? Mir sagt z. B. ein Experte aus dem Public-Cares-Bereich, der beste Punkt, wo Hilfe ansetzt oder gebraucht bzw. geleistet wird, liegt in vielen, vielen Fällen innerhalb der Familie oder innerhalb des persönlichen Bezugssystems. Sie müssen sich ja bewusst machen, dass nur ein ganz kleiner Teil der Befindlichkeitsstörungen in Wahrheit im Spital landet. Und was ist davor? Es ist der niedergelassene Bereich davor und noch vorher kommen die sozialen Netzwerke, in denen wir sind, und die Selbsthilfe – dass jemand auch sich selbst helfen kann. Da bin ich bei einem Kritikpunkt an diesem Papier und an diesem Vertrag. Wenn ich diesen Vertrag anschau, dann ist er noch immer sehr krankheitsfixiert – also sehr mit der Bewältigung von Krankheit beschäftigt, was natürlich auch eine Aufgabe ist –, aber die Orientierung hin zu einem echten Gesundheitsgesetz oder zu einer echten Hinwendung „Wie können wir die Gesundheit der Bevölkerung erhalten und ausbauen?“, die ist noch nicht sichtbar. Das wird noch zu tun sein. Gut, man könnte sagen, so ein Vertrag kann nicht alle Aufgaben erfüllen und nicht alle Probleme lösen. Das ist richtig und er ist ja auch so schon sehr umfassend, aber mir geht das ab, ich glaube das auch. In einer viel bewussteren Hinwendung dorthin, in die Befassung damit wie Gesundheit erhalten bleiben kann und wo, in welchen Lebensbereichen – das ist ja nicht nur das Spital, da geht es um Wohnen, um Bildung, um den Arbeitsplatz und die Arbeitsverhältnisse am Arbeitsplatz. Wenn wir das nicht machen, dann lukrieren wir auch vieles nicht, was an Verbesserung möglich war. Damit meine ich nicht nur die finanzielle Seite, aber auch die finanzielle Seite.

Wir dürfen uns nicht der Illusion hingeben, auch wenn es viel ist, diesen Vertrag zu erfüllen, das ist ohnehin schon alles, was wir machen. Wir haben mehr zu machen. Wir haben eine echte Trendwende einzuführen und einzuleiten, wenn wir es besser machen wollen und wenn wir einer zeitgemäßen Gesundheitspolitik entsprechen wollen. Das muss uns einfach bewusst sein. Ich möchte nicht jahrelang hören: „Ja, wir machen eh jetzt unseren Zielsteuerungsvertrag und was anderes interessiert uns nicht.“ Das kann es nicht sein. Ich möchte Ihnen vielleicht nur kurz aus einem Bericht eines norwegischen Arztes zitieren, der in der „Zeit“ unlängst publiziert worden ist und der aus seiner Erfahrung von über 20 Jahren in der Allgemeinmedizin in Norwegen sagt, er praktiziere das sogenannte „Nein-Modell“ – das klinge nur negativ, ist es nicht – das nächste effektive Interventionsniveau. Er sagt: „Das bedeutet, nicht mit dem Mercedes fahren, wenn das Ziel um die Ecke auch zu Fuß zu erreichen ist; nichts dem Arzt überlassen, was jede Oma besser weiß; nichts dem Arzt überlassen, was die Gemeindepflege besser regelt; nichts dem Facharzt überlassen, was der Hausarzt besser überblickt; nichts dem Krankenhaus überlassen, was der Facharzt um die Ecke auch kann.“ Das soll jetzt nicht heißen, wir brauchen das alles nicht; aber das soll heißen: Bitte nicht die realen Verhältnisse und das, was den Menschen gut tut und was auch an Lösungskapazität und Kompetenz da ist, ignorieren. Wir dürfen nicht einen reinen technischen Zugang pflegen, aufbauen auf dem, was wir bisher haben. Wir müssen wesentlich mehr wieder mit den gebotenen Realitäten, mit einer echten Lebensrealität der Bevölkerung arbeiten und darauf auch eingehen.

Also noch einmal summa summarum: Das ist kein Katalog von Lösungen, der hier vorliegt, sondern ein Katalog von Aufgaben. Wir finden, dass die Aufgabenstellungen sehr richtig sind; das sind nicht die einzigen, die wir zu erledigen haben – die einzigen Arbeitsaufträge, aber sehr wesentliche. Deswegen werden wir diesen vorliegenden Vertrag auch unterstützen, noch einmal mit dem Hinweis, dass die richtige, aktive Zuwendung zu einer Gesundheitspolitik nach modernerem, neuerem Muster noch nicht ausgereift ist in diesem Papier.

Ich möchte abschließend noch sagen, wir haben auch in der Steiermark ein paar sehr, sehr gute Ansätze, wie man Gesundheitspolitik anders machen kann. Ich nenne da ganz bewusst das SMZ Graz-Liebenau oder z. B. die Marienambulanz. Man müsste also gar nicht weit schauen, um sich anzuschauen, wie eine zeitgemäße, multiprofessionelle, interdisziplinäre Versorgung, wie es dieses Papier auch von uns verlangt, aussieht. Ich würde mir sehr wünschen, dass zumindest einmal diese steirischen Modelle hier angeschaut werden und man

sich das herausnimmt und das daraus lernt, was da von Pionieren und Pionierinnen in Jahre langer hervorragender Arbeit entwickelt wurde – auch für die Menschen in der Steiermark. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 12.57 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger.

LTabg. Dipl.-Ing. Hadwiger (12.57 Uhr): Danke, Frau Präsident! Frau Landesrat, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Wohin die Reise im österreichischen Gesundheitssystem geht, kann man im Bundes-Zielsteuerungsvertrag nachlesen. Dieser ist nun nach Grundlage des vorliegenden steirischen Zielsteuerungsvertrages, der vorliegt. Der vorliegende Zielsteuerungsvertrag ist nicht so revolutionär, dass er andere Instrumente in den Schatten stellen würde. Es gibt hier den österreichischen Strukturplan Gesundheit, den steirischen Regionalstrukturplan Gesundheit, die Gesundheitsplattform und schließlich auch noch die QSK. Brauchen wir ein zusätzliches Instrument, ein zusätzliches Gremium und zwar Vertreter der Geldgeber – worin Bund, Land und Sozialversicherung vertreten sind, aber nicht die Ärzteschaft? Wir sprechen über Gesundheit und der wesentliche Bereich, der gesundheitsmäßig abgedeckt wird, wird durch die Ärzteschaft abgedeckt; die fehlen hier. Aber ich muss allerdings sagen, der Zielsteuerungsvertrag, der hier vorliegt, ist ein sehr detailliertes Papier, in dem viele Ziele – meine Vorrednerin hat das gerade sehr gut dargestellt – sehr detailliert und gut am Papier stehen, die also nur noch mit Leben erfüllt werden müssen. Aber es ist wenigstens einmal ein Papier, wo konkrete Ziele drinnen aufgeführt sind.

Ich möchte hier noch einmal auf einen anderen Punkt, und zwar auf den finanziellen Punkt des Zielsteuerungsvertrages zurückkommen. Ein wesentliches Ziel ist es im Gesundheitswesen große Summen einzusparen. Wir sprechen hier von 250 Millionen Euro, die in den nächsten Jahren eingespart werden müssen, davon allein 82 Millionen im Jahr 2016. Einzusparen – eigentlich heißt das in den Papieren heute nicht mehr „sparen“, sondern „Kosten dämpfend wirken“; eine wunderschöne Wortkonstruktion, aber es kommt das Gleiche heraus. Die Idee die Gesundheitskosten an die Steigerung des Bruttoinlandsproduktes von voraussichtlich 3,6 % zu koppeln, scheint auf den ersten Blick vernünftig und gut zu sein. Allerdings wird der Anstieg der Gesundheitsleistungen in den nächsten Jahren von Experten mit 5,2 % nicht zuletzt aufgrund der demoskopischen und der medizinischen Entwicklung

berechnet. Bei dieser Bindung an das Bruttoinlandsprodukt und der daraus entstehenden Differenz von 1,6 % gehen wir den direkten Weg in eine Zweiklassenmedizin. Auf die Kritikpunkte der Ärztekammer will und kann ich hier nicht im Detail eingehen. Da möchte ich nur die Überschriften eines Artikels der Ärztekammer zu diesem Zielsteuerungsvertrag vorlesen. Die Deckelung der öffentlichen Gesundheitsausgaben, die Zentralisierung und Verstaatlichung, Eingriff in die Behandlungsfreiheit, Einsparungen im Gesundheitssystem durch das Krankenanstaltenrecht, Abschaffung der Sozialpartnerschaft zwischen Sozialversicherung und Ärztekammern, Einschränkung der freiberuflichen ärztlichen Tätigkeit, Entzug der Ausbildungskompetenz, Entzug der Qualitätssicherungskompetenz und eine wachsende Bürokratisierung – das sind die Kritikpunkte der Ärztekammer, kurz aufgezählt. Ich glaube, die dem Zielsteuerungsvertrag zugrunde liegenden Ideen sind gut, die Ausführungen im Vertrag sind eigentlich gut. Allerdings glaube ich nicht, dass es notwendig ist, hier neue Gremien einzuführen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 13.02 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Markus Zelisko.

LTAbg. Zelisko (13.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Landesrätin, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Meine Vorredner haben bereits sehr, sehr viel vorweggenommen, was diesen Zielsteuerungsvertrag betrifft, daher nur noch einige Kleinigkeit dazu. Punkt 1 ist es einmal wichtig, dass man in unserer Gesundheitsversorgung das Ganze etwas globaler betrachtet und sich nicht so in der Vergangenheit auf einzelne Punkte fixiert. Wir leben in einer Zeit, in der man halt einmal eine Veränderung hat, und Kollegin Ingrid Lechner-Sonnek hat das hervorragend gesagt, wie sie gemeint hat, dass nicht immer alles so bleiben muss, wie es ist. Gerade im Gesundheitswesen ist es wichtig, dass man hier eine Veränderung auch zulässt. Wir erleben das über die Abstimmung des Bundes-Zielsteuerungsvertrages mit dem Landes-Zielsteuerungsvertrag. Es sind sehr, sehr wichtige Komponenten enthalten – klar definierte Komponenten, die klar strukturiert sind, wie u. a. auch wie die Lösung fixiert wird mit Mariazell und Murau. Das ist ja auch ein wesentlicher Punkt. Wie wird dort weiterhin die Versorgung stattfinden mit einem Planungshorizont bis 2014. Also alles wichtige Punkte, die die Bevölkerung vor Ort auch entsprechend bewegen. Zu dem Thema, das mein Kollege

Hadwiger nun angesprochen hat und das ist mir schon auch wichtig zu erwähnen: Die Kostendämpfung, Herr Kollege Hadwiger, ist ein wesentlicher Faktor davon, dass wir dieses gute System, das wir jetzt in Österreich und in der Steiermark vor Ort vorfinden, fit machen und auch für kommenden Generationen erhalten können. Es hilft nichts, wenn wir nicht darauf achten, wie sich das Gesundheitssystem weiter entwickelt, welche Spezialisierungen das System erfahren hat, wo man überall konzentriert bessere Leistungen erbringen kann, wenn man diese nicht anwendet. Da ist einfach die Entwicklung weiter gegangen und wenn ich dieser Entwicklung nicht standhalte, dann bin ich in den Strukturen von vor 20 Jahren; und das heißt teure Strukturen, die bei Weitem nicht das bewältigen können, wie moderne neue Strukturen und die kann ich aber gleichzeitig auch mit weniger Geld bewerkstelligen. Das ist im Sinne aller, nämlich der Steuerzahler und auch der Patienten. Denn es ist das Wichtigste, dass der Patient in den Mittelpunkt unserer Bemühungen gerückt wird. Das ist ein guter Ansatz dafür.

Ich möchte bei meiner kurzen Wortmeldung nur eines jetzt nicht vergessen: Damit so etwas passiert wie dieser Vertrag und auch dieser Bundes-Zielsteuerungsvertrag, da gibt es Persönlichkeiten, die in der Materie so fit sind, dass sie das ausverhandeln. Ich möchte mich hier bei der Geschäftsführung des Fonds – in diesem Fall ist auch der Geschäftsführer da, Hofrat Gaugg und sein Team – sehr herzlich bedanken, weil die wirklich für die Steiermark hervorragende Arbeit leisten, in einer unglaublichen Expertise für uns arbeiten und diesen Landes-Zielsteuerungsvertrag auch hervorragend vorbereitet haben. In diesem Sinn ein Danke an die Geschäftsführung des Fonds, an die Abteilungen des Landes Steiermark, an Sie, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, für die Zustimmung und auf uns, dass wir das System in eine gute Zukunft bringen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.05 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder *(13.05 Uhr)*: Ich möchte meine Worte auch mit einem Dank beginnen und mich bedanken bei den wenigen, aber sehr intensiven Gesprächen und bei den Kolleginnen und Kollegen des Landtages, die sich mit dem Papier – nicht nur mit diesem, sondern auch mit dem vorangegangenen – sehr intensiv auseinandergesetzt haben. Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek hat ja berichtet, wir hatten auch nach dem Ausschuss noch eine Aussprache und ich hatte schon den Eindruck, dass hier eine sehr ernsthafte

Auseinandersetzung mit dem Thema passiert und auch das haben Sie heute dargestellt. Es ist schon eine Wohltat in all diesem Getümmel zu wissen, dass es doch Proponenten gibt, die diesen gesamthaften Blick schätzen und auch leben, statt in einer kurzsichtigen Anlasspolitik hektischen Paternalismus zu üben und irgendwelche Gutmenschenaktionen aufzuführen, die nicht dazu führen, dass wir ein sehr, sehr wichtiges System in all seinen Facetten auch in die Zukunft führen. Sie haben ein paar Punkte angesprochen, die zu Recht, wie ich meine, in diesem Zielsteuerungsvertrag da und dort vielleicht zu wenig deutlich ausgesprochen werden. Mit „uns“ darf ich eben auch meinen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gesundheitsfonds verbinden, nämlich an Hofrat Gaugg und Dr. Koinig. Wenn ich da so von Weitem in die Augen schaue, sage ich, die Weihnachtsfeier hat schon begonnen, sie sollten dann schnell hinaufgehen und diesen Dank auch an die Kolleginnen und Kollegen weiterleiten. Aber es geht hier um ein Stichwort der interdisziplinären Zusammenarbeit. Ich bin mit Ihren Aufzählungen sehr einverstanden, möchte aber eine weitere hinzufügen, nämlich die IKA – die interdisziplinäre Kontaktstelle, die wir gemeinsam mit einer Tochtergesellschaft der Ärztekammer, mit Dr. Bruckner hochgezogen haben und mit dem Max Foissner hier auch eine sehr, sehr gute Bilanz legen, wenn man sich gesamthaft um einen kranken Menschen, in dem Fall um einen suchtkranken Menschen, kümmert, um auch sehr, sehr gute Erfolge erzielen zu können.

Ein zweites Stichwort war „Health in all policies“ und insoferne ist das hier und heute auch wieder ein Zeitpunkt zu betonen, es braucht die Bereitschaft aller Politikbereiche, sich diesem Thema auch zu widmen. Wir reden oftmals über Querschnittsmaterien, die Familientauglichkeit, die Enkeltauglichkeit, die Gendergerechtigkeit und, und, und. Über „Health in all policies“ reden wir zu wenig und es wird nicht in unserer Kraft alleine sein können, nämlich in der Kraft der Gesundheitsprofessionen, das alleine durchzuziehen. Diese gesundheitserhaltenden Maßnahmen in vielen Bereichen, wo sie entdeckt oder unentdeckt schlummern, wirklich in all ihren Gefilden zu erlangen. Mit diesem heutigen und für dieses Jahr quasi abschließenden Bericht und Beschluss, der sozusagen in einer Zeitreihe von der Artikel 15a-Vereinbarung, über ein neues Gesundheitsfondsgesetz, über den Bundes-Zielsteuerungsvertrag zu einem Landes-Zielsteuerungsvertrag gemündet hat, ist nicht nur die bisherige Leistung zu würdigen, sondern das Interessante daran ist ja, dass wir wirklich nur eine kurze Ruhezeit – sage ich einmal, rund um Weihnachten – haben können, um einen sehr dynamischen Start in die Umsetzung dieses Papiers zu legen. Ich bin froh, dass auch dieses Papier als working-paper richtig erkannt wurde. Denn mancherorts sind es Überschriften, die

einer Definition bedürfen, andernorts ist es eben diese zweigliedrige, intensive Weiterarbeit einerseits auf Bundesebene mitzuwirken, dass wir gute, allgemeingültige und über Österreich flächendeckend wirkende Maßnahmen und Rahmenbedingungen haben, aber dass wir es andererseits auch schaffen, diese lokalen und regionalen Besonderheiten der Steiermark soweit und so gut zu definieren, dass wir a) die Menschen finden – und das sind nicht nur Ärzte, an den Kollegen Hadwiger gerichtet, sondern das sind Gesundheitsprofessionen in mannigfaltiger Art und Weise, die auch bereit sind, an den verschiedenen Standorten im urbanen Zentrum genauso wie im peripheren Raum –, die bereit sind, ihre Leistung zu erbringen. Dass sie bereit sind, in eine Teamorientierung mit den anderen Berufen und Professionen zu treten und nicht nur ihre Eigeninteressen verfolgen. Das wird auch ein gutes Stück der Kulturarbeit werden, die wir hier als politische Gruppe gemeinsam auch aufnehmen müssen und wo ich Sie hier quasi mit diesem Beschluss am Beginn einer operativen Umsetzung auch sehr herzlich um Mitwirkung bitte. Am Ende wird es nicht reichen, alleine diese politischen Leitlinien und Strategien zu würdigen, obwohl das wichtig ist. Wir werden den Menschen auch wieder Dinge beibringen müssen, was es heißt „subsidiär zu handeln“, was es heißt „Eigenverantwortung zu pflegen“ und was es bedeutet, dass auch der Hausverstand ein ganz hoher Bildungsfaktor ist. In diesem Sinne danke ich mit diesem Beschluss wirklich für einen würdigen Abschluss des Arbeitsjahres und möchte uns alles Gute in der Umsetzung wünschen. Ich denke, der Weg ist richtig, das Ziel ist erkennbar. Schöpfen wir die Kondition, um auch die ausdauernde Arbeit bis zum Ziel durchzuhalten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.12 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und FPÖ – KPÖ und FPÖ dagegen.

Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2350/1, betreffend Neuordnung der stationären Versorgung im Großraum Graz; Rahmenvereinbarung.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Eduard Hamedl.

LTAbg. Hamedl (13.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen und Herren auf der Zuschauerbank!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit betreffend der Neuordnung der stationären Versorgung im Großraum Graz und die Rahmenvereinbarungen ein.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Abschluss der angeschlossenen Rahmenvereinbarungen zwischen dem Land Steiermark und dem Gesundheitsfonds Steiermark und der Krankenhaus der Elisabethinen GmbH sowie zwischen dem Land Steiermark, dem Gesundheitsfonds Steiermark und den Konventen der Barmherzigen Brüder Graz-Eggenberg und Graz-Marschallgasse wird genehmigt. Ich bitte um Annahme. (13.14 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Der Herr Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Hamedl (13.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Lange Zeit wurde ja hier im Haus leider nicht nur fachlich, sondern auch sehr emotional über die Neuerung der stationären Versorgung in der Steiermark und im Großraum Graz diskutiert, obwohl uns allen bewusst war, dass Schritte im Gesundheitsbereich dringend notwendig sind, um langfristig auch die medizinische Versorgung in der Steiermark sicherzustellen. Grundlage dazu ist ja der RSG-Steiermark 2011 und auch heute wurde mit dieser Zielvereinbarung ein weiterer Schritt gesetzt. Wir erinnern uns nicht nur an die vielen Debatten, sondern auch an die Dringlichen Anfragen zu diesem Thema und du, liebe Ingrid Lechner-Sonnek, musst dich ja heute bestätigt fühlen. Du hast dich doch bei der Dringlichen am 19. März dieses Jahres sehr kritisch über die eventuelle Übernahme des LKH West durch die Barmherzigen Brüder geäußert. Ich muss dazusagen, du bist immer sehr kritisch, aber du bist nie unterwürfig, im Gegensatz zu anderen, die sehr (LTAbg. Schwarz: „Griffig.“ LTAbg. Lechner-Sonnek: „Ich bin nicht unterwürfig.“) Habe ich gesagt, du bist nicht unterwürfig im Gegensatz – untergriffig – im Gegensatz zu anderen, die manches Mal Angst schüren und sehr polemisch dieses Thema behandeln. Heute (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Heute, genau.“), ich meine sicher nicht die FPÖ. Heute ist es so, dass das LKH West natürlich bestehen bleibt und die Barmherzigen Brüder schließen Eggenberg und kommen dem

Versorgungsauftrag und der Akutversorgung am Standort Marschallgasse nach, der natürlich adaptiert und auf den neuesten Stand gebracht werden muss. Das Ziel, das war auch mit den Vertretern der KAGes., des Ordens und dem Gesundheitsfonds Steiermark vereinbart, ist natürlich eine bessere Aufteilung der Leistungen von den verschiedenen Krankenhäusern, aber auch eine Reglementierung der Betten bei gleichbleibender Versorgung. Diese Regierungsvorlage heute betrifft natürlich diese Neuordnung der stationären Versorgung im Großraum Graz und diese Verhandlungen nach Vorgaben der RSG haben zu einer Einigung geführt. Die Ordensspitäler haben ja bisher schon bestens ihren Auftrag erfüllt und steigen nun auch in die Akut- und Erstversorgung ein. Ich persönlich möchte mich bedanken. Ich bin vor vielen Jahren nach einem schweren Unfall in der Marschallgasse gelegen und wurde dort wirklich bestens behandelt.

Was uns wichtig ist, ist natürlich diese Kooperation zwischen den Trägern und, wie bereits erwähnt glaube ich, dass in Zukunft vor allem auch zwischen den Ordensspitalern und den Krankenanstalten der KAGes. es zu einer besseren Vernetzung kommen wird und dadurch eine bessere Versorgung gewährt ist. Dass bei dieser Übernahme auch strukturelle Baumaßnahmen notwendig sind, liegt auf der Hand und daher werden auch diese Baumaßnahmen vom Fonds mit einem Bauzuschuss – dieser beträgt für die Barmherzigen Brüder Marschallgasse 30 Millionen und für die Elisabethinen neun Millionen Euro – mit unterstützt. Dass das alles heute hier zustande gekommen ist, dafür möchte ich mich bei dir, Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, sehr, sehr herzlich bedanken, aber vor allem auch beim Fonds und beim Büro und natürlich auch bei den Verantwortlichen der Barmherzigen Brüder, weil hier einfach ein guter Vergabebeschluss stattgefunden hat. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ja, trotzdem ein Wort an die vereinigte Opposition: Kritisieren, meine Damen und Herren, ist immer leicht; aber umsetzen ist schwer, aber es gelingt, wie wir das genau heute sehen können. Warum gelingt es? Weil unsere Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder sehr konsequent und mit Nachdruck an diesem großen Projekt arbeitet. Reformen bedeuten immer eine Umschichtung, bedeuten Veränderungen und jetzt muss ich noch einmal unsere Ingrid Lechner-Sonnek ansprechen. Du hast es heute sehr gut gesagt, auch im Gesundheitsbereich sind Veränderungen notwendig, weil sich vieles verändert hat. Weil die Medizin anders geworden ist, weil die Bedürfnisse der Menschen anders geworden sind und deswegen ist es auch notwendig Veränderungen durchzuführen. Warum wollen wir das auch? Wir wollen, dass dieses Gesundheitssystem in dieser Art, wie wir es heute haben, erhalten bleibt, meine

Damen und Herren. Wir haben eines der besten Gesundheitssysteme der Welt. Schauen Sie doch in anderen Ländern hin. Wir haben eine Grundversorgung, wo jeder Mensch, der es braucht, diese Grundversorgung bekommt. Es geht aber auch darum, eine Struktur zu schaffen, die vielleicht etwas patientenfreundlicher ist. Es geht darum, eine bessere Planung und damit auch eine schnellere Behandlung sicherzustellen und natürlich diese Grundversorgung. Auch bei der Akutversorgung ist dies notwendig. Kollegin Klimt-Weithaler heute, du hast gemeint, wir nehmen Aussagen der Ärzte nicht ernst. Ich kann Ihnen sagen, wir nehmen die Aussagen der Ärzte sehr, sehr ernst und in diesem Bereich wird sich noch einiges tun, das hat Frau Landesrätin schon angekündigt. Das war auch notwendig, weil es auch vom Rechnungshof und von Experten immer wieder gefordert worden ist. Es geht ja nicht nur darum, Krankenhäuser zu schließen. Wo es notwendig ist, meine Damen und Herren, wurde ja auch bereits investiert; z. B. bei der Chirurgie Neu, wie im Juli dieser Spatenstich stattgefunden hat; die Zahnklinik in Graz, die neu erbaut wird; die Augentagesklinik in Bruck, die bereits im Juli in Betrieb genommen worden ist; in Graz die Innere Medizin, die Frauenklinik und in Leoben wird auch an der Fertigstellung des Funktionsstatus gearbeitet und auch 200, meine Damen und Herren, Posten von 350 nicht besetzten Posten wurden nachbesetzt. Mir als Grazer Abgeordneter ist es natürlich auch wichtig, dass auf beiden Seiten der Mur es zu einer guten medizinischen Versorgung kommt und die ist damit, mit dieser Neuordnung, meine Damen und Herren, sichergestellt – es wurde in unserem Haus schon oft das Wort „enkeltauglich“ verwendet. Ich habe auch zwei Enkelkinder und ich möchte auch, dass unsere Enkelkinder in Zukunft diese Versorgung haben, die sie brauchen. Deswegen sind diese Schritte notwendig. Ich danke allen, die an dieser guten Rahmenvereinbarung mitgearbeitet haben. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.21 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (13.21 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum, sehr geehrte Damen und Herren im Hohen Haus!

Edi Hamedl, ist er noch da? Lieber Edi, zuerst an dich: Danke für die Blumen. Ein bisschen vorsichtig sein mit dem Dosieren, das könnte meinem Ruf als Oppositionspolitikerin schaden, wenn ich so gelobt werde. *(LTabg. Hamedl: „Ich will dir nicht schaden.“)* Aber zu deinen

Begrifflichkeiten möchte ich schon noch klarstellen, also „du bist nicht unterwürfig als Lob“, da habe ich mir gedacht: „Nein hallo! Hoffentlich, ja!“ Aber ich bin auch nicht untergriffig – danke, ich nehme beides an. (*LTA*bg. Hamedl: „*Das war ein deutscher freudscher Versprecher.*“ - *Allgemeine Heiterkeit*) Ja, ein deutscher und freudscher Versprecher.

Aber jetzt zur Sache: Edi Hamedl hat auch schon erwähnt, dass es ja in diesem Jahr und im letzten Jahr vor allem in Form von vier Dringlichen Anfragen sehr oft um die Versorgung im Großraum Graz gegangen ist, um die Spitalsseite der Versorgung – Stichwort LKH Graz-West – und dagegen ich mich damals klar positioniert habe, dass das öffentliche Krankenhaus im KAGes.-Besitz übernommen wird vom Orden der Barmherzigen Brüder, die heute auch hier vertreten sind. Mir ist es wichtig gewesen, dieses gut eingeführte Krankenhaus zu erhalten und bin froh, dass es gelungen ist und bin aber auch froh, dass sich dadurch dann gezeigt hat, dass es auch andere gute Lösungen gibt – also, die jetzt in die Wege geleitet werden. Stichwort Zusammenführung der zwei Standorte der Barmherzigen Brüder in Graz. Mir ist eines im Rahmen dieser Debatte überhaupt erst richtig klar geworden, nämlich wie die Versorgung im Großraum Graz aussieht. So im Rahmen der LKH Graz-West Debatte ist mir das aufgefallen und es ist mir auch aufgefallen, dass es da so etwas wie zwei völlig verschiedene Gruppen gegeben hat. Auf der einen Seite die öffentlichen Häuser, die sehr direkt gelenkt und geleitet werden – auch durch die Landespolitik. Da werden Spar- und Kürzungsvorgaben in einer sehr intensiven Art und Weise seit Jahren umgesetzt, u.z. so intensiv, dass man sich schon manchmal oder öfter die Frage stellen kann: Ist das nicht schon zu viel, wenn man sich anschaut, wie sehr das Personal auch an die Grenzen der Belastung kommt und wo natürlich auch die ganze Gebarung, alles, dem Land bzw. den zuständigen Stellen im Land offen daliegt und alles nachvollzogen werden kann? Auf der anderen Seite die Ordensspitäler, die ihren Teil zur Versorgung leisten, aber sehr selbstbestimmt, indem sie sagen: „Wir machen das, und das und das, aber das andere nicht“, die sich also aussuchen konnten, was sie machen und das gut erledigt haben – das möchte ich schon aussprechen, habe ich auch immer gesagt –, aber sehr selbstbestimmt agieren konnten, trotzdem jedoch ihren Abgang von der öffentlichen Hand abgedeckt bekommen haben. Das vor dem Hintergrund, dass man ja froh ist, wenn man auch die Versorgung insgesamt im Großraum Graz dadurch sicherstellen kann. So war die Situation. Wie es dann geheißen hat, dass sehr viel investiert werden müsste, wenn es nicht zu diesem Deal kommt, und dass das Land über 60 Millionen Euro Investitionen beisteuern müsste an die Barmherzigen Brüder, um den Standort Eggenberg sozusagen auf den zeitgemäßen Standard zu bringen, habe ich mir

natürlich die Frage gestellt – im Übrigen war ich nicht die Einzige: Auf welcher Grundlage passiert das? Das ist ja ein großer Brocken Geld, ja, auch vor dem Hintergrund von einem fünf Milliarden Budget ist das noch immer sehr, sehr viel Geld. Das, glaube ich, kann man jetzt mit Fug und Recht sagen: Es gibt keine Rechtsgrundlage im engeren Sinn, durch die das Land gezwungen wäre, große Investitionen in den Ordensspitälern mit zu finanzieren u.z. mit einem namhaften Anteil. Es gibt also kein Gesetz, das das Land verpflichtet; das sind politische Entscheidungen, ob das Land das tut oder nicht. Das ist sehr wichtig, das zu sagen und sich das bewusst zu machen. Mir war einfach wichtig, dass, wenn wir über eine Versorgung im Großraum Graz sprechen – und das ist für mich eben durch dieses Thema in den Vordergrund gerückt –, dass wir schauen, dass die verschiedenen Player eine vergleichbare Grundlage haben, in gleicher Weise in die Pflicht genommen werden, wie auch ihre Aufwendungen in gleicher Weise abgegolten werden. Deswegen werden wir diesem Vertrag oder diesen Verträgen, dieser Vertragserstellung heute zustimmen, weil ich glaube, dass hier wesentliche Schritte in diese Richtung gemacht wurden. Der eine Schritt: Es wird nun eine gemeinsame Angebotsplanung geben, in der alle ihren Teil erfüllen werden und diese Angebotsplanung ist verbindlich. Wenn eine Seite, wer auch immer etwas daran ändern will, so wird die andere Seite, der Vertragspartner, damit einverstanden sein müssen. Das heißt, es wird das Ergebnis einer Verhandlung entscheiden, wie die Angebotsplanung geändert wird. Ich halte das für einen Fortschritt u. z. aus Sicht einer Landtagsabgeordneten, aus Sicht einer Person, die das von Landesebene anschaut und sagt: „Wir, kollektiv, sind ja auch dafür zuständig, dass es eine Versorgung gibt, mit einer hohen Sicherheit und damit mit einer hohen Verbindlichkeit.“ Damit ist in diese Richtung ein großer Schritt gelungen. Das zweite Element, es wird diese Abgangsdeckungen nicht mehr geben, die es bisher gegeben hat, sondern die finanzielle Seite wird auf eine andere Grundlage gestellt. Es wird eine Abrechnung nach einem Punktesystem geben, wobei ich sagen möchte, dass mir schon sehr wichtig ist – da hatte ich noch nicht die volle Gewissheit, möchte ich auch nicht verschweigen – und dass ich mir schon erwarte, dass das auch ein ehrliches Punktesystem ist. Ich unterstelle jetzt niemandem Unehrlichkeit, aber ich will Ihnen sagen, was ich damit meine. Wir haben in der Debatte rund um das LKH Graz-West die Situation gehabt, dass es dann so Gewichtungen gegeben hat oder Faktoren, mit denen Punkte multipliziert wurden oder was auch immer. Wenn solche Vorgänge nicht nachvollziehbar sind, dann werden Sie in mir eine große Kritikerin finden, denn das verzerrt natürlich die Verhältnisse. D. h. ich erwarte mir von einem Verrechnungsmodell, das für alle gelten soll, dass es auch wirklich für alle gilt. Wenn

irgendwo etwas anders gewichtet wird, dann muss das gut begründet werden, muss es auch transparent gemacht werden und dann wird ja wohl kein Einwand sein, wenn man das nachvollziehen kann und wenn es auch gut begründet ist. Aber das sind die zwei wesentlichen Beine für mich, auf denen dieser Schritt der Vertragserstellung steht. Ich finde, das sind große Weiterentwicklungen. Zur Versorgungsplanung oder Angebotsplanung möchte ich auch noch sagen: Ich glaube auch, dass es vielleicht eine neue Form des Miteinander geben muss, der Zusammenarbeit geben muss. Ich habe im Zuge dieser ganzen Debatten um das LKH Graz-West mir z. B. gewünscht, und das tue ich noch immer, dass wirklich alle Anbieter, alle Krankenhausverantwortlichen dann an einem Tisch sitzen und man auch wirklich klärt, wo was am besten untergebracht ist. Jetzt nicht in räumlicher Hinsicht, sondern, wer kann was am besten übernehmen und welche Kombinationen von Leistungen sind an welchen Standorten am sinnvollsten, dass man das einmal ziemlich tabufrei miteinander diskutiert und nicht verschiedene Stellen das miteinander aushandeln, sodass man dann im Endeffekt wieder Unzufriedenheit hat unter den verschiedenen Betreibern und Trägern von Krankenhäusern bzw. man nicht wirklich das Gefühl hat, das war eine gemeinsame Angebotsplanung. Das heißt, Sie hören meinen Wunsch heraus, so, wie ich vorhin meinen Wunsch formuliert habe in Bezug auf die Finanzierung, dass es wirklich eine ehrliche, eine einsehbare, für alle gleiche Grundlage geben soll, und ich hätte auch gerne, dass die Angebotsplanung auf einem offenen transparenten Weg miteinander entwickelt wird. Sie soll ja schließlich halten, sie ist besser abgesichert, nämlich im Sinne von vertraglich abgesichert, als sie das bisher war. Deswegen ist es sehr wichtig.

Was ich für einen ganz großen Fortschritt halte, das ist der dritte Punkt, in Bezug auf Gleichbehandlung bzw. alle haben in Sachen Versorgung dieselbe Position, sind Teil der Versorgung, unterliegen derselben Angebotsplanung, unterliegen demselben Verrechnungssystem. Es gibt ein drittes Element, nämlich die Transparenz. Das halte ich für sehr wichtig. Sie werden das verstehen, aus Sicht einer Landespolitikerin und eines Mitgliedes des Landesparlamentes, das Aufgaben hat – wir haben nur drei Aufgaben: Budgets zu erstellen, Gesetze zu verabschieden und die Regierung zu kontrollieren – und diese Aufgaben müssen wir auch wahrnehmen können und analog dazu möchte ich, dass das Land diese Aufgaben wahrnehmen kann; also auch der Landesrechnungshof oder das Land bzw. der Gesundheitsfonds als Vertragspartner. Wovon rede ich? Es ist in diesen Verträgen Grund gelegt und damit auch zugesichert, ich zitiere, dass der Träger sich der jederzeitigen umfassenden Kontrolle unterwirft durch den Vertragspartner und den Landesrechnungshof

und es betrifft nicht nur die laufende Gebarung, sondern auch den Rechnungsabschluss, die Buchhaltung, auch Investitionen und es ist auch sogar festgelegt, dass auch alle Räume jederzeit kontrolliert werden können. Das ist kein Misstrauensvotum, wenn man so etwas festlegt, sondern das ist erforderlich, wenn man öffentliche Aufgaben erfüllt. Das ist einfach so. Wir haben da hohe Prinzipien, auch wenn es nach außen oft so aussieht und manchmal wahrscheinlich auch wahr ist, dass sie nicht alle eingehalten werden, so haben wir sie doch. Wenn wir neue Verträge errichten, dann müssen wir darauf schauen, wie wir von Landesseite her auch sicherstellen können, dass das sparsam, zweckmäßig und wirtschaftlich ist – was wir tun und was wir auch gemeinsam miteinander tun. Insofern ein Fortschritt, das ist gut.

Zu den Investitionen habe ich es vorhin schon angedeutet. Es sind im Endeffekt politische Entscheidungen, wie viel das Land wo investiert. Es sind auch politische Entscheidungen in Bezug auf die Häuser, die man selber hat – also in Bezug auf die Tageshäuser, da gibt es auch keinen Automatismus und so wird es in Hinkunft auch bei den doch ordentlichen vom Ausmaß her großzügigen oder großen Investitionszuschüssen des Landes an die Ordensspitäler sein. Wir werden diesen Schritt, diesen Vertragserrichtungen zustimmen, weil ich glaube, dass wir jetzt wirklich dort hinkommen, wirklich gemeinsam mit einem Kopf dann denken zu können oder in Form eines Gremiums oder eines Zusammenspieles.

Zum Entschließungsantrag der FPÖ, die den an die Unfallchirurgie angehängt haben, möchte ich sagen, wenn für die personelle oder für die Situation in der Unfallchirurgie in erster Linie das Uni-Klinikum zuständig ist, wie es in meinen Augen ist, dann ist es für mich einfach nicht richtig, die Aufforderung an die Landesregierung zu richten, das Problem zu lösen. Deswegen werden wir dem nicht zustimmen, deswegen habe ich mich heute auch nicht zu Wort gemeldet im Übrigen, weil ich finde, das ist nicht die ganz richtige Baustelle hier. Danke.
(Beifall bei den Grünen – 13.33 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (13.33 Uhr): Ja, danke schön Frau Präsidentin! Geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Ich möchte diesen Tagesordnungspunkt nützen, wie Frau Kollegin Lechner schon gesagt hat, um das Thema, das wir in der Aktuellen Stunde schon hatten, LKH-Unfallklinikum noch einmal auf die Tagesordnung zu bringen. Zuzuhören scheint mir sowieso ohnehin niemand.

(*LTabg. Kaufmann: „Nicht einmal die eigenen Kollegen.“*) Ich werde es trotzdem auf die Tagesordnung bringen, geschätzte Kollegen, und ich werde der Frau Kollegin Lechner-Sonnek ganz kurz erklären, worum es uns hier geht. Natürlich, das habe ich in der Früh schon gesagt und man kann sich jetzt nicht hinter der ausgegliederten Gesellschaft meines Erachtens verstecken, was hier die ärztliche und die Dienstpostenbesetzung betrifft, das ist uns schon durchaus klar, Frau Kollegin. Aber es gibt eben einen Eigentümerversorger und einen Verantwortlichen und zumal es sich ja bei der Leitung der KAGes. auch um Personen handelt, die, denke ich, das höchste Vertrauen der Frau Landesrätin genießen, weil sie sie ja selbst installiert hat, denke ich schon, dass man da auch ein bisschen darauf einwirken kann. Sonst wird das ja schwierig. Aber ich weiß, es ist ein gewisser juristischer Drahtseilakt auf jeden Fall, es ist ein gewisses Good will, aber es geht hier um einiges, das haben wir schon am Vormittag hier gesagt. Ich möchte dem Kollegen Hamedl, jetzt ist er nicht mehr da, recht geben. Er hat vorhin gesagt, es geht darum, im anderen Tagesordnungspunkt, um Patientenservice und Versorgungsqualität und genau darum geht es in der Sache LKH Uni-Klinikum, Unfallchirurgie. In der Zwischenzeit, also während wir die Aktuelle Stunde und bis zum jetzigen Tagesordnungspunkt auch, hat der Betriebsrat der MED-Uni eine Pressemitteilung übermittelt, in der er auf dieses Thema noch einmal eingeht und die auf dieses chronische „Gefahr in Verzug“ noch einmal mit einer Presseaussendung eingehen. Die sagen da z. B. auch, der Betriebsrat ist das: „Die spitalsärztlichen Leistungen, Arbeitsverdichtungen sind innerhalb von zehn Jahren um 64 % gestiegen, ohne dass eine angepasste Ressourcenvermehrung stattfand.“ Das ist aus der Statistik-Austria, das ist das, was wir heute am Vormittag schon gesagt haben. Es ist die Situation eben nicht mehr, wie sie 2008 war. Daher ist dringend notwendig, hier auch an den Ressourcen zu verbessern. Weiter geht es in dieser Aussendung: „Die derzeitigen Dienste sind eine potenzielle Gefahr für unsere PatientInnen und außerdem legalisierter Raub an der Gesundheit der Ärzteschaft“, betont etwa der Bundeskurienobmann Hameyer. 2001 gab es auch, 2010 warnten etwas die Betriebsräte der drei öffentlichen österreichischen MED-Unis: „Massive budgetäre Kürzungen haben negative Folgen. Forschung, Studienplatz, Qualität und unsere Patienten werden darunter leiden.“ Und jetzt der besonders beachtliche Teil dieser Aussendung: „Jetzt weisen Unfallchirurgen darauf hin, dass Personalmangel die Patientensicherheit bedroht. Univ.-Prof. Dr. Seitz, der derzeitig supplierende Klinikvorstand der Uni-Klinik für Unfallchirurgie, hat die Problematik erfasst, welche von BetriebsrätInnen der drei MED-Unis schon jahrelang in diversen Presseaussendungen gebetsmühlenartig verkündet werden.“ Also

da hört man es wieder. „Er hat die Zeichen der Zeit erkannt und gewarnt, dafür gebührt ihm höchste Anerkennung. Es ist ihm zu wünschen, dass seine hohe ärztliche Diagnosefähigkeit nicht zu seinem Schaden gereiche, denn schon in der Antike galt, die Überbringer schlechter Nachrichten werden geköpft.“

In diesem – nicht in diesem O-Ton, aber in diesem Sinne möchte ich jetzt unseren Entschließungsantrag einbringen, der sich wieder mit dem Ärztemangel in der Unfallchirurgie Graz beschäftigt. Inhaltlich haben wir dazu heute schon in der Aktuellen Stunde, glaube ich, genug gesagt. Ich hoffe nur, im Sinne der Patienten, dass wir da die eine Seite, sowie die andere ein bisschen aufeinander zu bewegen können. Vielleicht hilft in dieser Sache auch eine Mediation. Ich fürchte, das wird sonst schon sehr verfahren.

Wir stellen daher folgenden Antrag: Ärztemangel in der Unfallchirurgie Graz. Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, unverzüglich für die notwendige Anzahl an Dienststellen in der Unfallchirurgie in Graz zu sorgen und darüber dem Landtag Steiermark in der ersten Landtagssitzung im Jahr 2014 Bericht zu erstatten. Ich bitte um Zustimmung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.38 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Markus Zelisko.

LTAbg. Zelisko (13.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Landesrätin, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Endlich ist es so weit, dass ein leidiges Thema – das uns sehr, sehr lang verfolgt hat, das in allen möglichen Facetten betrachtet, diskutiert wurde, gestritten ist darüber geworden, Meinungen sind ausgetauscht worden – endlich einen Schlusstrich findet. Findet vor allem einen Schlusstrich mit einer sehr, sehr guten Lösung, wie ich finde. Ein paar Anmerkungen zu dem, was vorhin gesagt wurde, und zwar Ingrid zu dem, was du gesagt hast, zu dem Gesamtinvest dieser Lösung. Wir reden da über eine Gesamtinvestition von 49 Millionen Euro, wobei das Land 39 Millionen Euro bezahlt und der Rest über das Konvent der Barmherzigen Brüder bzw. Elisabethinen bezahlt wird. Das heißt, Sie haben einen Eigenanteil von zehn Millionen Euro und das ist nicht nichts, vor allem wenn man sich das Ganze unter der Berücksichtigung anschaut, dass man ja weiß, dass die öffentliche Hand auch dafür Sorge zu tragen hat, dass wir einen Versorgungsauftrag umsetzen müssen, dass wir die Versorgung

der Bevölkerung auch gewähren müssen. Hier finden wir gute Partner, die seit über 400 Jahren hervorragende Gesundheitsversorgung, gerade auch im Großraum Graz machen und gemeinsam mit dem Land, der KAGes. nun eine Symbiose bilden, die, glaube ich, ganz, ganz hervorragend ist. Es gefällt mir sehr gut, was da passiert. Ich denke, das ist auch der richtige Weg, der vor allem auch, das was du gesagt hast, nämlich den Begriff der Sparsamkeit, der Zweckmäßigkeit und der Wirtschaftlichkeit unterstreicht. Nämlich genau das passiert. Wir schauen, wo finden wir Gemeinsamkeiten? Auch im Bereich des Konvents gibt es Veränderungen, die in diese Richtung auch mitspielen und für die Bevölkerung bedeutet das aber auch, dass eine Versorgung gewährleistet ist in allen Bereichen – ob das Chirurgie, Innere Medizin, Gynäkologie ist, egal um was es geht und auch mit dem Horizont vorausschauend, dass man auch die Akut- und Notfallversorgung gemeinsam bereitstellen wird. Ich denke, das ist ein richtiger Schritt und ein wichtiger Schritt; und ich denke, wir sollten froh sein, dass es heute so gekommen ist, wie es ist. Mit allen Bedenken, die du jetzt natürlich auch geäußert hast, aber für die Zukunft ist Graz jetzt hervorragend versorgt, in einer guten Qualität, in einer gemeinsamen Abfindung dem Land und den konventionellen Krankenanstalten und unter dem Strich bleibt übrig, dass man für die Personen und die Menschen in der Region wieder etwas Gutes geschaffen hat. In diesem Sinn bedanke ich mich bei allen, die zu dieser Lösung beigetragen haben, für diese gute Zusammenarbeit, für das aufeinander Zukommen, auch in Zukunft schon das aufeinander Zukommen, weil es wird ja auch hier wie überall zu Anpassungen immer wieder kommen müssen, einfach auch, weil wir auch hier den Fortschritt leben. Ich denke, dass wir hier einen guten Schritt nach vorne gekommen sind. In diesem Sinn bedanke ich mich, wünsche diesem Plan und der Umsetzung dieses Planes bzw. auch den Inhalten dieser Verträge alles Gute, wünsche Ihnen in diesem gemeinsamen Gebilde alles Gute und viel Erfolg für die weitere Zukunftsversorgung für Graz. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.41 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Zu Wort gemeldet hat sich nun Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder *(13.42 Uhr):* Hoher Landtag!

Danke vielmals für manch positives Wort. Zu allererst möchte ich aber meine Freude über den Besuch der Verantwortlichen der Ordenshäuser der Elisabethinen und der Barmherzigen Brüder ausdrücken, die gekommen sind, um hier nicht nur mitzuerleben, dass wir jetzt in

einer doch großen Mehrheit, wie ich glaube, eine sinnvolle und zukunftsfähige Partnerschaft erneuern, weil dieser Weg hin zu dieser neuen Partnerschaft ein schwieriger war. Sie haben es angedeutet. Mit einiger Verwunderung muss ich selbst bei diesen positiven Worten immer noch schmunzeln, wenn dann in alter Rhetorik ausgegraben wird „ja, wir wollten ein LKH-West zusperrern“ – auch das wollte ich nie; „wir werfen irgendwelchen privaten Krankenhausbetreibern das Geld in den Rachen, weil es gibt da gar keine sinnvolle Grundlage dafür“ – auch das ist nicht richtig. Entweder machen wir den Auftrag selber oder wir vergeben ihn an Partner und da müssten wir halt einen fairen Preis dafür bezahlen. Über kurz oder lang glaube ich, dass wir heute mit dieser Rahmenvereinbarung ganz sicher eine neue Ära der Partnerschaft der Krankenhausbetreiber in Graz beginnen können. Diese Ära ist deshalb zustande gekommen, weil sie tatsächlich auf einem langjährigen Vertrauen fußt, in die Leistung der Ordenshäuser auf der einen Seite. Sie bekommt aber auch eine neue Dynamik und die ist ganz der Aufgeschlossenheit auch der beteiligten Partner zu verdanken, die einfach bereit waren, über diese Neuordnung nachzudenken, die auch gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch da, glaube ich, ist heute einmal der richtige Zeitpunkt, um danke zu sagen an die vielen Menschen, die in diesen Ordenshäusern arbeiten, die auch eine schwierige Phase und Zeit der Debatte hinter sich hatten und die zum Teil auch persönlich mit Konfrontationen beschäftigt waren, die sie eigentlich nicht führen hätten sollen, weil sie haben sich das nicht verdient. Also ein ganz herzliches Dankeschön an die Mannschaften der Häuser. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Aber Sie haben es heute schon richtig erwähnt. Dieser ganze Prozess, der durchaus nicht wenig anstrengend war, ist einerseits heute mit diesem Tag zu einer Entscheidung gekommen, die wir, wie gesagt, überwiegend positiv sehen können. Aber es ist uns auch ein sehr wertvoller Blick gelungen, der ob der Intensität vielleicht doch auch für manche überraschend war. Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek hat das auch schon bestätigt. Auch für mich sind da viele Einzelheiten und Details zutage getreten, die quasi einer Art Reflexion aller unserer Häuser auf Grazer Boden, sage ich einmal, gedient haben, um einmal nachzudenken, was das tut. Seit so vielen Jahren steht es schon da, und da arbeitet man und jeder ist brav und so – aber denken wir einmal ein bisschen intensiver darüber nach. Eines ist schon ganz offensichtlich geworden: Der Versorgungsraum Graz ist ganz sicher nicht gemeinsam versorgt worden, sondern ist in vielen Fällen parallel agierend versorgt worden. Insofern hat sich dieses intensive Hinschauen schon sehr stark gelohnt. Ich rede hier nicht von der Fragestellung KAGes. oder Orden oder andere. Ich rede von einzelnen Konstrukten, Organisationseinheiten, Stationen etc.; die so tun wie sie

tun und die wahrscheinlich in der Vergangenheit zu wenig oft darauf hingewiesen worden sind, dass ihr Tun in einer gemeinsamen Rahmenbedingung zu passieren hat. Insofern sage ich ganz ehrlich, der durchaus nachvollziehbare Wunsch, wir setzen jetzt alle operativ Tätigen an einen Tisch und sie entscheiden dann gemeinsam in aller Friedlichkeit und Freundlichkeit und Kompetenzorientierung, was wer macht; wer wird bleiben, auch wenn er gut in diese Zeit passt? Denn dafür habe ich genug Gespräche miterlebt und um diesen Seitensprung zum Anfang unserer Debatte auch hier einzubauen: Der ist ja heute wieder offensichtlich geworden. Wenn ich Ihnen erzählen darf, dass die Abteilung für Unfallchirurgie am Universitätsklinikum an einer akut wirkenden Entlastung in Zusammenarbeit mit dem UKH schlichtweg kein Interesse hat, obwohl das auch eine Polytrauma-Center mit hohen Qualitätsvorgaben ist, dann muss ich sagen, so ist vielerorts die Situation. „Wir sind wir, wir machen es super und der Rest soll sich woanders finden.“ Wie gesagt, diese intensive Diskussion, Debatte, aber auch konstruktive Arbeit der letzten Monate hat sicher dazu beigetragen, dass wir auch ein Stück weit eine Gruppe von Menschen neu mit in den Kreis nehmen konnten, die verstanden haben, dass diese Partnerschaft notwendig ist und die auch bereit sind, im Alltag diese Partnerschaft zu leben. Denn das wird sozusagen die nächste Herausforderung werden, diese gemeinsame Akutversorgung zu regeln und dadurch ein paar Effekte zu erzielen. Warum? Was wir heute beschließen ist eine Modernisierung des Standortes. Wir reden von hohen, aber wie ich glaube, guten Investitionen. Es ist ein Beitrag zur Effizienzsteigerung, d. h. wir sparen Kosten dort, wo sie nicht notwendig sind, und haben dafür die Möglichkeit sie woanders einzusetzen, wo sie gebraucht werden. Wir haben auch eine neue Ära der Qualitätsvorgaben, nicht nur der Quantität, sondern auch der Qualitätsvorgaben, die in diesem Rahmen auch ihre Einbettung finden. Insofern, Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek, gebe ich Ihnen auch Recht, es ist ein Prozess gewesen, den wir sehr transparent gestaltet haben. Es ist die Punktegewichtung natürlich Teil dieser Bedingung, weil sie mehreren Effekten dient, und sie ist auch deshalb wichtig, weil dieses Arbeiten auf Augenhöhe für alle – die Öffentlichen, die Fondskrankenanstalten, aber auch die öffentliche Aufgabe der Versorgung, um es einmal so zu nennen, in vielerlei Hinsicht zu steuern. Es wird natürlich Punktegewichtungen auch in Zukunft geben, die unterschiedlich sind, aber diese Unterschiedlichkeit ist erklärbar und ich glaube, das ist der Punkt, auf den Sie hinaus wollten. Wir haben unterschiedliche Punktegewichtungen und wir werden sie auch in Zukunft haben, damit ich das klar gesagt habe und niemand dann sagt, das hat uns keiner erzählt. Die haben aber schlichtweg mit Rahmenbedingungen zu tun, die einfach mit lokalen Situationen und mit

verschiedenen Aufträgen zugrunde liegen und – ich sage es noch einmal – haben auch damit zu tun, dass wir über die Punktegewichtung steuern wollen und steuern können, wenn z. B. ein tagesklinischer Eingriff in Relation besser bewertet wird, um die Häuser zu motivieren ihr System umzustellen, dann ist das erklärbar, gibt eine Richtung und ist ein positiver Steuerungsfaktor. Insofern danke vielmals. Es ist auch dieser Beschluss ein sehr weitreichender und ein, wie ich glaube, guter Abschluss eines Arbeitsjahres, der uns allerdings eine schöne Aufgabe für die nächsten Jahre bringt und insofern auch die Freude und die Motivation an dieser Weiterarbeit gibt, weil wir hier eine sehr interessante und erfolgreiche Zukunftsperspektive sehen. Vielen Dank dafür. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.51 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Freiheitlichen Partei und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 4, Einl.Zahl 2350/3, betreffend Ärztemangel an der Unfallchirurgie Graz ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und den Grünen.

Bei den Tagesordnungspunkten 5 und 6 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2342/1, betreffend Luftreinhalteprogramm Steiermark 2011, Kernmaßnahme 10; Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung von Busleistungen im Bereich Graz-Hartberg und Graz-Fürstenfeld für einen Zeitraum von zirka drei Jahren; Finanzierungsbeitrag des Landes von insgesamt: 5.200.000 Euro VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ mit üpl. Ausgabe im Jahr 2014 in der Höhe von 1.100.000 Euro Bedeckung im Jahr 2014 durch Umwidmung von VSt. 1/529305-7670 „Allgemeine Umweltschutzmaßnahmen, Kostenbeiträge“.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (13.52 Uhr): Frau Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Finanzen“, Betreff: Luftreinhalteprogramm Steiermark 2011, Kernmaßnahme 10; Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung von Busleistungen im Bereich Graz-Hartberg und Graz-Fürstenfeld für einen Zeitraum von drei Jahren.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Abteilung 16 - Verkehr und Landeshochbau wird ermächtigt, über die beschriebenen Leistungen eine Vereinbarung mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH., und den leistungserbringenden Verkehrsunternehmen auf die Dauer von Mitte Dezember 2013 (Fahrplanwechsel) bis Mitte Dezember 2016 (Fahrplanwechsel) abzuschließen.
3. Die Abteilung 16 – Verkehr und Landeshochbau wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von insgesamt max. 5.200.000 Euro für den oben genannten Zeitraum zu leisten.
4. Die Zahlungen des Landes erfolgen bei der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“, wobei davon in Umsetzung des Luftreinhalteprogrammes Steiermark 2011 im Jahr 2014 ein Betrag von 1.100.000 Euro bei der VSt. 1/529305-7670 „Allgemeine Umweltschutzmaßnahmen, Kostenbeiträge“ sichergestellt wird. Für die Finanzierung in den Jahren 2015 und 2016 in der Höhe von insgesamt rund 3.920.000 Euro ist im Verkehrsbudget entsprechend Vorsorge zu treffen.

5. Hierzu wird genehmigt Mehrausgaben überplanmäßig im Jahr 2014 (Abteilung 16):
Höchstbetrag VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ 1.100.000 Euro
Höchstbetrag Bedeckung durch Einsparungen im Jahr 2014 (Abteilung 15):
VSt. 1/529305-7670 „Allgemeine Umweltschutzmaßnahmen, Kostenbeiträge“
1.100.000 Euro. Ich bitte um Annahme. (13.54 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke.

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2297/1, betreffend Beschluss Nr. 656 betreffend EU-Mahnschreiben wegen Nichteinhaltung der Luftqualität, Einl.Zahl 1889/4.

Berichterstatter ist wiederum Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann (13.54 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Schriftlicher Bericht Ausschuss „Umwelt“, Betreff: Beschluss Nr. 656 betreffend EU-Mahnschreiben wegen Nichteinhaltung der Luftqualität, Einl.Zahl 1889/4. Die Begründung liegt bei.

Der Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 656 des Landtages Steiermark vom 14.05.2013 betreffend EU-Mahnschreiben wegen Nichteinhaltung der Luftqualität wird zur Kenntnis genommen. Danke. (13.55 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Ich danke dem Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth.

LTabg. Ing. Jungwirth (13.55 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn ich mich so umschaue, sind wir nicht einmal beschlussfähig, wenn ich mich nicht täusche, das möchte ich gleich einmal anmerken. Ja, wir halten heute laut Umweltbundesamt in Graz bei 43 Feinstaubüberschreitungstagen. Das sind aus meiner Sicht 43 Tage zu viel. Denn, Sie werden es mitbekommen haben, in der Öffentlichkeit wird nun endlich wahrgenommen, was ich hier im Landtag schon seit Monaten sage. Die Grenzwerte, die

festgelegt wurden, reichen nicht aus. Das, was die EU festgelegt hat, mit 50 Mikrogramm bei PM 10 als Obergrenze für Feinstaub pro Tag, ist eine Grenze, die in gewisser Weise eine Willkür hat. Es ist eine rein politische Entscheidung und hat nichts mit den tatsächlichen Empfehlungen der Ärztinnen und Ärzte zu tun, denn diese würden einen wesentlich niedrigeren Grenzwert ansetzen. Das wurde dieser Tage durch eine Studie bestätigt bzw. eigentlich durch eine Zusammenfassung vieler Studien, die durchgeführt wurden, und wo das Ergebnis veröffentlicht wurde, aus der hervorgeht, dass die Grenzwerte eben zu niedrig sind und die Gesundheitsschäden schon zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt beginnen. Die Gesundheitsschäden, die hier schon oft genannt worden sind, wie Asthma, Lungenkrebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, aber, gravierend für mich, auch Schäden an noch ungeborenen Kindern. Je feiner die Partikel sind, hier spielt vor allem PM 2,5 eine große Rolle, desto größer sind die Schäden dahin gehend, dass diese Partikel in den Blutkreislauf gelangen und somit ungeborene Kinder bereits am vegetativen Nervensystem geschädigt werden und, auch eine Auswirkung von Feinstaub, verminderte Intelligenz. Also, wie gesagt, das, was hier gerade zutage kommt ... (*LTA*bg. Dipl.-Ing. Wöhry: *Unverständlicher Zwischenruf*) Herr Kollege, das ist nicht witzig, lachen Sie nicht, das ist tatsächlich so. Schauen Sie sich bitte die Studien an. Also darüber zu lachen, finde ich tatsächlich schon sehr scharf. Der Status-Quo der Entwicklungen, ja, wo stehen wir? Wir halten, wie gesagt, bei den 43 Tagen in Graz. Die Chancen auf die 50 Tage des vorigen Jahres zu kommen, stehen nicht schlecht, würde ich sagen – also das ist durchaus noch locker drinnen, das könnten auch noch mehr werden. Das hängt jetzt natürlich von der Wetterlage ab. Wenn das Inversionswetter zuschlägt, dann werden wir die 50 Tage des vergangenen Jahres auch wieder erreichen. Wie wohl, das gebe ich zu, die Tage der gemessenen Überschreitungen in den vergangenen Jahren weniger werden, vergleichsweise zu dem, wo wir 2005 standen. Das hat sich schon deutlich in der Situation verbessert, aber wir stellen auch fest, die Kurve flacht ab. Das hat auch Gründe, dass das so ist. Das hat damit zu tun, dass in manchen Bereichen schon sehr viel getan wurde – glücklicherweise, das muss man auch positiv anmerken, dass doch etwas passiert ist. Beispielsweise im Bereich der Heizungsumstellungen, wo einerseits das Land viel Geld investiert hat, andererseits auch die Stadt Graz federführend, würde ich sagen, die ehemalige Grüne oder jetzt noch immer Grüne Umweltstadträtin, aber seinerzeit auch Verkehrstadträtin Lisa Rücker, hat in ihrer Periode sehr, sehr viel getan und tut auch noch immer sehr viel in Bezug auf die Fernwärmeumstellungen in Graz. Aber leider nach wie vor doch weitestgehend außen vorgelassen ist der Verkehrsbereich, denn hier sind wir mit einem Umweltlandesrat

konfrontiert, der auf diesem Ohr leider taub ist. Auch das Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Union führt nicht dazu, dass die Ohren etwas durchgängiger werden, da wird auch weiterhin versucht die Situation eher zu beschönigen, zu kalmieren, was das Thema Verkehr anbelangt. Es wird versucht die Verursacher des Feinstaubes so darzustellen, dass der Verkehr nicht in dem Ausmaß schuld sei, als er das tatsächlich ist, indem die Daten so dargestellt werden, dass das, was durch Streusplit – eben die Streuung im Winter – und durch Aufwirbelung entsteht, so aufgeschlüsselt wird, dass es nicht für alle gleich nachvollziehbar ist. Es gibt aber Menschen, die sich schon so intensiv damit beschäftigen, die das dann trotzdem erkennen, dass nach wie vor ungefähr 50 % des in der Stadt Graz vorkommenden Feinstaubes aufgrund von Verkehrsemission entsteht bzw. Verkehrsgeschehen. Jetzt können wir natürlich uns überlegen, was ist da zu tun? Ja, alle wissen wir, dass wir hier eingreifen müssen. Die Stadt Graz hat einen sechsten Maßnahmenkatalog verfasst, federführend unter Lisa Rücker, der im Gegensatz zu dem, was medial veröffentlicht worden ist, sehr wohl im Gemeinderat beschlossen worden ist. Das war nämlich eine Fehlmeldung, möchte ich Ihnen an dieser Stelle auch sagen, dass der Maßnahmenkatalog nicht beschlossen worden sei. Es wurde in dieser Sitzung des Gemeinderates der Stadt Graz – ich möchte das an dieser Stelle nämlich ein bisschen aufklären, was da herumgeistert – vonseiten der FPÖ behauptet, dass die Verkehrsplanung nicht mit einbezogen worden sei und ich kann Ihnen sagen, das ist nicht richtig. Im Gegenteil, es wurden alle Abteilungen, die an den Maßnahmen der Stadt Graz beteiligt sind, sehr wohl aufgefordert, ihre Anmerkungen zu den geplanten Maßnahmen abzugeben, jedoch die Verkehrsplanung, die offensichtlich ein Denkverbot erhalten hat vonseiten des FPÖ Verkehrsstadtrates, hat keine Anmerkungen abgegeben. So ist das. Das ist nämlich die tatsächliche Situation und aus diesem Grund ist es eben so, dass es keine Stellungnahmen von der Verkehrsplanung gegeben hat. Es ist in diesem Gemeinderatsbeschluss ein Zusatzantrag gekommen, wo dann die Verkehrsplanung aufgefordert worden ist, sich jetzt sehr wohl am Prozess zu beteiligen und es wird deshalb in der Stadt Graz im Laufe der nächsten Monate einen laufenden Umweltausschuss geben, der sich mit diesem Maßnahmenkatalog beschäftigt und wo alles durchdiskutiert wird und die Verkehrsplanung gezwungenermaßen doch noch mit einbezogen wird. Aber, wie gesagt, dass sie nicht einbezogen worden wären, ist einfach nicht richtig und es ist mir wichtig, das hier aufzuklären. Was ist jetzt wichtig im Zusammenhang mit Feinstaub? Ich meine, hier wird so oft über „Enkeltauglichkeit“ gesprochen und wenn ich jetzt daran denke, worüber ich vorhin gesprochen habe, nämlich die Schäden, die an den ungeborenen Kindern passieren, dann frage

ich mich schon, wie enkeltauglich diese Umweltpolitik, diese Feinstaubpolitik hier im Haus eigentlich ist. Meiner Meinung nach ist sie das überhaupt nicht. Mir ist es wichtig, gesunde Luft in der Steiermark zu haben. Gesunde Luft für alle Menschen an allen Tagen des Jahres und, wie gesagt, sich nicht nur entlang zu hanteln am Minimum, das erfüllt werden muss, sondern es muss unser Ziel sein, dass wir alle Gesundheitsschäden in den Griff bekommen, die durch Feinstaub verursacht werden und vor allem auch die Kosten, die immensen Kosten im Gesundheitssystem, damit eliminieren. Deshalb einmal mehr der Appell an Sie. Gehen Sie in sich. Die heilige Kuh Auto, ich kann es durchaus verstehen, dass es für manche schwierig ist, sich ein Leben ohne Auto, ohne Fahren oder ohne dauerndes Fahren vorzustellen. Jedoch alle haben die Möglichkeit etwas beizutragen und ich appelliere noch einmal an Ihre Vernunft: Tun Sie es für Ihre Enkelkinder. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.04 Uhr)*

Präsident Breithuber: Danke schön. Der Nächste am Wort ist Herr LTAvg. Dipl.-Ing. Odo Wöhry.

LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry (14.04Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Auditorium!

Frau Klubobfrau Jungwirth hat in ihrer Rede gemeint, dass die Grenzwerte nicht ausreichen und sie hat eine Studie zitiert, über die wir vor zwei Monaten eigentlich grundsätzlich schon in diesem Haus diskutiert haben. Wenn wir von derselben Studie sprechen und Sie die Grenzwerte infrage stellen, dann muss man eigentlich die Kernaussage der Studie auch zitieren. Die Studie besagt nämlich, dass jede Form von Luftverunreinigung, egal in welcher Dosierung, bereits Gesundheitsschäden auslöst. Das bedeutet von leicht, mittel bis schwer verunreinigt haben wir jedenfalls irgendwelche Folgeschäden zu tragen und würde man Ihre Gedanken, die Grenzwerte reichen nicht aus, weiter und konsequent fertig denken, dann müsste man sagen: Wie erreichen wir in der Politik eine Nullbelastung z. B. an Feinstaub? *(LTAvg. Ing. Jungwirth: „Genau.“)* Das ist – und das passt zur Jahreszeit ganz genau – der Wunsch an das Christkind. Wir leben nämlich in einer zivilisierten Welt und da gehört auch die Steiermark, insbesondere die Stadt Graz dazu, wo wir natürlich aufgrund unserer zivilisatorischen Errungenschaften mit diversen Belastungen zu rechnen haben. Das ist Lärm und vieles andere mehr und nicht nur der Feinstaub. Aber es würde eigentlich eine Art Science Fiction sein, würde man die Forderung aufstellen: Nullbelastung für jeden Menschen in der

Steiermark. Das würde nämlich bedeuten, dass wir uns zurück in die Wälder bewegen müssten und alles, was an zivilisatorischen Errungenschaften uns auch viel Freude bereitet, quasi abschaffen müssten. Das kann nicht das Ziel sein. Die Autorin dieser Studie hat in einem Fernsehinterview auch gesagt, weil sie darauf angesprochen worden ist: „Wie ist das jetzt mit den Grenzwerten? Die WHO hat andere Grenzwerte als die EU und Mediziner sagen überhaupt, nur wenn nichts ist, dann geht es uns allen gut. Wie sehen Sie das mit den Grenzwerten?“ Die hat dann dezidiert gesagt, dass Grenzwerte nichts anderes sind als politische Zielsetzung – quasi der Spagat zwischen Zivilisation und totaler Natur. Wir sind natürlich alle aufgerufen, diese Grenzwerte so zu gestalten, dass beides möglich ist und wir können uns nicht wirklich extrem in die eine oder andere Richtung bewegen. Ich glaube, so viel Realpolitiker muss man sein, dass man sich nicht der Illusion hingibt, wir verbannen die Autos aus Graz, wir verbieten das Heizen, wir werden das Wirtschaften im engeren und weiteren Sinn abstellen und außerdem sollen auch die Schüler alle zu Fuß in die Schule gehen und vieles andere mehr, dann haben wir das Problem im Griff. Ich möchte nur sagen, dann produzieren wir andere Probleme, über die wir z. B. heute unter Tagesordnungspunkt 2 schon diskutiert haben. Lebhaftige Diskussion zwischen dem jetzt nicht anwesenden Abgeordneten Amesbauer und Landesrat Buchmann. Es ist richtig, dass Maßnahmen ergriffen werden müssen, die das Problem mildern bzw. die Belastung senken. Ich denke, dass wir mit unserem Luftreinhalteprogramm in der Steiermark ein sehr engagiertes Programm verfasst haben und ich denke, dass gerade dieses Luftreinhalteprogramm mit begleitenden Maßnahmen auch die Ursache dafür ist, dass es in den letzten Jahren zu markanten Änderungen in der Schadstoffbelastung gekommen ist. Das hat der Steiermark sehr viel gekostet, aber diese Investitionen waren es jedenfalls wert und ich habe das hier an dieser Stelle schon einmal gesagt: Es ist leider Gottes bei der Feinstaubbelastung nicht so, dass wir einen Schalter nur umzulegen brauchen und das Problem ist gelöst, sondern wir müssen alle – angesichts der Tatsache, dass es sich um sehr komplexe Verursacher handelt – natürlich an vielen Stellschrauben drehen, bis wir das Problem so im Griff haben, dass auch die Europäische Union unsere Maßnahmen bzw. unser Bemühen entsprechend würdigt und respektiert. Wir wissen, dass ein Mahnschreiben der Europäischen Union ergangen ist. Aber das Mahnschreiben an die Steiermark wäre durchaus argumentierbar gewesen bzw. das Antwortschreiben im Hinblick darauf, dass unsere Maßnahmen definitiv gefruchtet haben. Die Europäische Union sieht nämlich in der Richtlinie auch vor, dass man Abschlüsse machen kann u.z. Abschlüsse dann machen kann, wenn nicht selbst verschuldete Einträge in die

Belastung einfließen, bzw. wenn zwingend notwendige Maßnahmen diese Feinstaubbelastung erhöhen. Wir haben es leider damit zu tun, dass unsere Republik, sprich der Bund, nicht mit den Normen der Europäischen Union einhergeht, sondern aus welchen Gründen auch immer – ich sage einmal aus vorauseilendem Gehorsam – strengere Limits ansetzt und eine andere Berechnung hat, als es die Steiermark hat. Das ist natürlich auch für die Europäische Union eine etwas sonderbare Situation, dass man auf eine derartige Aufforderung ein Antwortschreiben mit zwei verschiedenen Inhalten aus derselben Republik bekommt und ich denke, dass es zuallererst notwendig wäre, sich an den Standards der Europäischen Union zu orientieren und nicht aus Jux und Tollerei irgendwelche anderen Berechnungsmodelle einfließen zu lassen, wie das die Republik tut. Wir haben also jetzt eine Stellungnahme der Republik und eine Stellungnahme des Landes Steiermark und das ist zweifelsfrei auch für die Europäische Union eine nicht besonders einfache Situation aus ein und demselben Land zwei verschiedene Antworten mit zwei verschiedenen Inhalten auf Basis zweier verschiedener Berechnungsmethoden zu erhalten. Es wird jetzt natürlich versucht, das ist ja eigentlich die Blamage bei dieser ganzen Geschichte, die Europäische Union dazu zu bringen, dass sie von der Republik eine neuerliche Stellungnahme einfordert, um sicherzustellen, dass das Land Steiermark und die Republik sich irgendwann einmal auf dieselben Kriterien einigen, wenn es um Überschreitungstage geht. In der Situation sind wir jetzt und wir hoffen, dass dieser Ausgleich nicht mit der Europäischen Union, sondern skurrilerweise zwischen dem Land Steiermark und der Republik Österreich gelingt und dass die Europäische Union davon ausgehen kann, dass bei uns die Uhren auch im Feinstaubbereich ziemlich gleich ticken und nicht dass irgendwelche Übereifrigen in der fernen Bundeshauptstadt Wien da Spielregeln einführen, die grundsätzlich von der Europäischen Union nicht gefordert sind. Also da haben wir uns – würden wir bei uns auf steirisch sagen – selber ordentlich Hürden aufgebaut, um unsere Argumente entsprechend in Brüssel platzieren zu können.

Es ist natürlich die gesamte Feinstaubdiskussion, wie sie geführt wird, auch im Hinblick auf die Standortqualität in der Steiermark zu hinterfragen. Wir hören immer wieder: „Ja, die Luft ist so schlecht, alle werden krank, alle husten“, und sonstige Leiden sind auch davon ableitbar und vor allem, welche Maßnahmen sind noch angedacht, damit wir das Problem entsprechend in den Griff bekommt. Die Grünen tun sich da ja besonders hervor und Sie waren ja erst jetzt wieder genau auf diesem Geleise, das wir ohnehin schon gut kennen, wir seien auf dem Auge „Verkehr“ blind. Ich wage zu behaupten, dass es kaum ein anderes Bundesland und ein anderes regionales Zentrum so, wie es die Landeshauptstadt Graz ist, gibt, wo in den letzten

Jahren so viele Anstrengungen unternommen worden sind den öffentlichen Verkehr zu forcieren und den Privat-Pkw-Gebrauch quasi durch den öffentlichen Verkehr zu substituieren. Die Luftqualität, die Überschreitungstage und auch die Belastung geben ein gutes Zeugnis ab, dass diese Maßnahmen durchaus greifen. Wenn wir jetzt aber ständig in den Raum stellen, dass all das, was wir beschlossen haben im Luftreinhalteprogramm, nicht ausreichen wird, sondern dass zusätzlich weitere Maßnahmen, die Sie aber nicht bereit sind zu definieren, irgendwann in Graz eingeführt, beschlossen werden, umgesetzt werden, dann leiten manche, die investieren wollen in diesen Großraum Graz, natürlich auch ab: „Was wird denn sein, wenn ich da investiere? Was wird sein, wenn ich da einen Betrieb ansiedeln will? Was wird sein, wenn ich in der Steiermark bestimmte Produkte produzieren will?“ Das Problem ist, dass diese Rechtsunsicherheit, die wir durch derartige Diskussion herbeiführen, so manchen Investor abhalten kann, in der Steiermark zu investieren, weil er ja nicht weiß, was das heißt. „Jetzt haben wir ein Luftreinhalteprogramm, das haben wir beschlossen, aber was kommt noch auf mich zu?“ Ich denke, dass gerade im Hinblick auf Gütertransport, auf Rohstofftransport, auf Energieversorgung u. v. a. m. ein Investor seine Standortentscheidung genau nach diesen Kriterien fällt. Wenn ständig im Raum steht: „Ja, wir werden dieses verbieten, jenes verbieten, das verteuern, das darf auch nicht mehr sein“, ja, meine Damen und Herren, dann wird der- oder diejenige, die Geld in die Hand nehmen, um wirtschaftlich aktiv zu werden, sich einen anderen Standort suchen. Ich denke, dass wir mit dem Luftreinhalteprogramm für die Steiermark und den Maßnahmen, die darin festgeschrieben sind, in Umsetzung sind – weitgehend in Umsetzung sind, sehr, sehr gut aufgestellt sind. Ich denke, dass gerade dieses Luftreinhalteprogramm, das wir ja da im Hohen Haus beschlossen haben, auch für andere ein mustergültiges Programm sein könnte, wie man an die Dinge herangeht. Nämlich nicht mit Emotion, sondern mit Sachlichkeit und vorausschauender Politik so, wie es in diesem konkreten Fall der Fall ist. Wie gesagt, es ist natürlich eine Frage der Lebensqualität und der Gesundheit, die gesamte Feinstaubproblematik, aber das ständige Fordern von irgendwelchen nicht näher definierten Maßnahmen, glaube ich, wirkt sich auch wirtschaftlich aus und darum möchte ich bitten, wenn sich die Grünen schon als die Allheilsbringer in Fragen und Sachen Feinstaub hier präsentieren, dann mögen sie doch auch die Courage haben, um endlich zu sagen, was alles in der Zukunft nicht mehr sein darf. Wir sind verpflichtet, dass wir alles tun, um eine entsprechende Lebensqualität – und da gehört die Luftgüte dazu – zu erreichen. Aber in gleicher Weise sind wir dazu verpflichtet, den Standort Steiermark und den Standort Graz nicht zu schwächen, sondern zu stärken. Alles, was in

irgendeiner Form Unsicherheiten erzeugt, wird uns mittel- und längerfristig auf den Kopf fallen und es hilft nichts, wenn Investoren ausbleiben, Arbeitsplätze verloren gehen und Wirtschaftskraft und Wertschöpfung verloren gehen. Wenn wir das erkennen, dann hilft es uns nichts mehr, sondern dann müssen wir wieder von vorne anfangen. Deshalb bitte ich Sie, gehen Sie den gemeinsamen Weg, den wir im Rahmen des Luftreinhalteprogrammes festgelegt haben, mit. Wir müssen schauen, dass wir die Republik überzeugen, dass unser Weg der richtige ist und unsere Berechnungen richtig sind. Ich habe schon gesagt, das ist eine skurrile Situation, dann wird auch die Europäische Union unserer Argumentation folgen. In diesem Sinne ein Steirisches Glückauf. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.18 Uhr)*

Präsident Breithuber: Abschließend um eine Wortmeldung darf ich Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann bitten.

Landesrat Dr. Kurzmann (14.18 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Dipl.-Ing. Wöhry hat es bereits auf den Punkt gebracht. Das Luftreinhalteprogramm wirkt. Es wirkt nicht von einem Tag auf den anderen, das ist auch klar, aber die Messungen des Jahres 2012 haben ergeben, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die Grenzwerte, die die Frau Klubobmann angesprochen hat, lagen im Jahr 2012. Nämlich der Grenzwert, der von der Europäischen Union vorgegeben ist bei 25 Mykrogramm/m³ wurde im Jahr 2012 in Graz Süd gemessen, mit 21,4 – also deutlich darunter, in Graz Nord bei 15,9. Also diese Grenzwerte wurden im Jahr 2012 eingehalten und ich bin davon überzeugt, dass das auch für das heurige Jahr gilt. Es sei denn, dass es eine extreme Wettersituation gibt, eine extreme Inversionswetterlage und wir dann natürlich nicht den Grazerinnen und Grazern, den Leibnitzern das Heizen und das Autofahren verbieten können. Wir haben, Frau Klubobmann, sehr wohl auch im Verkehr angesetzt. Das stimmt einfach nicht, dass Sie immer wieder behaupten, der Verkehr wird ausgespart. Sie wissen es natürlich: Alte Taxis sind aus dem Verkehr gezogen worden, die Vielfahrer, die Lastkraftwagen – auch da sind gemeinsam, sage ich jetzt, natürlich auch mit der Wirtschaftskammer akkordierte Maßnahmen gesetzt worden. Da ist eine „Flottenumrüstung“ im Gange, die sich sehen lassen kann, und wir haben vor allem bei einem Budget, das ja nicht angewachsen ist, wir haben 211 Millionen Euro für den gesamten Verkehrsbereich drinnen, rund 80 Millionen Euro, auch das wird manchmal kritisiert, im Bereich des öffentlichen Verkehrs eingesetzt. Ich war gestern bei der Eröffnung

des völlig renovierten neuen Bahnhofes in Zeltweg, wo – ich gebe schon zu – die ÖBB den Löwenanteil der Renovierungsarbeiten geleistet hat, aber auch das Land Steiermark mit über 3,4 Millionen Euro dabei war, wo ein neuer Park- & Ride-Parkplatz geschaffen worden ist; also alle Möglichkeiten, um den Umstieg auf den öffentlichen Verkehr zu forcieren, ergriffen worden sind. Wir tun also alles, nicht um den IV zu schwächen, sondern den öffentlichen Verkehr zu stärken und wir haben hier auch zusätzliche Buslinien im Bereich von Graz nach Fürstenfeld geschaffen, auch von Graz nach Hartberg, die sehr, sehr gut angenommen werden, die voll sind, um auch den LKH-Quadranten zu erreichen, wie das aus Graz immer wieder gefordert wird. Also wir machen das, was im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten wirklich möglich ist.

Nun zu den von Ihnen erwähnten, vorgeschlagenen Grenzwerten der WHO und einiger Experten. Ich glaube, wenn wir diese Normen, die jetzt gelten und die die Europäische Union vorschreibt, halbieren würden, dann würde kaum eine Stadt in Europa diese Grenzwerte erreichen können. Das bedeutet aber auch ganz offen, dass man dann sagen muss: Dann belasten wir unsere Wirtschaft weiter, dann setzen wir den Schwerpunkt nicht mehr auf die Arbeitsplätze. Dann sagen wir: „Ist in Ordnung, frische Luft allein gilt als Parameter und wie viele Arbeitslose wir dann haben, das werden wir sehen.“ Meine Damen und Herren, das kann man nicht unterstützen. Wir müssen alles tun als Politiker im Landtag Steiermark, auch in der Steiermärkischen Landesregierung, um den Wirtschaftsstandort zu erhalten und auch die Arbeitsplätze zu erhalten. Wir wissen, dass mit Jänner ein ganz schwieriges Monat auf uns zukommen wird – mit prognostizierten Arbeitslosenzahlen von über 400.000. Meine Damen und Herren, das kann man nicht einfach vom Tisch wischen und sagen, es geht nur noch in Richtung Halbierung der Luftschadstoffe.

Zum Mahnschreiben der Europäischen Union, und damit komme ich zum Ende: Wir haben immer wieder alle Maßnahmen, die in der Steiermark gesetzt wurden, nach Brüssel gemeldet. Brüssel ist also wirklich genau über die Anstrengungen informiert, die wir unternommen haben bei der Kessellage von Graz. Es liegt allerdings von Brüssel noch keine offizielle Reaktion vor. Zum Herrn Diplomingenieur darf ich noch sagen: Die Messungen, die wir in der Steiermark haben, die Berechnungen, die wir vorgenommen haben, sind genau im Einklang mit den Berechnungsmethoden der Europäischen Union erfolgt. Das heißt, wir haben so, wie die das erlauben, den Winterdienst heraus gerechnet und genau diese Daten haben wir übermittelt und deshalb bin ich optimistisch, dass Brüssel die Anstrengungen der

Steiermark und letztlich Österreichs auch anerkennen wird. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 14.24 Uhr*)

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen, gegen die Stimmen der Grünen Fraktion.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2340/1, betreffend „Murautakt“ – Vereinbarung über die Finanzierung des Betriebes des „Murautaktes“; Ausgleichszahlungen für den Linienverkehr der Linien, 885, 886, 895 und 898 an die Firma Retter Linien GmbH; Landesanteil: 1,53 Millionen Euro für drei Jahre (2014 – 2016), VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“.

Berichterstatter ist Herr LTAvg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Ich bitte darum.

LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (14.26 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Finanzen“, Betreff: „Murautakt“ - Vereinbarung über die Finanzierung des Betriebes des „Murautaktes“; Ausgleichszahlungen für den Linienverkehr der Linien 885, 886, 895 und 898.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Abteilung 16-Verkehr und Landeshochbau wird ermächtigt ein Übereinkommen mit der Steirischen Verkehrsverbundgesellschaft mbH, den beteiligten Gemeinden, der Firma Retter Linien GmbH und weiteren Leistung erbringenden Verkehrsunternehmen über einen Zeitraum von drei Jahren abzuschließen.

3. Die Abteilung 16-Verkehr und Landeshochbau wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH in der Höhe von bis zu 1,53 Millionen Euro für die Gesamtdauer von drei Jahren zu leisten.
4. Die Kosten des Landes für die Jahre 2013 und 2014 in der Höhe von insgesamt rund 490.000 Euro werden bei der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ sichergestellt.
5. Für die Finanzierung der Jahre 2015 (rund 487.000 Euro) und 2016 (rund 473.000 Euro) ist im Verkehrsbudget bei der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ entsprechend Vorsorge zu treffen.

Ich bitte um die Annahme. (14.25 Uhr)

Präsident Breithuber: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Helga Ahrer.

LTabg. Ahrer (14.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Damen und Herren im Publikum!

Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung haben vor allem im ländlichen Raum gravierende Konsequenzen für den öffentlichen Personen-Nahverkehr. Eine übliche Reaktion auf diese Entwicklungen waren in den vergangenen Jahren vor allem Angebotsreduzierungen. Dies hat jedoch in eine Negativspirale aus den Attraktivitätseinbußen und weitere Nachfragerückgänge geführt. Andererseits überlagern sich in vielen ländlichen Regionen Abwanderung und Alterung der Gesellschaft. Der daraus erfolgende Rückzug von Angeboten und Einrichtungen führt zu längeren Wegen. Dies kann insbesondere im Zusammenhang mit den zu erwartenden Kostensteigerungen im Verkehr zur Folge haben, dass Menschen, die aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht mehr mit dem Auto fahren können und deren Wohnorte durch den öffentlichen Personen-Nahverkehr schlecht erschlossen sind, vermehrt vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden. Das Angebot eines qualitativ hochwertigen öffentlichen Personen-Nahverkehrs ist eine Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und ein Element der Daseinsvorsorge. Wenn wir haben wollen, dass in 20 Jahren noch Menschen im ländlichen Regionen leben und dort auch ein lebenswertes Dasein möglich ist, dass die Jugend nicht dazu veranlasst ist in die Ballungsräume zu ziehen, dann müssen wir dafür sorgen, dass das Angebot des öffentlichen Nahverkehrs attraktiv bleibt. Nach Niklasdorf und Bruck a. d. Mur konnte gestern in Zeltweg schon der dritte modernisierte

Bahnhof an der Südbahnstrecke den Fahrdiensten übergeben werden. Das ist ein wichtiger Meilenstein, denn man sieht eindrucksvoll, dass die steirische Bahnhofsoffensive greift. Durch eine gemeinsame Anstrengung der ÖBB, dem Land Steiermark und der Stadt Zeltweg erhalten die Fahrgäste einen neuen, freundlichen und vor allem einen barrierefreien Zugang zur Bahn. Der Bahnhof Zeltweg ist nicht nur ein weiterer Mosaikstein im Investitionsprogramm auf der Südstrecke, von der die Bevölkerung und die Wirtschaft der Region profitieren. Die Bahnhofsoffensive in der Obersteiermark ist voll im Gang und wird den S-Bahn gerechten Ausbau der Bahnhöfe in Kraubath, Scheifling, Maria Hof und Neumarkt in der Steiermark fortgesetzt. Die ÖBB investieren in Zeltweg 58 Millionen Euro in den neuen Bahnhof, von dem vor allem die BahnkundInnen profitieren. Insgesamt fließen in die steirische Schieneninfrastruktur rund 327 Millionen Euro, von dem vor allem die steirischen Wirtschaftsbetriebe profitieren. Rund 25 Milliarden Kilometer wurden im Vorjahr in Österreich mit öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren; das sind pro Kopf 2.970 km. Damit sind die Österreicherinnen und Österreicher, wie es heute auch in den Medien nachzulesen ist, die zweitfleißigsten Öffi-Fahrer in der EU, wie eine aktuelle VCÖ Analyse zeigt. Rund 500.000 Steirerinnen und Steirer über 15 Jahren tragen durch ihre Bahn- und Busfahrten zum Spitzenplatz Österreichs bei. Damit liegt Österreich im EU-Vergleich an zweiter Stelle; Spitzenreiter ist noch Tschechien mit 2.975 km pro Kopf und Jahr. Der VCÖ rechnet, dass schon heuer Österreich seine nördlichen Nachbarn überholen wird und damit EU-Spitzenreiter wird. Fast die Hälfte der Steirerinnen und Steirer über 15 Jahre tragen mit ihren Bahn- und Busfahrten zu Österreichs Spitzenplatz bei. Daten der Statistik Austria zeigen, dass im Ballungsraum Graz 7 von 10 % mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren. In der östlichen Obersteiermark sind es fast 6 von 10 % und in der West- und Südsteiermark 42 %, in der Oststeiermark etwa 33 %; in der wesentlichen Obersteiermark nur jede vierte Person. Mit einem Ausbau des Angebotes an öffentlichen Verkehrsmitteln kann der Anteil nicht erhöht werden, daher ist die Absicherung und Erweiterung des Murauertaktes ein Schritt in die richtige Richtung. Im Oberen Murtal sind die zusätzlichen Anbindungen von Murau in Richtung Neumarkt und die Modernisierung der Bahnhöfe eine wichtige Vorbereitung für die S8, die von Bruck/Mur in Richtung Neumarkt in der Steiermark führen soll und damit auch das Nahziel S8 für das Jahr 2014 gut vorbereitet ist. Im Sinne der Steirerinnen und Steirer ist eine bedeutende Absicherung der Mobilität aller Bevölkerungsgruppen, im Speziellen jener, die aus gesundheitlichen, finanziellen oder Altersgründen nicht mehr Auto fahren können

oder wollen. Nicht zu vergessen ist, dass der öffentliche Nahverkehr auch ein Beitrag zum Schutze unserer Umwelt ist. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.31 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Werner Murgg.

LTAbsg. Dr. Murgg (14.31 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz von unserer Seite auch dazu. Wir werden diesem Schritt nicht zustimmen, nicht weil wir gegen den Murauertakt wären oder gegen die über die eine Million Euro, die das Land Steiermark – es zahlt ja, glaube ich, auch die Region Tamsweg etwas dazu und die Gemeinden der Region; nicht deswegen, weil wir das für unvernünftig halten, sondern weil wir die Vergabe der Firmen, die diese Busdienste zur Verfügung stellen, nicht ganz nachvollziehen können. Es läuft ja schon länger und jetzt wird es verlängert und das bekommt wieder die Firma Retter. Ich habe im zuständigen Landtagsausschuss gefragt, ob es hier Ausschreibungen gegeben hat. Daraufhin wurde mir gesagt, da müssen wir das Konzessionsrecht einhalten. Derzeit gibt es nur drei Verkehrsbetriebe, die auf diesen Strecken oder auf dieser Strecke eine Konzession besitzen, das ist eben die Firma Retter. Das ist eine zweite Firma, deren Namen ich momentan nicht mehr präsent habe, und das sind – und darum geht es mir vor allem – die Landesbahnen, die auch ein Busnetz betreiben und ich sehe eigentlich nicht ein, dass die Landesbahnen nicht fähig oder, ich habe eher den Verdacht, nicht willens sind, solche Angebote vorzulegen, dass sie selbst dort ein attraktives Busnetz zu attraktiven Preisen anbieten können. Deswegen werden wir diesem Stück nicht zustimmen. Nichtsdestotrotz halten wir natürlich den Ausbau auch des öffentlichen Verkehrs – zwei Stücke vorher war etwas am Tapet, wo es um den Ausbau nach Fürstenfeld und nach Hartberg gegangen ist – für sehr vernünftig und werden auch in Zukunft diesen Stücken unsere Zustimmung geben. Aber in diesem konkreten Fall, glaube ich, sollte man doch einmal mit dem erhobenen Zeigefinger vielleicht Richtung Landesbahnen aufzeigen, dass sie sich besser darum bemühen, derartige Aufträge für sich an Land zu ziehen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 14.33 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Herr Landtagsabgeordneter Maximilian Lercher.

LTabg. Lercher (14.33 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich kann die Auffassung der KPÖ in diesem konkreten Fall so nicht teilen, weil ich glaube, die Ausgangslage, wenn man sich mit der Materie beschäftigt, ist eine sehr klare. Es gibt vertragliche Bestimmungen, an die hat sich auch das Land zu halten und ich glaube, dass der Kompromiss, der zwischen Landesbahnen und auch im Sinne des Taktes mit dem Herrn Landesrat getroffen wurde, hier ganz sicher die beste Variante für den Bezirk Murau ist. Das freut uns und das möchte ich heute auch zum Ausdruck bringen, dass diese Regelung an sich auch eine ist, die sehr gute Verbesserungen für den Bezirk Murau herbeiführt. Zum einen wird die Vormittagslücke Richtung Neumarkt geschlossen und zum anderen gibt es wieder eine IC-Anbindung am Sonntag für den Bezirk. Des Weiteren, glaube ich, ist im Allgemeinen der Murautakt etwas sehr, sehr Wichtiges für die Region, aber auch darüber hinaus, was wir immer weiterentwickeln sollen. Da möchte ich ganz konkret, wie es auch die Helga Ahrer angesprochen hat, auf die S8 verweisen. Für uns im obersteirischen Raum ist gerade dieses Projekt eines der wichtigsten. Neben Koralmbahn, baltisch-adriatische Route wird es für uns immer wichtiger werden, dieses Projekt voranzutreiben und aufbauend auf die Bahnhofsinitiative hier weitere Bestrebungen zu treffen, damit wir auch im öffentlichen Verkehr langfristig abgesichert sind. Ich möchte auch anregen und meine Mitarbeit anbieten, dass wir vielleicht im Sinne einer besseren Koordinierung auch die Jugendmobilität im Hinblick auf das Wechselspiel zwischen Öffentlichen und auch Privaten oder auch Angeboten von Kommunen weiterentwickeln und dass wir im Sinne des Unterausschusses „Jugend Mobilität“ jetzt daran gehen, ganzheitlich die Situation zu betrachten und vor allem auch Top-Jugendticket, aber auch die Jugendmobilität in den Regionen weiterzuentwickeln, an die bestehenden Angebote anzupassen und innerhalb der Synergie-Effekte den besten Nutzen auch für die ländliche Region herauszuholen. In diesem Sinne danke für die gute Lösung. Glückauf. (Beifall bei der SPÖ – 14.36 Uhr)

Präsident Breithuber: Die vorläufig letzte Wortmeldung, auch eine Murtaler Abgeordnete, Frau Kollegin Manuela Khom.

LTabg. Khom (14.36 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als Abgeordnete des Bezirkes Murau freut es mich natürlich auch ganz besonders, dass es hier eine Unterstützung seitens des Landes gibt. Es stimmt, Herr Kollege Murgg, auch die Lungauer sind für die finanzielle Mitarbeit, Herr Hocevar, jener der am Anfang mit den Tälerbussen begonnen hat den ländlichen Raum zu unterstützen. Ich möchte an dieser Stelle aber auch allen meinen Gemeinden danken. Denn alle 34 Gemeinden des Bezirks Murau beteiligen sich am Murautakt, weil es bei uns wichtig ist den öffentlichen Verkehr auszubauen.

Mein Kollege, Herr Max Lercher, hat schon gesagt, wir müssen diesen Bezirk zukunftsfit machen und dazu gehört auch der öffentliche Verkehr in einem Bezirk, der sehr dünn besiedelt ist und wo das von einem Platz zum anderen zu kommen eine sehr schwierige Geschichte ist. Wenn wir die Retter-Linie unterstützen, denn um die Unterstützung dieser geht es konkret bei all den angeführten Linien, da fahren wir nicht nur nach Neumarkt, wir fahren ganz hinunter nach Mühlen, das ist der eine Rand des Bezirkes, und wir fahren zum anderen Rand in die Krakau – ein wunderschönes Hochtal, das mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar wird. Der Bezirk Murau braucht in dieser Sache ganz dringend Unterstützung, damit wir das, was uns prognostiziert wird – die Abwanderung – zumindest hintanhaltend können. Aus diesem Grund ein herzliches Danke an alle Gemeinden und auch der Landesregierung für die Unterstützung meines Bezirkes. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.38 Uhr)*

Präsident Breithuber: Danke schön. Die vorläufig letzte Wortmeldung, die Frau Kollegin Gabi Kolar.

LTabg. Kolar*(14.38 Uhr)*: Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau Abgeordnete Khom!

Wir werden keine gemeinsame Lösung zusammenbringen, wenn wir die Bezirke Murau und Murtal immer wieder auseinanderdröseln, deshalb sage ich, wir brauchen eine gute Verkehrsanbindung für die gesamte Obersteiermark West und trenne hier gar nichts. Denn ich könnte mir keine S-Bahn oder keine S8 vorstellen, wenn wir die Bahnhöfe im Bezirk Murau nicht herrichten, so, wie wir das schon im Jahr 2010 beschlossen haben. Es gibt einen Beschluss vom 14.12.2010, dass es eine Vereinbarung gibt vom BMVIT, von der ÖBB Infrastruktur und dem Land Steiermark, wo hier die Mittel sozusagen sichergestellt sind; vom Land Steiermark 6,6 Millionen Euro für die Bahnhöfe Zeltweg, Niklasdorf, Kraubath,

Scheifling, Maria Hof und Neumarkt, wobei Zeltweg und Niklasdorf bereits erledigt sind, Neumarkt bereits im Ausbau ist und so bitte ich den Herrn Landesrat, die Bahnhöfe Kraubath und Scheifling und Maria Hof in Angriff zu nehmen und dann unser erklärtes Ziel, die S8 sozusagen, in die Obersteiermark West zu bekommen. Ich darf noch kurz auch, wie Herr Landesrat bereits erwähnt hat, zur gestrigen Eröffnung des Bahnhofes Zeltweg kommen, wo hier knapp 60 Millionen Euro investiert wurden. Wie schon gesagt, ein wunderbarer Skywalk, ein barrierefreier, kundenfreundlicher, wunderschöner Bahnhof, der alle Stückchen spielt. Das Einzige, das er nicht spielt, ist, dass hier nicht jeder Zug stehen bleibt und zu dieser gestrigen Eröffnung hat auch der dortige Pfarrer seine Segnung gebracht und ich möchte Ihnen ganz kurz vorlesen, was der Herr Pfarrer anlässlich der Eröffnung oder anlässlich seiner Segnung des Bahnhofes Zeltweg uns vorgetragen hat. Er hat gesagt: „Bevor ich im Jahr 2011 als Pfarrer nach Zeltweg kam, war ich ein großer Eisenbahnfreund und Vorteils-card-Besitzer. Jetzt, in dieser Zeit kurz vor dem Weihnachtsfest, dürfen wir dem Christkind unsere Wünsche sagen. Diese Wünsche sind eher Stoßseufzer. ‚Liebes Christkind! Wir haben jetzt einen schönen neuen Bahnhof, nur leider können keine Railjets halten, weil die Bahnsteige zu kurz sind. Liebes Christkind! Mit dem neuen Fahrplan verlängert sich die Fahrt nach Graz über eineinhalb Stunden. Liebes Christkind! Die häufigste Durchsage auf unserem neuen, schönen Bahnhof lautet: Zug fährt durch. Deshalb möchte ich heute die Bahnsteige kräftig mit Weihwasser besprengen, damit sie wachsen und wieder alle Schnellzüge halten können.““ Liebe Kolleginnen und Kollegen, das würden wir uns auch wünschen. Sie wissen ja, wir haben jetzt in der Region wieder einen Aufschwung durch die Formel I erlebt und durch viele Großveranstaltungen und ich denke, es sollten nicht alle mit dem Individualverkehr anreisen. Also sind die öffentlichen Verkehrsmittel hier ein Gebot der Stunde und deshalb bitte ich Sie, auch hier, lieber Herr Landesrat, zu schauen, was wir machen können für die Region. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.41 Uhr)*

Präsident Breithuber: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Manuela Khom.

LTAbg. Khom (14.42 Uhr): Vielen Dank Herr Präsident!

Ich dürfte vorher missverstanden worden sein. Das Stück heißt „Murautakt“ und als Abgeordnete des Bezirkes Murau habe ich mich für diese Unterstützung bedankt. Selbstverständlich freue ich mich für alle Dinge, die im Vorfeld passiert sind. Es ist mir schon

klar, dass Murau alleine nicht überleben kann, sondern dass wir auch alle Zuleitungen, Zubringer brauchen. Trotzdem geht es hier um das Stück Murautakt und als Murau-Abgeordnete vielen herzlichen Dank dafür. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.43 Uhr)*

Präsident Breithuber: Die abschließende Wortmeldung kommt von Herrn Landesrat Gerhard Kurzmann.

Landesrat Dr. Kurzmann *(14.43 Uhr)*: Danke Herr Präsident!

Ich werde mich wirklich kurz fassen. Ich möchte mich zunächst einmal bei allen Abgeordneten für ihre Wortmeldungen bedanken, das zeigt, dass Sie die Interessen Ihrer Region vertreten und gemeinsam muss es der steirischen Landespolitik natürlich gelingen, dem Ausdünnen des ländlichen Raumes entgegenzuwirken. Genau da ist der Ansatz in dieser gemeinsamen Verkehrspolitik zu sehen. Frau Abgeordnete Kolar hat das Gedicht des Pfarrers, das gestern den größten Applaus bei der Bevölkerung anlässlich der Eröffnung in Zeltweg hatte, vorgelesen, auch die ÖBB-Spitzen, die dort vertreten waren, haben das vernommen. Ich habe dann auch noch ein Gespräch mit dem Vertreter der ÖBB geführt. Also ich glaube, noch ist das letzte Wort nicht gesprochen und ich bin überzeugt, wenn es uns gemeinsam gelingt, in der Region wirtschaftliche Großereignisse möglich zu machen – und es scheint ja jetzt alles in diese Richtung zu laufen – dann wird es auch gelingen, in der nächsten Zeit dort weiterzukommen. In diesem Sinne danke für die gemeinsamen Bemühungen. Glück auf!
(Beifall bei der FPÖ – 14.44 Uhr)

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der KPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2341/1, betreffend Übernahme der Querspange als Landesstraße südlich der A2 in einer Länge von 2.585 m, Gemeinden: Grambach, Gössendorf und Stadt Graz, Pol. Bezirk: Graz-Umgebung, Stadt Graz.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Peter Samt. Ich bitte ihn darum.

LTAbg. Samt (14.45 Uhr): Danke Herr Präsident, Her Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Umwelt“, Betreff Übernahme der Querspange als Landesstraße südlich der A2 in einer Länge von 2.585 m, Gemeinden: Grambach, Gössendorf und Stadt Graz, Politischer Bezirk: Graz-Umgebung, Stadt Graz.

Der Ausschuss "Umwelt" hat in seiner Sitzung vom 03.12.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Gemäß § 8 Abs. 1 Landes-Straßenverwaltungsgesetz 1964 wird die Landesstraße L 390, Grambacherstraße, mit einer Länge von 2.585 m in das Landesstraßenverzeichnis übernommen.

Die gegenständliche Landesstraßenübernahme tritt mit dem Tag der Beschlussfassung durch den Landtag Steiermark in Kraft. Ich bitte um Zustimmung. (14.46 Uhr)

Präsident Breithuber: Danke für die Berichterstattung. Der Berichterstatter ist gleich am Wort.

LTAbg. Samt (14.46 Uhr): Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf Ihnen zu diesem Schriftlichen Bericht und zu diesem Beschlussfassungsantrag ein paar Details zu diesem Projekt geben, das ja gerade für den Süden des Grazer Bereiches und den angrenzenden Bereich Graz-Umgebung ein ganz ein wichtiger Schritt ist, ein weiterer Schritt oder ein weiterer Baustein in die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen, die dort entlang der Landesstraßen leben. Dieser Vollausbau des Ostknotens, wie er hier relativ einfach genannt wird, ist von der Größenordnung des Projektes mit ca. 24 Millionen Euro ein nicht allzu großes Projekt, ist jedoch, wenn man sich die Daten im Detail anschaut, doch von

einem beträchtlichem Umfang. Es sind – so wie aus diesem Bericht zu lesen ist – sechs neue Autobahnrampen, vier neue Brücken, zwei sanierte Brücken, ein Kreisverkehr und zwei Landesstraßenspangen errichtet worden. Wenn man sich das jetzt anschaut, dass man im Herbst 2012 oder in Wirklichkeit so richtig dann im Februar 2013 mit dem Autobahnknoten Graz-Ost begonnen hat und dieses Projekt in nur zwölf Monaten Bauzeit fertiggestellt wurde, gemeinsam mit der ASFINAG und dem Land Steiermark, dann ist es für diesen Bereich, in dem täglich 75.000 bis 80.000 Fahrzeuge diese Strecke frequentieren ein ganz, ganz wichtiger Schritt, wie Sie sich sicher vorstellen können. Was mir dabei auffällt ist als Anrainer eigentlich: Dieses Projekt ist ja schon über elf Jahre alt, also d.h. die Grundüberlegungen das endlich zu machen, ist schon in den Anfängen des Jahres 2002 ins Auge gefasst worden. Schlussendlich hat es dann doch elf Jahre gedauert, bis man zur Umsetzung gekommen ist und das, obwohl die Umsetzung selber nur ein Jahr gedauert hat, wird uns vielleicht ein bisschen vor Augen führen, dass wir doch vielleicht in Zukunft angehalten werden - sein sollten – gewisse Dinge doch etwas zu beschleunigen, wie wohl ich weiß, dass natürlich im Bereiche dieser großflächigen Straßenprojekte es doch immer wieder Schwierigkeiten mit Grundstücksablösen und sonstigen Gegebenheiten gibt, die hier solche Vorhaben natürlich ein wenig verzögern können. Wenn man sich das Landesprojekt – weil ja die ASFINAG vor allem für den Ausbau des Ostknotens zuständig war – aber sich das Landesprojekt im Detail anschaut, ist die Errichtung der Spange West von der B 73, der Kirchbacher Bundesstraße, also gleich nach der Autobahnunterführung im Bereich Thondorf zum neuen Kreisverkehr in der Nähe des Raababaches, der 290 m südlich des bestehenden Knotens Graz-Ost als dreiarmer Kreisverkehr errichtet worden ist mit einem Durchmesser von 60 m, ein erster Schritt die Errichtung der Spange Ost als Verbindung vom Kreisverkehr Raababach bis hin zur L 312 – also in den Bereich der Gemeinde Grambach – ist hier also der weitere logische Schritt ebenso wie die Beleuchtung der neuen Kreisverkehre und der Kreuzung auf der Kirchbacher Bundesstraße, auf der B 73. Was hier nicht so richtig zur Geltung kommt, aber für uns auch ganz wichtig ist, vor allem in dem betroffenen Bereich, dass mit dem Ausbau dieses Ostknotens auch bereits die Hochwassersituation in diesem Bereich mitgedacht und mitgeplant worden ist, d.h. es wurden also im Bereich der Kreisverkehre und der Straßenverkehrsflächen Entwässerungsflächen geschaffen, die auch das ungehinderte Abfließen der Wässer ermöglicht, um nicht zu stauen, wie es in den vergangenen Jahren immer wieder der Fall war. Das heißt, man hat also das Hochwasserprojekt, das bei uns in dieser Gegend ansteht, auch schon mitberücksichtigt. Wenn man sich dann im Vergleich dazu

die Kosten, die ja jetzt rein auf das Land gefallen sind mit den Gesamtbaukosten von etwa neun Millionen Euro anschaut, ist das ein ganz ordentliches Stück Arbeit, das hier geleistet worden ist. Wie ich schon gesagt habe, eine sehr wichtige Entwicklung, die natürlich auch eine wirtschaftliche Entwicklung bedeutet für die betroffenen Gebiete, weil die Straßenführung parallel zur A2, also die sozusagen keine Naturflächen groß in Anspruch nimmt, außer den Kreisverkehr selber, sind natürlich jetzt in weiterer Folge prädestiniert für wirtschaftliche Ansiedelungen. Die ersten Gespräche in dieser Richtung laufen ja schon und auch hier wird sich entlang dieser Infrastruktur in den nächsten Jahren einiges tun, was dazu führt, dass auch die Wirtschaft in den betroffenen Gemeinden hier gewisse Vorteile haben kann. Weil ich schon vom Geld gesprochen habe: Ich erinnere mich an eine Landtagssitzung vom 17. September hier in diesem Hause, wo anlässlich des Themas der Kostenüberschreitung vom Südgürtel hier sehr, sehr polemisch zum Teil auch von der Reformpartnerschaft vorgegangen wurde. Ich erinnere mich an ein Zitat vom Klubobmann Drexler, der leider gerade nicht da ist, aber der sozusagen dem Regierungsbüro und damit in weiterer Folge auch der Fachabteilung mitgeteilt hat, dass die Kostenüberschreitung – so sein Zitat: „... die Maxime ihres Handelns ist.“ Damit hat er den Landesrat Kurzmann gemeint. Ich kann Ihnen zu diesem Thema nur eines sagen: Es wurde im Jahr 2011 hier mit einem Regierungssitzungsbeschluss, der das Bauvorhaben B 73, Lückenschluss Knoten Graz-Ost beschlossen hat, mit einem Gesamtbaukostenvolumen von zehn Millionen Euro - 2,8 Millionen davon gehen in Grundstückseinlösen und 7,2 Millionen für die Gesamtbaukosten - hier genehmigt. Wie Sie vielleicht meinen Ausführungen gefolgt sind, hat dieses Projekt oder wird dieses Projekt, wenn es endlich abgerechnet ist, 9,3 Millionen ausmachen. Man wird also – es liegen noch nicht alle Rechnungen vor – aber man wird wahrscheinlich in einer Größenordnung von in etwa einer halben Million unter dieser veranschlagten Summe liegen, was also dazu führt, dass ich feststellen muss, dass es nicht Maxime des Regierungsbüros Verkehrslandesrat Kurzmann und auch vor allem nicht Maxime der Fachabteilung ist, Kostenüberschreitungen hier einzubringen oder rechtfertigen zu müssen. Ich hoffe, Sie können das zur Kenntnis nehmen.

Am Schluss meiner Ausführungen möchte ich mich recht herzlich bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Fachabteilung 16, die unter Federführung von Herrn Hofrat Dipl.-Ing. Tropper hier wirklich in diesem Projekt, wie auch in vielen anderen Projekten in der Steiermark, erstklassige Arbeit leisten bedanken ebenso, wie ich mich für den Einsatz in diesem Projekt, da ich ja auch – sage ich ganz offen – direkt ein Betroffener bin, da ich in

Gössendorf wohne und lebe, hier erstklassige Arbeit geleistet wurde und ich mich dafür recht herzlich bedanken möchte. *(Beifall bei der FPÖ – 14.54 Uhr)*

Präsident Breithuber: Als vorläufig letzte Wortmeldung hat sich Herr Kollege Erwin Gruber gemeldet.

LTAbg. Erwin Gruber (14.54 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Es ist zu diesem Tagesordnungspunkt bereits vieles gesagt worden vom Kollegen Peter Samt. Ich möchte auch noch einmal die Wichtigkeit dieses Verkehrsprojektes Knoten Graz-Ost erwähnen. Es soll mit diesem Projekt jetzt eine Staubelastung oder auch Anrainerbelastung nicht mehr auf der Tagesordnung sein. Es hat eine tolle Zusammenarbeit aller Ebenen gegeben, zwischen dem Bund, eben der ASFINAG, dem Land Steiermark, aber auch den betroffenen Gemeinden. Die Kosten sind entsprechend eingehalten worden. Es ist nur so, dass das Ganze jetzt noch ein bisschen gewöhnungsbedürftig ist und auch die Beschilderungen erst für alle Verkehrsteilnehmer entsprechend wahrgenommen werden müssen. Es ist aber mit diesem Projekt eben die Leistungsfähigkeit der Mobilität im Großraum Graz – das ist ja einer der Wirtschaftsräume von Österreich – weiter gestärkt worden und mit der Querspange ergeben sich dort jetzt auch Chancen, dass eben neue Betriebe angesiedelt werden und dass sich dort die Wirtschaft entsprechend entwickeln kann. Ein Projekt ist eben nur so stark, wie es eben die Mosaiksteine sind, die zusammengefügt sind oder eine Kette ist nur so stark wie das schwächste Glied und so könnte man eigentlich diese Querspange als dieses Glied bezeichnen, die auch ein unverzichtbarer Teil ist, mit den Gemeinden auch entsprechend vertraglich geregelt und die Bezeichnung ist eben jetzt „L 390, Grambacher Straße“, eine Länge von knapp drei Kilometern und natürlich stimmen wir der Übernahme als Landesstraße auch gerne zu.

Weil der Blick in die Zukunft gerichtet worden ist vom Kollegen Peter Samt – da hat er mir ein bisschen aus der Seele gesprochen – hat er nämlich eines angesprochen, dass eben Budgets wahrscheinlich nicht vermehrbar sind und damit einfach Mittel in Zukunft effizient eingesetzt werden müssen. Da, glaube ich, sind wir wirklich alle gemeinsam gefordert und ich wiederhole das - ich habe das ja schon öfters angesprochen – dass jetzt wir alle, unsere Experten, unsere zuständigen Betroffenen in der Regierung aber auch die Gemeinden, dass wir dafür eintreten und innovativ unterwegs sind, dass es eben in Zukunft bei

Landesstraßenbauten, aber auch insgesamt bei Verkehrsbauten verkürzte Verfahrensabläufe gibt, dass auch das Thema „alternative, innovative Baumethoden“ genau angeschaut wird. Ich glaube, da sind auch Kosten, Einsparungen möglich und dass man vor allem jetzt aufgrund der Änderungen der Strukturen in der Steiermark, was Bezirke betrifft, was die Zusammenführung von neuen Gemeinden betrifft, dass man sich auch die regionalen Verkehrskonzepte in Zukunft ganz genau anschaut, ob die Prioritätenreihungen, die ja teilweise schon bis zu 10 Jahre alt sind, einfach noch den Herausforderungen der Zukunft entsprechen. Also Arbeit für die Zukunft ist genug da, aber man sollte sich auch freuen, über das, was geschaffen worden ist. Da sage ich auch: Schönen Dank allen Beteiligten und wir werden natürlich dieser Übernahme zustimmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.58 Uhr)*

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2172/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Anerkennung eines ausgezeichneten Schulerfolges von sozial bedürftigen Schülerinnen und Schülern.

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (14.58 Uhr): Danke Herr Präsident!

Es geht um die Einl.Zahl 2172/1, Anerkennung eines ausgezeichneten Schulerfolges von sozial bedürftigen Schülerinnen und Schülern, ein Selbständiger Antrag.

Der Ausschuss "Bildung" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung, zum Antrag Einl.Zahl 2172/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Anerkennung eines

ausgezeichneten Schulerfolges von sozial bedürftigen Schülerinnen und Schülern, wird zur Kenntnis genommen. (14.59 Uhr)

Präsident Breithuber: Danke schön. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kollege Böhmer.

LTAbg. Böhmer (14.59 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Ganz kurz eine Begründung, warum wir diesem Antrag nicht die Zustimmung geben können. In der Begründung steht, und zwar mit einem einzigen Satz: „Die Verknüpfung des besonderen Schulerfolges mit der Frage der sozialen Bedürftigkeit stellt eine rechtlich unzulässige Vermischung von unterschiedlichen Förderungsaspekten dar.“ Ich darf nur sagen, dass das im Bundesgesetzblatt, welches am 31. Juli 2013 ausgegeben wurde, genauer definiert ist, da steht es klar: „Die Schülerbeihilfen sollen in prekären finanziellen Situationen den Familien bei der Ausbildung ihrer Bildung helfen. Die Beihilfe hat keinerlei Einfluss auf die Leistung der SchülerInnen. Im Gegenteil, statistisch gesehen sind immer mehr Nachhilfestunden nötig, sodass gerade Kinder in momentanen Leistungstiefs erhöhten Finanzbedarf haben. Sieht man die Erhöhung wegen ausgezeichnetem Schulerfolg als Belohnung an, so müsste dies auch nichtbedürftigen Schülerinnen und Schülern zustehen. „Gleichzeitig“, steht weiter, „fällt ein äußerst hoher Verwaltungsaufwand, Feststellung des Notendurchschnittes bzw. der Schulstufenwiederholung weg.“ Dann eine Begründung: „Die Abschaffung des Notendurchschnittes bzw. der Nichtschulstufenwiederholung als Voraussetzung für eine Gewährung einer Schülerbeihilfe wurde zu dem von vielen Interessensorganisationen, Ländervertretern, Caritas, AK, Elternvertreter usw. abgewiesen und sieht sich in einer breiten Nicht-Zustimmung der Bevölkerung gegenüber.“ Das dazu, zur Ablehnung dieses Stückes. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.01 Uhr)

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstattung zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Freiheitlichen, Grünen und Kommunisten.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2352/1, betreffend Genehmigung der Förderung von Maßnahmen der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung gemäß Förderungsrichtlinien 2011.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Ing. Josef Ober.

LTAbg. Ing. Ober (15.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich darf betreffend Genehmigung der Förderung von Maßnahmen der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung gemäß Förderungsrichtlinien 2011 den Antrag 2352/1 berichten, dass der Ausschuss "Daseinsvorsorge" in seiner Sitzung vom 03.12.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Die Begründungen kennen Sie so weit. Ich darf dann noch den Beschlusstext vorlesen.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Genehmigung der Förderung von Maßnahmen der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung gemäß Förderungsrichtlinien 2011, wird zur Kenntnis genommen. Danke vielmals. (15.03 Uhr)

Präsident Breithuber: Danke schön. Der Herr Berichterstatter hat sich gleich zu Wort gemeldet.

LTAbg. Ing. Ober (15.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörer im Internet!

Es ist ein wesentlicher Beschluss der zu fassen ist, er hat seine Begründung darin, dass durch die Budgetkonsolidierung 2011 das Fördersystem des Landes für die Abwasserentsorgung und auch Wasserversorgung in der Steiermark umgestellt wurde - von einem Investitionszuschuss wurde auf **10-Jahres-Raten Finanzierungsbeitrag des Landes**. Was wurde mit diesem Betrag, der nicht unerheblich ist im Zeitraum von 01. Mai 2011 bis zum 30.09.2013, das ist immerhin ein Betrag von insgesamt 24,9 Millionen, wovon sich 6,2 Millionen für die Wasserversorgung und 18,7 Millionen für die Abwasserentsorgung, Berechnung für das Land Steiermark, bewirkt? Eines muss man feststellen, dass eine ordnungsgemäß funktionierende Wasserversorgung und Abwasserentsorgung heute als unverzichtbarer Bestandteil einer Dienstleistung und Daseinsvorsorge gilt. Dazu ist auch ein klares Bekenntnis hier im Landtag aller Parteien und auch aller Gemeinden mittlerweile

erreicht worden. Um diese Abwasserversorgung und Wasserversorgung in einer hohen Qualität in der Steiermark auch zu garantieren und damit aber auch den Bürgern zumutbare Gebühren offerieren zu können, gewährt das Land Steiermark seit vielen Jahren für diese wichtigen Investitionen auch Zuschüsse. Man erkennt mittlerweile, dass jetzt im Bereich des Gewässerschutzes hier markante Verbesserungen in diesen Jahren erreicht wurden, aber auch in der Wasserversorgung durch das Wassernetzwerk Steiermark, sozusagen insgesamt in der Steiermark, auch durch die klimatischen Veränderungen bedingt, eine sehr hohe Versorgungssicherheit erreicht worden ist. Man muss dazu sagen, in den letzten Jahren war der Investitionsbedarf pro Jahr ca. 100 Millionen Euro in der Steiermark, aber auch auf Grund einer Vorausschau ist für die nächsten Jahren ein weiteres Investitionsvolumen von 80 Millionen pro Jahr notwendig, um die restlichen Ausbauten in der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung zu bewerkstelligen. Wir haben hier im Landtag ja sehr ausführlich auch diese Dienstleistungsrichtlinien der Europäischen Union diskutiert. Da sind wir uns alle einig: Wasser muss auch in Zukunft in öffentlicher Hand bleiben! Und es sind auch hier Bemühungen im Unterausschuss in Behandlung, dass wir Maßnahmen rechtlicher Natur treffen, damit das Wasser auch tief in allen gesetzlichen Materien verankert wird, damit Wasser auch in Zukunft in öffentlicher Hand ist. Aber eine wesentliche Voraussetzung, die vielen manchmal zu wenig bewusst ist, die das fordern, ist: Wasser bleibt nur dann in öffentlicher Hand, auch die Abwasserversorgung in öffentlicher Hand, wenn nicht nur in Neuinvestitionen finanzielle Mittel investiert werden, sondern auch in die Erhaltung. Dafür gibt es in der Steiermark ein neues Programm, das heißt Vorsorgen, dass zeitgerecht in öffentliche Infrastruktur, Abwasser- und Wasserversorgung rechtzeitig investiert wird. Hier nur ein Rechenbeispiel: Derzeit liegen wir, was Vorsorgen anbelangt, bei einer Erneuerungsrate von 0,5 %. Wenn man das hochrechnet, dann wären ungefähr 200 Jahre notwendig, um dieses Versorgungsnetz zu erneuern. Das ist zu wenig, das wissen wir. Aus dem Grund werden wir in den nächsten Jahren schauen müssen, dass wir einen Erneuerungsbetrag von ungefähr 1,5 % bekommen, das wir uns sozusagen zwischen 50 und 70 Jahre, was die Erneuerung anbelangt, einpendeln können. Aus diesem Grund ist vor allem auch die finanzielle Dotierung jetzt zur Ausfinanzierung der bestehenden Anlagen, aber vor allem auch der zukünftigen Anlagen vom Land Steiermark für die Kommunen und für die Bürger sehr, sehr notwendig. Ich möchte aber dazu sagen, dass gerade mit diesen Mitteln, und der heurige Sommer hat das ja beispielhaft aufgezeigt und ich danke dem Landesrat Johann Seitinger sehr, dass er gemeinsam hier mit den Regierungsmitgliedern, aber auch mit dem Landtag schon sehr

frühzeitig 2002 begonnen hat, die Steiermark, was die Wasserversorgung anbelangt, auf ganz neue Dimensionen zu stellen und damit etwas geschafft hat, was sich viele Bundesländer wünschen würden. Wir haben in einem eindrucksvollen Wasserversorgungsplan Steiermark einerseits die Ortsnetze gut ausgebaut, wir haben die überregionalen Netze gut ausgebaut und uns ist auch gelungen, in einer sehr hohen Kooperationskultur - und da kommt auch gerade Hofrat Wiedner, der für die Abteilung verantwortlich zeichnet - wir haben es geschafft, dass alle diese Wasserverbände und Stadtwerke miteinander vernetzt werden in diesem Wasserversorgungsplan und sie in der Lage sind, sich gegenseitig in schwierigen Situationen zu helfen. Was ausdrücklich zu sagen ist: Hier ist auch gelungen, den Wasserausgleich von dem wasserreichen Norden in den wasserarmen Süden eindrucksvoll zu lösen, indem man in der Plabutschrohre eine zusätzliche Leitung installiert hat und mit der Transportleitung Oststeiermark es geschafft hat, dieses Wasser aus dem Großraum Graz, sprich aus der Obersteiermark, in den wasserarmen Südosten Österreichs, in den Süden zu transportieren, damit – diese Rechnung ist heuer eindrucksvoll aufgegangen – in schwierigen Zeiten und das war der heurige Sommer bei extremen Temperaturen, um diesen Lebensraum zu 100 % mit einem sehr, sehr guten Trinkwasser zu versorgen. Ich möchte dafür herzlichst danken für diese vorausschauende Politik, auch diese Einstimmigkeit und diesem Festhalten an diesem Ziel, das kann nicht oft genug erwähnt werden. Ich sage nur zwei Beispiele hier: Es ist der Ausfall von einer Wasserversorgung für einige Stunden an einem Tag für die Bürger lästig. Aber was wir wissen müssen, bei einer Temperatur von 39 Grad haben wir mit der Wasserversorgung die Verantwortung übernommen - auch in der tierischen Haltung von intensivlandwirtschaftlichen Betrieben ist der Ausfall bei 39 Grad von zwei, drei Stunden sozusagen etwas Unverrückbares und mit tödlichem Ausgang gekennzeichnet. Bei diesen Temperaturen ist ohne Wasserversorgung ein Fortbestand von Hühnern, von Schweinen usw. nicht gewährleistet. Darum ist diese hohe Verantwortung, die hier von den Wasserversorgern, von den Gemeinden übernommen wurde, nur durch einen innersteirischen Wasserausgleich, durch ein tolles Netzwerk und durch sehr gut funktionierende Transportleistungen gewährleistet. Das haben wir eindrucksvoll in der Steiermark mit diesen Budgets, aber auch mit anderen Budgets gewährleistet. Die zukünftige Herausforderung, die vor uns liegt, ist natürlich der Sanierungsbedarf, dieses Vorsorgen. Da danke ich vor allem Herrn Landesrat Johann Seitinger, aber auch der Abteilung mit Hofrat Wiedner, dass dieses Modell, das jetzt neues Bewusstsein schaffen muss für all diese Millioneninvestitionen, die wir getätigt haben, auch die Erneuerung dieser Anlagen sozusagen konzeptiv in die Zukunft zu versetzen, die

Prozente von 0,5 auf 1,5 % zu erhöhen um damit auch die Haushalte der Gemeinden zu stärken, finanziell Erneuerungsrücklagen zu bilden. Da hätte ich eine Bitte an die Oppositionsparteien, die natürlich, wenn sie dann in den Gemeinden diese Töpfe sehen, wo in der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung beträchtliche Summen angespart worden sind, ist der Ruf nach Gebührenreduzierung nicht die richtige Antwort darauf. Die richtige Antwort darauf ist eine gute Veranlagung dieser Mitteln, damit die Erneuerung in der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung von öffentlicher Hand getätigt werden kann und nicht die Gemeinden in die missliche Lage kommen, aufgrund fehlender Budgetmittel einen Ausverkauf von Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsanlagen zu tätigen, wie es in vielen Ländern, vor allem auch in Frankreich, getätigt wurde. Die beste Rückversicherung für öffentliche Wasserversorgung und öffentliche Abwasserentsorgung ist ein exzellentes Vorsorgemodell, das ist in der Steiermark entwickelt worden. Ich danke nochmals den politischen Verantwortlichen, Landesrat Johann Seitinger und auch der Abteilung und allen, die hier mitgewirkt haben, dass wir damit in der Steiermark, in Österreich eine Vorreiterrolle einnehmen und vor allem eine gesicherte Wasserversorgung in 100 % öffentlicher Hand garantieren können und eine exzellente Abwasserentsorgung, die sozusagen unser Trinkwasser, unser Grundwasser in maximalem Ausmaß schützt. Ich wünsche uns für die Zukunft alles Gute und ich bitte um Unterstützung, damit diese finanziellen Mitteln für die Gemeinden für die nächsten Jahre 2015 bis 2021 bereit gestellt werden. Alles Gute! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.13 Uhr*)

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen Fraktion.

Bei den Tagesordnungspunkten 11 und 12 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 37/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ingrid Lechner-Sonnek und Ing. Sabine Jungwirth, betreffend Selbstständiger Ausschussantrag, Einl.Zahl 37/19, gem. § 22 GeoLT 2005, betreffend Landesverfassungsgesetz mit dem das Parteienförderungs-Verfassungsgesetz geändert wird.

Berichterstatter dazu ist Herr Klubobmann LTAbg. Walter Kröpfl.

LTAbg. Kröpfl (15.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren!

Wir haben über diesen Antrag im Ausschuss ausführlich debattiert und ich stelle den Antrag, dass dieser Ausschussantrag angenommen wird. Danke. (15.14 Uhr)

Präsident Breithuber: Danke für die Berichterstattung.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 37/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ingrid Lechner-Sonnek und Ing. Sabine Jungwirth, betreffend Fortführung der Verhandlungen über die Offenlegung der Parteifinanzen.

Ich darf den Berichterstatter Herrn LTAbg. Lambert Schönleitner bitten.

LTAbg. Schönleitner (15.15 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung.

Der Ausschuss "Verfassung" hat in seinen Sitzungen vom 16.11.2010, 17.04.2012, 30.10.2012, 10.12.2012, 25.06.2013, 18.09.2013, 05.11.2013 und 03.12.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Verfassung" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Antrag, Einl.Zahl 37/1, der Abgeordneten Schönleitner, Lechner-Sonnek und Ing. Jungwirth, betreffend Fortführung der Verhandlungen über die Offenlegung der Parteifinzen, wird zur Kenntnis genommen. (15.16 Uhr)

Präsident Breithuber: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Kollege Werner Murgg.

LTabg. Dr. Murgg (15.16 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir beschließen heute den zweiten Teil oder den letzten Teil der nun gesetzlich geregelten Förderungen auf Landesebene und zwar diesen Teil, der die bisherigen Schulungsgelder – vulgo Schulungsgelder – der Gemeinden betrifft. Die sollen heute auf eine landesgesetzliche, in Abstimmung mit den Bundesgesetzen Grundlage gestellt werden. Sie wissen ja, oder die meisten von uns wissen es, die selber in Gemeinderäten tätig sind: Bisher war das ja nicht gesetzlos, das war es nicht, aber es war nicht durch ein Landes- oder Bundesgesetz geregelt, sondern es war den jeweiligen Gemeinderäten überlassen, die dann auf Bezirksebene eigene Regulative sich erdacht haben. Diese wurden im Gemeinderat beschlossen und sind dann auch jahrelang zur Durchführung gelangt. Vorneweg: Es ist gut und richtig, dass es nun eine einheitliche landesgesetzliche Regelung gibt und es ist auch gut und richtig – und dazu bekenne ich mich und bekennen wir uns als KPÖ ausdrücklich - dass es auch auf Gemeindeebene eine Parteienförderung gibt, denn ich möchte nicht in einem Land leben wie beispielsweise in den USA, wo Politiker bei den multinationalen Konzernen und bei den Reichen und Superreichen um Gelder betteln müssen, damit sie überhaupt irgendwie politisch tätig werden können. Das steht außer Streit und soll auch von mir und von uns als KPÖ hier und heute noch einmal klar gesagt werden. Aber wir werden und Sie wissen das von der sogenannten Reformpartnerschaft, SPÖ und ÖVP wissen das aus den Ausschüssen, wo wir mehrmals intensiv über diesen Gesetzesvorschlag diskutiert haben, dass wir dem heutigen Vorschlag nicht zustimmen werden. Wir haben auch dazu einen Abänderungsantrag eingebracht, ich werde Ihnen dann diesen Abänderungsvorschlag vorstellen. Warum stimmen wir heute nicht zu? Es sind im Wesentlichen drei Punkte. Das Erste was uns stört ist das, was uns schon bei der bisherigen Parteienförderung gestört hat, ist die Indexierung. Wir meinen, in Zeiten, in denen allgemein der Sparstift regiert und vor allem soziale Leistungen oft seit einem Jahrzehnt und länger nicht angehoben werden und dadurch tagtäglich an realem Wert

verlieren – ich nenne beispielsweise die Wohnbeihilfe des Landes – es dem Landtag sehr, sehr schlecht zu Gesicht steht, hier bei den Geldern, die an die Parteien ausgeschüttet werden, eine automatische Indexierung festzuschreiben. (*Beifall bei der KPÖ*) Das grenzt eigentlich an Unverfrorenheit, gerade unter den heutigen Rahmenbedingungen, das ist das Erste. Und das Zweite was uns besonders stört ist die Mussbestimmung, die wir heute oder die Sie heute beschließen werden. Wir als KPÖ halten eigentlich die Gemeindeautonomie als ein sehr hohes Gut. Ich meine, es kann nicht angehen, dass man den Gemeinden vorschreibt, dass sie, so wie es jetzt gedacht ist, fünf Euro einheben müssen für diese politische Tätigkeit der kommunalen Mandatarinnen und Mandatare. Wir sind da ohne weiters einer Meinung mit der Gemeindeinitiative, die diesen Passus auch zu Recht kritisiert. Wir meinen, es müsste den Gemeinden überlassen bleiben, selbst darüber zu diskutieren und selbst darüber zu befinden, wie hoch diese Beträge, die man für die Schulungsgelder verwenden will – ich nenne es einmal so – tatsächlich sein sollen. Wir sollten den Höchstbeitrag einziehen, das ist korrekt, maximal fünf Euro, aber es soll eben eine Kannbestimmung sein und nicht eine Mussbestimmung, dass man jetzt auch Gemeinden, die finanziell möglicherweise sehr schlecht dastehen und sagen: „Nein, das wollen wir uns in der Höher eigentlich nicht leisten, wir könnten uns zwar vorstellen, so wie bisher drei Euro auszuschütten pro Wahlberechtigten, aber nicht die fünf Euro“, dass man diese Gemeinden dazu zwingt, aus ihrem Budget fünf Euro pro Wahlberechtigten flüssig zu machen, das ist der zweite Punkt. Der dritte Punkt ist – und auch das habe ich im Ausschuss gesagt - und ich hoffe, dass das Versprechen der ÖVP aber auch der SPÖ doch nicht nur ein taktisches war, ernsthaft darüber nachzudenken, ob man diesem Punkt nicht nachgibt. Sie haben in diesem Punkt nicht nachgegeben, aber ich hoffe, dass Sie wenigstens wirklich – ich bin mir sicher, der Herr Klubobmann Drexler wird dazu noch etwas sagen – dass Sie in diesem Punkt wirklich nachgedacht haben. Denn es ist ja heute nicht aller Tage Abend, man kann ja ein Gesetz auch in zwei oder drei Jahren neuerlich novellieren wenn man sieht, dass man in diesem oder jenem Punkt nicht zurande kommt. Worum geht es bei diesem Punkt, das ich unter Gerechtigkeit subsumieren möchte? Es geht darum, dass wir meinen, Parteien oder sagen wir so: Wahlparteien – es können Namenslisten sein, können Parteien sein, die in zumindest einer steirischen Gemeinde vertreten sind, aber nicht im Landtag oder im Nationalrat, d.h. also nicht von einer großen Parteienförderung oder nicht aus einer großen Parteienförderung zerran können, sollten den Gesamtbetrag, das sind eben 10,55 Euro, ausschöpfen können, wenn die dortige Kommune der Meinung ist, dass sie diese Mittel freigibt auf Kosten natürlich der anderen Parteien. Der Topf bleibt gleich, aber er

wird dann - die anderen, die im Landtag oder im Nationalrat sind, bekommen dann um das weniger. Ich möchte hier eigentlich aus eigener Erfahrung sprechen, denn die KPÖ war lange nicht im Landtag vertreten. Wir haben aber vor allem in der Obersteiermark doch im Rahmen unserer Möglichkeiten, auch bevor wir in den Landtag eingezogen sind, recht beachtliche Positionen besetzt. Wenn ich z. B. den Bezirk Leoben hernehme, haben wir in der zweitgrößten Stadt der Steiermark einen Stadtrat gestellt. Wir haben dort drei Mandate, wir haben in Trofaiach damals zwei Mandate gehabt, wir haben in Knittelfeld eine Stadträtin gehabt und wir haben praktisch nur, bevor wir in den Landtag gekommen sind, von diesen Schulungsgeldern gezehrt, wenn ich so sagen darf. Und glauben Sie mir, die KPÖ war damals eine Partei, die bei weitem nicht reich war, das war schon alles nach diesen Treuhand- und Novumgeschichten, und dieses Geld, das sie aus diesen Schulungsgeldern bekommen, ist – wie der Volksmund sagt – in Wahrheit zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig. Also eine wirkliche seriöse Politik, wenn sie selbst für eine große Region sich nur einen Freigestellten oder einen Halbtagsfreigestellten leisten wollen, wenn sie kommunale Zeitungen herausgeben wollen, wenn sie ihre Mandatarinnen und Mandatäre schulen wollen, reicht das bei weitem nicht. Deswegen sagen wir: Parteien, die nicht im Nationalrat und im Landtag vertreten sind, sollen wenigstens die Möglichkeit bekommen auf Kosten der anderen, diesen – wenn die Kommunen zustimmen – diesen vollen Betrag, das wäre jetzt nach diesen Berechnungen 10,55 Euro pro Kopf und Wahlberechtigten auszuschöpfen. Auch damit werden wir nicht reich, glauben Sie mir das. Also das ist nicht ein unverschämtes Begehren. Das sind diese drei Punkte, die wir in einem Abänderungsantrag zusammengefasst haben. Ich möchte, bevor ich zu diesem Abänderungsantrag komme, den zu verlesen ich Ihnen ersparen werde, weil dann stehen wir noch - stehen werde ich hier und Sie sitzen noch zwei Stunden da, bis ich das alles verlesen habe, ich werde aber kurz auf die Punkte eingehen, in welchen Paragraphen hier man eine Änderung machen müsste. Aber bevor ich Ihnen das sage, möchte ich noch auf den Abänderungsantrag der SPÖ, der mich heute Vormittag – ich möchte nicht gerade sagen „aus dem Schlaf gerissen“ hat, aber es war schon ganz in der Früh. Wenn ich noch geschlafen hätte, wäre ich ruckartig aus dem Bett gefallen, denn da ist eine besondere Chuzpe drinnen. Sie wollen nämlich dieses ganze Gesetz mit einer Dringlichkeitserklärung nach Art. 72 Landesverfassungsgesetz versehen. Jetzt können Sie natürlich sagen: „Wie der Schelm denkt, so ist er“, sagen Sie das dann meinetwegen oder denken Sie es sich's, aber ich denke mir Folgendes: Wenn man es nämlich mit einer Dringlichkeitserklärung versieht, dann schließt man auch Volksabstimmungen über dieses Gesetz aus. Volksabstimmungen könnten

beispielsweise von 80 Gemeinden beantragt werden. Wenn ich mir anschau, wie viele Gemeinden der Gemeindeinitiative angehören, sage ich: Also diese 80 Gemeinden würde man sehr schnell beisammen haben. Ich halte das eigentlich bei diesem Gesetz nicht für nachvollziehbar, warum Sie es mit einer Dringlichkeitserklärung versehen. Wenn es deswegen ist, um das sozusagen einzuzementieren und Volksabstimmungen darüber zu verunmöglichen, dann halte ich das eigentlich jetzt schon als die erste Ungeheuerlichkeit im Rahmen dieser Zwangszusammenlegungen, die wir heute in einer Woche hier dann diskutieren werden. *(Beifall bei der KPÖ)* Vielleicht können Sie sich auch darüber dann erklären. Es würde Ihnen guttun, wenn Sie da tatsächlich eine Ausrede finden, die für uns alle nachvollziehbar ist. Ich fürchte, das werden Sie nicht.

Aber jetzt komme ich zum Abänderungsantrag. Also wir haben einen Abänderungsantrag, wo ich unserer Büroleiterin Karin Reimelt besonders dankbar bin, die sich da wirklich tagelang die Mühe gemacht hat, diesen ganzen Wulst an Paragraphen so herzurichten, dass dann das rauskommt, was wir wollen, nämlich – ich fasse es zusammen: Indexierung weg, Höhe eine Kann- und keine Mussbestimmung und die, die nicht Nationalrats- und Landtagsparteien sind, bekommen auf Kosten der anderen Parteien mehr, ist eben dann in den Paragraphen 4, 5, 6a, 6b, 6c, 6d, 6e, 6f, 6g, 9, 18 und im Inkrafttreten von Novellen enthalten, das haben Sie ja sicher nachvollzogen. Das ist unser Abänderungsantrag. Ich ersuche um Annahme. Ich hoffe, dass wenigstens die Freiheitliche Partei und die Grünen – ich glaube im Wesentlichen sind auch Ihre Ablehnungen gegen dieses heutige Gesetz in unserem Abänderungsantrag enthalten, dem zustimmen können, dass die SPÖ und die ÖVP zustimmt, da hält sich die Hoffnung in Grenzen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ - 15.29 Uhr)*

Präsident Breithuber: Bevor der nächste Redner kommt, darf ich die Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse Wahlpflichtfach Geschichte des Bundesoberstufenrealgymnasiums Dreierschützengasse unter der Leitung von Frau Mag. Gertrud Kerschbaumer herzlich begrüßen und mich für das Interesse bedanken. *(Allgemeiner Beifall)*. Für die nächste Wortmeldung bitte ich Herrn Abgeordneten Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (15.29 Uhr): Danke Herr Präsident, Frau Finanzlandesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herr Dr. Murgg hat ja schon einiges gesagt. Ich kann Ihnen zwar die Freude nicht machen, dass wir eurem Abänderungsantrag zustimmen, das werde ich dann noch kurz erläutern, aber

ich möchte vorerst auf ein paar grundsätzliche Dinge eingehen. Denn es ist schon beachtlich und bemerkenswert, wenn wir diese Debatte jetzt hier anschauen und die zwei Reformparteien letztendlich wieder hergehen und sagen: „Wir sind die großen Zukunftsmacher in diesem Land“, und in Wirklichkeit bei diesem Fall wieder sichtbar ist, was sie tun. Nämlich dann, wenn die Mehrheit dazu genutzt wird, um sich selbst finanziell auszustatten, dann wird es blitzschnell gemacht ohne Rücksicht auf irgendwelche Diskussionen, ohne Rücksicht auf die Demokratie, das geht speziell an die zwei Klubobleute Walter Kröpfl und Christopher Drexler. Denn wenn man hergeht und die Angst der Reformpartnerschaft und der SPÖ und der ÖVP schon so groß ist und so unermesslich, dass man hergeht und diesen Beschluss jetzt der Dringlichkeit unterzieht nur aus einem Grund, Herr Klubobmann Drexler, das ist überhaupt einzigartig. Ich kann mich gar nicht erinnern seitdem ich in diesem Landtag bin, dass es das einmal gegeben hätte, nämlich diesen Beschluss der Dringlichkeit unterziehen, damit eines nicht sein kann, dass nämlich die Bevölkerung über diese unverschämte Erhöhung der Parteienförderung und den Griff in die Gemeindekassen abstimmen könnte, das wird dadurch verhindert. Das zeigt nur eines: Die Angst ist groß, die Unsicherheit ist nahezu unermesslich, denn wenn man diesen Artikel in der Landesverfassung bemüht, nur um die Gemeindeinitiative daran zu hindern, die steirische Bevölkerung hier abstimmen zu lassen, dann wirft das ein sehr klares Licht auf die Reformpartnerschaft, wo sie derzeit steht. Wir haben ja vielfach in den letzten Wochen und Monaten erlebt, dass diese Reformfreudigkeit, die immer wieder so dargestellt wird, breit durchs Land getragen wurde, aber eines ist speziell seit der letzten Nationalratswahl anders, das möchte ich schon noch hier herinnen vorweg sagen, dass offenbar niemand mehr, wenn man sich die Stimmung in der Bevölkerung in der Steiermark anschaut, wirklich niemand mehr daran glaubt, dass irgendetwas nur inhaltlich an dieser Reformpartnerschaft dran ist. Ganz im Gegenteil, ich glaube, dass viele, viele in letzter Zeit durchschaut haben, dass es Fassade ist, aber keine Reform am Fundament, Herr Klubobmann Drexler. Diese Parteienförderungsgeschichte ist für uns so zu sehen. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Kommen Sie zur Sache, Sie philosophieren da Grundsätzliches.*“) Ja, ich komme schon zur Sache, da geht's nämlich wirklich daran, um die Dinge zu beleuchten. Die Grünen – Sie wissen es – haben bei der letzten Novelle zum Parteienförderungsgesetz zugestimmt in der Steiermark. Warum? Weil wir gesagt haben, wenn zwei Dinge sichergestellt sind, nämlich dass einerseits die Transparenz besser wird und andererseits die Mittel nicht erhöht werden, dann werden die Grünen aus sachlichen Gründen – weil da bin ich völlig beim Dr. Murgg, dass natürlich

Parteien öffentliche Finanzierung brauchen, damit sie nicht abhängig von Wirtschaft sind – wenn wir nicht erhöhen, wenn die Transparenz besser wird, dann stimmen wir zu. Wir haben aber damals schon diesen Teil aus dem Gesetz herausreklamiert, den Sie jetzt wieder versuchen hineinzubringen, oder heute hier finalisieren, nämlich dass wir zusätzlich auch noch die Gemeinden zur Kasse bitten und es faktisch in der Realität zu einer Erhöhung der Parteienförderung in der Steiermark kommt. Das ist ja eigentlich das Absurde. Da geht man her – Österreich hat ja viele Skandale unterschiedlichster Art hinter sich - und es gibt eine Transparenzgesetzgebung, es gibt ein neues Parteiengesetz und eigentlich war das Ziel, was man erreichen wollte, Glaubwürdigkeit bei der Bevölkerung zu erreichen. Sie gehen jetzt her und nutzen alles aus, was es nur gibt, um hier auch noch zusätzlich eine Praxis der letzten Jahre, die aus unserer Sicht – wir haben das immer wieder gesagt, auch schon vor drei, vier, fünf Jahren auch öffentlich formuliert – aus unserer Sicht illegal war, keine Rechtsgrundlage hatte, nämlich diese Finanzierung über die Bezirksparteien, teilweise über die Bezirkshauptmannschaften. Anstatt es zu reparieren und zu sagen, dass wir das nicht mehr wollen - wir haben nämlich über die letzte Novelle ja einen Teil und das sieht ja jeder, der das Parteienförderungsgesetz liest, einen Abschnitt in diesem Gesetz der sagt: „Hier wird die Förderung der Gemeinde und Bezirksbereiche geregelt“, d.h. es gibt einen Anteil an Geld, was aus unserer Sicht völlig okay war, aus dem öffentlichen Bereich des Landes in Richtung der Gemeinden und Bezirke, um das zu finanzieren. Dagegen ist überhaupt nichts einzuwenden, wir glauben, dass regionale Arbeit und Gemeindegarbeit selbstverständlich finanziert gehört. Aber dass man jetzt zusätzlich hergeht und die Gemeinden dazu verpflichtet, aus ihren Budgets – und wir wissen, wie die Gemeindebudgets unter Druck sind, das ist ja auch eine Politik, die ÖVP und SPÖ zu verantworten haben, dass man jetzt zusätzlich hergeht und hineingreift und da diese annähernd vier Millionen herausnimmt, das ist aus unserer Sicht wirklich unverschämt. Es ist auch offensichtlich, dass der eigentliche Geist dieses Gesetzes, nämlich das Parteienförderungsgesetzes, Transparenz zu schaffen und nicht ins Unermessliche zu gehen, in keiner Weise berücksichtigt wurde. (*LTabg. Mag. Rinner*: „Transparent ist es auf alle Fälle.“) Ihr geht an die Obergrenze in Richtung dieser elf Euro und versucht eine Regelung als etwas Positives zu verkaufen, was euch niemand hier abnimmt. Ja, lieber Bernhard Rinner, ich weiß schon, dass du natürlich als Noch-Sekretär in der ÖVP und die Parteisekretariate Interesse daran haben, den Gemeinden das Geld herauszuziehen, es einzusammeln und dann quasi mit dem „Rouletteteichen“ hergehen und sagen: „Denen schieben wir es zu, denen nicht“, je nachdem, wie genehm sie heute den

Landesparteien von ÖVP und SPÖ sind. Die da sehr treu sind und euren Reformen überall zustimmen, die kriegen ein bisschen mehr, die anderen kriegen weniger, das ist doch das Ziel eurer Regelung. Denn der ursprüngliche Geist und der Inhalt der Regelung war ja, dass man gesagt hat ganz am Beginn ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Es ist Advent, nicht Fasching.“*) ... es soll Schulungs- und Bildungsgelder geben, Herr Klubobmann Drexler, für die GemeindemandatarInnen, das war völlig richtig, da hätten die Grünen in keiner Phase irgendetwas dagegen gehabt, dass man das so regelt und sagt: Schulungsgelder, Bildungsgelder für die Gemeinderäte, Belege vorlegen in der Gemeinde, kann man selbstverständlich finanzieren. Aber Sie gehen ja noch einen Schritt weiter, in diesem jetzigen Novellenentwurf, den wir jetzt dann beschließen werden, da ist auch ganz klar, dass es keine Einschränkungen mehr gibt. Wahlwerbung wird ganz etwas Normales sein, was aus diesen Geldern bestritten wird. Das ist aus unserer Sicht wirklich durchschaubar, was hier de facto passiert ist.

Der zweite Teil ist natürlich, dass die Landeshauptstadt Graz und der Rest des Landes unterschiedlich behandelt werden in der Höhe, dort haben wir 5,45, auf Landesebene haben wir fünf Euro. Also jeder Verfassungsjurist, dem ich das gezeigt habe, hat mir gesagt, dass das verfassungsrechtlich nicht halten wird. Im Übrigen, so glaube ich – das wird man dann sehen – wird auch verfassungsrechtlich nicht halten, dass man generell sagt, dass man das einkassiert über das Land, das den Parteien gibt und die verteilen es wieder, weil das nicht von der Gebietskörperschaft genommen wird und genau dort zurückgeht. Das ist auch eine verfassungsrechtliche Schwäche dieser Novelle. Uns geht es letztendlich darum, glaubwürdig zu sagen, dass die Parteienfinanzierung in Österreich und in der Steiermark an einer Grenze angelangt ist, die aus unserer Sicht hoch genug ist, um ordentlich Politik machen zu können. Es ist aus meiner Sicht ein großer Fehler, dass man hergeht und hier unverschämt die Höhe nach oben schraubt, bis die Bevölkerung letztendlich das tut, was wir ja immer wieder – und das kann ja keiner von uns überhören – zu hören bekommen, dass die Politik als etwas wahrgenommen wird, was abgehoben agiert, was letztendlich den Kontakt zur Bevölkerung verloren hat und was die Politikverdrossenheit fördert. Ich glaube, wenn man in diesen Zeiten des Sparens – und ihr geht ja immer wieder mit der Sparbotschaft nach außen – wenn man in diesen Zeiten der Bevölkerung im Sozialbereich, im Behindertenbereich derartig mit Kürzungen zu Leibe rückt, wirklich in vielen Bereichen an die Grenze geht, dann ist es völlig unverschämt, (*LTabg. Schwarz: „Glaubst du das schon selber, was du da sagst?“*) wenn man im eigenen Bereich dann Erhöhungen in dieser Form beschließt. Wenn man wirklich

Reformen machen wollte, Herr Klubobmann - und Sie haben ja viele Reformen in Aussicht gestellt und die Reformpartnerschaft, haben Sie sogar gedroht, werde noch lange wirken - dann frage ich mich schon, wieso einige wichtige Reformen – und das gehört auch jetzt hier gesagt, weil ihr sagt ja auch noch, dass wäre eine Reform die ihr da macht, diese Erhöhung – dann sind einige Elemente einer Reform nicht mehr sichtbar: Die Gemeindekontrolle unter 10.000 Einwohner, wir haben sie nicht, wir haben bis jetzt keine Berichtspflicht an den Landtag bei den Landesunternehmungen. Das wären wirklich Reformen, die etwas einsparen würde. Eine Aufgabenreform auch im Verwaltungsbereich, nämlich nicht nur die Abteilungen herunterzustreichen, die Anzahl der Gemeinden herunterzustreichen, sondern einmal zu schauen darauf, was die Landespersonalvertretung immer wieder einfordert, wo man Doppelgleisigkeiten abbauen könnte, wo Aufgaben reformiert gehörten, aber das fehlt uns, da liegt de facto nichts am Tisch. Eigentlich ist es ja so, dass seit der Verfassungsreform, die wir ja mitgetragen haben, überhaupt keine Reform hier herinnen gewesen wäre, wo man sagen könnte, die würde wirtschaftlich, budgetär sichtbar werden. Ich glaube, dass dieses Gebäude der Darstellungen der Reformpartnerschaft zunehmend zusammenbricht. Wenn wir uns Landeshauptmann und Landeshauptmannstellvertreter unlängst bei dieser ominösen Fernsehdebatte angehört haben, wie sie gesagt haben: „2015 Nulldefizit“, da muss man schon sagen, wie wollen wir denn das erreichen? Wie wollen wir denn das erreichen? Es werden wahrscheinlich wieder Kürzungen im Sozialbereich sein, die massiv sind oder was ich vermute, was kommen wird, wird wahrscheinlich sein, dass man wieder an Veräußerungen von Landesvermögen denkt, Seilbahnbereiche und andere, um dieses Nulldefizit das versprochen wurde zu erreichen. Das ist letztendlich unglaubwürdig. Ich glaube, es wäre höchst an der Zeit, dass man die wirklich wichtigen Reformen für die Steiermark angeht.

Also aus unserer Sicht zusammenfassend ist diese Erhöhung der Parteienförderung völlig inakzeptabel. Ich glaube, es ist unzeitgemäß, jetzt auch noch den Gemeinden, die in den letzten Jahren in vielen Bereichen auch Verluste durch einen falschen Finanzausgleich, durch Wegfall bei der Getränkesteuer erlitten haben – eigentlich ist der Spielraum der Gemeinden völlig niedrig geworden – geht man jetzt auch noch zusätzlich her und holt sich Millionen aus den Gemeindebudgets. Demokratieaspekt angesprochen mit diesem Dringlichkeitsbeschluss, ich glaube, der offenbart wirklich, was ÖVP und SPÖ von Demokratie halten. Kaum sagt draußen wer: „Wir wollen über diesen Bereich abstimmen“, wird dieser Dringlichkeitsbeschluss gefasst, um die Möglichkeit der Volksabstimmung de facto fallen zu lassen. (LTAbg. Schwarz: „Es gibt Mehrheiten in diesem Land!“) Kollege Schwarz, weil du

jetzt schon wieder reinrufst, dass es Mehrheiten gibt in diesem Land, ich darf dich einmal daran erinnern - wenn du einen Zwischenruf machst, du kannst dich ja auch dann melden – muss ich dich daran erinnern, was ihr vor der letzten Wahl den Steirerinnen und Steirern versprochen habt: „Ein Land in sozialer Harmonie“, habt ihr großartig plakatiert, es ist in Wirklichkeit sichtbar – das muss man in Richtung Sozialdemokratie sagen – dass dort, wo es um Qualitäten und Standards im Sozialbereich geht, im Behindertenbereich, ihr jeden Weg der negativ war, mitgegangen seid. Über den Regress rede ich jetzt gar nicht, weil wenn du da in der Bevölkerung draußen hineinhörst, was man von der SPÖ noch hält, dann ist das Urteil, Kollege Schwarz, eindeutig. Also mit deinen Zwischenrufen würde ich ein bisschen vorsichtig sein. Ich komme aber wieder zurück zur Parteienfinanzierung. Uns wäre noch etwas wichtig und in diese Richtung geht unser Entschließungsantrag, mir ist nämlich noch etwas wichtig zu sagen und ich glaube das sollte einem Landtag und einem demokratischen Gremium zu denken geben, wenn man nämlich die Praxis der Vergangenheit anschaut. Es war in der Steiermark so, dass hier ohne Rechtsgrundlage eine System der Parteienfinanzierung auf kommunaler und Bezirksebene geherrscht hat, was auch zusätzlich zu dem, dass es keine Rechtsgrundlage hatte – und das ist problematisch aus meiner Sicht – hinter dem Rücken der Namenslisten, hinter dem Rücken der Oppositionsparteien gemacht wurde. Es war letztendlich so, wir haben derartige Dokumente in der Hand, dass eigentlich in den letzten 10, 15 Jahren hier Vereinbarungen in vielen Bezirken getroffen wurden, wo die Oppositionsparteien, die vielen Namenslisten, die Bürgerlisten, die wir in der Steiermark haben, ausgenommen waren von diesen Zahlungen. Das ist aus meiner Sicht insofern ein großer Skandal, weil wenn ich hergehe und schon etwas mache, was keine Rechtsgrundlage hat, dann müsste ich wohl so viel Demokrat sein, soviel demokratische Grundhaltung haben, dass man de facto hier in einer Gleichgewichtung vorgeht, auch das ist nicht geschehen. Aus dem Grund bringen wir heute hier einen Entschließungsantrag ein, der genau das sicherstellen soll. Wir wollen einmal wissen: Wie war denn das in den letzten 10, 15 Jahren in den Bezirken? Ist es wirklich so gewesen, wie uns gesagt wird in manchen Bezirken, dass nur ÖVP und SPÖ über eine Vereinbarung Gelder aus den Gemeinden bekommen haben, aber die Oppositionsparteien, die Namenslisten, die Bürgerlisten ausgeschlossen waren? Wenn das so ist, dann sollte es so sein, dass man das transparent macht, dass man das sieht, wie es in der Vergangenheit war. Wir wollen das mit diesem Dringlichkeitsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt hier sicherstellen.

Ich darf daher den Entschließungsantrag der Grünen einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das bisherige System der Parteienfinanzierung auf Gemeinde- und Bezirksebene offenzulegen, die Zahlungshöhe, Zahlungsleister, Zahlungsempfänger gelistet nach Bezirken, und dem Landtag einen Bericht über den Zeitraum der letzten 10 Jahre zu erstatten.

Mich würde schon noch etwas interessieren, weil ja jetzt die Regierungsparteien wahrscheinlich ihre schöne Darstellung dieser Novelle machen werden: Herr Klubobmann Drexler, warum haben Sie nicht den Mut – Sie haben im Unterausschuss immer wieder von den zwei Verfassungsgutachten, die Sie in Händen haben, die de facto sinngemäß sagen würden, das sei erforderlich, dass wir das in der Steiermark so machen – warum legen Sie diese Verfassungsgutachten hier im Landtag nicht auf den Tisch und sagen: „So ist es!“ Und erklären Sie bitte hier im steirischen Landtag, warum die Steiermark das einzige Land ist, das ihre Gemeinden dazu verpflichtet, fünf Euro in die Kassen der Landesparteiensekretariate einzuzahlen. Kein anderes Bundesland hat diese Regelung. Nur die steirische Reformpartnerschaft ist hergegangen und hat diesen Schritt der Parteienfinanzierung gemacht. *(LTabg. Mag. Drexler: „Beharren Sie darauf, dass das kein anderes Land macht?“)* Im österreichweiten Vergleich, Herr Klubobmann Drexler, im österreichweiten Vergleich ist die Reformpartnerschaft absolutes Schlusslicht. Das können Sie nicht leugnen, das haben Sie jetzt auch hier wieder bewiesen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.45 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Hannes Amesbauer.

LTabg. Amesbauer, BA (15.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, werte Zuseher!

Es ist ja von den Vorrednern schon angesprochen worden, dass wir jetzt in der Steiermark über einen langen Zeitraum mit einem Regelungs-Wirrwarr zu tun hatten, was diese sogenannten Schulungsgelder, die für alles Mögliche, aber halt meistens nicht für Schulungen der Ortsfunktionäre und Gemeinderäte verwendet wurden, bestanden haben. *(LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Stimmt überhaupt nicht!“)* Das stimmt schon, Herr Kollege, wir haben Bezirke, da ist es nach Gemeinderäte gegangen, wir haben Bezirke, da ist es nach

Gemeinderatswahlergebnissen gegangen, dann hat es wiederum Bezirke gegeben, wo Landtagswahlergebnisse, Nationalratswahlergebnisse und Gemeinderatswahlergebnisse zusammengezählt wurden und so wie im Bezirk Murau z. B. dieses Geld nicht einmal an die Bezirkshauptmannschaft überwiesen wurde, sondern an die Bezirkspartei der ÖVP. (*LTabg. Mag. Rinner*: „Hannes, du bist nicht geschult worden von der FPÖ, da können wir nichts dafür.“) Das ist ja eine Farce bitte, meine Damen und Herren, das ist ja eine Farce, meine Damen und Herren! Grundsätzlich gibt es ja auch von der Freiheitlichen Partei das Bekenntnis, dass eine Beteiligung am demokratischen Prozess, vor allem auch in den Kommunen auf Ortsebene eine Unterstützung braucht. Das ist ganz klar, weil sonst wäre Demokratie nicht möglich, sonst wäre demokratisches, politisches Arbeiten nicht möglich. Unter diesem Gesichtspunkt ist es ja grundsätzlich löblich, dass diese sogenannten Schulungsgelder endlich einer einheitlichen Regelung zugeführt werden. (*LTabg. Mag. Rinner*: „Hört, hört.“) Das ist richtig, das habe ich auch im Unterausschuss gesagt, Herr Kollege Drexler, das wissen Sie auch, das haben wir gesagt, das ist wichtig. Nur, es gibt eine Reihe von Problemen, warum wir dieser Regelung nicht zustimmen können, die möchte ich der Reihe nach anführen.

Zum Ersten ist das die Höhe dieser Gemeindeförderung, wie sie jetzt heißen soll: Fünf Euro, wir haben das Maximum beinahe ausgeschöpft von 5,45. Wieso haben wir es nicht so machen können z. B., dass wir 2,50 Euro machen pro Wahlberechtigtem? (*LTabg. Mag. Rinner*: „Einen Euro.“) Oder einen Euro, ja, aber fünf Euro, fast das Höchstmaß zu nehmen, das ist unverfroren, lieber Kollege Bernhard Rinner. (*LTabg. Mag. Rinner*: „1,72 Euro.“) Dich als Parteisekretär wird es natürlich freuen, aber es ist unverfroren, so hoch und so tief in die Gemeindekassen zu greifen in Zeiten des Sparens, meine Damen und Herren, und das wissen Sie ganz genau! (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten von SPÖ und ÖVP*) 2,50 Euro wäre eine Halbierung, selbst wenn wir den Betrag bei 3,50 Euro angesetzt hätten, dann würden wir den steirischen Gemeinden noch eineinhalb Millionen Euro jährlich sparen, sehr geehrte Damen und Herren. Aber Sie versuchen jetzt scheinbar hier durch ihre lauten Zwischenrufe die Diskussion abzuwürgen, die Diskussion ... Sie nehmen das ja nicht ernst, das sind wir bei allen Themen gewohnt hier im Landtag. (*LTabg. Schwarz*: „Wir haben die Mehrheit.“) Sie sagen – man hat es ja schon wieder aus den Zwischenrufen von Herrn Schwarz gehört: „Wir haben die Mehrheit, wir haben hier die absolute Mehrheit, wir haben ja die Zweidrittelmehrheit.“ Meine Damen und Herren, die Mehrheit in der Bevölkerung, die haben Sie nicht mehr, für dieses Handeln haben Sie die Mehrheit nicht mehr. (*Beifall bei der*

FPÖ - LTAbg. Schwarz: „Der Maßstab sind schon noch die Wahlen.“) Ja, es kommen eh wieder Wahlen und die werden dann der Maßstab sein und Sie haben sich dann auch vor dem Wähler zu verantworten, Herr Schwarz. Was weiters nicht verständlich ist, dass wir die Höhe - dass nicht jeder Wahlberechtigte in der Steiermark gleich ist. Es gibt ja keine einheitliche Höhe. Wieso muss Graz die Ausnahme haben mit 5,45 Euro? Es ist mir natürlich schon klar, dass Graz andere Aufgaben zu bewältigen hat als eine Kleinstgemeinde, das steht außer Streit. Aber der Wahlberechtigte an sich muss ja bitte im ganzen Bundesland gleich viel wert sein. Wieso ist ein Wahlberechtigter in Seiersberg z. B. um 45 Cent weniger wert als ein Wahlberechtigter in Graz. (*LTAbg. Mag. Drexler:* „*Brauchst nur zu Graz kommen.*“) Das könnten theoretisch Nachbarn sein, meine Damen und Herren - ja, ja. Das ist übrigens auch der Grund, warum wir dem Entschließungsantrag der Kommunisten nicht zustimmen können, weil dann hätten wir ja erst die Tatsache, dass jede Gemeinde andere Höhen und andere Beträge beschließen würde.

So, was ist noch nicht ganz nachvollziehbar aus meiner Sicht und auch nicht wirklich akzeptabel? Denn die Grundlage – und da geben Sie mir, glaube ich, Recht – dieser neuen gesetzlichen Regelung ist ja, dass es transparent ist und vor allem, dass das Geld in den Kommunen ankommt und für kommunale politische Arbeit verwendet wird. Dann verstehe ich aber nicht, dass die Gemeinden diese fünf Euro pro Wahlberechtigten an die Landesregierung abliefern und die Landesregierung das dann an im Verhältnis an das Wahlergebnis an die Landesparteien überweist. Also Sie finanzieren Ihre Landesparteien durch die Hintertüre, das ist eine klassische Landesparteienfinanzierung, meine Damen und Herren. (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) Es steht zwar drinnen – ich kenne ... Herr Schwarz, lesen Sie das Gesetz. Ich kenne das Gesetz, aber die Debatte wäre leichter, wenn Sie ein bisschen zuhören würden - wenn Sie ein bisschen zuhören würden, Sie können sich ja nachher zu Wort melden. (*Präsident Breithuber:* „*Ich bitte um etwas mehr Disziplin, meine Damen und Herren. Ich bitte Sie, hören Sie dem Redner zu!*“) Meine Damen und Herren, ich glaube, der Herr Präsident hat etwas gesagt, aber ich glaube, ihr habt das nicht gehört. (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) So, geht es wieder? Habt ihr euch soweit wieder? Meine Damen und Herren, Herr Schwarz, Sie wissen das genau – Sie wissen es vielleicht nicht – aber ich weiß es, ich kenne das Gesetz, es steht zwar im Gesetz drinnen: „Die Beträge sind zur Gänze an die Orts- und Bezirksparteien weiterzuleiten“, es steht aber nicht drinnen in welcher Relation. Also die Landesparteien haben da schon einen sehr hohen Spielraum. Es könnten theoretisch Funktionen geschaffen

werden – ich weiß nicht, wir führen jetzt fünf Referenten für Kommunalarbeit ein und die sitzen halt dann in der Landesgeschäftsstelle der SPÖ, das wäre eine Möglichkeit. Oder wir führen Gemeindebeauftragte ein und die sitzen dann beim Bernhard Rinner, aber das geht sich nicht mehr aus (*LTabg. Mag. Rinner: „Was glaubst du, warum ich wechseln muss?“*) - ab 2014 am Karmeliterplatz jedenfalls und sind für die Landespartei tätig unter dem Deckmantel der kommunalpolitischen Arbeit. Meine Damen und Herren, das ist ja unseriös bitte! Wieso kann man die Regelung nicht so machen, dass die fünf Euro pro Wahlberechtigten den Bezirksparteien zufließen und die das über ihre Bezirksgemeinden aufteilen? (*LTabg. Mag. Rinner: „Das war eh immer so.“*) Das war nicht so, es war so ähnlich teilweise, wie gesagt in Murau hat es die ÖVP bekommen. Wieso können wir das nicht so machen, dass das die Bezirksparteien überantwortet bekommen und direkt weiterleiten für die kommunalpolitische Arbeit und somit auch sicherstellen, dass das Geld dort ankommt, für das es vom Gesetzgeber auch gedacht wird, nämlich für die kommunalpolitische Arbeit? Also das ist eine klassische Finanzierung der Landesparteien durch die Hintertür, so wie das geregelt ist, weil Sie nicht bereit waren, das abschließend auch per Gesetz zu regeln.

So, wieso machen Sie das überhaupt so hastig? Normalerweise greift man solche Dinge dann immer mit der nächsten Periode oder zum Ende dieser Periode auf. Nein, das soll ab 2014 greifen – das ist vielleicht ein bisschen die Angst von Ihnen vor den Gemeinderatswahlen. Jetzt ist es ja so, dass Sie überall in den Gemeinden die absoluten und meistens Zweidrittelmehrheiten haben, das bringt natürlich einiges an Kohle, wenn man nur das Gemeinderatswahlergebnis herannimmt, das ist ja ganz klar. Allein im Jahr 2014 schenken Sie sich Millionen durch diese Neureglung zu. Das muss man ja auch ganz deutlich sagen und beim Namen nennen. Also ich glaube, dieser Gedanke wird nicht ganz so eine untergeordnete Rolle bei Ihren Überlegungen gespielt haben, meine Damen und Herren. Was ich mich noch frage: Sind die Gemeinden überhaupt informiert, Gemeindebundpräsident Dirnberger? Also die Gemeinden haben ja für 2014 die Budgets und die Haushaltsvoranschläge schon erstellt. Ich habe den Haushaltsvoranschlag von meiner Gemeinde gelesen, da steht nichts drinnen von irgendwelchen Abgaben an die Landesregierung bezüglich der Parteienförderung, das steht jetzt nicht drinnen in dieser Höhe. (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) Ja, ja, meine Frage war folgende: Sind die Gemeinden informiert worden von der Landesregierung, von Ihren Klubs? Nein, sind sie nicht! Also die Gemeinden wissen offiziell nichts davon. (*LTabg. Schwarz: „Wir beschließen das Gesetz erst heute.“*) Ja, Sie beschließen das heute, aber die Gemeinden haben das ab 2014 abzuliefern und das in

unterschiedlicher Höhe. In den meisten steirischen Bezirken - das wissen Sie auch - in den meisten steirischen Bezirken steigt die Parteienförderung in einer exorbitant hohen Art und Weise und da können Sie lachen, wie Sie wollen, Herr Kollege, das ist eine Tatsache. (*LTA*bg. Schwarz: „*Mir fehlen die Worte, komme ich gerade drauf.*“) Das ist ja keine Erfindung vom Amesbauer oder vom Freiheitlichen Parlamentsklub. Das ist ja Ihre Gesetzesvorlage, die Sie heute hier in diesem Haus zu beschließen gedenken und das auch tun werden, so meine Annahme nicht ganz falsch ist. Gut, aber der Herr Dirnberger wird das ja seinen Gemeinden ebenso erfolgreich und ebenso intensiv kommunizieren, wie er bereits die Gemeindezusammenlegungen kommuniziert hat. Darin hat ja der Kollege Dirnberger durchaus Übung.

Was uns noch stört und was ein weiterer Grund ist, dass wir diesem Stück nicht zustimmen können und was wir auch im Unterausschuss mehrmals angesprochen haben, ist die Tatsache, dass zusätzlich zu den Gemeindeförderungen – vormals Schulungsgelder – Fraktionsförderungen durch die jeweiligen Gemeinden nicht ausgeschlossen sind. Förderungen der Gemeinderatsfraktion oder der Ortsparteien, das können die Gemeinden nach wie vor machen. Na bitte, irgendwo müssen wir ja einen Schlusstrich ziehen und irgendwo müssen wir sagen: „Bis daher und nicht weiter!“, sonst fördern wir ja in das Unermessliche. Wenn jede Gemeinde zusätzlich die Ortsparteien noch nach ihrem Gutdünken fördern kann und den Ortsparteien noch zusätzliches Geld zuschieben kann – das ist rechtlich möglich und das wissen Sie, das ist rechtlich möglich, Sie haben das nirgends abschließend ausgeschlossen, wir wissen auch, dass das in einigen Gemeinden durchaus so praktiziert wird, meine Damen und Herren, was man nicht vergessen sollte bei der ganzen Debatte – es geht ja da immerhin um Steuergeld und um öffentliche Gelder. Die betroffene Bevölkerung ist an vielen anderen Stellen mit drastischen Kürzungen und Sparmaßnahmen betroffen. Zusätzlich zu diesen möglichen Fraktions- oder Ortsparteienförderung ist es auch gelebte Praxis, dass beinahe alle Gemeinden in der Steiermark Förderungen für Teil- und Vorfeldorganisationen der Ortsparteien ausschütten – Bauernbund, Pensionistenverband usw. usf., alles klassische Parteiorganisationen von SPÖ und ÖVP, die werden zusätzlich gefördert, die Jugendorganisationen, das wird alles zusätzlich noch gefördert und man sieht, wie unverschämt sie in allen Bereichen in die Steuertöpfe und in die Gemeindetöpfe greifen, meine Damen und Herren. Man muss ja auch sagen, das sind ja nicht diese Gemeindegelder, über die wir jetzt im Detail sprechen, das ist ja nicht die einzige Förderung von Parteien. Wir brauchen ja nicht so zu tun, als wäre das die einzige Parteienförderung in diesem Land. Wir

haben ja die normale, also die klassische Parteienförderung direkt an die Landesparteien nicht um den Umweg der Gemeinden und wir haben auch zusätzlich die Klubförderungen hier im Landtag Steiermark, meine Damen und Herren. Also das ist ja nicht so, dass das die einzigen Förderungen wären. Das Nächste, was wir haben, unter welchem Gesichtspunkt man das Ganze betrachten und beleuchten muss: Auf der einen Seite werden Bürgermeistergehälter erhöht, drastisch in vielen Bereichen erhöht - bis zu 53 % werden Gehälter erhöht – gleichzeitig führen Sie durch Ihre unvorbereiteten und unbegründeten Zwangsfusionierungen sogenannte Ortsteilbürgermeister ein, neue bezahlte Posten. Auf der anderen Seite stellen Sie sich hier in der Steiermark her im Landtag, in der Landesregierung: Sie schließen Schulen, Sie schließen Spitäler, Sie schließen Krankenhausabteilungen, Sie kürzen im Sozial- und Behindertenbereich. Sie belasten die Steirer durch den österreichweit einzigartigen und zutiefst unsozialen Pflegeregress und jetzt greifen Sie zusätzlich in die Gemeindekassen, greifen den Bürgern zusätzlich in die Tasche und das ist zutiefst abzulehnen, meine Damen und Herren. Schämen Sie sich! (*LTAbg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf - Befall bei der FPÖ*) Und meine Damen und Herren – Herr Kollege Schwarz, bitte stellen Sie sich heraus und geben Sie Ihre Statements zum Besten, aber ich glaube, es wird Ihnen nicht gelingen, die Kurve hier noch zu kratzen. Auf der einen Seite haben wir die Belastungen der Bevölkerung und auf der anderen Seite haben wir die Tatsache, dass in Zeiten wie diesen die Bevölkerung mit hoher Arbeitslosigkeit konfrontiert ist, mit Kürzungen, mit immer neueren und höheren Steuern und gleichzeitig wird jetzt in dieser Zeit unter dem Lichte dessen diese unverschämte hohe und durch nichts zu rechtfertigende Erhöhung der Parteiengelder durchgeführt und vorgenommen. Meine Damen und Herren, ich finde, dass das nicht richtig ist, dass das einfach nicht korrekt ist und dass es nicht dem Anstand gebietet in diesen Zeiten, eine solche Erhöhung vorzunehmen. Wie ich eingangs gesagt habe: Demokratie kostet und ich will kein amerikanisches System, wo Lobbyisten und Milliardäre die Politik bestimmen und kaufen, nein! Das muss von öffentlichen Geldern für die Parteien reserviert werden. Aber diese Erhöhung um diesen Betrag, die Höchstgrenze auszureizen in Zeiten, wo so viele Österreicher unter Ihrer Politik zu leiden haben, gerade auch auf Bundesebene, aber auch hier in der Steiermark – vor allem hier in der Steiermark – das ist zutiefst unseriös und daher können wir von den FPÖ diesem Gesetzesantrag keinesfalls unsere Zustimmung geben. (*Beifall bei der FPÖ – 16.00 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Bevor ich zur nächsten Wortmeldung übergehe, meine sehr geehrten Damen und Herren, begrüße ich die Damen und Herren der FPÖ-Bezirksgruppe Murau unter der Leitung von Herrn Bezirksparteiobmann Thomas Berner sehr herzlich und danke für das Interesse an dieser Tagung des Landtages. (*Allgemeiner Beifall*) Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich ist der Herr Klubobmann Mag. Drexler. Herr Klubobmann, du bist am Wort.

LTabg. Mag. Drexler (16.01 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer im Publikum!

Ich wende mich insbesondere heute an jene Damen und Herren, die hinten auf den Zuschauerrängen sitzen, weil es mir wichtig ist, dass diese heutige Debatte nicht nur hier als „In-Haus-Geschäft“ sozusagen läuft, sondern dass wir möglichst viele Damen und Herren teilhaben lassen an dieser Debatte. Wissen Sie warum? Und es ist eine gute Fügung, wie jetzt die Reihenfolge der Wortmeldungen war, Sie haben die Meldung des Kollegen Dr. Murgg gehört, der in – aus meiner bescheidenen Sicht – in sehr differenzierter und intellektuell basierter Form diese gesetzliche Norm kritisiert hat, die wir heute beschließen werden, der aber im Grundsätzlichen einiges gesagt hat, was durchaus meine Zustimmung findet, insbesondere was Notwendigkeit und Grundsätze der Parteienfinanzierung betreffen. Er hat allerdings auch ein paar Sachen gesagt, auf die ich später zu sprechen kommen werde, die meine Zustimmung absolut nicht finden, aber war ein differenzierter Beitrag. Sie haben den Kollegen Schönleitner gehört, der insbesondere aus meiner Sicht für die Verhältnisse der Grünen einen mäßig differenzierten Beitrag dargeboten hat, auf den ich auch noch das eine oder andere replizieren werde, aber er hat sozusagen die Rutsche gelegt für den Kollege Amesbauer. Wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren und insbesondere widme ich mich wieder dem Publikum und auch den Zuhörerinnen und Zuhörern via Livestream, wenn Sie nun den drei Vorredner zugehört haben, dann müssen Sie den Eindruck haben, SPÖ und ÖVP, die beiden in diesem Land noch immer großen Regierungsparteien, sind gleichsam gefräßige Maden im Speck, die in ihrer Unersättlichkeit sich gerade die nächsten Millionen krallen aus den öffentlichen Gebietskörperschaften. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ganz von der Hand zu weisen ist das ja nicht.“ - Beifall aus dem Auditorium*) Bedanke mich also auch, liebe KollegInnen von der FPÖ Murau, oder wo Sie herkommen, Beifallskundgebungen und das Gegenteil auf der Zuschauergalerie sind leider nicht erlaubt, das sagt der Präsident

dann gleich, aber wie auch immer, Sie können gerne klatschen. Ich sage Ihnen aber eines - ich sagen Ihnen eines - meine sehr verehrten Damen und Herren, diesen Eindruck könnten Sie haben und Sie könnten den Eindruck haben, Sie haben hier aufrechte und wackere Kämpfer, die sich für das Geld der Steuerzahler einsetzen, die jetzt erklären, was hier diese Regierung alles macht: Eine neue, noch dazu eine höhere Parteienförderung – des Teufels! (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Beschließen wir was anderes.*“) Ich sage Ihnen eines, ich wette mit Ihnen um ... nicht alles in der Welt, das soll man nicht tun, aber ich würde einen hohen Wetteinsatz eingehen: KPÖ, Grüne und FPÖ werden bis 31. März 2014 mit Sicherheit die heute beschlossene Parteienförderung beantragen, kassieren und verwenden, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wissen Sie und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, empört mich an dieser moralischer Entrüstung der Kollegen. Das empört mich an dieser moralischen Entrüstung dieser Kollegen: So zu tun, als würde man alles Grundwegs ablehnen und wäre man wirklich der Meinung, dass sei eine verfehlte Förderung, wäre man wirklich der Meinung, das wäre ein Geld, dass man nicht annehmen darf - Schandgeld - von Schande war heute die Rede. Schämen Sie sich, schämen Sie sich, gegen die Förderung zu stimmen und sie trotzdem zu kassieren, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Das einmal als Prolog. (*LTA*bg. Dirnberger: „*Herr Klubobmann, die kassieren jetzt schon 5,40 Euro in Mürrzuschlag.*“) Schaut, schaut, hört, hört! Na ja, danke Herr Kollege, jetzt wissen wir wenigstens, warum der Amesbauer unzufrieden ist, weil er auf 40 Cent verzichten muss. (*Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ja, mein Gott, einer unserer größten Abgeordneten in diesem Haus aus vergangener Periode, Kurt Gennaro, würde jetzt sagen: „Das schlägt dem Fass den Boden aus!“ Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich vielleicht diesen Argumentationsstrang noch ein wenig weiter führen möchte, darf ich ein paar grundsätzliche Anmerkungen machen. Weil wissen Sie, es ist der Eindruck erweckt worden, wir würden eine Parteienförderung einführen. Es ist der Eindruck erweckt worden, wir würden eine Parteienförderung erhöhen. Es ist der Eindruck erweckt worden, wir würden die Parteienförderung, die zugegebenermaßen besteht – und das ist gut so – die auf einem neuen Verfassungsgesetz aus dem letzten Jahr basiert in der Steiermark auf Landesebene, ergänzen um weitere Förderungen. Jetzt darf ich Ihnen einmal eines sagen: Wissen Sie, was wir hier machen? Noch einmal ans Publikum gerichtet: Wissen Sie, was wir hier heute hier machen? Wir setzen erstens den Willen des Bundesgesetzgebers um. Der Bundesgesetzgeber hat nämlich im neuen Parteiengesetz, welches der Nationalrat 2012 im Juni 2012 erinnerlich beschlossen hat,

festgelegt, dass der Bund und die Länder angehalten sind, Parteien zu fördern. Zuvor wird einiges darüber ausgesagt, dass Parteien insgesamt an der Demokratie einen Dienst erweisen, bzw. dass sie für die Demokratie notwendig sind, so programmatische Erklärungen, und er legt fest, dass der Bund maximal elf Euro pro Wahlberechtigten für die politische Arbeit auf Bundesebene fördern darf, die Bundesparteien, und dass die Länder zweimal elf Euro fördern dürfen. Nämlich einmal elf Euro für die politische Arbeit auf Landesebene – immer elf Euro pro Wahlberechtigten – und ein zweites Mal maximal elf Euro für die politische Arbeit auf Gemeinde- und Bezirksebene. Der Bundesgesetzgeber trägt uns auch auf als Landesgesetzgeber, diese Bereiche abschließend als Landesgesetzgeber zu klären. Das heißt, wir müssen, wir sind angehalten dazu, Vorschriften zu erlassen, die sicherstellen, dass die Förderung der Parteien in diesem Land, wie in allen acht anderen Bundesländern, in dem Rahmen des Bundesgesetzes bleibt, diese Höhen nicht überschreiten darf und dass darüber hinaus nichts möglich ist. Und insofern Herr Kollege Amesbauer, Ihre Geschichten die Sie da erzählen, was dann auch neben dieser heute zu beschließenden Parteienförderung noch möglich wäre, entbehren jeder Grundlage. Das einzige, was von diesen Vorschriften nicht erfasst ist auf Bundesebene, auf Landesebene und zumindest in der Landeshauptstadt Graz, in anderen Gemeinden ist es zumindest rechtlich strittig, ist die Förderung von parlamentarischen oder - im Fall der Landeshauptstadt Graz – eines Gemeinderatsklubs. Weil die Klubförderung, die wir im Übrigen, wie Ihnen nicht entgangen sein wird, im Land Steiermark im letzten Jahr erheblich gekürzt haben - erheblich gekürzt – nicht von den Vorschriften des Parteiengesetzes erfasst ist. Das heißt also, wir setzen eine bundesrechtlich gebotene Vorschrift um. Wissen Sie, meine Damen und Herren, vor allem im Publikum, das ist doch ein bisschen etwas anderes, als Ihnen die Kollegen erzählt haben. Wir setzen etwas um, was der Bundesgesetzgeber uns aufgetragen hat.

Zum Zweiten, meine sehr verehrten Damen und Herren: Warum ist es keine neue Parteienförderung, die wir beschließen? Obwohl es als neue Parteienförderung von der vereinigten Opposition kritisiert worden ist, haben alle drei Redner heute auf die Vorgängerregelung Bezug genommen, nämlich auf die sogenannten Schulungsgelder. Das war eine Parteienförderung auf Gemeindeebene, eine Parteienförderung, die aber einen großen Nachteil hatte: Sie ist in der Steiermark außerordentlich uneinheitlich. Sie ist von Bezirk zu Bezirk zum Teil von Gemeinde zu Gemeinde in unterschiedlicher Höhe und in unterschiedlicher Gestalt geregelt. Wissen Sie, was wir uns dann gesagt haben? Wir wollen so einen Wildwuchs nicht. Der Bundesgesetzgeber fordert uns auf, etwas zu regeln und wir

wollen eine Vereinheitlichung dieser Regeln steiermarkweit. Und wenn heute von Erhöhung geredet worden ist, dann gebe ich den Rednern sofort Recht. Ja, zum Teil ist es eine Erhöhung, zum Teil ist es das glatte Gegenteil. Wir haben das Beispiel Mürzzuschlag bereits gehört, der Kollege Dr. Murgg könnte von Leoben berichten, auch dort ist es keine Erhöhung, sondern eine Verringerung. Benennen Sie das, sprechen Sie nicht nur von den Erhöhungen, benennen Sie die Verringerungen! Benennen Sie das, wenn Sie auch nur den Funken von argumentatorischer Redlichkeit hier einbringen wollen. Wissen Sie meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist ja auch völlig klar: Wenn ich unterschiedliche Levels im ganzen Land, wenn ich unterschiedliche Regelungen in allen Bezirken vereinheitliche, sagt mir die Logik – sagt mir die Logik – dass es Bezirke oder Gegenden geben wird, wo ich eine Erhöhung haben werde und wo ich eine Verringerung haben werde. Weil wenn ich 17 oder heute 13, sind aber sicher noch 17, unterschiedliche Levels habe und jetzt eine Vereinheitlichung will, sagt jedem, der eineinhalb Sekunden in Mathematik aufgepasst hat, dass wenn ich jetzt eine einheitliche Regelung habe, dass es Gegenden geben wird, wo weniger ist und Gegenden geben wird, wo mehr ist. That's it, meine sehr verehrten Damen und Herren, vielmehr ist nicht dahinter. Es ist auch mehr oder weniger behauptet worden: „Diese bösen Landesparteien“, also gemeint sind immer ÖVP und SPÖ, wie wohl auch die anderen, wie von mir schon ausgeführt, mit Sicherheit auf diese Förderung zugreifen werden, die greifen sich jetzt diese Förderungen und die werden da jetzt was auch immer tun. Wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das ist für die Zuhörerinnen und Zuhörer interessant: Mit diesem Gesetz, das wir heute beschließen, ist sichergestellt, dass jede Namensliste, jede Gemeindeliste, jede Heimatliste, jede Wie-auch-immer-Liste, in welcher Gemeinde auch immer unter einer Bedingung, dass sie nämlich ein Gemeinderatsmandat erreicht hat, in Hinkunft eine Förderung abrufen kann. Die von Schönleitner behaupteten Ungerechtigkeiten im Status quo, also im jetzigen System, werden durch das Gesetz beseitigt. Ja, Schönleitner müsste ja ein Pro-Redner sein, wenn es danach ginge, seine Kritik aufzuarbeiten, seine Kritik am jetzigen Zustand aufzuarbeiten und hieße konsequenter Weise „für dieses Gesetz stimmen“. Aber meine sehr verehrten Damen und Herren (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der Grünen und der ÖVP*), aber meine sehr verehrten Damen und Herren, wie ich Ihnen ja schon gesagt habe und was ich noch einmal wiederholen möchte: Es ist einfach Bestandteil der allgemeinen Lebenserfahrung. Es ist Bestandteil der Lebenserfahrung, dass Oppositionsparteien gegen Parteienförderung stimmen, um sie später zu kassieren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Eines, meine sehr verehrten

Damen und Herren, es gäbe ja sehr viel auf den Dr. Murgg auch noch zu replizieren, Sie wissen, dass er einer meiner Lieblingsdebattenpartner ist, weil er ja regelmäßig sehr viele kluge Gedanken in die Debatten einbringt. Sie sind zwar nicht immer meine oder die, die ich teile, aber es sind oftmals kluge Gedanken, wo sich jede Diskussion durchaus oft auszahlt. Einer war heute besonders geschickt, ein Gedanke, nämlich zu sagen – auch eine Kritik am Status quo, was ja für Kommunisten geradezu genetisch bedingt ist, da muss man immer den Status quo kritisieren, weil irgendwann am nächsten Tag ist ja die Revolution und dann ist Folgendes zu sagen: Sie haben nämlich eines gesagt, das ist fast ein bisschen pessimistisch für einen Kommunisten so mit wehenden Fahnen, Sie haben gesagt: „Der jetzige Zustand ist zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig.“ Ja sagen Sie, was wir für Notfallsmediziner für kleine Parteien sind. Also in Hinkunft sollen Sie nicht zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig haben, Sie sollen ausreichend und adäquat Ihrer demokratischen Stärke alimentiert werden. Also bitteschön, können Sie einmal entlang des Subsidiaritätsprinzips der katholischen Soziallehre einmal von christlich-sozialer Nächstenliebe lernen sozusagen und das können Sie dann in Hinkunft in revolutionärer Manier umgestalten. Aber das bemerkenswerteste Argument, dass ich heute von Herrn Kollegen Schönleitner gehört habe ... oder zuerst noch etwas anderes zum Kollegen Schönleitner. Wissen Sie, deswegen habe ich es dreimal gesagt – alle merken – Kollege Schönleitner hat von diesem Pult aus erklärt: „Die Steiermark, wo diese bösen Reformpartner sind, huuu, das einzige Bundesland, wo wir in die Kassen der Steuerzahler hineingreifen ...!“ Und okay, wenn es stimmen würde, wäre es ein gutes Argument zugegeben, es stimmt aber nicht, denn Herr Kollege Schönleitner, ich darf Sie erinnern an ein Bundesland, das mir zunehmend wichtig ist, insbesondere wenn es um die segensreiche Pionierkraft und Pionierwirkung der Grünen geht. Nämlich um ein Bundesland, in dem Sie Regierungsverantwortung tragen; das ist also das, was Sie sich für die Zukunft ausmalen und quasi als großen Wunsch immer hegen. Das ist ja beispielsweise in einem Bundesland, das sich Wien nennt, längst gegeben. In der Bundeshauptstadt Wien, wo Sie angetreten sind und erklärt haben: „Wenn wir schon mit dem Häupl eine Koalition machen, dann kommt einmal ein unabhängiger Rechnungshof!“ Hm hm ja, mit 2014 kommt ein Rechnungshof, der ist aber nicht unabhängig, also das ist nicht schlecht. Also Sie sind mit der Hälfte Ihrer Forderungen einmal durchgedrungen beim großen Wiener Bürgermeister. Sie kriegen einen Rechnungshof, der aber nur ein unbenanntes Kontrollamt ist und noch immer nicht weisungsunabhängig. Gratuliere, gratuliere! (*LTAbg. Schönleitner: „Eine wesentliche Verbesserung.“*) Sie haben zum Zweiten ... natürlich, natürlich, in China wäre es

wahrscheinlich schon eine Verbesserung, wenn es überhaupt ein Wahlrecht gäbe, da haben Sie Recht. Es kommt immer nur auf den Level an, von dem man ausgeht. (*LTabg. Lechner-Sonnek*: „Ja, das kann man bei dir auch sagen.“) Nein Ingrid, das kann man bei mir nicht sagen; der Vergleich von Wien? Ihr habt's ja endlich auch dieses demokratische Wahlrecht in Wien eingeführt. Wo hat der Herr Ellensohn abgestimmt? Nie, es gibt nämlich kein demokratisches Wahlrecht, wie es die Grünen vor der Wahl erklärt haben, was sie alles machen wollen, weil das ist ja angeblich ein mehrheitsförderndes Wahlrecht. Aber das ist ein Seitenstrang. (*LTabg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf*) Herr Kollege Schönleitner, ich will ganz wo anders hin. Kennen Sie das Wiener Parteienförderungsgesetz, das mit Stimmen von SPÖ und Grünen beschlossen worden ist? Kennen Sie das wenigstens? Tun Sie mir den Gefallen, dass Sie das kennen. (*LTabg. Schönleitner*: „Herr Klubobmann, in Wien ist Gemeinde gleichzeitig Land, das darf man nicht vergessen.“) Ja, deswegen hat z. B. entgegen der bundesrechtlichen Lage der Wiener Landtag beschlossen, dass er die Parteienförderung als Privatwirtschaftsverwaltung durchführt, was nämlich im Rahmen dessen, was Sie gesagt haben: „... dass man da Öffentlichkeit, Transparenz, na was wir da alles brauchen, Verfassungsmäßigkeit“, Wien ist das einzige Bundesland, das den Auftrag des Bundesgesetzgebers nicht umgesetzt hat und die Parteienförderung im Rahmen der Privatwirtschaft organisiert. Das ist einmal interessant. Das Zweite aber, weil Sie gesagt haben, wir seien so böse und wie wir in die Taschen greifen würden, wissen Sie, was Wien macht, weil es nämlich Land und Gemeinde ist? Sie wissen es eh, Sie lächeln schon wissend. Wien hat nämlich beide Korridore zur Gänze genutzt, Sie wissen das: Elf Euro pro Wahlberechtigten für die Landesebene und elf Euro pro Wahlberechtigten für die Gemeindeebene. Jetzt sage ich Ihnen eines: Gehen Sie zu Frau Vassilakou, gehen Sie zum Herrn Ellensohn, zum Herrn Pilz und zum Herrn Chorherr und tun Sie dort Ihren Sermon runterlassen, wie die Leute in die Kassen der Steuerzahler zahlen, aber nicht hier im Steiermärkischen Landtag, gehen Sie nach Wien! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Ich meine wissen Sie – und jetzt wende ich mich wieder insbesondere ans Publikum – ich habe ja für alles Verständnis, schauen Sie, ich leide ja fast manchmal als Art Regierungssprecher, bin ja an sich ein „Natural-born-opposition-Leader“, ja. (*Allgemeine Heiterkeit unter den Abgeordneten - LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL*: „Du bist sicher der Last-man-Standing!“) Aber wissen Sie, wenn man Opposition betreibt, dann sollte man das so machen, dass es Hand und Fuß hat, und dass man redlich argumentiert, und dass die Sachen stimmen, und dass man vor allem nicht Wasser predigt und Wein trinkt und das werfe ich den Grünen vor, meine sehr

verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und aus all dem Gesagten, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich Ihnen Folgendes sagen: Es ist ein kluges Gesetz, es ist ein gutes Gesetz. Und zum letzten Vorwurf der jetzt gekommen ist, in beinahe verdächtig kartellartig abgesprochener Art gekommen ist: „Ja was haben jetzt die Reformpartner auch da noch Listiges im Schilde?“ Erstens, Sie haben gesagt, Herr Kollege Schönleitner, blitzschnell hätten wir dieses Gesetz gemacht. Jetzt weiß ich, was Sie für eine Ahnung von Tempo haben, das sage ich Ihnen auch. Weil blitzschnell - ein Gesetz im Steiermärkischen Landtag, wo wir zehn Unterausschusssitzungen gehabt haben, zugegeben in zwei Legislaturperioden, (*LTAbg. Schönleitner: „Ja eben.“*) zehn Unterausschusssitzungen - wissen Sie, was das ist? Das ist ja überhaupt double proved, das ist top quality, so viel haben wir überhaupt noch nie gehabt für ein Gesetz. Das letzte Gesetz war 2003 unter Vorsitz der damaligen Präsidentin Gross, das Behindertengesetz, da haben wir, glaube ich, 27 Sitzungen gehabt. Aber zu dem Gesetz haben wir ausreichend parlamentarische Beratungen gehabt, zehn Unterausschusssitzungen, viele bilaterale Runden, viele interne Runden. Nein, entschuldigen Sie, Sie erwecken den Eindruck, als würden wir jetzt blitzschnell, auf Teufel-komm-Raus da ein Gesetz beschließen, das ist ja nicht richtig; zehn Runden, viele, viele Stunden, was erzählen Sie da den Menschen? Zum Zweiten fragen Sie aber dann heute, sagen Sie: „Uh, jetzt machen sie quasi auch noch den Schmäh, sie tun einen Dringlichkeitsbeschluss fassen, nur um das Volksrechtegesetz auszuhebeln.“ Wissen Sie, da hätte Ihnen ein Blick auf die Tagesordnung genügt. Dieser Tagesordnungspunkt ist nämlich nur einer von drei, wo wir heute einen Dringlichkeitsbeschluss fassen. Die Argumentation, warum wir einen Dringlichkeitsbeschluss fassen – ich nehme nicht an, dass Sie beim Haushaltsrecht, das wir dann in drei, vier Tagesordnungspunkten beschließen und bei der Landesverfassungsgesetznovelle in diesem Zusammenhang, die wir in vier Tagesordnungspunkten beschließen, werden Sie nicht auch der Meinung sein, dass SPÖ und ÖVP im Hinterkammerl irgendetwas ausbaldowert haben. Wissen Sie, was der Grund für einen Dringlichkeitsbeschluss ist? Das Gesetz soll mit 01.01.2014 in Kraft treten, Sie wissen, wann das ist, nehme ich an - in drei Wochen etwa, so. Und um ein Gesetz in drei Wochen in Geltung zu bringen, braucht es einen Dringlichkeitsbeschluss. Aber Herr Kollege Schönleitner, damit Ihre Argumentation nicht völlig ins Leere geht: Die Folge in volksrechtlicher Hinsicht war uns zumindest auch bewusst, aber es ist nicht der primäre Grund, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nicht der Grund. *LTAbg. Schönleitner: „Das war der Grund.“*) Und wissen Sie Herr Kollege Schönleitner ... (*LTAbg*

Klimt-Weithaler: „Was war der Grund?“) Haben Sie nicht zugehört? Jössas! Also Frau Kollegin, ich bin normal nicht unkollegial, aber jetzt komme ich mir vor, wie in manchem Unterausschuss. Wissen Sie, also wissen Sie, jetzt habe ich mit dem Kollegen Schönleitner – zugegebenermaßen – fast einen Dialog geführt, aber es war an sich an alle gerichtet. Und da habe ich ganz genau erklärt, warum wir das als dringlich erklären, weil es mit 01.01.2014 in Kraft tritt, so wie auch das Haushaltsrecht. Es wird Ihnen nämlich auch aufgefallen sein, dass wir auf Tagesordnungspunkt 14 und 15 oder so auch Dringlichkeit haben, (*LTA*bg. *Amesbauer, BA:* „Weil Sie Angst haben vor den Gemeinderatswahlen.“) damit wir das drinnen haben. (*LTA*bg *Klimt-Weithaler:* „Das ist ja an den Haaren herbeigezogen.“) Das ist nicht an den Haaren herbeigezogen, das ist Rechtsstaat, das kommt der kommunistischen Perspektive natürlich an den Haaren herbeigezogen vor. Wir bekennen uns aber zum Rechtsstaat und ich habe ganz gerne, wenn ich ein Gesetz mit Wirkung 01.01.2014 beschließe, alle rechtlichen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass es auch so ist.

Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, alles zusammengefasst: Ein Sturm im Wasserglas, die Opposition – ich meine, alles andere wäre ein großer Erwartungsbruch gewesen – die Opposition müht sich natürlich ab, diese letztlich auch für sie segensreiche Neuregelung abzuqualifizieren, madig zu machen, schlecht zu machen, in ein undemokratisches Eck zu rücken. Bei Licht betrachtet, mit Gelassenheit und in demokratischer Reife kann ich Ihnen nur eines sagen: Stimmen Sie für dieses Gesetz! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.23 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung des Herrn Klubobmannes Kröpfl. Herr Klubobmann Kröpfl bitte ans Rednerpult.

LTAbg. **Kröpfl** (*16.23 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Damen und Herren im Zuschauerraum, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich kann es ja jetzt sehr kurz machen. Die Argumente sind ja alle gefallen, sowohl von der vereinten Opposition, als auch von unserer Seite durch Christopher Drexler, der es wieder bravourös auf den Punkt gebracht hat, worauf es bei diesem Gesetz ankommt, das wir heute beschließen werden. Nämlich es geht darum, dass wir auch von den Gemeinden einen Betrag verlangen für die Parteienförderung und zwar mit gutem Grund, verehrte Damen und Herren. Denn diese Gelder, die hier die Gemeinden abliefern und an das Land abliefern, diese Gelder

fließen auch den Gemeinden indirekt und den Bezirken indirekt wieder zu. Der Vorwurf, der immer wieder von den Oppositionsparteien kommt ist, dass jetzt das Land diese Gelder einhebt und dann damit praktisch tun kann, was es will – dem ist nicht so. Sie brauchen nur den Gesetzestext genau lesen und diesen Abänderungsantrag, den ich noch einbringen werde, der wird das noch präzisieren, dass nämlich alle Gelder, die hier vom Land einkassiert werden, auf die Parteien aufgeteilt werden und die Landesparteien die Verpflichtung haben, diese Gelder nach den Stimmenanteilen auf die Bezirke aufzuteilen und die Bezirke sind gut beraten, wenn sie das für die Schulung ihrer Gemeindefunktionärinnen und –funktionäre verwenden. Das ist auch der Hintergrund dieses Gesetzes, das wir heute beschließen, verehrte Damen und Herren. Noch eines möchte ich dazu festhalten: Ich bekenne mich zur Parteiendemokratie in Österreich und ich bin froh, dass wir in einem Parteienstaat leben und dass wir diese Parteien öffentlich fördern. Wie uns nämlich die letzte Wahl gezeigt hat, wo es hinführt, wenn Billionäre oder Milliardäre sich Politik kaufen wollen, das haben wir das letzte Mal bei der Nationalratswahl erlebt, wenn dann jemand glaubt, er kann sich die Mannschaft zusammenstellen, er kann beliebig seine Leute austauschen und hin und her schieben. Deswegen, verehrte Damen und Herren, stehe ich zur öffentlichen Parteienfinanzierung. Da ist mir das Mittel, das wir hier verwenden recht, wir handeln im gesetzlichen Rahmen, wir stellen etwas auf gleiche Ebene, was bisher unterschiedlich gehandhabt wurde und darauf bin ich stolz, verehrte Damen und Herren, dass wir das hier im Landtag machen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Zum Thema „blitzschnell“ hat der Kollege Drexler schon Stellung genommen, was blitzschnell heißt, wenn man wirklich über mehrere Jahre über ein Parteienförderungsgesetz verhandelt und dass man dann behauptet, da wäre man jetzt blitzschnell drübergefahren, das möchte ich ja nicht einmal weiter kommentieren, verehrte Damen und Herren. Aber noch eines zum Schluss, weil man kann alles noch einmal wiederholen und noch einmal klarlegen, aber ich glaube, das brauchen wir heute nicht. Aber eines möchte ich noch festhalten, weil bejammert wurde, dass wir die Gutachten, die wir haben, nicht offenlegen, *(LTAvg. Schönleitner: „Zeigt uns die Gutachten.“)* ja Kollege Schönleitner, es ist ja der Grünen Fraktion unbenommen, sich auch Gutachten einzuholen. Das verstehe ich nicht, holt euch Gegengutachten ein, wenn ihr glaubt, wenn du glaubst, Herr Kollege Schönleiter, dass das, was wir hier als Mehrheit in diesem Haus machen, dass das verfassungswidrig ist, dann hol dir ein Gutachten dazu ein und dann leg das Gutachten vor. Wir haben aufgrund dieser Gutachten, die wir eingeholt haben, aus dem Geld unserer Klubförderungen – deswegen sind

die Klubförderungen da, dass sich Klubs Gutachten abholen können und das haben wir gemacht. Diese Gutachten bestätigen uns, dass verfassungsrechtlich richtig gehandelt wird. Wenn ihr etwas anderes wollt, dann holt euch ein anderes Gutachten ein, das eure Position bestätigt, Kollege Schönleitner. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Zum Schluss noch zum Kollegen Amesbauer, ja das ist typisch, Herr Kollege Amesbauer, da zu jammern, dass die fünf Euro zu hoch sind, aber jetzt schon 5,40 Euro zu kassieren, das ist natürlich diese Doppelbödigkeit, *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Das habe ich nicht beschlossen.“)* die alles in den Schatten stellt, verehrte Damen und Herren, darüber brauchen wir eigentlich nicht mehr viel zu sagen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Das ist typisch Wasser predigen und Wein trinken. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Das habe ich bis heute auch nicht gewusst.“)* Nicht gewusst, oh Gott, und trotzdem kassiert – das ist ja ganz schlimm. Aber da kenne ich in eurer Partei einen anderen, der hat auch gefragt: „Was war meine Leistung?“ Und da heißt es jetzt: „Ich habe gar nicht gewusst, was ich kassiert habe“, ist auch nicht schlecht. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Sie sind ja unseriös.“)* Sehr gut, Herr Kollege Amesbauer. Das ist ein tolles Bekenntnis, schade, dass nicht alle Ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Murtal da sind, verehrte Damen und Herren.

Ich bringe jetzt, damit ich zum Abschluss komme, unseren Abänderungsantrag ein, der in den wesentlichen Punkten dem Antrag entspricht, den wir eingebracht haben. Es gibt eine Änderung auf der Seite 2, um das zu präzisieren, was hier auch gewünscht wurde. Da wird der Absatz eingeführt, die nach diesem zweiten Abschnitt zur Verfügung gestellten Mittel dann von der Landespartei für die Arbeit auf Bezirks- und Gemeindeebene zu verwenden sind und der zweite Punkt betrifft das, was schon diskutiert wurde, nämlich dass dieses Gesetz für dringlich erklärt wurde. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.30 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke auch für diese Wortmeldung, die nächste ist Herr Abgeordneter Samt. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Samt (16.30 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte Landeshauptleute, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also bevor diese Sitzung ganz in eine Faschingssitzung abrutscht, weil einige Bemerkungen, die hier im Raum getätigt worden sind und ... *(LTAbg. Mag. Rinner: „Da musst jetzt aber du aufpassen.“)* ... ja, da macht euch keine Sorgen, ich passe schon auf. Ich werde euch einmal mit ein paar Zahlen konfrontieren, weil ich glaube, wir reden da über etwas, was ganz nett ist,

und dort wird weniger kassiert, höre ich, und da wird mehr kassiert, aber über Fakten sind sich einige Menschen hier in diesem Raum offensichtlich nicht ganz im Klaren. Nämlich das Faktum, dass es nur aufgrund dieser neuen Regelung, die ihr da heute beschließen werdet, nur zwei Bezirke zurzeit gibt, nämlich Mürzzuschlag und Leoben, wo es weniger wird. Wie viele Bezirke wir haben, das wisst ihr wohl hoffentlich alle, wenn ihr euch da in dieser Ebene bewegt. Ich täte aber trotzdem vorsichtig sein an eurer Stelle. Weil was wird von dieser Diskussion in der Öffentlichkeit übrigbleiben? Ich sage euch das ganz genau, was übrigbleiben wird, die Reflektion, die diese Menschen in unserem Land haben ist, dass die Parteien es sich richten und dass sie das Geld nehmen, das ist die Reflektion. Aber das ist euch ja offensichtlich völlig egal, weil die Außenwirkung müsstet ihr zwar schon ein bisschen mitgekriegt haben nach der letzten Nationalratswahl, die ihr mit euren Handlungen habt, aber ihr spürt es noch immer nicht. Ihr spürt es noch immer nicht und genau das ist jetzt der gleiche Zugang, den ihr habt bei dieser Bestemmhaltung mit diesem neuen Parteienförderungsgesetz. Und es ist jetzt völlig egal, auf welche Ebene ich das stelle, dass ich sage: Kollege Drexler hat das gesagt, das stimmt ja alles. Ich glaube auch, dass das nicht verfassungswidrig ist. Ich glaube auch, dass eine Angleichung an die Bundesgegebenheiten richtig ist. Aber nirgends in diesen Gesetzen, die da heute zitiert worden sind, steht drinnen, dass wir fünf Euro pro Mitarbeiter, pro Wahlberechtigten in den Gemeinden und in unserem Land nehmen müssen, das steht nirgends, liebe Freunde. Das, was ihr da hier macht ist, dass ihr jede redliche Bemühung, die vielleicht mehr oder weniger sachlich ist, je nachdem wie polemisch ein hier antretender Redner ausgebaut ist, hier aber trotzdem berechnete Zweifel an diesen Vorgangsweisen herrschen – berechnete Zweifel. Ich fange jetzt einmal hinten an, nämlich bei der Art der Dringlichkeit, so wie ihr es jetzt macht und ich sage euch jetzt etwas ganz Einfaches, was ich so spüre von mir heraus: Es ist mir momentan völlig egal, dass ihr da jetzt auch eine Regelung eingebaut habt, die dazu führt, dass über das Volksrechtegesetz diese Regelung nicht ausgehebelt werden kann. Weil, es wird in diesem Land in absehbarer Zeit, so wie ihr euch aufführt, andere Zusammensetzungen von Regierungen geben und dann wird man solche Gesetze – und da werden wir daran beteiligt sein, dass richte ich euch jetzt gleich aus – solche Gesetze wieder rückgängig machen und ändern. *(Beifall bei der FPÖ)* Wenn wir jetzt schon bei der Realität sind von dieser Geschichte, dann werde ich euch jetzt einmal mitteilen, wie sich das z. B. auswirkt auf den Bezirk Graz-Umgebung. Nachdem diese Diskussion immer herrscht: „Ihr nehmt es dann auch“, naja klar, ein Gesetz ist ein Gesetz und wenn man heute Parteiarbeit macht ... *(LTAbg. Dirnberger: „Aber bis jetzt war es schon*

freiwillig.“) ... naja, freiwillig ist gut – wenn man Parteiarbeit macht, wird man das Geld, so es gerechtfertigt ist und nach euren Gesetzesbeschlüssen es einem auch rechtmäßig zusteht, ja natürlich auch beantragen. Also wenn das jetzt als schlecht hingestellt wird, dann wundere ich mich schon über eure demokratische Grundeinstellung, weil so wie ihr das macht, kann das überhaupt nicht funktionieren. Graz-Umgebung als immerhin zweitgrößter Bezirk von den Wahlberechtigten her mit 116.000 Wahlberechtigten, hat nach eurem neuen Gesetz mit den fünf Euro pro Wahlberechtigten sozusagen haben die Gemeinden in Summe 583.000 Euro an das Land abzugeben, um diese Geschichte zu verteilen. Jetzt können wir es einfach machen nach der alten Regelung, weil nämlich im Bezirk Graz-Umgebung ist es bis jetzt nicht nach Wahlberechtigten gegangen, sondern das ist in den Übereinkommen zwischen angeblich allen Parteien – also ich weiß, wie es stattgefunden hat – in den Übereinkommen der Bezirksobmänner so geregelt worden, dass man im Durchschnitt, sage ich jetzt, ca. 300 Euro pro Gemeinderatsmandatar als Schulungsgeld den Gemeinden abverlangt hat. Für die Gemeinderäte ein bisschen weniger und für die Vorstandsmitglieder ein bisschen mehr, im Schnitt sind es 300 Euro. Nach dieser Regelung haben die Gemeinden im Bezirk Graz-Umgebung 276.000 Euro bezahlt, sofern sie es bezahlt haben. Weil es gibt auch Gemeinden – und das wisst ihr vielleicht selber, ich weiß nicht, ob ihr damit zu tun habt, aber sehr oft kommt es vor, dass Gemeinden das nicht bezahlen, weil sie es entweder nicht können oder nicht wollen. Es hat bis jetzt noch von keiner Partei eine Klage gegeben, nehme ich an, die gesagt hat: „Ich bestehe jetzt darauf, dass diese Kohle überwiesen wird!“, wenn sie fällig war. Jetzt ist es anders, jetzt gibt es eine gesetzliche Regelung jetzt müssen sie zahlen und jetzt müssen sie in Wirklichkeit, meine Damen und Herren von der Reformpartnerschaft, statt 276.000 Euro 583.000 Euro zahlen. Wenn das jetzt für die Gemeinden eine bessere Geschichte ist, als wie es bis jetzt war, dann weiß ich nicht genau, entweder habe ich beim Rechnen nicht aufgepasst, da müsstest du mir ein bisschen helfen, aber da stimmt ja etwas nicht. Wenn heute einer da steht und sagt: „Das ist ein Griff in die Kassen der Gemeinden“, dann hat er Recht. Er hat Recht! Ihr greift hier in die Gemeindekassen, aber ihr müsst das ja nicht. Es hat ja faire Möglichkeiten gegeben, dass man sagt, man mache da weniger. Es steht nirgends, dass wir fünf Euro einheben müssen, das steht nirgends. Ich begrüße das auch, dass es eine einheitliche Regelung geben soll und muss. Ist ja klar, in einem Bezirk ist das gemacht worden, in einem anderen Bezirk das; das ist wirklich „Mauscherln“, „Mauscherln“ auf hoher Ebene. Aber auch da bitteschön, liebe Reformpartnerschaft, da haben eure Bezirksobleute von Rot und Schwarz da „gemauscherlt“. (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*)

Das gefällt euch nicht so richtig, ich weiß, aber das ist so. Das bedeutet - bringen wir es jetzt auf den Punkt, damit die Herrschaften ... schaut, der Klubobmann Drexler hat die Zuhörer und Zuschauer am Livestream angesprochen, dass die das wissen sollten. Na gut, dann sollen sie wissen, dass in Zukunft die SPÖ z. B., wenn das Wahlergebnis gleich bleiben würde jetzt - Wahlergebnis 2010, Gemeinderatswahlbasis – die derzeit 102.000 Euro pro Jahr an Parteienförderung bekommt von den Gemeinden in Graz-Umgebung, in Zukunft 230.000 Euro bekommt – 230.000 Euro! Ich kann es euch sagen, wie es bei der FPÖ aussieht: Wir haben bis jetzt 14.000 Euro bekommen und das haben wir auch bekommen, wie wir noch nicht im Land waren und da bin ich beim Kollegen Murgg – zuhören! – wir haben ein Bezirksbüro geführt mit 14.000 Euro im Jahr, das ist gegangen. Da seid ihr weit davon entfernt, weil wenn ihr nicht ein paar hunderttausend Euro kriegt, dann könnt ihr ja gar nicht überleben. Das sind eure Probleme, die ihr habt und das ist auch der Grund, warum wir jetzt – ihr denkt ja viel weiter, ich verstehe das ja, ihr denkt ja weiter – die Gemeindezusammenlegungen ergeben, dass es wesentlich weniger Gemeinden geben wird. In Graz-Umgebung wird es, glaube ich, nur mehr 36 Gemeinden geben statt 57 bis jetzt. Das bedeutet weniger Gemeinden, weniger Mandate, wahrscheinlich werden wir ein bisschen was verlieren auch noch, also das meine ich jetzt von euch, dann muss man ja schauen, dass trotzdem die Bezirksorganisationen weiter am Tropf bleiben und weiter das Geld kriegen. Das ist ja durchschaubar, meine Damen und Herren, das ist ja nicht schwer durchschaubar. Das, was ihr da macht, ist, egal in welche Richtung es geht, und noch einmal, ich sage es euch, Bestandteil der Demokratie, das war das, was der Herr Klubobmann Drexler auch mitgeteilt hat. Aber auch, dass Parteien, die sich so aufführen, wie ihr euch momentan aufführt, bei den nächsten Wahlen abgewählt werden und nicht mehr so bestimmen können, wie ihr euch jetzt dauernd darauf beruft: „Wir haben ja die Mehrheit!“, aber das hört auf. Dann wird man natürlich solche Dinge, liebe Kolleginnen und Kollegen, solche Dinge wird man dann sicher korrigieren können und müssen. Weil ich glaube nicht, dass die Bevölkerung das versteht, warum man in dieser Größenordnung jetzt, wo eh schon alles angespannt ist – das haben ja meine Vorredner eh schon alle sehr genau erklärt - warum man hier weiter in die Kassen greift und sogar noch weitere Möglichkeiten sucht, um ein bisschen mehr herauszubekommen. Deswegen der Nachtragsantrag, der Abänderungsantrag der SPÖ ist eh klar – SPÖ und ÖVP, das ist ja ein gemeinschaftlicher Antrag – ist genauso durchschaubar wie alles andere. Ich hau nur noch einmal als Gemeindepolitiker in die Kerbe: Ihr habt alles Mögliche gemacht und ob das jetzt schnell oder nicht schnell gegangen ist, ihr habt die

Gemeinden nicht informiert. Die Gemeinden haben alle ihre Voranschläge gemacht, wissen nichts – also meine Gemeinde hat nicht einmal etwas gewusst davon, dass da was kommt. Also Information nach außen über eure Bezirksparteien geht gar nicht. (LTAbg. Karl Lackner: „Vom Prüfungsreferat der BH Liezen wurde alles weitergegeben.“) Das ist vielleicht bei dir besser, bei uns ist es nicht so. Bei uns ist extra bei der BH angefragt worden, die haben gesagt: „Nein, wir wissen nichts. Ist ja alles noch nicht beschlossen.“ Aber in Wirklichkeit weiß man ja, was kommt und ihr wisst ja, dass Gemeindepolitiker, von denen ja genug da sitzen, dass man sehr wohl auf gewisse Dinge ... (LTAbg. Mag. Rinner: Unverständlicher Zwischenruf) ... ich weiß Kollege Rinner, du hast mit Gemeindepolitik nichts am Hut, das verstehst du nicht. Aber Hintergrund ist, dass diese Dinge hier nicht an den Mann gekommen sind und das führt dazu, dass die Gemeinden einen Aufwand haben, sie müssen Nachtragsvoranschläge machen und wir werden dafür sorgen, dass wir erstens heute hier nicht zustimmen zu Ihren Anträgen und zweitens, dass wir schon sehr wohl die Bevölkerung informieren werden, (Präsident Majcen: „Bitte die Rede abschließen!“) wie ihr das weiter fortführt und weiter in die Kassen der Gemeinden greift. Danke. (Beifall bei der FPÖ – 16.41 Uhr)

Präsident Majcen: Danke. Die nächste Wortmeldung ist der Herr Abgeordnete Murgg. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg (16.41 Uhr): Danke Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Klubobmann Drexler ist leider nicht da, zum Lambert Schönleitner wollte ich auch was sagen, mache ich gleich am Anfang. Sie werden mir zustimmen, ist mir eigentlich egal, es wird eh keine Mehrheit kriegen, da brauchen wir keine großen Propheten sein. Ich verstehe es nicht an und für sich, weil die Hauptkritikpunkte der Grünen sind eingeflossen. Das eine habe ich vergessen zu sagen: Auch das mit Graz - da bin ich vollkommen mit Ihnen d'accord – ist ungeheuerlich, dass diese Ungleichheit besteht, aber auch das ist bei uns geregelt, dass auch für Graz maximal fünf gültig ist. Jetzt sagen Sie, das wäre alles viel zu viel, aber dann verstehe ich nicht, warum Sie dem großen Brocken vor zwei, drei, fünf Monaten – ich weiß nicht, wann es war – zugestimmt haben plus Indexierung. Wir waren damals dagegen und jetzt verschließen Sie sich vernünftigen Argumenten. Vielem davon, was Sie gesagt haben, kann ich folgen, aber das verstehe ich nicht. Ist aber ohnehin egal, weil SPÖ und ÖVP

sowieso nicht zustimmen werden. Jetzt wollte ich noch ein paar Dinge – ja, zu Ihnen noch etwas, das hat der Christopher Drexler dankenswerter Weise angesprochen: Ich bin immer dafür, dass man die Kirche im Dorf lässt und bei den Realitäten bleibt. Es ist tatsächlich so, wie er gesagt hat, in vielen Bezirken oder Gemeinden ist es ja eine Senkung, auch in Leoben z. B. von ich glaube 5,36 Euro, ich weiß es nicht genau, weil wir das gar nicht alles ausschöpfen, dazu komme ich noch, aber auch Mürrzuschlag hat mich überrascht, dass das da 5,40 Euro war. Ich weiß nicht, wie viel war es in Liezen? Es ist noch ungeheuerlicher als das, was bisher war, dass es nämlich ungleich verteilt war.

Das zu Ihnen, aber jetzt wollte ich noch ein paar Bemerkungen zum Klubobmann Drexler machen. Zuerst zu dem: Zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben, da haben Sie mich, glaube ich, falsch verstanden. Das, was wir jetzt kriegen ist zum Leben mehr als genug. Aber ich spreche ja von denen, die, wenn es nach Ihrem Beschluss geht, die nicht im Landtag und im Nationalrat sitzen, für die wird genau das zutreffen. Ich versetze mich in unsere Lage zurück, wie es vorher war. Ich sage es Ihnen, wie es gewesen ist: Beispielsweise die Frau Pacher bekommt jetzt aus dem Titel für den Bezirk – Parteibeizirk ist immer noch Knittelfeld, wir sind ja in dieser Sache konservativ und nicht progressiv, sondern wir halten ja an den alten Strukturen fest – kriegt ungefähr 3.500 Euro im Jahr, im Jahr, nicht im Monat, im Jahr! Jetzt erklären Sie mir bitte, wenn wir nicht im Landtag wären, wie man dort eine Politik aufrecht erhalten könnte, wo wir in Knittelfeld vier Mandate haben, eine Stadträtin, in Zeltweg zwei Mandate und in einem großen Betrieb dort Betriebsräte stellt. Ich kann Ihnen sagen, wie es geht: Weil die Frau Pacher ihren Stadtratsbezug nicht einsteckt, sondern an die Partei weitergibt und das ist auch immerhin ein bisschen über 1.000 Euro netto im Monat. Da unterscheiden wir uns von Ihresgleichen beispielsweise, deswegen geht das. Aber das ist ja eigentlich nicht ... so sollte es ja nicht sein. Man sollte eben eine Förderung bekommen, wo man auch vor Ort, wenn man nicht an der großen Förderschiene naschen kann – Land, Bund – auch eine ordentliche Politik machen kann, wenn man an der Struktur vor Ort was darstellt. Das, behaupte ich, wird für Parteien, die nicht im Landtag und im Nationalrat sind, aber vor Ort gute Strukturen haben und auch Mandatarinnen und Mandatare, nach wie vor nicht möglich sein und deswegen ein Punkt eines Abänderungsantrages. Dann möchte ich noch etwas sagen, weil Sie sich ein wenig lustig gemacht haben, dass sich die Frau Kollegin Klimt-Weithaler mehr oder weniger die Ohren ausspülen soll, als wenn sie das nicht mitgekriegt hätte. Ich meine, sie hat das schon akustisch mitbekommen, aber es war ja ein Nicht-Argument. Deswegen hat sie gar nicht angenommen, dass Sie das als Argument verwenden,

warum Sie das als Dringlichkeitserklärung machen, wenn man das ... (LTabg. Mag. Drexler: „Ich sagen Ihnen eines: Ihre Dialektik in allen Ehren, aber das ist jetzt nicht korrekt.“) ... nein, nein, das ist vollkommen korrekt und ich sagen Ihnen auch gleich das schlagende Argument, dass jetzt auf den Fuß meiner Einleitung folgt. Das Argument ist das: Wir haben vor nicht allzu langer Zeit dieses „große“ – habe ich es vorher genannt – Förderungsgesetz beschlossen für Graz, im Nachhinein hat das dort Gültigkeit erlangt, da habe ich auch nichts von einer Dringlichkeitserklärung gehört. Sie haben vor den 80 Gemeinden Angst, das ist die Wahrheit, weil Sie genau wissen, dass Sie jetzt eine auf den Deckel bekommen würden, weil sich die Gemeindeinitiative das nicht gefallen lässt. Jetzt, bevor ich mich endgültig am späten Abend aufrege, aber eines sage ich noch, das mit dem Geldzurückzahlen, das war gut gesprochen von Ihnen. Das kann man so hinausposaunen, das stimmt schon, aber auch hier – wie war es denn mit uns, wie war es mit uns? Bleiben wir bei den Schulungsgeldern. Das ist mir in Leoben schon sehr lange auf den Wecker gegangen, dass dort aus dem Nichts heraus das plötzlich von 3,60 Euro – damals haben wir noch Schillinge gehabt, aber 3,60 Euro waren es - so auf 35, 36 erhöht worden ist, noch dazu indexiert. Seither, seit neun, zehn, elf, zwölf Jahren, ich weiß nicht genau, eine lange Zeitspanne, zahlen wir dieses Geld zurück. Aber eines sage ich Ihnen: Ewig mache ich für Sie nicht den Dodel, Sie wühlen wie Dagobert Duck in den Dukaten und wir sollen das ewig zurückzahlen? Das spielt sich nicht! (Beifall bei der KPÖ – 16.48 Uhr)

Präsident Majcen: Danke auch für diese Wortmeldung. Die vorletzte Wortmeldung, Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (16.48 Uhr): Danke Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Dr. Murgg hat es jetzt gesagt; Her Klubobmann Drexler, zu der Feststellung von vorher: Ihre Dringlichkeit hätte ja mit dem überhaupt nichts zu tun, nämlich gar nichts zu tun, dass wir das beschließen. Er hat eh jetzt das Beispiel genannt, genau beim letzten Parteienförderungsbeschluss, das haben Sie offenbar völlig ausgeblendet in Ihrem theatralischen Auftritt hier heraußen, weil oft habe ich wirklich den Eindruck, das hat mit dem, was die Leute draußen von Ihrer Politik wahrnehmen, nichts zu tun. Sie leben isoliert, eingebunkert in einer eigenen Welt fast, Herr Klubobmann ... (LTabg. Mag. Drexler: „Beinahe ein Autist.“) .. so ist es, das ist offenbar Ihre Welt. Aber Sie werden doch nicht

leugnen können, wenn Sie uns hier erklären wollen oder weismachen wollen, dass diese Dringlichkeit nur damit zu tun hat, weil wir schon so spät im Jahr sind. Sie wissen doch ganz genau, dass wir das immer wieder machen, nämlich auch ein Gesetz rückwirkend mit 01.01. zu beschließen. Sie haben Recht, ich bin bei Ihnen, das ist nicht gut, aber dass Sie uns jetzt erklären, das wäre der Grund für die Dringlichkeit gewesen – soll ich Ihnen sagen, was der Grund für die Dringlichkeit war? Sie haben die Kleine Zeitung aufgeschlagen, die ja nicht mehr immer so reformtreu ist, manchmal wird sie ja wesentlich flexibler in der Bewertung dieser Reformpartnerschaft und haben gelesen, dass die Gemeindeinitiative überlegt, eine Volksabstimmung zu machen. Dann sind Sie in Panik verfallen und haben sich gefragt, was Sie schnell machen könnten und in der Landesverfassung nachgeschaut und dann haben Sie die Dringlichkeit beschlossen. Das ist die Wahrheit und machen Sie uns doch nicht weis, das hätte irgendetwas mit einer anderen Vorgangsweise zu tun. Also Herr Klubobmann, das ist wirklich schlecht, schlecht gewesen, wirklich, echt, wie Sie versucht haben, hier uns das weis zu machen, dass das auch noch in diesem Fall so wäre. Das andere Herr Klubobmann ist das, das Ihnen offenbar völlig entgangen ist, dass nirgends im Bundesparteiengesetz - im Parteiengesetz, so heißt es auf Bundesebene - steht, dass die steirischen Reformpartner jetzt – Kollege Samt hat es eh auch schon gesagt – fünf Euro auszahlen müssten. Ja erklären Sie mir, wo das im Parteiengesetz steht. Das war ein steirischer Weg, den Sie gegangen sind, offenbar in völliger Abkoppelung dessen, was die Bevölkerung draußen wahrnimmt. Sie haben gesagt: Das machen wir auch noch, wir haben jetzt eine Vierfünftel-Mehrheit fast hier im Haus und das drücken wir durch. Ich sage Ihnen, die Leute draußen, Herr Klubobmann Drexler, die sehen ganz genau, was Sie machen, wie sie vorgehen, ob Sie wirklich Reformen machen oder ob Sie nur darauf schauen und schon vorbauen für die nächste Periode in der Hoffnung - in der Hoffnung - dass Sie noch eine Mehrheit zusammenbringen, weil eine Zweidrittel-Mehrheit wird es nicht mehr sein, da bin ich mir ganz sicher. Aber Sie werden hoffen, dass Sie zumindest mehr wie 50 % haben und Sie dann halt ... (LTAvg. Kröpfl: „Das ist jetzt die Zeit der Märchenerzähler.“) ... ja lieber Klubobmann Walter Kröpfl, versorgt haben. Ich meine, dass das der SPÖ offenbar schon alles egal ist. Und wenn der Klubobmann der ÖVP hier heraußen steht, dann beobachte ich immer, wer klatscht. Also es sind immer die Sozialdemokraten, die sehr euphorisch die Rede des Klubobmann Drexler beklatschen. (LTAvg. Kröpfl: „Weil er gut ist.“) Weil er gut ist? (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Ich sage dir ganz ehrlich was, ich glaube, lieber Walter Kröpfl, es ist letztendlich so, dass Ihr eure Ideale, eure Grundsätze, eure Programmatik aufgegeben habt. Denn wenn Wien angesprochen

war – Herr Klubobmann Drexler, Sie haben völlig Recht, in Wien ist nicht alles in Ordnung, ich glaube, da müsste noch viel passieren. Aber in Wirklichkeit ist ja Ihr Problem, dass die ÖVP dort – ich weiß gar nicht, wer dort an der Spitze der ÖVP derzeit steht – kläglich gescheitert ist über Jahre, um auch nur irgendetwas zu bewegen. Die jetzige Konstellation, die sicher noch nicht alles im Griff hat, was Kontrollrechte anlangt, was Demokratie vielleicht auch anlangt, hat aber einiges auf die Wege gebracht. In Wien gibt es keinen Regress, in Wien gibt es einen Gratiskindergarten, in Wien gibt es schon Dinge, wo die Steiermark hinschauen könnte, wo man etwas lernen kann. Letztendlich wird es am Ende auch dort so sein, das sage ich Ihnen, dass es einen Rechnungshof gibt und das ist auch mein Interesse, der unabhängig ist im Personellen, im Finanziellen und hier wirklich effiziente Kontrolle machen kann. Aber Ihr Problem ist ja ein anderes: Sie sind dort rausgefallen, der Häupl hat gesagt: „Nein, mit dieser schwachen ÖVP geht es nicht mehr“, und er hat gesagt: „Was wollen die Menschen in Wien?“ Jetzt gibt es eine neue Konstellation und jetzt sind sie de facto beleidigt und schauen immer Richtung Wien, wenn es eigentlich um die Steiermark geht. Was wir heute diskutieren ist eine Novelle zum Parteiengesetz und was mich wirklich ärgert von Ihnen, dass Sie sich hier heraußen herstellen – das war wieder eine Unrichtigkeit – und sagen, dass die Opposition so quasi genetisch gegen eine derartige Regelung ist, immer wenn es um Parteienförderung geht, so haben Sie sinngemäß gesagt. Sie wissen ganz genau, dass es bei der letzten großen Novelle in der Steiermark - das sieht ja der Dr. Murgg kritisch - eine Zustimmung der Grünen gegeben hat. Ich habe es vorher in meiner ersten Wortmeldung gesagt und das aus guten Grund. Weil wir gesagt haben, wenn es keine Erhöhung gibt, wenn es eine Transparenz gibt, dann ist es die Aufgabe eines Parlaments, auch dafür zu sorgen, dass Politik unabhängig passieren kann. Da haben Sie unsere Zustimmung bekommen. Wir haben immer wieder differenzierte Meinungen zu etlichen Reformvorhaben, die Sie vorbringen, aber das, was da hier war, das war genau das, dass Sie diese Grenze, die wir vorher eingezogen haben, überschritten haben, obwohl wir wissen: Seinerzeit, Presseförderung auf Landesebene, auch irrsinnig unrunde Regelungen, wir wissen es, sind dann irgendwie legalisiert worden. Jetzt gehen Sie noch einmal her und tun dann hier heraußen so, als würde irgendwo, Herr Klubobmann, im Bundesparteiengesetz stehen, dass die Steiermark jetzt auch die fünf Euro verpflichtend vorschreiben müsste. Das ist unrichtig. Der Bundesgesetzgeber hat Korridore festgelegt und man würde sich von einer Konstellation in der Steiermark, in dem Fall noch von einer großen Koalition, erwarten, wenn sie schon Reform in ihre Begrifflichkeit aufnimmt, dass sie nicht das Maximum ausschöpft, sondern dass sie sagt: „Unser Ziel ist zu

sparen, wir wollen Budgets konsolidieren und wir wollen auf kommunaler Ebene, auf Landesebene letztendlich Regelungen, die von der Bevölkerung verstanden werden und mitgetragen werden.“ Und genau das Gegenteil ist das, was da heute passiert. Das verstehen die Leute letztendlich nicht. Die Dame, die vorher in der Zuschauergalerie sich für die Beschlussfassung der Hundeabgabe bedankt hat, das war nur ein Beispiel. Wenn Sie heute durch die Steiermark gehen vom Süden bis zum Norden und mit den Leuten reden, vor allem auch mit jenen Ihrer Partei, die ja offenbar ein gewisses Eigenleben entwickeln, weil sie die Landes-ÖVP – Schützenhöfer-Drexler-Duo – de facto aufgegeben haben, da ist eigentlich nichts mehr da, was an Rückhalt vom Land kommen würde. Wenn Sie sich das anhören, wie die Politik der Reformpartnerschaft bewertet wird, so sage ich Ihnen, das sind nicht nur ein paar wenige Rabauken, die da sagen: „Das ist ja arg“, und die da - sage ich da vereinfacht - auf die Politik schimpfen, sondern das ist eine sehr differenzierte Kritik. Eines wird sichtbar, dass die Menschen nicht mehr glauben, Herr Klubobmann, dass das wirklich Reform ist, sondern dass das eine Fassade ist, eine Selbstdarstellung, die letztendlich nicht das bringt, was wir wollten. Wir wollten konsolidierte Budgets. Aber es war so, ÖVP und SPÖ haben leider seit Übernahme Voves an der Spitze dieser Regierung einen riesigen Schuldenstand aufgebaut, der enorm ist. Jetzt kommen die gleichen Leute her, die vorher die Schulden gemacht haben und spielen die Sanierer. Das ist eine Vorgangsweise, die die Leute nicht verstehen.

Letzter Aspekt in dieser Debatte, was aufgefallen ist, das ist ja schon bei der gesamten Gemeindestrukturreform aufgefallen: Der Gemeindebund der steirische, der ist de facto nicht mehr vorhanden, sei es der Karl Lackner, sei es der Noch-Präsident des Gemeindebundes Dirnberger. Bei der Verhandlung zu dieser Novelle hat es keine einzige Stellungnahme in den zwei Unterausschussverhandlungen gegeben – und es waren nur zwei, Sie tun, als hätten wir das ewig verhandelt. Was wir lange verhandelt haben war ein Grüner Antrag, ist ja auch für die heutige Geschichte die Trägerrakete, war die letzte große Novelle. Das war der Grund, wo wir extrem lange verhandelt haben, mit Fiedler im Ausschuss, mit Sickinger im Ausschuss und bei dieser Novelle haben wir ganz kurz verhandelt und in Wirklichkeit, Herr Klubobmann, waren Sie nicht gesprächsbereit. Ich frage Sie ganz ehrlich: Wäre es nicht klug gewesen, wenn es um so etwas Sensibles geht wie um Parteienförderung, die uns gemeinsam ein Anliegen sein sollte, dass sie nachvollziehbar passiert, dass sie in der Höhe begrenzt ist, wenn Sie versucht hätten, über die Grenzen der Reformpartnerschaft hinauszugehen und die Opposition in die Verhandlungen so lange einzubinden, bis vielleicht etwas am Tisch gelegen

wäre, was man gemeinsam mittragen kann? Es war nicht spürbar. Sie haben gesagt: „Wir fahren drüber“, wie es bei allen Entscheidungen dieser Reformpartnerschaft war und das machen wir auch noch. So unter dem Motto: Jetzt ist es eh schon wurscht, jetzt geht es eh dahin, vielleicht ist es wieder vergessen bis 2015. Es ist aber nicht vergessen, die Leute werden es nicht vergessen und am Ende wird es zu einer Bewertung kommen. Dann wird man sehen, wie die Entscheidung der Bevölkerung ausschaut. (*LTA*bg. Kröpfl: „*Entscheidungen soll man nicht vorgreifen*“) Zu dieser Gutachtengeschichte, lieber Walter Kröpfl, gut dass du jetzt noch einmal einen Zwischenruf machst, also das ist wirklich das Tollste, was wir wirklich jemals im parlamentarischen Bereich – ich war zwölf Jahre auf Gemeindeebene tätig und jetzt schon mehr als fünf Jahre im Landtag – untergekommen ist, dass Parteien sich auf Gutachten berufen und sagen: „Da steht es so verfassungsrechtlich drinnen, Gutachten Breuer, Gutachten Öhlinger“, also umgekehrt, glaube ich, war es, auf der ÖVP-Seite natürlich Breuer, auf der SPÖ-Seite Öhlinger, „und das steht drinnen und das müssen wir so regeln und das schaut so aus.“ Dann geht die Opposition im Unterausschuss her und sagt, dass sie gerne diese Gutachten sehen würde, weil wenn ich mich auf ein Gutachten berufe, dann ist das gute Tradition, dass ich es auch auf den Tisch lege. Du kannst dich vielleicht erinnern: Veranstaltungsgesetz, da haben wir ein Gutachten gebracht, das haben wir auf den Tisch gelegt, haben damit argumentiert, aber dass ihr sagt: „Das Gutachten haben ja wir bezahlt, darum ist es so geheim“, und gleichzeitig seid ihr zu feig, um es uns auf den Tisch zu legen, das wirklich, das wirft ein Bild auf diese Reformpartnerschaft, das ist einzigartig. Das ist das Gegenteil von Transparenz, das Gegenteil von politischer Argumentation. Es ist, lieber Walter Kröpfl und geschätzter Herr Klubobmann Drexler, letztendlich eine Angsthaltung, eine politische Feigheit vor der Wählerin und vor dem Wähler, dass wir heute hier quasi auch eine Dringlichkeit zu diesem Gesetz geben, damit der Bevölkerung die Möglichkeit genommen wird, darüber abzustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 16.58 Uhr*)

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung der Kollegin Eva Lipp. Frau Kollegin, bitte sehr.

LTAbg. Ing. Lipp (*16.58 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich als Bezirksobfrau von Leoben zu Wort melden und glaube auch, im Sinne anderer Kolleginnen und Kollegen sprechen zu dürfen. Demokratie kostet Geld, das muss man einmal wissen und dazu muss man auch stehen. Nur es reicht mit den Unterstellungen, die uns vorgeworfen werden von den Oppositionsparteien. Wir haben das Geld in den Bezirken nicht eingesteckt, weder die SPÖ, noch die ÖVP. Wir haben allen Parteien – nicht wir, bei uns war es die Bezirkshauptmannschaft – es wurde an alle Parteien, an alle Listen und wenn sie in einer Gemeinde ein Gemeinderatsmandat haben, ausbezahlt, auf Cent genau. Diese Unterstellungen lasse ich mir nicht weiter gefallen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Genau so wenig die Behauptung, wir hätten unsere Funktionäre damit nicht geschult und nur Wahlkampf betrieben mit dem Geld, auch das stimmt nicht. *(LTAvg. Samt: „Wer hat das gesagt?“)* Das ist heute mehrmals gefallen, zuhören, hätte ich gesagt. Auch das lasse ich mir nicht gefallen. Wenn es jetzt heißt, die Landesparteien würden sich da viel Geld schaffen, das glaube ich auch nicht. Sowie ich unsere Landespartei kenne, ist sie interessiert daran, dass wir draußen in den Bezirken gute Arbeit leisten können. *(LTAvg. Mag. Rinner: „Ganz genau.“)* Darum geht es und ich glaube, das ist zu sehen. Für mich steht immer die Lösung im Vordergrund und nicht das Problem. Also ich mache mir keine Sorgen um etwas, was nicht stattfindet. *(LTAvg. Mag. Rinner: „Wie die Eva mich kennt.“)* So wie ich dich kenne, alles korrekt, lieber Bernhard. Zum Herrn Dr. Murgg: Welch Widerspruch – es ist ja nett, dass Sie seit Jahren die Indexierung zurück überweisen, das auch pünktlich in Ihrer Zeitung schreiben, damit Sie einfach gut da stehen. Auf der anderen Seite wollen Sie für alle kleineren Fraktionen, die weder im Landtag noch im Nationalrat sind, mehr Geld haben - mit welchem Recht, mit welcher Gleichberechtigung? Ich glaube, es gibt nur ein Wahlergebnis das gerecht ist und dass man nach diesem Wahlergebnis die Gelder verteilt, sonst gar nichts. Sie wissen genau, wenn ich z. B. in Leoben meine, wenn man dem noch mehr Geld gibt, dann wissen wir auch, was er noch mehr anstellen wird. Ja, das ist die andere Seite, Sie kennen das genau so wie ich. Demokratisch ist, wenn man es so verteilt, wie das Wahlergebnis ist, das ist mein Demokratieverständnis, das ist so. Ich sage immer: Schauen Sie sich selber in den Spiegel, Herr Murgg, wenn Sie derartige Dinge behaupten.

Insgesamt würde ich sagen, lassen wir die Kirche im Dorf, weil alles was da geredet wird im Laufe des Tages – also ich denke mir oft, in welcher Steiermark Sie leben? Ich habe das jetzt schon mehrmals gesagt, das betrifft alle Oppositionsparteien, ich lebe in einer ganz anderen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.01 Uhr)*

Präsident Majcen: Nächste Wortmeldung kommt von Klubobmann Drexler. Herr Klubobmann bitte.

LTabg. Mag. Drexler (17.02): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir noch einmal ganz kurz Stellung zu nehmen. Es sind ja jetzt in Reaktion auf meine Ausführungen noch einige neue Argumente in die Debatte eingebracht worden und die möchte ich natürlich durchaus kommentieren. Schauen Sie, zum Einen, was ich in meiner ersten Wortmeldung vergessen habe, ist die Argumentationslinie Ungerechtigkeit wegen Graz. Dargestellt ist das heute so worden, als, ich weiß nicht, als würde es auf einen Euro in den Gemeinden außerhalb von Graz 100 Euro in Graz geben, oder so, also in einem krassen Missverhältnis. Sie wissen schon, worüber wir reden, nehme ich an, alle. Wir reden über 45 Cent. Wir reden über 45 Cent, und wissen Sie, Herr Kollege Samt, wenn Sie sagen, das ist ja die unerhörteste Ungerechtigkeit, dass Seiersberg nur fünf Euro wert ist der Wahlberechtigte, (*LTabg. Samt: „Das war der Kollege Amesbauer.“*), war der Kollege Amesbauer, eben, weil du hättest dich in Graz-Umgebung ausgekannt. Gut. Unerhört, Dritter Präsident, jetzt bitte weghören die nächsten 30 Sekunden, aber, man könnte natürlich Folgendes sagen, wenn es das größte Anliegen der Seiersberger ist, als Grazer behandelt zu werden, (*Allgemeine Erheiterung*), also, wissen Sie, das lassen wir lieber. Das lassen wir lieber. Wie auch immer, aber schauen Sie, man kann sogar diese Unterschiedlichkeit, die es einfach durch die Beschlusslage des Gemeinderates der Landeshauptstadt Graz gibt und wir ja die Landeshauptstadt Graz in diesem Gesetz, was die konkreten Regelungen betrifft, ausnehmen, aber im Gesetz nicht erwähnen, im Gegenteil, wir haben ja auch in diesem Gesetz natürlich die Landeshauptstadt in einem gewissen Sinne geregelt, und der Unterschied, der maximal 45 Cent pro Wahlberechtigten beträgt, wissen Sie, lassen Sie mich mit Wowereit sprechen, das ist eine Art „Hauptstadtzuschlag“. Das ist der Hauptstadtzuschlag und den wollen wir bei der Gelegenheit einfach nicht als Ungeheuerlichkeit, wie ich es gehört habe vom Kollegen Murgg, glaube ich, und nicht als unglaubliche Ungerechtigkeit, wie ich es von einem anderen Redner gehört habe, hier stehen lassen, sondern als die 45 Cent, was es wiegt, das hat es. Zum Zweiten, weil der Kollege Murgg konsequent und zutreffend aus seiner Sicht die Indizierung im Gesetz angegriffen hat. Also, dass wir in diesem Gesetz einen Index wiederum haben, dass die Förderungen, und zwar mit VPI, wenn mich nicht alles täuscht, indiziert steigen. Da muss ich wieder sagen, ja, schlüssig und konsequent argumentiert, weil, das war nämlich der

Grund, warum die KPÖ seinerzeit gegen das Parteienförderungsverfassungsgesetz und auch das Klubförderungsverfassungsgesetz war. Das ist nur schlüssig. Wenn man vor einem Jahr gegen die Indizierung war, kann man jetzt auch gegen die Indizierung sein. Ihr Argument steht nur auf tönernen Füßen, Sie können sie gut halten oder für schlecht halten, die Indizierung. Selbst die Indizierung ist bundesrechtlich geboten. Paragraph 14 Abs. 1 Parteiengesetz schreibt diese Indizierung gesetzlich vor. Jetzt will ich da keine rechtswissenschaftliche Disputation eröffnen, ob es jetzt für uns möglich gewesen wäre, davon abzugehen oder wie auch immer, ich möchte nur eines sagen, es ist in der Systematik des Österreichischen Parteienrechts und Parteienfinanzierungsrechts offensichtlich systemimmanent, eine VPI-Indizierung zu haben, sonst würde es im § 14 Abs. 1 Parteiengesetz nicht so stehen. Mit einer weiteren Mär möchte ich aufräumen. Ich habe es in der ersten Wortmeldung schon probiert, nämlich die Mär der Erhöhung der Parteiengelder, der Parteienfinanzierung. Wissen Sie, Kolleginnen und Kollegen, die wir viele auch schon länger diesem Hause angehören oder in der Landespolitik Verantwortung tragen, es ist am Rande angeklungen beim Kollegen Schönleitner, der noch eine vage Erinnerung sich bewahrt hat über die sogenannte Presseförderung für Parteien, die die Grünen im Übrigen auch immer angenommen haben, trotz prekärer, um es vorsichtig auszudrücken, prekärer gesetzlicher Grundlagen. Vergangenheit, Vergangenheit. Wir haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, schon in Begleitung des Doppelhaushaltes 2011/2012, und wenn es Ihnen selber nicht aufgefallen ist, fragen Sie bei Ihren Parteisekretären nach, eine erhebliche Kürzung der Parteienförderung in diesem Land vorgenommen. Eine erhebliche Kürzung der Parteienförderung in diesem Lande vorgenommen. Erstens zum Teil im Gesetz und zweitens durch, wenn ich es so nennen darf, die Nebengeräusche, aber, um mit unserem Landeshauptmann zu sprechen, in Cash, war seine Formulierung damals hier, in Cash, 15 % minus. Und wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich würde gerade bei so einer Debatte einfach die Redlichkeit einfordern, dass man sich zumindest an die jüngere Vergangenheit erinnert, an die jüngere Vergangenheit. In Cash minus 15%. Fragen Sie nach, Jungferngasse, Lagergasse, wo auch immer, irgendwo wird das amtlich sein, festzustellen sein, dass es diese Kürzung gegeben hat. Und deswegen lasse ich mir so ungerne die Erhöhung um die Nase reiben, was Sie jetzt seit Tagen über die Medien tun. Herr Kollege Schönleitner, danke für den bemühten Versuch einer Ehrenrettung der Wiener Grünen, es wird aber nicht besser. Ich sage Ihnen eines, es wird nicht besser. Ich garantiere Ihnen Folgendes: Wir werden eine Prüfkompetenz des ersten weisungsunabhängigen Landesrechnungshofs in dieser

Republik, nämlich die steirischen, für die Gemeinden unter 10.000 Einwohner, weit vor dem Zeitpunkt haben, wo Sie sich in Wien über einen weisungsfreien Rechnungshof freuen können. Und das ist zumindest von der Dimension her zu beachten. Ihre Argumentation kann ich ja teilen, man muss halt schauen und da klein-klein, peu à peu, es wird schon irgendwann etwas gehen, das ist ja alles klar, Sie tun halt schauen, Sie schauen halt, einen Schritt vor den anderen setzen und schauen. Nur wissen Sie, was ich Ihnen sage? Schauen Sie, aber ohne Hybris. Dieses Klein-Klein sollten Sie nicht mit einem demokratiepolitischen, kontrollpolitischen, transparenzpolitischen, welterklärungspolitischen Anspruch verbinden, den ich als Hybris bezeichnen würde. Das sollen Sie nicht tun, wenn Sie klug beraten sind. Da sollten Sie lieber sagen, ja, vielleicht sogar in der Steiermark nicht alles so schlecht, wie wir immer sagen, vor dem Hintergrund dessen, was wir selbst zu verantworten haben. Im Übrigen teile ich das Meiste, was Sie zur Wiener ÖVP gesagt haben, das ist ja wieder etwas Anderes. Aber, wissen Sie, auch Minderheitenschutz steht in Ihrem Programm. Zum Argument des Dr. Murgg, was die von Ihnen vorgeschlagene Ungleichbehandlung mit Parteien, die im Landtag vertreten sind, Nationalrat vertreten sind, usw. Das ist ja fast rührend, dass Sie sich so um das BZÖ kümmern, könnte man bei der Gelegenheit sagen. Das ist wirklich zutiefst solidarisch, weil Sie sind ja wohl hoffentlich gekommen um zu bleiben, nicht? Also es geht nicht um Sie, sondern es geht um das BZÖ, möglicherweise dereinst um das Team Stronach, falls es das, ich weiß nicht, noch gibt, weiß man nicht genau, Kollegin Dietrich hat es wirklich schlecht erwischt. Die Geschichte wiederholt sich. Mein Gott. (*Allgemeine Heiterkeit*) Sie hätte aber auch zu den NEOS gepasst, oder? Weil die NEOS, das ist so breit, also zwischen Niko Alm und Kollegen Strolz, da würde die Waltraud Dietrich mitten hinein passen. Das täte sich locker ausgehen. Aber gut, wie auch immer. Was habe ich noch aufgeschrieben? Zur Dringlichkeit habe ich alles gesagt. Also schauen Sie, das finde ich wirklich originell, Kollege Schönleitner, Entschuldigung, ich will Sie nicht im Fachsimpeln mit dem Kollegen Ober stören, das würde mir wirklich fern liegen, mit dem Kollegen Ober können Sie ja wirklich fachsimpeln, das ist Ihnen vielleicht in anderen Kontexten verwehrt. Wie auch immer. Zur Dringlichkeit wollte ich schon noch eines sagen: Wissen Sie, wenn Sie uns jetzt, das war eine holprige Argumentation, ganz ehrlich, Sie akzeptieren nämlich halb das Argument, Sie sagen sogar, eigentlich ist es rechtsstaatlich wünschenswert, dass wir, wenn es mit 1. Jänner in Kraft tritt, heute dringlich beschließen, Sie sagen aber, heute passt es nicht. Also, wissen Sie, so nach dem Motto „Rechtsstaatlichkeit gut, aber nicht heute“. Heute passt es nicht ins Konzept. Das ist das, wissen Sie, Sie erwischen uns ja gelegentlich. Das ist ja kein Thema. Sie legen ja

manchmal den Finger auf die richtige Wunde, aber meistens legen Sie den Finger irgendwo hin, wo nie eine Wunde war. Dann tut es auch nicht weh. Ich kann Ihnen eines sagen, heute hat Ihre Kritik nicht wehgetan. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.12 Uhr)*

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung, zu den Abstimmungen und bitte um erhöhte Aufmerksamkeit.

Im Selbstständigen Ausschussantrag mit der Einl.Zahl 37/19 sowie in den Abänderungsanträgen der KPÖ und der SPÖ betreffend Parteienförderungsverfassungsgesetz, sind je ein Landesverfassungsgesetz enthalten. Gemäß Art. 27 Abs. 2 L-VG in Verbindung mit § 58 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtages kann ein Landesverfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und dort wiederum mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden und ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 37/21 betreffend den Selbstständigen Ausschussantrag gemäß § 22 der Geschäftsordnung des Landtages zum Landesverfassungsgesetz, mit dem das Parteienförderungsverfassungsgesetz geändert wird, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden und zwar gegen die Stimmen aller anderen Parteien.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der SPÖ mit der Einl.Zahl 37/23 betreffend den Selbstständigen Ausschussantrag gemäß § 22 der Geschäftsordnung zum Landesverfassungsgesetz, mit dem das Parteienförderungsverfassungsgesetz geändert wird, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die Mehrheit gefunden gegen die Stimmen von FPÖ, Grüne und KPÖ. Das ist die erforderliche 2/3-Mehrheit.

Gleichzeitig wurde zum Abänderungsantrag der SPÖ zum Parteienförderungsverfassungsgesetz ein Antrag auf Dringlichkeitserklärung gemäß Art. 72 Abs. 3 des Landesverfassungsgesetzes gestellt. Für diesen Antrag ist eine Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen erforderlich. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlichkeitserklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle daher fest, dass dieser Antrag die mehrheitliche Annahme mit der erforderlichen 2/3-Mehrheit gefunden hat gegen die Stimmen von FPÖ, Grün und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu Tagesordnungspunkt 11 mit der Einl.Zahl 37/22 betreffend „Offenlegung des bisherigen Systems der Parteienfinanzierung auf Bezirksebene“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen von ÖVP und SPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen von FPÖ, Grün und KPÖ fest.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Ich danke für alle Wortmeldungen, es waren zehn und für die Abstimmungsvorgänge, die so klar abgeführt wurden. Danke vielmals und komme zum Tagesordnungspunkt

N1. das ist der Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 2245/1 betreffend „Zusammenleben in Vielfalt – Zweiter Bericht zu Entwicklungen und zum Stand der Umsetzung der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Johannes Schwarz. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten das Wort zur Berichterstattung.

LTabg. Schwarz (17.17 Uhr): Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 05. 11. 2013, 22. 11. 2013 und 09. 12. 2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend „Zweiter Bericht des Zusammenlebens“ wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Zustimmung. (17.17 Uhr)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Böhmer. Herr Abgeordneter, bitte ans Pult.

LTabg. Böhmer (17.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Frauen Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leute im Auditorium!

Wir haben vor uns den „Zweiten Bericht zu den Entwicklungen und zum Stand der Umsetzung der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark“. Dazu sei gesagt, dass in seinem Vorwort der Soziologe Jan Niesen einfach schreibt, „Gesellschaften verdienen dann das Prädikat integrativ, wenn wir den BürgerInnen und BewohnerInnen einen Beitrag zum Wohlstand und zum Wohlergehen aller leisten“. Ich möchte dazu natürlich dann auch ergänzen, natürlich dann, wenn diese Leute auch gleichberechtigt davon profitieren. Jan Niesen sieht die Diversität nicht als Gefahr, sondern eher als Herausforderung, fordert aber eine klare und ideenreiche Vision, starke, anregende Führungskräfte, die haben wir und harte Arbeit. Und Jan Niesen lobt die Charta des Zusammenlebens in Vielfalt und ich gehe über auf unsere Landesrätin, sie ist die erste Integrationslandesrätin, Bettina Vollath, hat unter dem Titel „Steiermark – wir halten zusammen“ nicht nur in diesem Vorwort die steigende Zahl der Mitglieder der Integrationspartnerschaft gelobt, sie vergisst auch nicht den zivilgesellschaftlichen Organisationen zu danken, vielmehr hebt sie auch die Zivilcourage hervor und ersucht auch mitzuhelfen, wenn es darum geht, mit vielen Menschen die Türen zu neuen Lösungsmöglichkeiten zu öffnen. Und wer bei derartigen Veranstaltungen mit Landesrätin Bettina Vollath dabei war, der weiß, dass ihr Satz, es geht um die heutige und zukünftige Lebensqualität für alle Menschen, die in der Steiermark wohnen, dass dies nicht eine leere Worthülse ist, es ist das ein ehrliches Bekenntnis nicht nur als Regierungsmitglied, sondern auch als Mensch Bettina Vollath, wie sie in ihrer Funktion, in ihrer Verantwortung dieser Funktion Integration oder das Umgehen mit der Vielfältigkeit sieht. Ich darf auch von der letztendlich Leiterin der Fachabteilung für Gesellschaft und Diversität, Hofrätin

Alexandra Nagl, den Satz mit einnehmen für den nächsten Übergang. Sie verwendet ein Zitat von Mahatma Gandhi und sagt, wir müssen der Wandel sein, den wir zu sehen wünschen. Und es kommt uns bei der Bewältigung dieser Diversität nicht nur auf den Wunsch an oder, sage ich, bei der Bewältigung der Vielfalt unserer Menschen, die in unserem Land Steiermark leben, sondern es kommt darauf an, wie wir mit dieser Vielfalt umgehen. Diese Vielfalt oder dieser Vielfalt richtig zu begegnen, kann gelingen, wenn Partnerschaften mit Gemeinden, Städten und Regionen aufgebaut werden, wenn Erfahrungen weiter gegeben werden, wenn Nachbarschaftshilfe in allen Facetten leben kann, wenn Vernetzungsgespräche getätigt werden, wenn das Know-How genützt wird und allem voran, wenn Eigenverantwortung und Engagement vorhanden sind. Es geht nicht nur bei diesem großen Vorhaben um die Regierenden, um die Abgeordneten, um die Gemeindemandatarinnen und –mandatäre, um die Leute in nahezu allen Fachabteilungen dieser Querschnittsmaterie, es geht auch um viel Ehrenamtlichkeit, nämlich es geht um Menschlichkeit. Auf der Liste der Ehrenamtlichkeit habe ich auch gesehen, in Summe werden in der Woche 15 Millionen Stunden von Bürgerinnen und Bürgern in Österreich geleistet und ein großer Anteil dieser Ehrenamtlichkeit wird gerade über die Ebene der Bildung, aber auch in Vereinen geleistet. Ein wesentlicher Teil auch ein Zusammenleben in Vielfalt. Ich möchte auch sagen, dass das Beschäftigen mit diesem Thema auch Mut braucht. Es braucht Mut, sich einzumischen, es braucht Engagement, etwas gemeinsam zu gestalten und auch das sollen wir nicht vergessen, es braucht auch Kraft, Diskriminierungen überzeugend entgegen zu treten. Dieses wiederum, würde ich meinen, verlangt auch ein Wissen. Ich habe mir aus der Abteilung 6, Bildung und Gesellschaft, einzelne Referate heraus genommen. Was ist passiert? Nehmen wir die Kinderbildung und Kinderbetreuung her und hier kann ich sagen, dass man in Anlehnung an den bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen sich sehr wohl mit Diversität, Inklusion, Partizipation und Demokratie sowie mit Werten beschäftigt, unter anderem als kleines Segment daraus sei die Fachtagung gewesen vom 3. bis 5. September in der Fachhochschule Joanneum „Wertvoll – Ethik und Gesellschaft“. Das Referat für Pflichtschulen, hier sei gesagt, wir schreiben das Jahr, das Schuljahr 2013/2014. Genau vor 20 Jahren, nämlich 1993/1994 ist schulstufenaufsteigend über das Pflichtschulorganisationsausführungsgesetz in der Steiermark mit der Integration begonnen worden. Dann gab es Novellierungen, 1997/1998 wurde mit einer weiteren Gesetzesnovellierung der Hauptschulbereich mit einbezogen und letztendlich hat dieses vom Hauptschulbereich, kann man sagen, hinüber in den anderen polytechnischen Bereich

gegriffen. Alles in allem sei gesagt, dass wir unter anderem auf der sogenannten gesetzlichen Grundlage 2006/2007 und 2007/2008 und 2009 sowohl in der Volks-, Hauptschule, Neue Mittelschule, als auch in der Polytechnischen Schule Sprachförderkurse anbieten, das unter anderem auch erstsprachigen Unterricht für Kinder von ZuwanderInnen. Das heißt, man kann sagen, seit mehr als 20 Jahren werden erhebliche Ressourcen im Sinne dieses Diversitäts-Mainstreamings genommen. Ich darf dazu noch erwähnen, dass auch die Gemeinden und das Land Steiermark für Integration keinen unwesentlichen Teil für Pflege- und Hilfspersonal leisten. Alles in allem zusammengefasst sei gesagt, bei rund 70.000 Schülern und 9.000 Menschen, die in den Allgemeinbildenden Pflichtschulen arbeiten, sind es 1000 Dienstposten oder fast auch 1000 Arbeitende, die mithelfen, dass dieser Vielfalt ganz einfach gerecht getan wird. Als Zweites darf ich noch vom Projekt berichten über „Zusammen leben oder Zusammen lernen, Umgang mit Vielfalt an steirischen Pflichtschulen“, das war ein ressortübergreifendes Kooperationsprojekt, dabei haben mitgearbeitet das Bildungsressort und natürlich das Integrationsressort, der Landesschulrat, die Pädagogische Hochschule und die kirchlich-pädagogische Hochschule Graz als Mitglieder eben dieser von mir zunächst schon einmal erwähnten Integrationspartnerschaft. Dieses Projekt, es ist abgeschlossen, hat sich vor allem den Zielen der Charta des Zusammenlebens, gleiche Chancen ermöglichen und gemeinsam zum gesellschaftlichen Zusammenleben beitragen. Es ist ganz einfach klar, dass auch die Schule sich der ständig wachsenden Vielfalt aber auch der ständig veränderten Gesellschaft stellen muss und man muss sagen, dieses Projekt wurde, wenn man das in diesem Buch oder in diesem Bericht liest, äußerst professionell angegangen. Für Jede oder für Jeden nachzulesen. Ich möchte nur sagen, bei diesen 20 Schulen für mich als Resümee, eine Vielfalt, viele Themen, viele Ziele, ich darf vielleicht nur einige wenige erwähnen, z.B. Hauptschule Feldbach beschäftigte sich unter anderem mit dem Umgang mit Vielfalt im Kollegium. Eine Sache, die sonst dort nicht angesprochen wird. Hier muss man mit großer Ehrlichkeit arbeiten. Ich denke, auch bei uns im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld, wie gehen alte Kollegen mit jungen und umgekehrt um, auch hier gehört sehr viel Fingerspitzengefühl dazu. Es gilt, mit einem Leitungscoaching mehr Professionalität in der Zusammenarbeit, verbesserte Kommunikation, LehrerInnen und Eltern, ich darf nur sagen, Herr Präsident, 20 Minuten, mehr Professionalität in der Kommunikation LehrerInnen und Eltern oder auch die Auseinandersetzung mit der Diversität, da wurde unter anderem in der Volksschule Hirten von Überforderung gesprochen und da gab es ja auch eine Art Überlebenstraining, es gab verstärkt in Leoben Maßnahmen zur Steigerung der Deutschsprachigkeit in der Hauptschule

Pestalozzi, unter anderem auch Mithilfe bei der Umstellung in die Neue Mittelschule, allem voran auch, was die Öffentlichkeitsarbeit anlangt. In Summe kann man sagen, haben die Schulen aber oder besser gesagt haben Kolleginnen und Kollegen mit der vorhandenen Vielfalt, wie es sich dargeboten hat, überhaupt kein Problem. Das Problem haben nur die, die Außen stehen und eigentlich nicht wissen, wie es in der Schule zugeht. Das heißt, das Problem von Aussen, sage ich ganz einfach, wie oft schreibt man einer Schule etwas zu, ich erwähne nur bei uns eine kleine Schule, die ich sehr, sehr gut kenne, es ist dies die Volksschule in Neudau, wo in Summe 20 verschiedene Sprachen als Muttersprache gesprochen werden und wo man doch eigentlich zusammen kommt, da kann man nur sagen, ein großes Lob an die Maßnahmen, die von LehrerInnen, von Eltern und allen, die da mit eingebunden werden. Als Ergebnis für dieses Projekt kann man auch sagen, dass es das Ziel war, die Teamkultur zu stärken, die LehrerInnen zu unterstützen, Selbstverständnis innerhalb der Schule zu stärken, natürlich auch die Leitungen zu unterstützen, eine Hilfe bei einem professionelleren Umgehen mit der Mehrsprachigkeit, allen voran, was vielen Schulen abgeht, ist die Öffentlichkeitsarbeit verbessern, ebenso auch die Elternarbeit verbessern. In Summe darf ich sagen, was die Pflichtschule anlangt, ist das mit diesen 20 Schulen für mich, es waren Volks- und Hauptschulen und die Kooperative Polytechnische Schule in Rottenmann, ist das für mich ein Beginn, der es verdient, flächendeckend in der Steiermark letztendlich Fuß zu fassen. Wie ich schon am Anfang gesagt habe, zum besseren Zusammenleben. Als Nächstes darf ich nur noch ganz kurz erwähnen, es gibt auch ein Projekt „Vielfalt“ in der steiermärkischen Feuerwehrjugend, Begleitung des Landesfeuerwehrverbandes, Referat Jugend. Hier geht es unter anderem um die thematischen Schwerpunkte Frauen in der Feuerwehr, Migration und Behinderung und diese Sache darf ich nur erwähnen, eine ganz eine tolle Sache, vorwiegend, wenn man weiß, was gewisse Leute auch in der Feuerwehr leisten können, wenn man ihnen auch etwas zutraut. Letztendlich darf noch gesagt werden, dass auch die Fachschulen, in den Fachschulen wurde auch sehr viel an Sensibilisierungsarbeit getätigt und da würde ich nur meinen, Kollege Amesbauer, durchlesen und vielleicht ein bisschen nachdenken (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Da sind so viele Binnen-I drinnen.“) Es gibt wahrscheinlich für Abgeordnete dann auch Sprachkurse und Lesekurse in dieser Art, ich werde mich einsetzen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Alles in allem darf ich mich nur wiederholen: Überall dort, wo Menschen zusammenleben, arbeiten, lernen, wohnen und ihre Freizeit verbringen, offenbaren sich die Herausforderungen und Reibungspunkte des alltäglichen Miteinanders. Dies ein Teil aus der „Präambel der Charta des Zusammenlebens in

Vielfalt in der Steiermark“. Frau Landesrätin, ich danke dir und deinem Team, ich danke jeder Abgeordneten und jedem Abgeordneten, die einen Teil dazu leisten und ich bedanke mich bei allen, die heute zuhören oder später dann auch einmal die Protokolle lesen und auch dazu beitragen, dass Jeder draufkommt, dass ein Zusammenleben in Vielfalt in der Steiermark eine große Nachhaltigkeit in sich birgt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.33 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter. Nächste Wortmeldung ist die Frau Abgeordnete Gady. Frau Abgeordnete, ich bitte dich ans Rednerpult.

LTAbg. Gady (17.33 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es könnte keinen besseren Tag wie den heutigen für diesen Bericht geben. Genau heute auf den Tag genau, am 10. Dezember 1948, wurden die Internationalen Menschenrechte erklärt. Und wir können quasi die steirische Version zu den Internationalen Menschenrechten dazu legen. Die Charta der Vielfalt in der Steiermark mit dem Schwerpunkt „Zusammenleben in Vielfalt“ möchte mit unterschiedlichsten Projekten, wo wir einander begegnen, in der bildungs- und in der gesellschaftspolitischen Arbeit den Raum für vielfältige Begegnungen öffnen, im persönlichen, interreligiösen, im interkulturellen Bereich, überregional und generationsübergreifend. Zum Gründungszeitpunkt vor zwei Jahren bekannten sich 31 Institutionen in der Steiermark zu dem Grundsatzpapier. Jetzt, zwei Jahre später, sind es bereits 43 wichtige, steirische Institutionen und Integrationspartner. Eine Gemeinschaft, die die gesamte steirische Vielfalt repräsentiert, beginnend bei den Schulen, den Universitäten, über die Sozialpartner, die Religionsgemeinschaften, bis zum Militärkommando oder der Landwirtschaftskammer. Die Landkarte Europas hat sich auf kultureller, religiöser, sprachlicher und ethnischer Ebene geändert. Die Frage, was denn Eigenes und was Fremdes ist, stellt sich angesichts der Globalisierung ständig neu. Die Themen Migration und Identität sind omnipräsent. Interkulturelle Vielfalt ist ein wichtiges Thema, dessen Bedeutung weiter zunehmen wird. Die Situation in Städten und Gemeinden ist von Vielfalt geprägt und nicht immer ist es einfach, diese Vielfalt im Miteinander aktiv zu leben. Gegenseitiges Nichtwissen und Vorbehalte behindern immer wieder die Überschreitung der Grenzen zu den Anderen. Viel Wissen um das Leben der Anderen ist in diesem zweiten Bericht festgeschrieben. Als eines der vielen gelungenen und umgesetzten Beispiele möchte ich gerne ein Projekt aus meinem Heimatbezirk Leibnitz herausgreifen. Sie finden es auf der Seite 58. Es ist das

Projekt „Jura“, ein dreijähriges Projekt, das im März 2010 gestartet wurde und im Februar 2013 abgeschlossen wurde. Das Projekt „Jura“ wurde entwickelt, um den Auswirkungen der demographischen und sozialen Veränderungen in sechs unterschiedlichen Regionen, in Deutschland, Österreich, Ungarn, Polen, Tschechien und Italien, im Vorfeld entgegen zu wirken. Unternehmen schulen Bildungseinrichtungen, regionale sowie überregionale Politiker waren und sind weiterhin gefordert, gemeinsame Maßnahmen zur Schaffung bestmöglicher Rahmenbedingungen in ländlich geprägten Regionen zu entwickeln. Zwei Arbeitsschwerpunkte sind besonders hervor zu heben: Die in allen Regionen durchgeführten Pilotaktionen und das Jugend-Steakholder-Seminar mit internationaler Beteiligung von Jugendlichen in Deutschland. Die Pilotaktionen hatten das Ziel, die gewonnenen Erkenntnisse und abgeleiteten Maßnahmenvorschläge als wichtige Bausteine der gemeinsamen Jura-Strategie umzusetzen und dazu möglichst viele Jugendliche im Alter zwischen 14 bis 30 Jahren einzubinden. Die Pilotaktionen sollten im Gegensatz zu Dackdown-verordneten Ansätzen für und vor allem mit Jugendlichen zusammen geplant und auch umgesetzt werden. Umso schöner ist es zu berichten, dass insgesamt eine Einbindung von über 3500 Jugendlichen, 2000 davon sind aus der Steiermark, über 50 Unternehmen, davon sind auch 20 steirische Unternehmen dabei, zahlreichen schulischen und außerschulischen Institutionen sowie politischen Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Ebenen erreicht wurden. Die Umsetzung der 18 Pilotaktionen erfolgte in einzelnen Kategorien. In Lernpartnerschaften, dabei wurden Kooperationen zwischen Schulen und regionalen Wirtschaftsunternehmen aufgebaut und allein in der Steiermark, in den Bezirken Voitsberg und Weiz, über 1400 Schülerinnen und Schüler informiert und langfristige Kontakte zwischen Schulen und Wirtschaft geknüpft. Die Businessakademie war die Unterstützung zu den besonders begabten und interessierten Schülerinnen und Schülern hin. Das Zukunftslabor, das sich mit den sozialen Faktoren in der Entscheidung von Jugendlichen, ob sie abwandern oder nicht, beschäftigte, hat mit über 700 Jugendlichen zu den Themen Wohlfühlen in der Region, Informationsvermittlung, Freizeit, Arbeit, Mobilität und Beteiligung in Fokusgruppen gearbeitet und hat versucht, ein positives Zukunftsszenario zu zeichnen. Parallel dazu wurden bei Stakeholdern und den betroffenen Gemeinden Umfragen gestartet, um unterschiedliche Wahrnehmungen zu überprüfen bzw. die tatsächlich vorhandenen Angebote für Jugendliche in den Gemeinden abzufragen. Die Ergebnisse der Pilotaktion wurden den Beteiligten, im Besonderen den politischen Gremien der Region, vorgestellt und gemeinsam diskutiert. Außerdem dienen die Ergebnisse als Grundlage für verschiedene jugendrelevante Projekte

und fließen bei uns im Bezirk in den Leitbildentwicklungsprozess ein. Es gab noch SchülerInnenforschungszentren, eine besondere Form der Wirtschaft-Schul-Kooperation. Beim Youth-Steakholder-Meeting bot sich 20 Jugendlichen aus allen beteiligten Regionen die Möglichkeit, innerhalb einer zusammen verbrachten Woche ihre Meinungen und Probleme, Hoffnungen und Wünsche auszutauschen. Entstanden sind dabei, unterstützt durch verschiedene Workshoptypen, neben mehreren auf Youtube veröffentlichten Video- und Radiospots auch eine Deklaration mit 12 verfassten Forderungen der Jugendlichen. Das ist eines der wichtigsten Ergebnisse des Projektes, weil sie unabhängig von Herkunft, Sprache, Alter oder persönlichen Voraussetzungen die Wünsche der Jugendlichen in den ländlichen Regionen sehr gut abbilden. Ich darf wörtlich daraus zitieren: Mehr Möglichkeiten für Praktiker in heimischen Unternehmen während der Schulzeit wünschen sich die Jugendlichen. Wir wollen wissen, welche Jobs bei uns benötigt werden, um gezielt unsere Ausbildungen und unser Studium beginnen zu können. Wir fordern einen kostenlosen, regelmäßigen öffentlichen Nahverkehr. Junge Menschen in den ländlichen Gebieten unserer Regionen sind strukturell benachteiligt. Mehr Informationen über Möglichkeiten der Mobilität zu Lernzwecken, um in Zeiten der Globalisierung bestehen zu können, benötigen wir auch Erfahrungen aus anderen europäischen Regionen. Das erlangte Fachwissen können wir dann in unserer Region weiter geben. Die Jugendlichen fordern mehr Unterstützung und Vertrauen für Frauen in Führungspositionen seitens der Politik. Sie begründen das damit, eine Region, die vor allem junge Frauen vermisst, muss besondere Anreize für diese Zielgruppe schaffen. Sie fordern weiters einen kostenlosen, schnellen Internetzugang, eine moderne Region versorgt nicht nur Ballungszentren, sondern setzt schnelles Internet überall um. Wir sehen das Internet als ein Recht auf Information und deshalb muss es kostenlos sein. Kinder und Jugendliche als Investition in die Zukunft betrachten, das wünschen wir uns, haben die Jugendlichen festgehalten. Wir möchten nicht immer als Problem dargestellt werden, welches nur Geld kostet. Wir möchten das gleiche, positive Medienecho und Image in der Politik genießen, welches ein Großinvestor bekommt, weil sonst denken noch alle, wir sind hier unerwünscht. Diese Forderungen, denke ich, sind zu 100 % zu unterstreichen und sollten die selbstverständliche Basis für unsere politische Arbeit sein. Ebenso wie der Bericht als festgeschriebenes Papier von uns allen erst mit Leben gefüllt werden muss, ist „Zusammenleben in Vielfalt“ etwas, was nicht nur bei besonderen Veranstaltungen stattfindet. Es ist etwas, was bei uns allen in Fleisch und Blut übergehen muss, was wir im täglichen Leben umsetzen müssen. Wer, wenn nicht wir, wenn wir uns darum bemühen, kann

für die Glaubwürdigkeit dieser Charta sorgen. Ich möchte mit einem Zitat von Friedrich Dürrenmatt schließen: „Nicht der Einzelne verändert die Wirklichkeit, die Wirklichkeit wird von Allen verändert! Die Wirklichkeit sind wir Alle und wir sind immer nur Einzelne“. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.45 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Bitte sehr, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Klimt-Weithaler (17.45 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Frau Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende und Zuschauende via Livestream!

Ich muss jetzt, bevor ich auf den Bericht eingehe und auf diese Schwerpunkte, die ich mir überlegt habe, die ich gerne dazu sagen möchte, ganz kurz auf Sie eingehen, Herr Kollege Amesbauer. Nachdem Sie da vorne jetzt ein paar Zwischenrufe getätigt haben, die so laut waren, dass ich sie auch verstanden habe, möchte ich Ihnen nur Eines mitgeben: Ich verstehe nicht, worin Ihre Angst eigentlich in einer geschlechtsneutralen Formulierung begründet ist. Sie heißen dann nicht Amesbäuerin, das würde immer noch gleich bleiben (*Allgemeine Heiterkeit*), Sie wären der Herr Amesbauer und ich weiß ja nicht, was Sie dazu veranlasst, wenn irgendjemand über Frauen und Feuerwehr spricht, dass Sie dann sagen, das ist ein Blödsinn. Auch da werden die Schläuche nicht rosarot gestrichen. Ich würde mir wünschen, Herr Amesbauer, wenn Sie, weil Sie ja Schwierigkeiten haben, solche Texte mit Binnen-I zu lesen, lege ich Ihnen die von mir sehr geschätzte Luise F. Pusch ans Herz, die unter anderem ein Buch geschrieben hat mit dem Titel „Die Frau ist nicht der Rede wert“. Ich schwöre Ihnen, wenn Sie das gelesen haben, dann werden Sie sicher verstehen, warum eine geschlechtsneutrale Formulierung wichtig ist und warum das Argument, das ist schwer lesbar, nicht zählt, wenn es gegen Diskriminierung geht. Und damit bin ich auch schon beim Thema Diskriminierung. Es liegt uns jetzt dieser Bericht vor und Sie wissen, dass wir den Beschluss zur „Charta des Zusammenlebens in Vielfalt“ mit Bauchweh mitgetragen haben. Mit Bauchweh deshalb, weil wir es schon sehr oft erlebt haben, dass es zwar tolle Konzepte und große Schriftstücke gibt, wo wichtige Themen angesprochen werden und die Umsetzung dann immer sehr auf sich warten lässt oder halt nicht wirklich auch passiert. Das war so einer der Hauptgründe, warum wir das mit sehr großer Vorsicht uns angeschaut haben, aber, wir haben auch gefordert, dass wir, sozusagen, laufend Bericht erstatten, Bericht bekommen müssen und

das ist jetzt schon in regelmäßiger Art und Weise passiert. Das ist jetzt der zweite Bericht und dafür möchte ich mich wirklich ganz herzlich auch bedanken. Ich möchte jetzt inhaltlich von diesem Bericht nur ein paar Punkte herausgreifen, das würde jetzt viel zu lange dauern, wenn man das wirklich detailreich durchgeht. Was mir aufgefallen ist und was ich im Unterausschuss dazu auch deponiert habe, ist die Tatsache, dass dem Thema Altersdiskriminierung noch relativ wenig Raum gewidmet ist. Und diese Tatsache wurde mir im Unterausschuss auch von der zuständigen Landesrätin bestätigt, aber auch zugesichert und bzw. in Aussicht gestellt, dass man intensiv an dieser Thematik dran ist und dass wir vielleicht im nächsten Bericht schon mehr zu diesem Thema erfahren können. Das würde mich sehr freuen, denn, was mir generell abgeht in diesem Bericht und das ist auch, was die Kollegin Ingrid Gady jetzt am Schluss auch gesagt hat, es muss mit Leben gefüllt werden. Ich sage es jetzt ein bisschen anders. Was mir noch fehlt zu diesem Bericht sind, aber ich hoffe, das kommt noch, die dementsprechenden politischen Maßnahmen und politischen Forderungen auch. Denn wir haben ja nichts davon, wenn wir nur feststellen, wo überall Diskriminierung passiert, wenn wir dann auch nicht im Stande sind oder fähig sind oder vor allem Willens sind, und ich glaube, das ist der springende Punkt, diese Diskriminierung dann letztendlich auch zu beseitigen. Und ich möchte jetzt bei dieser Altersdiskriminierung mit einem Beispiel einhaken. Es war vor Kurzem im Mediacenter Graz eine ausgesprochen interessante Tagung zum Thema Altersdiskriminierung und dabei ist ganz klar heraus gekommen, Altersdiskriminierung passiert auf unterschiedlichsten Ebenen, und, wenn wir dem entgegenwirken wollen, dann müssen wir politische Rahmenbedingungen verändern, wenn wir wollen, dass Altersdiskriminierung aufhört oder eingedämmt wird, dann müssen wir auf politischer Ebene etwas verändern. Wenn man jetzt als Beispiel die Altersdiskriminierung nimmt, die in Pflegeheimen stattfindet, dann muss man hergehen und den Pflegepersonalschlüssel erhöhen. Ich darf Ihnen das vielleicht noch einmal sehr bildlich darstellen, weil das auch bei der Tagung erwähnt wurde und weil mir das persönlich auch wirklich sehr nahe gegangen ist. Hier sind Menschen im Pflegeheim untergebracht, die durchaus im Stande sind, jetzt von ihrer körperlichen Situation her aber auch von ihrer physischen Situation, dass sie selbständig und alleine auf die Toilette gehen könnten, wenn ihnen jemand, z.B. aus dem Bett hilft, wenn sie jemand bis zur Toilette begleitet. Jetzt haben wir aber sehr oft den Fall, dass diese Menschen dann, wenn sie läuten, weil sie Pflegepersonal brauchen, damit ihnen geholfen wird, dass sie selbständig auf die Toilette gehen können, die Situation, dass dem aufgrund der Personalsituation dann oft nicht in dieser Zeit, wo es

notwendig wäre, jemand zur Stelle ist, sondern zu spät. Was ist die Folge aus dieser Situation? Ganz, ganz vielen Menschen werden dann, obwohl es körperlich nicht notwendig wäre, Windeln angeboten. Es wird ihnen gesagt, ist ja kein Problem, dann passiert nichts, dann müssen wir das Bett nicht wechseln, dann müssen wir die Bettwäsche nicht wechseln, tun wir die doch drauf. Was heißt das jetzt aber für diese Person? Was heißt das? Ich bitte Sie wirklich, darüber nachzudenken und sich selbst in diese Situation hinein zu versetzen. Ich möchte das nicht. Ich möchte nicht, wenn ich selbständig dazu im Stande bin, gewickelt werden wie ein kleines Kind, „nur“, weil es sich personaltechnisch leider nicht anders lösen lässt. Das heißt, wenn wir auf dieser Ebene der Altersdiskriminierung entgegen wirken wollen, dann müssen wir den Personalschlüssel in den Pflegeheimen erhöhen. Wenn wir aber aus sogenannten „Spargründen“ am alten Personalschlüssel festhalten, dann wird sich die Situation für diese Menschen nicht ändern. Ein zweiter Punkt, der mir wichtig ist. Es wird in diesem Bericht unter anderem das Handlungsfeld „Politik und Landesverwaltung“ dargestellt und exemplarisch werden aus den einzelnen Abteilungen Beispiele angeführt, die eben aufzeigen sollen, was in der Steiermark im Hinblick auf die Charta bis jetzt passiert ist. Vorweg möchte ich sagen, damit das niemand in den falschen Hals bekommt, jedes einzelne dieser Projekte hat für mich und für meine Fraktion eine Berechtigung, wenn es darum geht oder wenn es das Ziel verfolgt, für ein besseres Miteinander für die steirische Bevölkerung sozusagen zu schaffen. Aber was ich nicht nachvollziehen kann, was ich absolut nicht nachvollziehen kann, ist, dass man jetzt auf der einen Seite diese Projekte initiiert und fördert, gleichzeitig aber für die selbe Zielgruppe mit einer drastischen Kürzungspolitik genau diese Hebel aushebelt, die vorher schon da waren. Auch dazu ein Beispiel: Auf Seite 50 dieses Berichtes gibt es das Beispiel, „Jugend tanzt ohne Grenzen“ und noch einmal, ich finde das Projekt großartig. (*LTabg. Ing. Ober: „Großzügig.“*) Herr Ober, seien Sie nicht so zynisch. Ich meine das ernst. Ich finde dieses Projekt großartig. Es geht nämlich darum, dass Jugendliche mit einem, sozusagen als Beitrag zur Umsetzung der UN-Konvention, gemeinsam zum Tanzen bewegt werden, das Projekt wird vom Sozialressort gefördert und es geht darum, dass junge Menschen mit und ohne Beeinträchtigung eben tanzen können, das soll ihnen ermöglichen einerseits selbstbestimmt und selbstverständlich am gesellschaftlichen Leben teil zu nehmen. Finde ich wunderbar. Wir wissen aber auch, dass eines der ersten Opfer der Kürzungspolitik der sogenannten Reformpartnerschaft, die Freizeitassistenz war. Die Freizeitassistenz für behinderte Menschen, die ist reduziert worden bzw. bei vollzeitbetreuten Menschen mit Behinderung komplett gestrichen. Jetzt frage ich mich, wie

passt denn das mit der Charta zusammen? Die Charta ist eine Übereinkunft, die darauf aufbaut, dass, und ich zitiere, das steht in dem Bericht auf Seite 14, dass das Zusammenleben aller SteirerInnen auf fairen Lebensbedingungen und Teilhabemöglichkeiten, unabhängig vom Geschlecht, Alter, Behinderung, ethnischer Zugehörigkeit, sexueller Orientierung, Religion, etc. beruhen. Wissen Sie, das ist ähnlich wie mit dem Tourismusbericht. Das habe ich mir das letzte Mal auch gedacht. Da wird hier voll Stolz berichtet, wie toll es ist, dass es mittlerweile ganz, ganz viele Sportstätten gibt, die jetzt barrierefrei sind. Super. Nur, wenn man die Freizeitassistenz kürzt, dann werden wir halt keine Menschen mit Behinderung haben, die dorthin gelangen und diese Sportstätten dann letztendlich auch benutzen. Damit komme ich jetzt zum letzten Punkt, den ich aus dem Bericht aufgreifen möchte und zwar die Abteilung Soziales führt unter anderem den „Aktionsplan des Landes zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“ als Projekt an. Dieser Plan ist hier im Haus schon sehr ausführlich diskutiert worden, ich werde das nicht mehr wiederholen, Sie kennen unsere Kritik daran. Bei der Erstellung wurde unserer Meinung nach mehr auf die Quantität als auf die Qualität Wert gelegt, weil die Schwerpunkte nämlich genau dort liegen, wo es dem Land wenig oder nichts kostet und die Verschlechterungen, die durch die Budgetkürzungen entstanden sind, die werden mit dem Aktionsplan nicht zurück genommen. Natürlich sind wir nicht gegen diesen Aktionsplan. Wir haben ihm auch unsere Zustimmung gegeben und zwar deshalb, weil wir für alle Maßnahmen, die das Leben von Menschen mit Behinderung verbessern, sind. Aber wenn Sie ganz ehrlich mit sich selbst sind, dann müssen Sie doch wirklich sehen, dass Sie mit Ihrer sogenannten reformpartnerschaftlichen Politik bisher weitaus mehr im Behindertenbereich angerichtet haben, als Sie jemals mit diesem Aktionsplan wieder gut machen können. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Es liegt uns jetzt zum Bericht ein Entschließungsantrag vor. Bevor ich jetzt zur Begründung und zum Antrag selbst komme, erlauben Sie mir einen kurzen Exkurs zum UN-WSK-Komitee, das vergangene Woche Österreich im Hinblick auf WSK – Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Menschenrechte geprüft hat. Das Ergebnis ist leider absolut nicht zufriedenstellend. Das Komitee hat Besorgnis über die hartnäckig anhaltenden strukturellen Menschenrechtsdefizite in Österreich geäußert und hat 25 Empfehlungen abgegeben. Es gibt jetzt 25 Empfehlungen, wo man schauen könnte, was müsste Österreich tun, um Menschenrechtsverletzungen, die derzeit in Österreich passieren, zu beseitigen. Und das sollten wir uns, gerade wir, die wir hier als gewählte Vertreter und Vertreterinnen sitzen, auch wirklich einmal behirnen. Es sind nicht finstere Diktaturen, wo Menschenrechtsverletzungen

passieren. Auch bei uns passieren Menschenrechtsverletzungen und das sollten wir uns gerade am 10. 12., am Tag der Menschenrechte, vor Augen halten. Jetzt wird z.B. kritisiert, dass die Mindestsicherung, so wie sie derzeit in Österreich durchgeführt wird, nicht an den tatsächlichen Lebenserhaltungskosten der Menschen angepasst ist. Das ist ganz eine objektive Kritik, das ist so, jetzt wissen wir aber zusätzlich, in der Steiermark ist die Mindestsicherung nicht einmal mit der 15a-Vereinbarung des Bundes d'accord, das heißt, es geht den Menschen in der Steiermark, was die Mindestsicherung betrifft, noch schlechter als in Restösterreich. Zweiter Punkt, der kritisiert wird, Wohnsituation der ÖsterreicherInnen und das wird in diesem Bericht festgehalten, ausreichende Mittel für den sozialen Wohnbau müssen zur Verfügung gestellt werden und benachteiligte Bevölkerungsgruppen durch Mietbeihilfen unterstützt werden. Das ist eine Maßnahme. Eine uralte Forderung der Kommunistischen Partei. Geld für sozialen Wohnbau bereit zu stellen. Und was tun wir in der Steiermark? Also, was tut die Reformpartnerschaft, die sogenannte, in der Steiermark? Sie hat beim ersten Budget gleich einmal die Wohnbeihilfe gekürzt. Das heißt, den Menschen geht's, was die Wohnsituation betrifft, noch schlechter in der Steiermark als in Restösterreich. Herausgehoben wird auch noch besonders, dass die Grundversorgung der AsylwerberInnen nicht ausreichend ist und dass Frauen und Menschen mit Behinderung immer noch besonderer Diskriminierung ausgesetzt sind. Das behaupte nicht ich, das steht im Bericht. Braucht man nur nachlesen. (*LTAbg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Ich kann ihn dir gerne zur Verfügung stellen im Anschluss. Du kannst dich dann aber auch zu Wort melden, dann können wir diskutieren. Wir wissen, dass die sogenannten Reformen von SPÖ und ÖVP in der Steiermark dazu geführt haben, dass es genau auch den Menschen mit Behinderung in der Steiermark schlechter geht und auch dass es den Frauen in der Steiermark schlechter geht. Ich will das jetzt gar nicht mehr ausführen, ich habe das schon so oft an dieser Stelle gesagt. Was mir aber noch ganz, ganz wichtig ist und ich war echt wirklich fast erstaunt in diesem Unterausschuss. Sie kommen daher mit einem Antrag, in dem Sie, mit einem Entschließungsantrag zu diesem Stück jetzt, in dem Sie in der Begründung schreiben und ich darf aus dem Entschließungsantrag zitieren: Die Menschenrechte dürfen keinesfalls als leere Worthülsen missbraucht werden, sondern sie benötigen die aktive Auseinandersetzung durch die Menschen und die VerantwortungsträgerInnen unserer Gesellschaft selbst. Ich darf Sie in diesem Zusammenhang an Folgendes erinnern: Die Steiermärkische Landesregierung verstößt gegen folgende Paragraphen der UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung und der UN-Kinderrechtskonvention. Die Kürzung von Assistenzleistungen und

die Verschlechterung der Betreuungsschlüssel gefährden die laut § 3 der UN-Konvention garantierte volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft sowie die Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen. Die Streichung der Entwicklungsförderung für Kinder und Jugendliche widerspricht dem im § 24 Abs. d und e verankerten Recht auf Unterstützung im Bildungssystem. Die Kürzungen von mobilen Assistenzleistungen, stellen die im § 19 verankerte freie Wahl der Wohnform und des Aufenthaltsortes in Frage, und zwar Menschen mit Behinderung können dadurch nicht mehr auswählen, wo sie wohnen können. Die Kürzung bei der persönlichen Assistenzleistung gefährden die Chancen von Menschen mit Behinderung auf Absolvierung einer Ausbildung und auf Zugang zum Arbeitsmarkt, § 27. Die Freizeitassistenz wurde reduziert bzw. bei vollzeitbetreuten Menschen gänzlich gestrichen, widerspricht dem § 30, garantierte Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport, ein angemessener Lebensstandard und eine stetige Verbesserung der Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderung und ihren Familien, § 28, erscheint unter diesen Bedingungen kaum möglich und, last but not least, die Streichung der UN-Kinderrechtskonvention. Wissen Sie, wenn man sich das genau anschaut, dann wird es Einem schon ein bisschen übel, wenn man auf der einen Seite sich hier her stellt und so tut, als würden wir eine VorreiterInnenrolle einnehmen. Das tun wir nicht. Denn es hilft nicht, eine Charta zu beschließen und sich dann selbst nicht daran zu halten. Das ist das Problem, das hier in diesem Landtag passiert. Wenn Sie diesen Entschließungsantrag, und davon gehe ich aus, heute beschließen, dann bin ich schon wirklich sehr gespannt auf die notwendigen Grundlagen, Hintergründe und Analysen, die Sie uns dann in weiterer Folge präsentieren werden. Ich frage mich, werden Sie diese Menschenrechtsverletzungen, die ich Ihnen jetzt vorgelesen habe, auch feststellen und werden Sie sie aufheben, indem Sie die Kürzungen zurück nehmen. Oder werden Sie sie nicht feststellen, weil sie diese Paragraphen, die ich Ihnen jetzt hier aufgezählt habe, bei Ihrer Analyse ignorieren. Oder werden Sie die von Ihnen begangenen Menschenrechtsverletzungen nach diesen Paragraphen, wie ich sie eben vorgetragen habe, so interpretieren, dass es in Ihren Augen keine Menschenrechtsverletzungen sind. Ich fürchte, ganz egal was bei Ihrer Analyse herauskommen wird, dass Sie Ihren Kurs nicht ändern werden. Und gemeinsam mit Ihren Kollegen und Kolleginnen im Bund weiterhin Milliarden für Pleitebanken locker machen, während Sie uns nach wie vor erklären werden, für Soziales, Gesundheit, Bildung, Jugend und Kultur ist leider kein Geld da. Die Menschen haben Ihnen bei der Nationalratswahl, Ihnen von der SPÖ und von der ÖVP, in der Steiermark einen ordentlichen Denkkzettel verpasst.

Aber das hat Sie in keinsten Weise zum Umdenken bewegt. Ich gehe auch davon aus, dass die Tatsache, dass bei der Wahl zum Unwort des Jahres „Reformpartnerschaft“ immerhin Platz drei erlangt hat, wahrscheinlich auch nicht wirklich etwas ist, was Sie kratzt. Muss Sie ja auch nicht. Ich würde ja diese Überheblichkeit, mit der Sie sich hier oft herstellen und uns die Welt erklären, ja noch ertragen, wenn diese Überheblichkeit nicht solche Auswirkungen auf die Menschen hätte, lieber Hannes Schwarz. Denn das, was Ihr hier macht, hat immer (*LTA* *Abg. Schwarz*: „*Du glaubst, du hast die Wahrheit gepachtet.*“), nein, ich sage nicht, dass ich die Wahrheit gepachtet hätte, nachdem ich nur mehr 19 Minuten habe, rede ich das dann mit dir gerne da draußen weiter, ich möchte meinen Entschließungsantrag noch in der Zeit einbringen, denn, Sie haben im Unterausschuss und du, lieber Hannes Schwarz, hast im Unterausschuss argumentiert, es wäre ein schönes Zeichen, wenn wir gemeinsam diesen Entschließungsantrag mittragen. Ich bin aus Protest nicht raufgegangen, weil ich nicht einen Antrag unterstützen will, der für mich eine Augenauswischerei ist. Ich werde dem Entschließungsantrag zustimmen, weil ich den Antrag an sich für notwendig halte, damit sich die Regierung selbst in die Pflicht nimmt, aber wir haben einen dementsprechenden eigenen Antrag eingebracht und ich darf den hier jetzt noch verlesen:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, zusätzlich und begleitend zu dem im Entschließungsantrag 2245/4 geforderten Maßnahmen unter Würdigung der Expertise der in der Begründung erwähnten Stellen und Organisationen, eine systematische Prüfung des gesamten steiermärkischen Landesrechts einzuleiten, mit dem Ziel, menschenrechtswidrige bzw. diskriminierende Bestimmungen in allen Regeln zu identifizieren und Novellierungsvorschläge vorzulegen, mit denen ihre Beseitigung gewährleistet wird und dem Landtag über den Fortschritt dieses Prozesses jährlich Bericht zu erstatten. Wenn es Ihnen wirklich ernst ist, Menschenrechtsregion der Steiermark, oder dass die Steiermark Menschenrechtsregion wird, dann stimmen Sie diesem Entschließungsantrag zu. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 18.07 Uhr*).

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth.

LTA *Abg. Ing. Jungwirth (18.07 Uhr):* Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Danke Claudia, du hast sehr, sehr Vieles gesagt, was wichtig ist, dass es gesagt wurde und auch richtig ist. Ich stimme dir in praktisch allen Punkten zu. Ich möchte aber trotzdem einige Worte zusätzlich verlieren, weil in Nuancen unterscheiden wir uns dann doch wieder in den Positionen von denen der KPÖ. Ich möchte den Bogen ein bisschen zurückführen auf den Beginn dieses Prozesses zum Beschluss der „Charta des Zusammenlebens in Vielfalt“ hier im Landtag. Da hast du, Claudia, davon gesprochen, dass ihr mit Bauchweh zugestimmt habt, wir hatten mehr Bauchweh und haben nicht zugestimmt seinerzeit, weil wir sehr skeptisch waren, (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Wir haben auch nicht zugestimmt.*“) Da hätte ich nichts Anderes erwartet, Herr Kollege, das hätte tatsächlich nicht in Ihr Parteiprogramm gepasst. Aber, wir geben die Hoffnung nicht auf, dass auch die FPÖ lernfähig ist. (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Schön, dass wir nicht alle das Gleiche denken – Vielfalt.*“) Genau, das ist auch ein Ausdruck von Vielfalt. Jedenfalls, wir waren sehr skeptisch, denn dieses Papier war schon prädestiniert dafür, wieder mal nur ein Ausdruck zu sein für schöne Worte auf Papier mit Leben zu erfüllen, muss man sich dann anschauen, und, ich sage es noch einmal, wo wir vor allem ein Problem hatten, das war der Umgang mit all denjenigen, die im Vorfeld in einem jahrelangen Prozess an einem Integrationsleitbild gearbeitet haben und die sich sehr vor den Kopf gestoßen gefühlt haben, denn hier wurde schon sehr viel Konkretes ausgearbeitet, sehr wichtige Maßnahmen benannt und aus meiner Sicht doch schade, dass es letztlich nicht dazu gekommen ist, dass die konkreten Maßnahmen und Umsetzungspläne dann auch in den Prozess zur Umsetzung der Charta mit hinein genommen wurden. Trotzdem gebe ich zu, dass das, was jetzt passiert ist, seit dem Beschluss der Charta, eine sehr positive Entwicklung ist. Also man darf nicht immer nur Kritik üben an der Arbeit der Regierung, in diesem Fall zolle ich Respekt, Ihnen, Frau Landesrätin, für die Arbeit, die Ihnen gelingt, denn es ist nicht ganz einfach. Ihr Ressort hat kein großes Budget zur Verfügung gestellt bekommen für das, was hier getan wird und ich finde, dass die Art und Weise, wie der Prozess angegangen wird, einerseits top down über dieses Papier, die Charta, andererseits bottom up über die vielen Mikroprojekte, ist ein Zugang, der wahrscheinlich im Rahmen der Möglichkeiten, die hier vorgegeben wurden, mehr oder weniger das Optimum sind von dem, was möglich ist. Was mir sehr gefällt ist, dass es gelungen ist, auf Basis der Charta und auch der anderen ProjektträgerInnen der Integrationspartnerschaft tatsächlich einen Schulterchluss in der Steiermark zustande zu bringen, wo eine Haltung quer durch das Land kommuniziert wird, die es Parteien wie der FPÖ schwerer machen, hier entgegen zu arbeiten, hier schlechte Stimmung im Land zu verbreiten und das ist etwas ganz besonders Wichtiges. Denn, wenn

vier andere Parteien die Schultern zusammenschließen, dann hat das schon eine Kraft und das ist gut so, denn das braucht dieses Land. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Die schlechte Stimmung machen nicht wir.“*) Ich möchte noch ein paar Dinge zum Bericht, der mir vorliegt, anmerken. Ein paar Dinge, die ich im Unterausschuss schon gesagt habe und auch ein paar einzelne Punkte mir herauspicken, die ich besonders positiv, aber auch die nicht so gut gelungen sind. Das Eine ist, dass ich es sehr gut finden würde, wenn die gefundenen Diskriminierungen, die beim Durchleuchten der Abteilungen aufgetaucht sind, auch benannt werden im Bericht. Ich halte es für wichtig, dass das gemacht wird, denn jede dieser konkreten Benennungen liefert anderen wieder einen Anhaltspunkt, wo man hinschauen muss und insofern ist es wichtig, das zu tun. Wenn Andere sich diesen Bericht hernehmen, um sozusagen sich hier einen Handlungsleitfaden zu holen, wo könnte man etwas tun, dann ist das ein wesentlicher Punkt. Das Nächste ist, es wird hier sehr viel davon gesprochen, dass es den Charta-Check gibt, der wird in allen Abteilungen des Landes angeboten, in den meisten, mittlerweile auch durchgeführt, Charta-Check. Ich habe angeregt im Unterausschuss, den Charta-Check auch für die politischen Büros anzubieten. Ich denke, dass wir alle lernfähig sind und auch noch lernen müssen. Da nehme ich niemanden aus, und ich halte es für wichtig, dass auch wir alle hier unsere Zugänge und unsere Barrieren auffinden und sichtbar machen und bearbeiten. Im Bericht ist sehr viel geredet davon, was die einzelnen Abteilungen machen. Die Abteilungen des Landes Steiermark. Und es ist mir im ersten Bericht schon besonders positiv die Abteilung 10 aufgefallen und das setzt sich in diesem Bericht fort. Die Abteilung 10, Land- und Forstwirtschaft, geht auf eine besonders konkrete Weise an das Thema heran. Ich finde, auch sehr zügig, wie sie das machen und es wirkt auch sehr ergebnisorientiert. Hier wird, was gerade in der Land- und Forstwirtschaft interessant ist, gerade der Punkt Geschlechterverhältnisse, Sensibilisierungsmaßnahmen hinsichtlich Geschlechterverhältnisse intensiv beleuchtet, es werden Frauenquoten in Führungspositionen der Referate offensichtlich eingeführt und hier wird gezielt daran gearbeitet, den Frauenanteil zu heben, auch in der Landarbeiterkammer oder Landarbeiterinnenkammer, vielleicht irgendwann einmal, und auch in der Landwirtschaftskammer und das ist doch ein interessanter Aspekt in einer Branche, die so klassisch männerkonnotiert ist, aber wo es natürlich so ist, dass immer mehr Frauen hinein, nicht einmal drängen, denn sie waren schon immer dort, sie waren nur nicht sichtbar. Das ist genau der Punkt und das ist ja das Schöne, dass offensichtlich die Abteilung auch erkannt hat, dass dieses Sichtbarmachen von den Frauen, die schon immer auch hier sehr viel Arbeit geleistet haben, auch ein wesentlicher

Punkt ist, um überhaupt dieses Berufsbild nämlich langfristig zu erhalten. Es ist ja nicht so, dass die Forstwirtinnen das alles so locker schupfen. Also das muss man ja auch sehen, das hat schon einen Grund, dass das auch notwendig ist, aber, ich finde es sehr positiv, dass gerade eben hier so konkret angesetzt wird. Ein negativer Aspekt unter den Abteilungen des Landes Steiermark stellen die Abteilungen 13, 15 und 16 dar, wo es halt auffällig ist, dass die Zuständigkeit dieser Abteilungen gerade sehr stark dem FPÖ-Regierungsmitglied zugeordnet ist, Landesrat Kurzmann, und es dort offensichtlich wenig Druck von oben, wenig Willen gibt, in diesen Abteilungen etwas zu fordern. Ich würde nicht einmal meinen, dass die Abteilungen selber unwillig sind, das maße ich mir überhaupt nicht an, das zu behaupten oder zu beurteilen, aber es ist offensichtlich so, dass es jedenfalls von oben keine Vorgaben gibt, diese Dinge anzugehen und das finde ich sehr schade, denn das, was im Bericht steht, dass wegen den Veränderungen im Zuge der Organisationsreform die Thematik noch nicht angegangen worden sei, das erscheint mir doch eher als Ausrede. Ich glaube, es ist tatsächlich so, dass hier ein Unwillen besteht und kein Zugang zum Thema Diversität. Also, Diversität und Gender Mainstreaming offensichtlich nicht erwünscht ist als Strategie. Noch ein paar Worte zum Entschließungsantrag, sowohl dem, der auf Initiative der SPÖ zustande gekommen ist und den ich mit unterzeichnet habe, als auch dem von der KPÖ. Ich sehe es ein bisschen anders, was den Entschließungsantrag der SPÖ und anderer anbelangt. Ich habe ihn selbstverständlich unterzeichnet, auch wenn es klar ist und das ist für uns genauso offensichtlich, wie für dich, Claudia, dass das, was diese Landesregierung in den letzten Jahren gemacht hat, vielfach Verstöße gegen Menschenrechte darstellt. Aber ich denke, dass die Formulierung, die hier gewählt wurde, ein Arbeitsauftrag ist und das ist das Wesentliche für mich. Es ist ein Arbeitsauftrag, die vorhandenen Defizite zu identifizieren und einen Weg zu beschreiten. Es ist noch nicht so wahnsinnig viel, was hier gefordert wird. Es kann durchaus mehr sein und wir werden deswegen auch eurem Entschließungsantrag selbstverständlich zustimmen, denn, das sind schon noch ein paar Schritte weiter und konkreter. Aber, dennoch glaube ich, dass diese Form der Selbstverpflichtung, oder was man sich hier vornimmt, einmal ein erster Schritt ist auf dem Weg und deswegen habe ich ihn unterzeichnet und wir werden deshalb diesem Entschließungsantrag auch zustimmen. Das ist im Großen und Ganzen alles, was ich dazu sagen wollte. Ich würde meinen, wir haben immer noch viel zu tun, es gibt ganz, ganz viele Fälle von Diskriminierung im Land, Problemzonen aller Art und für ein besseres Zusammenleben haben wir noch einiges an Arbeit vor uns, aber

ich hoffe, der Weg wird fleißig weiter beschritten. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.
(*Beifall bei den Grünen – 18.17 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA (18.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident!

Es ist schön und wichtig, dass die Freiheitliche Partei im Landtag Steiermark vertreten ist, damit es auch Vielfalt im Bereich der Meinung gibt, in der freien Meinung, die freie Meinung (*Beifall bei der FPÖ*), meine Damen und Herren. Die freie Meinung ist ja massiv bedroht, ist ja massiv bedroht in Österreich, vor allem aber auch auf Ebene der Europäischen Union haben wir massive Einschnitte in die Meinungsfreiheit zu befürchten und es ist ja auch am Tag der Internationalen Menschenrechte anzuschreiben, Herr Kollege Schwarz (*LTAbg. Schwarz: „Sag ein Beispiel, nur eines.“*) Ja, ja. Der „Charta des Zusammenlebens in Vielfalt“ haben wir aus gutem Grund schon damals nicht zugestimmt, da wir den Nutzen und den Zweck dieses Werkes, dieser Charta, dieses Druckwerkes, dieses Papiers oder wie man immer auch das nennen will, nicht erkennen können. Das Einzige, was wir feststellen müssen, ist, dass das Ganze einen Haufen Geld kostet, das steht leider nicht in diesem schönen Heftchen hier drinnen, wie viel das bisher ausgegeben wurde für diese zweifelhaften Projekte, aber wir werden das mittels einer Schriftlichen Anfrage an die Frau Landesrätin auch klären, damit wir unserer Pflicht als Abgeordnete nachkommen können und die Menschen darüber informieren, was mit ihrem Steuergeld auch passiert in diesem Land, meine Damen und Herren. Also, es wird Sie nicht wundern, dass wir weder den Bericht zur Kenntnis nehmen noch natürlich diesem Entschließungsantrag oder Abänderungsantrag oder was das auch immer für ein Antrag ist, ich habe ihn nicht einmal gelesen, muss ich ehrlich sagen, beitreten, weil wir ihn ohnehin ablehnen, weil wir ja gegen das Stück sind. Das Problem ist das, Ihr Problem mit der Gleichmacherei. Sie nennen das Vielfalt, aber im Prinzip geht es in Gleichmacherei, das Ganze. Ich fordere hier entschieden ein auch wieder die Besinnung und die Rückkehr zum Unterschied. Weil es gibt Unterschiede zwischen Menschen, Gott sei Dank, und das kann man auch mit einem Binnen-I oder mit einer Gender-Mainstreaming-Wahnsinnsideologie oder mit einem Gender-Budgeting, oder wie diese ganzen komischen Dinge heißen, Gender Agents gibt es ja auch viele unter Ihnen, bei der Freiheitlichen Partei gibt es die nicht und ich wage fast vorherzusehen, dass es so einen auch in absehbarer Zeit nicht geben wird, meine

Damen und Herren. Wir haben einen Frauensprecher. Wir kümmern uns um die wirklichen Anliegen der Frauen, weil jetzt ist lange hier geredet worden, jetzt ist lange hier geredet worden, die meisten Frauen, die meisten Frauen, also zumindest die Frauen in meinem Bekanntenkreis, und der ist nicht besonders klein, ich kenne keine einzige Frau, denen z.B. die geschlechtsneutrale Sprache ein dringendes Anliegen wäre. Die meisten Menschen finden auch und die meisten Frauen finden vor allem auch diese Verschandelung der Bundeshymne, die ja, wie wir erleben mussten, leider nicht sehr gut und ich habe noch nie auf einer Veranstaltung erlebt, dass dieser holprige neue Text mit diesen „großen Söhnen, Töchtern“, wie auch immer, wobei mir bis heute nicht klar ist, wie man einen Beistrich singen soll, gesungen wird. Ich auf jeden Fall singe überall, wo die Hymne gespielt wird, mit kräftiger Stimme natürlich die Hymne im althergebrachten Text und ich werde den neuen Text auch nicht sagen, da können sie im Parlament natürlich beschließen was sie wollen, aber ebenso wie der Mehrheit der Menschen geht auch mir das, Sie wissen eh schon wo, vorbei. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Für Ihr jugendliches Alter sind Sie schon recht alt.“*) Ja, schauen Sie, Frau Landesrätin, es gibt Werte und es gibt gewisse Grundwerte und gewisse Grundvorstellungen, die kann man auch mit einer Ideologie, die in Wahrheit ja erst seit einem guten Jahrzehnt um sich greift in diesem Land, auch nicht ausmerzen und auch nicht verdrängen diese Werte. Wie gesagt, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, weil Sie das mit den Feuerwehren angesprochen haben, ich bin zwar seit vielen Jahren ein Feuerwehrler und es ist Tatsache in der Steiermark, dass schon lange Frauen Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sind und da hat es überhaupt nie ein Problem gegeben. Das sind Kameradinnen, ganz normal, da gibt es kein Problem. Aber bitte, kein Mensch bei der Feuerwehr diskutiert über diese Charta des Zusammenlebens und was ein Binnen-I sein soll, das wissen wahrscheinlich die meisten Menschen, die im echten Leben stehen, gar nicht. Mein Appell (*LTAvg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf*), das werden Sie mit der Charta nicht ändern. Das werden Sie mit der Charta nicht ändern. Bei uns zählt Leistung. Bei uns zählt Leistung und nicht das Geschlecht, auf Quotenfrauen können wir verzichten (*Allgemeine Unruhe*), liebe Freunde, lieber Max Lercher, aber ich weiß ja nicht, ob das bei den Grünen, vielleicht ist da der Lambert der Quotenmann, ich weiß nicht, wie andere Parteien das handhaben. Bei uns gibt es das nicht und selbstverständlich haben wir Frauen in der FPÖ Steiermark, wir haben gute und tüchtige Frauen, die durch Qualifikation glänzen, aber nicht durch irgendwelche gleichmacherischen Quoten, die in Wahrheit den Blick aufs Wirkliche und Wesentliche auch verstellen. Aber die Debatte ist müßig. Ich habe mich eigentlich nur zu Wort gemeldet, dass

es einen Gegenredner gibt hier. Das war mir ein großes Anliegen und solange ich in der Politik tätig bin, werde ich kämpfen und alles einsetzen gegen so eine gesellschaftsverändernde und gesellschaftszersetzende Politik, meine Herren. *(Beifall bei der FPÖ – 18.24 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Johannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (18.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also Herr Amesbauer, ich würde Ihnen einen Ratschlag geben, kündigen Sie doch endlich das Abo von der AULA, weil wenn Sie das am Vortag lesen, dann kommen so Worte wie Volkszersetzung, Ausmerzen und dergleichen vor, also das ist aus meiner Sicht nicht der Sprachgebrauch, wie es in der österreichischen, politischen, medialen oder gesellschaftspolitischen Landschaft gepflegt wird. Vielleicht sollten Sie nicht ständig solche ewige ärztliche Literatur lesen, weil dann verschonen Sie uns bitte mit solchen Worten und Begriffen hier im Landtag Steiermark. Wir sind im 21. Jahrhundert angekommen, ich weiß, dass Sie das vielleicht in manchen Bereichen noch immer nicht verstanden oder akzeptieren können, aber bitte verschonen Sie uns damit, Herr Kollege Amesbauer, das muss ich Ihnen ehrlich sagen. *(Beifall bei der SPÖ)* Bei mir läuft keine Uhr. *(Präsidentin Mag. Lackner: „Herr Redner, nach der ersten Minute kommt dann die Uhr, jetzt ist sie da.“)* Ich werbe ja für den Kollegen Amesbauer jetzt im zweiten Teil der anfänglichen Bemerkungen. Man muss ja ihn verstehen. Er hat einfach Angst. Der Kollege Amesbauer hat Angst auf jeden Fall einmal vor Frauen, also da bin ich mir nach der Rede heute ziemlich sicher *(Beifall bei der SPÖ)*, weil sonst kann man so etwas da herinnen nicht sagen, also das ist mir unverständlich. Er hat auf jeden Fall Angst vor Neuem, also alles, was er nicht schon seit Jahrzehnten kennt, das macht ihm einfach Angst. Und zum Dritten hat er Angst auf jeden Fall vor der Zukunft. Er macht sich große Sorgen um die Zukunft dieses Landes, weil er mit dieser Zukunft aus meiner Sicht nicht umgehen kann. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Sie hätten Psychologie studieren sollen und nicht Jus.“)* Jetzt erleben wir den Kollegen Amesbauer ja schon seit vielen Jahren da herinnen und selbst mir als Hobby- und Küchenpsychologe sind solche Schlüsse dann nicht mehr so schwer zu ziehen, weil das ist ja wohl die offensichtliche Angst in Person des Kollegen Amesbauer, hier Stunde für Stunde, Tag für Tag, im Landtag

Steiermark, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das einmal zu dem zu sagen. Er ist das beste Beweisbeispiel dafür, dass wir diese Charta des Zusammenlebens brauchen, dass wir diesen Prozess brauchen, weil offenbar unser Bildungssystem, unser gesellschaftspolitisches System, unser politisches System, unsere Gesellschaft, offenbar in diese Richtung ermuntert werden soll, dass selbst der Kollege Amesbauer vielleicht einmal der Meinung ist, dass Vielfalt gut ist, die Vielfalt dieses Landes Österreich, Österreich erst dazu gemacht hat, was wir sind, nämlich eines der reichsten Länder der Europäischen Union. Ein Land, das aus den Kriegstagen aufgebaut wurde, das erfolgreich geworden ist, und schauen Sie einmal, die Geschichte ist eh eine alte, schauen Sie einmal in ein Telefonbuch, dann sehen Sie, woher die Österreicherinnen und Österreicher kommen, und diese Vielfalt ist eine Chance, und aus dieser Vielfalt hat sich Österreich zu diesem Erfolgsprojekt entwickelt und ich denke, dass wir diese Chance auch für die Zukunft wahrnehmen müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*). Ich möchte der Frau Landesrätin, den Verantwortlichen der Abteilung, sehr herzlich dafür danken für diesen Bericht. Er zeigt aus meiner Sicht, dass sehr viel geschehen ist, dass es auch sehr wertvoll ist, diese Aufbauarbeit in diesem Ressort zu leisten, dass es notwendig ist, hier Fachkenntnisse, Expertisen, aufzubauen, dass es notwendig ist, hier auch für Aus- und Weiterbildungen in den verschiedensten Bereichen, auch in der Landesverwaltung, zu sorgen, nämlich dahingehend, dass diese Charta des Zusammenlebens und dass diese Projekte dann auch stark in den Alltag der Landesverwaltungen und der allgemeinen Verwaltungen übernommen und weiterverwendet werden können. In diesem Sinne recht herzlichen Dank für diese Vielfalt an Projekten, für diese Vielfalt auch an Partnerschaften mit Politik, Verwaltung, NGO's und vor allem auch mit den Steirerinnen und Steirern. Ich denke, das ist ein sehr wichtiger und guter Ansatz und ich habe mich auch darüber sehr gefreut, dass eigentlich die Kolleginnen der Opposition, nämlich von Grünen und KPÖ, das im Prinzip durchaus positiv gesehen haben. Ich denke, auf das kann man auf jeden Fall aufbauen. Ich möchte noch einen Entschließungsantrag für meine Fraktion einbringen, den wir gemeinsam mit den Grünen und mit der ÖVP eingebracht haben, nämlich zu diesem Tag der Menschenrechte auch sehr gut passend.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die notwendigen Grundlagen, Hintergründe und Analysen für eine Selbstverpflichtung und des Landes Steiermark als

Menschenrechtsregion Steiermark auszuarbeiten und die Ergebnisse dem Landtag Steiermark zuzuleiten.

Ich denke, das ist ein wichtiges Signal, nämlich aufbauend auf der Enquete „Menschenrechte“, die im Jahr 2009 im Landtag Steiermark stattgefunden hat, aufbauend auf der Charta des Zusammenlebens, aufbauend auf diesem Bericht, dass wir uns in diese Richtung weiter entwickeln und möchte sagen, dass ich es sehr schade finde, dass die Kollegin von der KPÖ auf den Antrag nicht mit hinauf gegangen ist, weil aus meiner Sicht muss man schon sagen, es obliegt der Aufgabe der Politik, unsere Gesellschaft in die politischen Rahmenbedingungen zu verändern. Das muss auch im Rahmen der diversen Charten und UN-Konventionen möglich sein. Man kann das aus meiner Sicht nicht so machen, wie du das machst, dass du sagst, genau dieses Gesetz, genau diese Veränderung widerspricht dem und dem Paragraphen in einer Charta. Das kann man aus meiner Sicht so nicht machen, sondern eine Charta ist eine Grundsatzerklärung mit verschiedenen Paragraphen und es obliegt den jeweilig politischen Verantwortlichen in den Ländern, dieses in Maßnahmen umzusetzen und du wirst ja wohl nicht bestreiten, dass das steirische, das österreichische Sozialsystem im Vergleich zu vielen anderen Ländern Europas, im Vergleich zu den meisten anderen Ländern der Welt, noch immer das beste und vorbildhafteste ist. Und deswegen kann man aus meiner Sicht diese Schlussfolgerung nicht ziehen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir werden im Übrigen dem Entschließungsantrag auch nicht zustimmen, aber das muss ich vielleicht nicht extra erwähnen, denn, wenn in der Begründung drinnen steht, diese Menschenrechtsverletzungen haben Stellen festgestellt, die über jeden Zweifel erhaben sind, wenn ich das in der Begründung lese, dann erlaubst du mir das als Erklärung dafür zu liefern, dass ich manchmal den Eindruck habe, dass nur mehr du sagst, wie die Welt läuft und dass nur mehr das, was die KPÖ sagt, entspricht den Tatsachen. Ja bitte, wenn du reinschreibst, über jeden Zweifel erhaben. Also bis vor Kurzem hätte ich gedacht, dass der Einzige, der auf der Welt, der für sich die Unfehlbarkeit in Anspruch nimmt, der Papst ist. Mittlerweile hat der ja in seiner letzten Abhandlung selbst das in Frage gestellt. Also Unfehlbarkeit gibt es aus meiner Sicht in dieser Welt sehr selten, bis gar nicht. Um zu sagen, diese unfehlbaren Organisationen stellen das fest, das halte ich doch für relativ grenzwertig, nämlich in die Richtung, es kann unterschiedliche Meinungen geben, wie man ein Sozialsystem und wie man ein gesellschaftliches System aufbaut, aber zu sagen, die Unfehlbaren legen fest, was richtig und was falsch ist, das möchte ich in Abrede stellen und deswegen denke ich, dass dieses reflexartige Handeln gegenüber Aktionen der

Reformpartnerschaft nicht richtig ist, sondern diese Reformpartnerschaft bemüht sich, dieses Land zukunftsfähig zu halten, zukunftsfähig zu machen und ich denke, auch zukünftige Generationen haben ein Menschenrecht darauf, in einer Steiermark zu leben, wo die Öffentliche Verwaltung funktioniert, wo der Staat in das Gemeinwesen investieren kann, wo das System der Gesellschaft funktioniert, das ist auch Zukunft in der Gesellschaft und das macht die Reformpartnerschaft und das, glaube ich, entspricht den Menschenrechten. Dankeschön. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.32 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Zu Wort gemeldet hat sich noch einmal Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (18.32 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Landesrätinnen!

Ganz kurz, lieber Kollege Schwarz. Du hast selbst einleitend erklärt, dass Österreich eines der reichsten Länder der Europäischen Union ist. Das waren deine Worte, zwar in Richtung Herrn Amesbauer, aber das hast du hier gesagt. Jetzt stelle ich dir die Frage: Wenn wir eines der reichsten Länder der Europäischen Union sind, warum sind wir dann bei der Besteuerung von Gewinnen und Vermögen Schlusslicht in Europa? Ich stelle dir diese Frage rein rhetorisch. Wir wissen ganz genau beide, warum das so ist. Und diese ganze neoliberale Politik, die von der sogenannten Reformpartnerschaft hier gemacht wird, seit sie sich zu dem zusammen geschlossen hat, läuft ja genau auf das hinaus, dass man uns erklärt, es ist kein Geld da und wir wissen beide ganz genau, dass es sehr wohl da ist. Es wird nur ungerecht aufgeteilt. Es wird für Bankenrettungspakete verwendet, es wird den großen Konzernen in den Hintern hinein gestopft und dann erklärt man den Leuten, ja für alles andere ist leider kein Geld da. Und dass unser Sozialsystem gut ist, das spreche ich dir überhaupt nicht ab. Da kann die Charta aber Nichts dafür, das Sozialsystem haben wir vorher schon gehabt. Aber was ihr jetzt macht ist, ihr höhlt das ja aus, wo es nur geht. Wohnbeihilfe gekürzt, alle möglichen Sozialleistungen, Mindestsicherung verschlechtert gegenüber der Sozialhilfe, ja genau das macht ihr ja jetzt. Entschuldigung, da würde ich mich ja sofort mit dir in die erste Reihe stellen, wenn es dir ein Anliegen wäre, das zu verbessern, dieses Sozialsystem. Aber das ist leider nicht so. Wenn ich hier her gehe und sage, dass es hier Verstöße gegen bestimmte Paragraphen der UN-Kinderrechtskonvention und der UN-Konvention der Rechte der Menschen mit Behinderung geht, dann habe nicht ich das erfunden. Ich habe das entnommen

aus zwei Stellungnahmen, eine Stellungnahme ist vom Menschenrechtsbeirat der Stadt Graz, also das ist nicht irgendjemand, den ich auf der Straße eingefangen habe und der vielleicht ein bisschen KPÖ-affin ist, das ist der Menschenrechtsbeirat der Stadt Graz. Das Andere, (*LTA* Mag. Dr. Mayer, *MBL*: *Da sind aber mehrere KPÖ-Erfinder drinnen.*“) wenn die alle die Politik von der KPÖ so gut finden, kann ich nichts dafür. Da freue ich mich drüber, Herr Klubobmann Mayer. Aber die zweite Organisation, die eine Stellungnahme abgegeben hat, ist die Kinder- und Jugendanwaltschaft, und wenn sich wer mit Kinder- und Jugendrechten auskennen sollte und auskennt, dann denke ich mir, dann wird es wohl diese Institution sein. Soviel zu dem. Und lieber Hannes Schwarz, glaube mir, ich stelle meine Arbeit beinahe jeden Tag in Zweifel, weil ich mir immer überlege, ob das, was wir haben, auch das ist, was richtig ist. Und ich kann das sehr gut machen, weil ich bin mit sehr vielen Menschen in Kontakt und ich habe immer eine direkte Mitteilung, was die Leute für gut finden oder nicht. Aber ich finde es schon spannend, dass du mich mit dem Papst vergleichst, weil ich glaube, da sind wir uns alle einig. Mit dem Papst habe ich wahrscheinlich da herinnen am Allerallerwenigsten etwas gemein. Dankeschön. (*Beifall bei der KPÖ – 18.36 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath.

Landesrätin Dr. Vollath (*18.36 Uhr*): Frau Präsidentin, Frau Kollegin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zuerst einmal möchte ich mich einmal herzlich für die abgeführte Debatte bedanken, die in weiten Teilen durch eine sehr hohe Qualität gekennzeichnet war, mit ein paar Ausritten, wo ich mich über die Qualität nicht auslassen möchte. Ziel der steirischen Integrationspolitik ist es, langfristig den Zusammenhalt in der steirischen Gesellschaft zu stärken, es zu schaffen, dass wir in einem Land leben, wo die Menschen einfach zusammenhalten und sich nicht auseinander dividieren lassen und zwar ganz egal, woher sie kommen, wie alt sie sind, welche Religion sie haben, welche Anschauungen, welche Überzeugungen, welche sexuellen Orientierungen, welches Geschlecht sie haben. Die Grundlage unseres Handelns ist die Charta des Zusammenlebens, die ist 2011 in der Regierung und im Landtag Steiermark beschlossen worden und wird seither Schritt für Schritt auf den unterschiedlichsten Ebenen mit Leben erfüllt. Vieles davon können Sie im vorliegenden Bericht nachlesen. Was immer wieder durcheinander gebracht wird, wenn wir jetzt unseren steirischen Konsolidierungsweg

betrachten. Zum Einen, und auch das ist für mich Gleichstellungspolitik, nämlich im Sinne von Generationengerechtigkeit. Die Gleichstellung von aufeinanderfolgenden Generationen, dass man durch eine ausgewogene Budgetpolitik dafür Sorge trägt, dass auch die Generationen, die nach uns kommen, gute Rahmenbedingungen und gute Voraussetzungen vorfinden und nicht, dass wir in der heutigen Generation die Töpfe so ausräumen, dass für die, die nach uns kommen, nichts mehr übrig bleibt. Ein ganz, ganz wichtiger Aspekt von Gleichstellungspolitik. Das ist das Eine. Das Zweite ist, mit jährlich beschlossenen Budgets, die diesem Anspruch einer Generationengerechtigkeit gerecht werden und das sind in der Steiermark rund 5,2 Mrd. Euro, dass wir mit diesem Geld bestmöglich dafür Sorge tragen, dass die Bedürfnisse aller Steirerinnen und Steirer, wo sie in den unterschiedlichen Bereichen vorhanden sind, bestmöglich nachkommen. Claudia, du hast auch angeführt, du vermisst dieses politische Bekenntnis. Dieses politische Festlegen, Gesetze, Verordnungen, das vermisst du alles, dem wird nicht ausreichend nachgekommen. Es gibt von der EU-Ebene abwärts mittlerweile 59 unterschiedliche Gesetze, die Diskriminierungstatbestände beschreiben und die Diskriminierung in allen Belangen untersagen. 59 unterschiedliche Gesetze. Das heißt, meines Erachtens liegt es weniger daran, dass wir zu wenig Gesetze haben, die das festschreiben oder zu wenige Verordnungen, sondern, und das kann durch Gesetze nie kompensiert werden, es liegt schon daran, dass jeder Steirer und jede Steirerin in ihrem alltäglichen Handeln Diskriminierung entschieden entgegen tritt. Sie wahrnimmt, sich dagegen ausspricht, sagt Stopp, wir wollen das in der Steiermark nicht und wir versuchen, bestmöglich dagegen zu arbeiten. Man macht es sich auch zu einfach, wenn man immer und überall einfach nach mehr Geld ruft. In vielen Bereichen reicht das nicht, noch mehr vom Gleichen zu tun, sondern es geht darum, dass man eine andere Haltung einnimmt bei manchen Dingen, die man tut und Dinge einfach anders tut, als in der Vergangenheit. Ich war die Letzte, die es in Abrede gestellt hat, dass es in manchen Bereichen natürlich sehr wohl auch um Aufstockungen hier oder da geht, aber da bin ich dann wieder dort, dass ich sage, ich muss ein Budget so gestalten, dass auch die Generationen nach uns eine Möglichkeit haben, gut mit den Anforderungen einer Gesellschaft umgehen zu können. Erlauben Sie mir, dass ich ein paar Blitzlichter, die jetzt im Bericht noch gar nicht so drinnen sind, weil sie in den letzten Tagen und Wochen erfolgt sind, dass ich auf die hinweise, weil es einfach ein paar besondere Termine gegeben hat. Erst gestern ist die Wanderausstellung „Wohnzimmer Steiermark“ eröffnet worden, an der Erarbeitung haben rund 300 junge Menschen quer durch die Steiermark teilgenommen, das heißt, es war ein Beteiligungsprojekt. Die zweite Phase dieses

Projektes kommt jetzt, wenn diese Ausstellung auf Wanderschaft geht quer durch die Steiermark. Das Thema war die Auseinandersetzung mit der steirischen Vielfalt auf Basis der Charta. Dann heute Abend, zeitgleich jetzt mit dem Landtag, sonst wäre ich nämlich dort, findet der zweite Termin einer wissenschaftlichen Diskussionsreihe „Spannungsfeld – gesellschaftliche Vielfalt – Vielfalt als Chance“ statt. Das ist ein Kooperationsprojekt, das aus der Integrationspartnerschaft heraus entstanden ist. Die Karl-Franzens-Universität ist beteiligt, Universalmuseum Joanneum ist beteiligt, FH-Joanneum und begleitet wird es von der ISOP. Heute Abend ist am Programm das Thema „Mehrsprachigkeit“ und im Jahr 2014 wird es dann noch viele weitere spannende und hochkarätige Diskussionen geben. Ein kurzer Satz noch zum Kleinprojektfonds, der heuer ein zweites Mal mit leicht veränderten Bedingungen ausgerufen wurde. Heuer ist er unter dem Titel „Zusammen wohnen“ gelaufen und es sind im Rahmen von 185 Projekten rund 14.000 Steirerinnen und Steirer im Rahmen von Nachbarschaftsprojekten zusammen gebracht worden. Nicht auseinander dividiert, verehrte Herren von der FPÖ, sondern zusammen gebracht worden. Wichtiger Unterstützer dabei und das ist der Beweis dafür, Integration ist eine Querschnittsmaterie, die von allen Regierungsmitgliedern wahrgenommen werden muss, wichtige Unterstützer waren dabei die beiden Wohnbaureferenten, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser und Landesrat Hans Seitinger, und wichtiger Projektpartner war der Verband der Gemeinnützigen Wohnbauvereinigungen. Die Konferenz des Zusammenlebens, wir wissen, es geht auch immer auch um Aufbau von Expertise. Bei der Konferenz des Zusammenlebens, die das zweite Mal stattgefunden hat heuer zum Thema Bildung, haben an die 300 Menschen an dieser Konferenz teilgenommen. Der dritte Durchgang wird in rund zwei Monaten stattfinden und wird sich mit dem Thema „Zusammenleben im Wohnumfeld“ befassen. Erlauben Sie mir jetzt noch, zuerst bedanke ich mich ganz, ganz herzlich bei allen, die bei der Erstellung dieses Berichtes beteiligt waren. Bei allen, aber namentlich bei der Leiterin der Fachabteilung Generationen und Diversität, bei der Hofrätin Mag. Nagl. Jetzt möchte ich gern noch ein paar Worte zum Entschließungsantrag sagen. Zum Einen bedanke ich mich ganz herzlich für diesen Auftrag seitens des Landtages und ich hoffe sehr und ich denke, das würde dem Landtag Steiermark am Tag der Menschenrechte sehr gut anstehen, ich hoffe sehr, dass hier eine Beschlussfassung mit großer Mehrheit, wenn nicht einstimmig möglich ist. Sonst muss man die FPÖ wirklich einmal auffordern, Farbe zu bekennen. Weil einen Antrag nicht mit zu tragen, wo es darum geht, dass eine Region in einer Selbstverpflichtung sich dazu bekennt, bestmöglich die Menschenrechte in allen Bereichen zu berücksichtigen, das heißt für mich im

Umkehrschluss, dass die FPÖ gegen die Menschenrechte ist und das ist schon einmal eine sehr eindrucksvolle Tatsache, die man da so festhalten muss. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist auch nicht an Ihnen, das zu tun. Machen Sie nur so weiter, Frau Landesrätin.“) Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren und es gibt einfach nicht die, die ein bisschen gleicher und ein bisschen freier sind, als die anderen, sondern alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) geboren. Ich denke, diese Selbstverpflichtung ist ein weiterer, sehr, sehr wichtiger Aspekt, um die Charta nachhaltig in der Steiermark zu verankern und ich sage zu, dass ich mein Bestmögliches tun werde, um ein gutes Konzept auszuarbeiten und das dann dem Landtag Steiermark vorzulegen. Glück auf! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.45 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, ÖVP und Grünen zu TOP N1 betreffend „Menschenrechtsregion Steiermark“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist wiederum die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP N1 betreffend „Für eine Menschenrechtsregion, die keine Menschenrechte bricht“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung gegen die Stimmen der KPÖ.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Beteiligungen über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 2343/1 betreffend „Refinanzierung KIG-Anleihe – Grundsatzbeschluss“

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Johannes Schwarz.

LTabg. Schwarz (18.46 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 03.12.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Die Transferierung der bereits im Jahr 2010 durch die Statistik Austria dem Land Steiermark zugerechneten und bisher in den Rechnungsabschlüssen des Landes als wirtschaftliche Schulden dargestellten Anleihefinanzierung der KAGES KIG in den Landeshaushalt, wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
3. In diesem Zusammenhang wird ebenfalls zustimmend zur Kenntnis genommen, dass die Refinanzierung eine buchmäßige Darstellung einer Nettoneuverschuldung im Jahr 2014 im Ausmaß von € 700 Millionen bei gleichbleibendem Gesamtschuldenstand des Landes Steiermark bedingt.
4. Die Landesregierung wird ermächtigt, die für die Tilgung der Anleihe der KAGES KIG in der Höhe von 700 Millionen Euro erforderlichen Fremdmittel aufzunehmen und der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.

Ich ersuche um Zustimmung. (18.47 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dr. Mayer.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (18.48 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer, die uns noch verblieben sind!

Zu diesem 700 Millionen Euro Tagesordnungspunkt, den kann ich nicht so einfach durchlaufen lassen heute, diesen Tagesordnungspunkt, denn ich glaube, es war so ziemlich eine der ersten Amtshandlungen, die wir gesetzt haben, nachdem wir 2010 wieder hier in den Steirischen Landtag gewählt wurden, dass wir gesagt haben, diese beiden Anleihen, heute geht es ja nur um eine in Höhe von 700 Millionen Euro, es gibt aber noch eine zweite in einer ähnlichen Größenordnung, wo wir gesagt haben, als wir wieder hier in den Landtag frisch gewählt wurden, das ist ein Wahnsinn, was da damals passiert ist, das war noch unter der Regie Buchmann. Insofern kann die Frau Landesrätin jetzt gar nichts dafür, dass sie das heute wieder quasi zurück nimmt. Das war noch unter der Regie Buchmann, als man diese Anleihe getätigt hat und aus Gründen von Budgetschönungen und Budgetkosmetik, diese Anleihe eben nicht vom Land aufgenommen hat, sondern diese Anleihe damals von einer Gesellschaft

aufgenommen wurde. Und jetzt replizieren wir einmal kurz, was ist dann passiert? Was war der Grund dafür, den haben wir schon gesagt, Budgetkosmetik, und was ist passiert in den vergangenen Jahren, wo diese Anlage, da geht es um eine Anlage von 1,2 Milliarden Euro, was ist passiert? Natürlich hat die Gesellschaft mehr Kosten gehabt, vor allem, was den Zinsendienst bei dieser Anleihe betrifft, als das Land Steiermark das gehabt hätte. Und Frau Landesrätin, erinnern Sie sich, seit Sie zuständig sind für das Finanzressort, haben wir Sie bei jeder einzelnen Budgetsitzung darauf aufmerksam gemacht, haben gesagt, das ist ein Wahnsinn, dass da damals so vorgegangen wurde und da entstehen viele Millionen Mehrkosten für das Land Steiermark. Wir haben das auch getrommelt, allerdings hat das Niemanden interessiert. Auch Sie hat es nicht interessiert, Sie haben gesagt, das ist doch ein Unsinn, wie immer eigentlich, sagen Sie, das ist ja ein Unsinn, was die FPÖ uns da erzählt und heute erleben wir, dass Sie genau diese Anleihe und es wird eine nächste folgen, wieder zurück holen in die Hoheit des Landes Steiermark, weil Sie selbst genau gut Bescheid wissen, dass die Mehrkosten, die wir durch diese Vergabe über eine Gesellschaft hatten, an die 20 Millionen Euro sind. Ich behaupte das, ich kann es nicht genau beweisen, aber das werden Sie besser wissen, es wäre interessant, wenn man da einmal eine Information von Ihnen bekommt, 20 Millionen Euro, die dieser Verschubbahnhof, diese Anleihe, die ausgegliedert wurde, den steirischen Steuerzahler gekostet hat. An diesem Punkt stehen wir heute. Heute wird das wieder zurück genommen, dieser budgetäre Wahnsinn, diese Kosmetik unter Buchmann wird wieder zurück genommen und wir stehen hier und die Herrschaften werden alle zustimmen. Ihr werdet zustimmen, genauso wie ihr damals zugestimmt habt, wie das ausgegliedert worden ist und inzwischen haben wir ein Delta von 20 Millionen Euro, die der steirische Steuerzahler Mehrkosten hat aufgrund eurer Fachkompetenz in Finanzfragen. Und das ist der Grund, warum wir heute sagen nein, obwohl die Idee ja schon lange von uns zu Anbeginn kam, als wir in den Landtag kamen. Die erste Budgetsitzung war das, wo ich darauf hingewiesen habe. Und das ist der Grund, warum wir heute nein sagen, das könnt ihr heute alleine beschließen, dieses Delta von 20 Millionen Euro könnt ihr allein beschließen und das ist ganz allein in Verschulden von denen, die das damals beschlossen haben. Soviel dazu.
(Beifall bei der FPÖ – 18.51 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Beteiligungen über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 2346/1 betreffend „10. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2013 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Anton Lang.

LTabg. Anton Lang (18.52 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 03.12.2013 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Ich darf daher den Antrag stellen:

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 10. Bericht für das Rechnungsjahr 2013 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zugrunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilung angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2013 in der Gesamthöhe von 1,585.779,09 Euro wird gem. Art. 41 Abs. 2 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Annahme. (18.52 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke dem Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

LTabg. Dr. Murgg (18.52 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz, wir werden dazu einen Entschließungsantrag einbringen. Ich möchte das kurz begründen. Es geht bei diesen über- und außerplanmäßigen Ausgaben auch um 600.000 Euro, die dem Steirischen Roten Kreuz zu Gute kommen sollen, um die Transporte finanziell zu unterstützen. Sie erinnern sich, es war vor einem halben Jahr oder einem Jahr hier in diesem Landtag, da haben wir anlässlich einer mündlichen Fragestunde dieses Thema auf das Tapet gebracht, weil es damals bereits fünf vor zwölf war, dass nämlich, was die Transporte, die

Krankentransporte des Roten Kreuzes betrifft, ein vertragsloser Zustand eingetreten wäre. Er ist dann tatsächlich, glaube ich, auch für vier oder fünf Tage eingetreten, aber durch diese Maßnahme des Landes ist das dann wieder in den vertragsmäßigen Zustand übergeführt worden, weil schon damals es so war, dass sich die Gebietskrankenkasse geweigert hat, gewisse Sätze, die das Rote Kreuz verlangt, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, meiner Meinung nach und unserer Meinung nach zu Recht verlangt das Rote Kreuz diese Sätze, nicht zahlen wollte. Jetzt sind wir offenbar wieder vor dieser Situation. Warum? Weil die GKK sich auf den Standpunkt stellt, dass das Steirische Rote Kreuz ungefähr 100.000 Fahrten zurücknehmen müsste, die nach Meinung der GKK unnötig sind. Das Rote Kreuz, Sie kennen wahrscheinlich alle auch diesen Brief des Steirischen Roten Kreuzes, der besagt, dass diese Mehrfahrten unter anderem auch deswegen notwendig sind, weil das Land gewisse, sage ich einmal, strukturbereinigende Maßnahmen im Spitalssektor gesetzt hat. Wenn es halt dort und da keine Gynäkologie mehr gibt oder dort und da, wie z.B. bei manchen Abteilungen in Mariazell, wo die stationäre Abteilung geschlossen wird, muss eben die Rettung weiter fahren. Und deswegen ist es für das Rote Kreuz völlig unverständlich, dass sie jetzt, vor diesem Hintergrund, Fahrten zurücknehmen sollen. Langer Rede, kurzer Sinn, dieser Betriebsratsvorsitzende in Zusammenarbeit mit allen anderen Betriebsräten schlägt nun vor, dass es eigentlich höchst an der Zeit wäre, bevor wieder dieser vertragslose Zustand eintritt, einen, er nennt es so, Transportgipfel einzuberufen, wo sich wirklich alle an den Tisch setzen, auch unter Beteiligung von Vertretern des Landes Steiermark, die Kassen, die Gemeinden und natürlich die Rettungsdienste, um doch noch diesen vertragslosen Zustand abzuwenden und die GKK, sage ich einmal, mit sanftem Druck dazu zu bringen oder davon zu überzeugen, dass es doch geboten wäre, dem Roten Kreuz diese von Ihnen geforderten Sätze zu zahlen. Den Eines muss man auch wissen, natürlich könnten die Kassen sagen, gut, das macht halt dann das Grüne Kreuz, oder was weiß ich wer, die unterbieten dann wahrscheinlich mit Dumpingpreisen die Sätze des Roten Kreuzes, aber wir wissen alle, dass das Rote Kreuz als einzige Rettungsorganisation einen flächendeckenden Dienst aufrecht erhält, Katastrophendienst, andere Dinge, die die anderen Rettungsdienste alle nicht anbieten und das kostet natürlich ein gewisses Geld und ich glaube, den Damen und Herren und den Männern und Frauen des Roten Kreuzes, dass sie nicht aus Jux und Tollerei diese Sätze verlangen, damit sie sich ein Körberlgeld verdienen. Deswegen bringen wir folgenden Entschließungsantrag ein.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, keine Kostenregulierung auf dem Rücken der Patientinnen und Patienten zuzulassen, sondern stattdessen die Anregung des Zentralbetriebsrates des Roten Kreuzes, Landesverband Steiermark, aufzugreifen, alle Verantwortlichen im Bereich der allgemeinen Rettungsdienste einzuladen, im Rahmen eines Transportgipfels über eine zukunftsweisende Finanzierung der Rettungs- und Krankentransporte zugunsten der steirischen Bevölkerung zu beraten. Ich glaube, es spricht wirklich nichts dagegen, dass wir gemeinsam diesen Entschließungsantrag annehmen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 18.57 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

LTAbg. Böhmer *(18.58 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Ganz kurz zu diesem Entschließer der Kommunistischen Fraktion. Wir kennen das Problem und wir haben es auch hier im Landtag gehabt, nur der Landtag und auch die Landesregierung haben hiezu keine Kompetenz, das ist Sache zwischen Gebietskrankenkasse und dem Roten Kreuz. Ich möchte als Zweites die drei anderen Stücke, die in diesem Tagesordnungspunkt drinnen sind, erwähnen, weil sie erwähnenswert sind. Es geht hier um das Luftreinhalteprogramm Steiermark 2011, zusätzliche Maßnahmen fünf und elf, Ankauf von vier Kraftfahrzeugen in der Euro-6-Klasse für die Bezirke Hartberg-Fürstenfeld, Bruck a.d. Mur, Leibnitz und Graz-Umgebung und dann unter anderem auch zwei flexible Straßenwaschanlagen, auch eine Maßnahme gegen den Feinstaub für Leibnitz und den Großraum Mittleres Murtal und die Mur-Mürz-Furche. Das Stück, in aller Kürze, ist die Renovierung des Festsaals und die Sanierung „Steiermarkhof“, eine finanzielle Beteiligung. Unter anderem, das heißt ganz einfach, dass Brandschutzmaßnahmen und behindertengerechter Zugang passiert und als letztes, als viertes Stück ist eine Maßnahme unter dem Titel „Projekt Motorradsicherheit – Erhöhung der Sicherheit“: Es sind dies 139.579 Euro. Damit wurden Leitschienen mit Unterfallschutz an der bekannten Gaberl-Strecke montiert und unter anderem auch unter dem Titel „Lust auf Sicherheit“ fand eine Kampagne zur Sensibilisierung des Gefahrenpotentials bei Motorradfahrten statt. Soviel zu den vier Stücken. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 19.00 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTAbg. Karl Lackner (19.00 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Ich möchte nur zum Entschließungsantrag der Kommunisten dann noch erwähnen, alles, was da erwähnt und gesagt wurde, ist durchaus richtig. Nur, wir haben uns dieses Themas auch wirklich und ausführlich angenommen. Wir haben in einem eigenen Unterausschuss die Thematik beraten, mit der Gebietskrankenkasse, Vertretern des Roten Kreuzes und aller Fraktionen. Darauf aufbauend wurde ein Transportgipfel abgehalten mit Landeshauptmann Voves und Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Die Thematik ist natürlich brisant, weil ein weiterer vertragsloser Zustand ins Haus steht. Jedoch zurzeit einen weiteren Transportgipfel zu machen, halte ich in dieser Zeit nicht für notwendig, weil die Verhandlungen zwischen GKK und Rotem Kreuz dahingehend noch nicht abgeschlossen sind, weil für die Unterschriftsreife noch Gespräche ausständig sind. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.01 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 14 betreffend „Transportgipfel“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Bei den Tagesordnungspunkten 15 und 16 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Beteiligungen über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 2280 betreffend „Steiermärkisches Landeshaushaltsgesetz 2013 (StLHG)“.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Johannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (19.02 Uhr): Der Ausschuss Finanzen hat in seinen Sitzungen vom 05.11.2013 und 03.12.2013 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Bericht. (19.03 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 2276/1 betreffend „Gesetz, mit dem das Landes-Verfassungsgesetz 2010 und das Steiermärkische Landesverwaltungsgerichtsgesetz geändert werden“.

Berichterstellerin ist Frau Abgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (19.03 Uhr): Der Ausschuss Verfassung hat in seinen Sitzungen vom 05.11.2013 und 03.12.2013 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Die Regierungsvorlage Einl.Zahl 2070/1 wurde in einem Unterausschuss am 18.11.2013 beraten. Dabei wurden im Art. 19a Abs. 5 Änderungen der Ziffer eins und zwei vorgenommen.

Der Ausschuss Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag wolle das Gesetz, mit dem das Landesverfassungsgesetz 2010 und das Steiermärkische Landesverwaltungsgerichtsgesetz geändert werden, beschließen. (19.04 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Johannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (19.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist jetzt vielleicht auf den ersten Blick nicht das spannendste Thema, zu dem ich mich zu Wort melde, ich denke aber doch, dass es für den Landtag Steiermark und für das Land Steiermark im Allgemeinen doch ein historischer Beschluss ist, den wir hier heute fassen, nämlich, das Abgehen von der Kameralistik und die Hinwendung zur Doppik. Und in diesem Zusammenhang auch zur Wirkungsorientierung. Ich denke, das ist ein wichtiger Zukunftsschritt, nämlich um den Landeshaushalt, das Budget transparenter zu machen und vor allem auch die Politik dahingehend zu entwickeln, dass sie sich Ziele setzen muss, die dann auch nachvollziehbar und nachprüfbar sind. Und so denke ich, dass es auch für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes ein wichtiger Schritt ist, nämlich dahingehend, dass sie in Zukunft auch die Ziele der Landesregierung, die Ziele des Landes, anhand dieser neuen Budgetierung, anhand der Wirkungsorientierung nachvollziehbar, auch nachprüfen können. In diesem Sinne denke ich, dass ein Umdenken in der Politik, aber auch in der Verwaltung, notwendig ist, um dieses neue System, bei dem wir das erste Bundesland in Österreich sind, das es umsetzt, dieses neue System dann auch bestmöglich in die Realität umzusetzen. Insofern danke ich allen Verantwortlichen dafür, der Frau Landesrätin, den Verantwortlichen in der Abteilung, dem Hofrat Sik, dem Herrn Hofrat Soritz und der Frau Mag. Ingrid Handl und allen anderen, die auch bei der Haushaltsreform dabei waren. Ich denke, das war eine einzigartig gute Gelegenheit, wo es schon im Vorfeld dieser Beschlussfassung einen regen Austausch, einen konstruktiven Austausch zwischen den einzelnen Fraktionen mit der Landesverwaltung und nicht zu vergessen auch dem Rechnungshof und die Frau Direktorin ist ja auch da, diesen konstruktiven Austausch gegeben hat, das uns möglich macht, dass hier so eine hervorragende Gesetzgebung jetzt in diesem Bereich heute vor liegt. Herzlichen Dank dafür und möchte zum Schluss noch sagen, ich denke, wir waren, viele von uns waren in Hessen und haben sich das angeschaut. Wir wissen, dass in Wahrheit der Beschluss zwar ein wichtiger, erster, richtiger Schritt ist, aber dass die Umsetzung und das In-Leben-Bringen dieser neuen Haushaltsführung ein ganz wichtiger Prozess ist, der mit dem heutigen Tag zwar nicht beginnt, aber den offiziellen Status erhält und deswegen bin ich überzeugt, dass für uns alle, die das vielleicht noch ein bisschen abstrakt finden, das Ganze wir jetzt leben und

erleben müssen, damit es seine ganze Wirkung entfalten kann. In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.07 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath.

Landesrätin Dr. Vollath *(19.07 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, werte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Zuhörer, in diesem Fall auf der Zuhörerbank!

Sie kennen mich mittlerweile und Sie wissen, dass ich nicht dazu neige, große Wörter zu strapazieren, aber ich glaube schon, dass es bei der heutigen Beschlussfassung gerechtfertigt ist, von einer historischen zu sprechen. Ich kann es vielleicht auch mit einem kleinen Augenzwinkern begründen, denn, was die Umstellung von der Kameralistik auf die Doppik betrifft, dann verdeutlicht ein Blick in die Geschichtsbücher, dass wir hier nichts Alltägliches oder Selbstverständliches tun, was man im Vorübergehen einmal so schnell macht, denn das Thema von dieser Umstellung von der Kameralistik auf Doppik wird seit Jahrhunderten diskutiert und in Wikipedia kann man nachlesen, dass Österreich im Jahr 1717 bereits einmal versucht hat, die Doppik einzuführen, dass sie diesen Versuch aber nach elf Jahren erfolglos abgebrochen haben. Also, wir waren jetzt wesentlich hartnäckiger, wir werden es nicht bei dem Versuch belassen, sondern mit der heutigen Beschlussfassung gehen wir endgültig in die Umsetzung. Mir war es außerordentlich wichtig, dass diese wesentliche Reform inhaltlich und fachlich auf dem bestmöglichen Fundament steht und wir haben uns daher auf der Ebene der Politik aber auch in der Verwaltung wirklich seit mehreren Jahren intensiv mit dieser Materie auseinandergesetzt. Ich darf ganz kurz diese Historie jetzt zusammenfassen: Der Start ist bereits im Jahr 2009 erfolgt, wie es eine Tagung zu diesem Thema gegeben hat, damals inszeniert vom damaligen Finanzlandesrat Christian Buchmann. Vor drei Jahren haben wir dann die Umsetzung der Reform ins Regierungsübereinkommen aufgenommen, ins Arbeitsübereinkommen und haben in der Finanzabteilung mit den intensiven Vorbereitungsarbeiten begonnen. Mir war es auch ein großes Anliegen, den Landtag von Anfang an in diese wichtige Reform mit ein zu beziehen, das hat dann zur Gründung des Forum Haushaltsreform geführt, wo wir fünf Arbeitssitzungen absolviert haben. Dann, nach dem Motto, auch von anderen lernen und sei es aus Fehlern von Anderen lernen, aber auch aus dem, was gut gelungen ist, waren wir in einem intensiven Austausch mit dem Bundesland Hessen in Deutschland. Es gab Besuche in der Steiermark vom Finanzminister aus Hessen,

auch von der Staatssekretärin, die war einmal da und auch wir waren mit einer Landtagsdelegation unter Präsident Franz Majcen aber auch unter Beteiligung von Finanzabteilung und Rechnungshof zu einem Arbeitsbesuch in Hessen. Wir haben die Reform in einem engen Austausch mit der Bundesregierung gemacht, die diesen Weg ja bereits gegangen ist und es hat zuletzt im November ein hochkarätiges Symposium gegeben, wo wir noch einmal uns intensiv ausgetauscht haben mit ExpertInnen und PartnerInnen aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft. In der Verwaltung selbst, in der Finanzabteilung, sind rund 7000 Arbeitsstunden in die Vorbereitung dieser Gesetzeswerdung geflossen. Was die Inhalte des neuen Haushaltsgesetzes betrifft, die wichtigen Eckpunkte sind ganz klar, getreu dem Leitspruch Transparenz mit Wirkung, neben der schon angesprochenen Umstellung der Kameralistik auf die Doppik, ist die Wirkungsorientierung das Herzstück des neuen Haushaltsrechtes. Ich denke, da haben wir schon wirklich damit zu rechnen, dass wir in der Qualität der Debatte einfach einen Sprung machen, wenn wir uns in Zukunft nicht ausschließlich an Zahlen aufhängen, sondern wirklich uns darüber austauschen, was soll denn mit dem eingesetzten Geld erreicht werden, welche Wirkung wollen wir damit in der steirischen Bevölkerung erzielen und woran werden die Menschen erkennen oder die, die sich fürs Budget interessieren, dass diese Ziele erreicht worden sind oder was man noch anders tun muss, um die Ziele besser erreichen zu können. Mir ist es auch wichtig festzustellen, dass im Rahmen dieser Wirkungsziele festgelegt wurde, dass jedes Globalbudget ein Gleichstellungsziel formulieren muss, Alle, die wissen, dass Frauenpolitik, dass Integrationspolitik, Gleichstellungspolitik natürlich handfeste Querschnittsmaterien sind, werden mit mir darin übereinstimmen, dass das ein wesentlicher Schritt zu einer gelingenden Gleichstellungspolitik ist. Der Weg zur Umstellung des Landeshaushaltes war ein weiter, aber wir sind ihn schon bereits sehr weit gegangen. Bereits im kommenden Jahr, wenn wir das Budget 2015 erarbeiten, werden wir das nach den Grundsätzen der doppelten Buchführung tun und das Land Steiermark wird am per 01. Jänner 2016 dann die Eröffnungsbilanz legen. Mir ist es zutiefst bewusst, welcher Aufwand hier von allen Beteiligten erforderlich war, um bis zum heutigen Tag zu kommen und deswegen sei es auch mir gestattet, dass ich jetzt mit vielfachem Dank meine Wortmeldung schließe. Beginnen möchte ich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landesverwaltung, denen gilt mein ganz, ganz besonderer Dank (*Allgemeiner Beifall*), dann speziell der Finanzabteilung und ich darf hier auch bitte namentlich das sagen, soviel Zeit muss einfach sein, Hofrat Dr. Ludwig Sik, Hofrat Mag. Karl Soritz (*Allgemeiner Beifall*), Mag. Bettina Infeld-Handl als die direkte

Projektleiterin, Hofrätin Patricia Theißl, Mag. Erich Fischerauer, dann aber auch der Dank an unseren Landesamtsdirektor Mag. Helmut Hirt und aus seinem Team Mag. Thomas Hofer und Mag. Birgit Ragger, sie zeichnen sozusagen verantwortlich für den gesamten Bereich der Wirkungsorientierung und mein herzlicher Dank geht auch an den Verfassungsdienst mit Hofrat Dr. Alfred Temmel und aus seinem Team Hofrätin Dr. Andrea Ebner-Vogl, weil uns der Verfassungsdienst ganz, ganz toll auf diesen Weg der Gesetzeswerdung begleitet hat und dadurch sicher vieles von vornherein in die richtigen Bahnen gekommen ist. Herzlichen Dank an diese Arbeit. *(Allgemeiner Beifall)* Mein Dank gilt auch dem Landesrechnungshof, an der Spitze Hofrätin Margit Kraker, die sich bereits im Vorfeld auch schon beteiligt haben, sie waren auch im Forum Haushaltsreform drinnen, es hat gute Anregungen gegeben und die Kontroll- und Prüfrechte des Rechnungshofes werden jetzt im Zuge dieser Reform auch gestärkt werden. Deswegen geht mein Dank auch an den Landesrechnungshof, dass er die Erarbeitungsphase so toll begleitet hat. *(Allgemeiner Beifall)* Last, but not least, geht der Dank an meine, in Abwesenheit, an meine Kolleginnen und Kollegen aus der Landesregierung, aber vor allem auch an Sie, sehr geehrte Damen und Herren aus dem Landtag Steiermark, weil mit dem neuen Haushaltsrecht natürlich hier ein neues Zeitalter anbricht und ich danke für das Vertrauen, das in dieser Reform da war und freue mich einfach, dass wir damit ein solides Fundament haben, um die Aufgaben, die für die Steirerinnen und Steirer zu lösen sind, hier auch gut vorbereiten und aufbereiten zu können. Auch hier schließe ich mit einem herzlichen steirischen „Glück auf“. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen – 19.15 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Frau Landesrätin. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung und ich ersuche um Ihre Aufmerksamkeit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich sehe die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Gleichzeitig wurde mit dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 ein Antrag auf Dringlicherklärung gem. Art. 72 Abs. 3 L-VG gestellt. Für diesen Antrag ist eine Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlicherklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen, KPÖ.

In der Regierungsvorlage Einl.Zahl 2276/1 betreffend Gesetz, mit dem das Landesverfassungsgesetz 2010 und das Steiermärkische Landesverwaltungsgerichtsgesetz geändert werden, ist ein Landesverfassungsgesetz enthalten. Gem. Art. 27 Abs. 2 L-VG kann ein Landesverfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Gleichzeitig wurde zum Antrag der Berichterstatterin ein Antrag auf Dringlicherklärung gem. Art. 72 Abs. 3 L-VG gestellt. Für diesen Antrag ist eine Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen erforderlich.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag auf Dringlicherklärung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ.

Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Verwaltung, Verwaltungsreform und Regionen über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 2344/1 betreffend „Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2012 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 12. November 2013 in Wien“.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (19.18 Uhr): Der Ausschuss Verwaltung hat in seiner Sitzung vom 03.12.2013 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Verwaltung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2012 betreffend die Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 12. November 2013 wird zur Kenntnis genommen. (19.19 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Es liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist schlussendlich die einstimmige Annahme.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Aufgrund der Terminplanungen der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 17. Dezember 2013 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem, das heißt elektronischem Weg, eingeladen. Die Sitzung ist beendet. Einen schönen Abend.

(Ende der Sitzung: 19.20 Uhr)